

N:

Friedrich von Leinenstein
Capit.

1. rev
65t

Labaume

<36625989730018

E. Labaume's
Escadronchef's

Ausführliche Erzählung
von dem

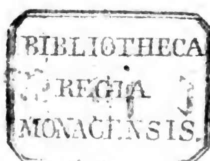
Feldzuge in Rußland

im Jahr 1812.

Aus
dem Französischen nach der dritten verbesserten Ausgabe mit Anmerkungen übersetzt.

Mit zwei Planen von der Schlacht an der Moskwa und dem Treffen bei Maloi-Jaroslawetz.

Leipzig, 1815.
in der Baumgärtnerischen Buchhandlung.



Vorrede.

Der französische Feldzug in Rußland im J. 1812 ist das wichtigste Ereigniß der neuesten Zeit, weil er Napoleons Uebermacht brach, und eine Universalmonarchie, beinahe in ihrer Vollendung, zerstörte. Wen Gott zu Grunde richten will, den verblendet er; dies war der Fall mit Napoleon, der mit einer Blindheit in sein Verderben rannte, und mit einer Beharrlichkeit auf seinem Vorhaben bestand, welche die weisen Fügungen der Gottheit nicht verkennen läßt. Was Menschenkräfte nicht vermochten, was menschliche Einsicht vergebens versuchte, das richteten die Elemente der Natur aus. Die Kälte war der ärgste Feind der Franzosen, dann der Hunger, und endlich die Kosaken; diesen Umständen verdankt Europa seine Befreiung früher als man erwarten konnte.

Der Verfasser dieser ausführlichen Nachricht, Herr Labaume, war Augenzeuge von den schreck-

lichen Unfällen und den grenzenlosen Leiden, welche die französische Armee in Rußland heimsuchten. Was er gesehen und erfahren hat, das hat er niedergeschrieben, und sein Werk ist in dem ganzen gebildeten Europa mit großem Beifalle aufgenommen worden. Einsichtsvolle russische Offiziere zollen ihm ihren Beifall, und erklären es für das Richtigste, was bis jetzt über diesen ewig denkwürdigen Feldzug erschienen ist. Es führt den Titel: Relation circonstanciée de la Campagne de Russie en 1812, ornée des Plans de la bataille de la Moskwa, du combat de Malo-Iaroslawetz et d'un état sommaire des forces de l'armée française pendant cette campagne; par Eugene Labaume, chef d'escadron, chevalier de la Legion d'Honneur et de la Couronne de fer, troisieme édition, revue et corrigée d'après les renseignemens les plus authentiques. Paris. Panckoucke, Decembre 1814. VIII. S. 444. Als unsere Uebersetzung schon beendigt und abgedruckt war, erhielten wir die 4. verbesserte und vermehrte Ausgabe mit der Jahreszahl Fevrier 1815. VIII. 454, welche nur in wenigen Punkten von der Dritten abweicht. Was

wir in dieser Hinsicht Vorzügliches in der vierten Ausgabe bemerkt haben, und was eine wesentliche Berichtigung enthält, haben wir zu Ende dieses Werks beigefügt.

Herr Labaume ist schon durch seine l'Histoire abregée de la republique de Venise. 2 Vol. in 8. als Schriftsteller bekannt, welche von dem Grafen Benzel-Sternau übersetzt ist, und den 1. Band der historischen Bibliothek des Auslandes (Frankfurt am Main bei Varrentrapp und Sohn 1812.) ausmacht. Er machte den Feldzug in Rußland im Gefolge des Vicekönigs von Italien, bei dessen Generalstabe er angestellt war, und beschreibt daher vorzüglich ausführlich, was sich auf die Unternehmungen des vierten Armeecorps bezieht, das der Vicekönig befehligte. Er erzählt im Ganzen ohne viele Parteilichkeit die Ereignisse des Feldzugs im Jahr 1812, und man würde von ihm zu viel fordern, wenn er alle Vorliebe für seine Nation verleugnen sollte. Er ist Franzose, der sein Vaterland liebt, aber auch zu aufgeklärt und verständig, als daß er andern Nationen nicht Gerechtigkeit wiederfahren lassen sollte. Durch seine Erzählung lernen wir besonders die Unfälle der französischen Armee und die

Leiden, welche sie auf dem Rückzuge ausgestanden, und die Fehler kennen, welche sich Napoleon hat zu Schulden kommen lassen. Das schauderhafte Gemälde, welches er von diesem Rückzuge entwirft, füllt die Seele des Lesers mit Entsetzen, und man kann sich nicht der tiefsten Wehmuth erwehren, zumal wenn man bedenkt, daß vorzüglich daran die Herrschsucht, der Eigensinn und die Verblendung eines einzigen Mannes Schuld ist. Nur ist zu bedauern, daß der Verfasser nirgends etwas davon sagt, ob nicht auch die Russen bei der Verfolgung der feindlichen Heere durch die Kälte gelitten haben. Polnische Offiziere haben mich versichert, daß die Kälte zwar sehr heftig, aber doch nicht ungewöhnlich gewesen sey, und daß sich die Franzosen gar nicht gegen sie zu verwahren gewußt haben. Die Reiter blieben troz dem starken Froste zu Pferde, statt neben diesen herzulaufen, um sich zu erwärmen; das Fußvolk war ganz in Niedergeschlagenheit versunken, und vernachlässigte zweckdienliche Mittel gegen die Kälte.

Der Uebersetzer hat einige Anmerkungen beigefügt, welche theils zur Berichtigung, theils zur Beschränkung, theils zur Vervollständigung der Nachrichten des Verfassers dienen. Er hat die

russischen Amtsberichte dabei benutzt, welche freilich nicht weniger einseitig, unvollständig und unrichtig sind als die französischen. Hier und da ist in der Uebersetzung eine Kleinigkeit der Urschrift weggelassen worden, welche entweder müßig oder überflüssig schien.

Der Verfasser sagt in seiner Vorrede: „was ich gesehen habe, das erzähle ich. Ich habe Tag für Tag die Ereignisse, die mir in die Augen fielen, niedergeschrieben, und ich suche blos die Eindrücke wieder zu geben, welche ich empfand. Bei dem Leuchten des Brandes von Moskwa habe ich die Plünderung dieser Stadt beschrieben; an den Ufern der Beresina habe ich die Erzählung von diesem unseligen Uebergange entworfen. Man kann sich kaum eine Vorstellung von den Schwierigkeiten machen, die ich zu überwinden hatte, um meine Erinnerungen aufzuzeichnen. Da ich, wie alle meine Waffengefährten, mit den nothwendigsten Bedürfnissen kämpfen mußte, vor Kälte erstarrt war, von Hunger gequält wurde, ein Raub aller Arten von Leiden war, und bei jedem Sonnenaufgang nicht wußte, ob ich die letzten Abendstrahlen noch sehen werde, und des Abends zweifelhaft war, ob ich noch den neuen Tag erblicken werde, so

schienen alle meine Gefühle in dem Wunsche, mein Leben zu erhalten, zusammengedrängt zu seyn, um das Andenken an das aufzubewahren, was ich sah; von diesem unaussprechlichen Verlangen beseelt, setzte ich mich alle Nächte vor ein elendes Feuer bei einer Kälte von 20 bis 22 Graden, und schrieb, von Todten und Sterbenden umgeben, die Ereignisse des Tags nieder. Das nämliche Messer, womit ich mir ein Stück von einem Pferde zu meiner Nahrung losgeschnitten hatte, brauchte ich auch dazu, um mir Rabenfedern zu schneiden; etwas Kanonenpulver, das ich in meiner hohlen Hand in geschmolzenem Schnee zergehen ließ, vertrat die Stelle der Dinte und des Schreibezeugs."

Die zwei Plane, welche sich bei der Urschrift befinden, liefern wir bei unserer Uebersetzung nachgestochen.

Der dritte Band der Kriegsbibliothek wird den Feldzug in Teutschland vom J. 1813 enthalten.

Leipzig, den 10. Oct. 1815.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Zweite Abtheilung



Labaume's

Ausführliche Erzählung von dem Feldzuge in Rußland,

im Jahr 1812.

Erste Abtheilung.

Erstes Buch.

Wilna.

Wollte man in unsern Jahrbüchern nachschlagen, welches der glänzendste Zeitpunkt für unsern Ruhm gewesen sey, so würde man ohne Widerrede finden, daß Frankreich nie mächtiger als nach dem Friedensvertrage zu Tilsit (den 7. und 9. July 1807) gewesen ist: damals war Spanien unter dem Namen eines Bundesgenossen wirklich Eine von unsern Provinzen, aus der wir Geld, Menschen und Schiffe zogen. Italien, das von einem Prinzen, der ein eben so guter Krieger als geschickter Staatsverwalter war, weise regiert wurde, und mit Frankreich unter einerlei Gesetzen lebte, genoß einen dem unsrigen gleichkommenden Wohlstand, und erinnerte sich mit Stolz, daß im ersten polnischen Kriege seine Legionen einen glänzenden Muth bewiesen hatten, um Frankreich einen eben so glorreichen als nützlichen Frieden zu verschaffen. Teutschland, über unsere Riesengröße erschrocken, konnte unsern Siegen nicht mehr widerstehen, und suchte sein Daseyn blos dadurch zu sichern, daß es in alle großen Veränderungen einwilligte, welche die teutsche Reichsverfassung umstürz-

ten. Blos England, der standhafte Feind eines für den seinigen so verderblichen Ehrgeitzes, sah in den Großthaten Napoleons nichts als einen Gegenstand der Furcht für sich und des Schreckens für das feste Land. Da es nach der Ehre rang, diesem ungemessenen Ehrgeitze ein Ziel zu setzen, so stellte es einem jeden der Beherrscher des Nordens vor, wie sehr ihr Interesse erfordere, den immer reißender werdenden Fortschritten unserer Uebermacht Einhalt zu thun. Vergebliche Mühe! Diese Beherrscher hatten, von Hofränken geleitet, noch nicht Erfahrung genug, um einzusehen, daß sie sich sämmtlich vereinigen müßten, um den Riesen zu Boden zu stürzen, der sie alle verschlingen wollte, als bei der Rückreise von Tilsit die Eroberungssucht dem Sieger den Gedanken eingab, Spanien in einen ungerechten Krieg zu verwickeln, der einst seine Lorbern schänden, und seinen Feinden die so sehnlich gewünschte Gelegenheit geben sollte, eine so furchtbare Macht zu vernichten.

Ein schwacher Fürst beherrschte dem Namen nach diese unglückliche Halbinsel, allein ein treuloser Minister, ein Verräther an seinem Vaterlande, ein Undankbarer gegen seinen König, seinen Wohlthäter, regierte mit partheiischer Hand den Staat, und erniedrigte durch die schändlichste Nachgiebigkeit gegen Fremdlinge die Nation, deren Rechte er blos deshalb an sich gerissen zu haben schien, um sie zu einer langen und schmählichen Knechtschaft vorzubereiten. Die Leichtgläubigkeit des Vaters und die Mäßigung des Sohnes unterstützten seine

sträflichen Absichten; er bewafnet den Einen gegen den Andern, und entführt beide, um über die Krone zu schalten; bald bildeten sich Parteien; Zwietracht entstand daraus, welche der schlaue Napoleon zur Erregung eines Bürgerkriegs, und zur Entflammung eines Brandes benutzte, welcher zur Ausführung eines Plans nothwendig war, der gänzlich gegen alle gesunde Politik verstieß.

Ob schon Spanien an Frankreich grenzt, so war es doch wenig bekannt; noch weniger Kenntniß hatte man von dem Charakter seiner Einwohner: diese Unwissenheit verführte den Eroberer, und verleitete ihn zu einem unseligen Einfalle, dessen Uebel man leicht vergessen wird, weil er, so wie der Feldzug in Rußland, die erste Veranlassung zur Befreiung Europens ward.

Napoleon begann im Jahr 1809 den Kampf mit Oesterreich; dieses wurde besiegt, und der Vertrag von Wien gewährte uns Friede. Der Kaiser von Oesterreich gab ihm seine Tochter zur Gemahlin, und diese Verbindung war unsteitig das auffallendste; sie sicherte das Schicksal eines Mannes, der, aus dem Staube hervorgegangen, sich mit einem mächtigen Monarchen verband; aber wenig zufrieden mit einer solchen Erhebung, wurde er davon verblendet, und verlor freiwillig alle Vortheile, um seinen Genius zu ermüden, und immer die Grenzen seines glänzenden Geschickes zu überschreiten zu streben.

Dieser Zeitpunkt mußte ohne Widerspruch der er-

staunenswürdigste in Napoleons Leben seyn. Welcher Mensch konnte damals glorreichere und ruhigere Tage verleben! Aus dem Privatstande sah er sich auf den ersten Thron der Welt erhoben; seine Regierung war blos eine lange Reihe von Siegen gewesen, und zu seinem noch größern Glücke wurde ihm ein Sohn, der Gegenstand seiner heißesten Wünsche, zu seinem Nachfolger geboren. Selbst die Völker, welche unter seine Herrschaft gebeugt waren, fingen an, sich daran zu gewöhnen, und schienen die Krone seinem Stamme sichern zu wollen. Alle fremden Fürsten, seiner Macht unterworfen, waren seine Vasallen, unterhielten seine Truppen und bezahlten Tribut, um seinen Luxus und seine Verschwendung zu befriedigen. Alles gehorchte ihm, und nichts fehlte mehr zu seinem Glücke. Nichts, wenn man ohne Gerechtigkeitsliebe glücklich seyn kann, aber immer hatte er diese Empfindung verkannt, und fand nie weder Glückseligkeit noch Ruhe; einem unruhigen Geiste und den Hirngespinsten eines unersättlichen Ehrgeizes hingegeben, hörte er blos seine ungestümen Leidenschaften; zu ihrer Befriedigung verlangte er das Unmögliche, verkannte Andere, und vergaß alles, ja sich selbst.

In seinen sinnlosen Träumen überschreitet er von allen Seiten Frankreichs natürliche Grenzen, schreibt ihm ein eingebildetes Geschick vor, und faßt Besorgnisse gegen Rußland, als wolle es sich auf den alten Thron von Constantinopel setzen, und die beiden Europa umschließenden Meere beherschen. Er wollte

jetzt den Propheten machen, Frankreich entferntes Unglück voraussagen, und die gegenwärtige Generation dem ungewissen Glücke künftiger Generationen aufopfern.

Trunken von seinem Glücke, glaubt er, daß alle Mächte ihn beneiden; alles nach sich beurtheilend, wähnt er, Rußland blicke mit geheimer Eifersucht auf die Verbindung zwischen dem Neuesten und Aeltesten der Reiche. Voll von dieser Vorstellung, verfolgt er seinen verheerenden Plan, und da er, wie er sagte, wollte, daß sein Stamm in kurzem der älteste in Europa seyn solle, so suchte er durch die Entthronung der rechtmäßigen Fürsten seine Usurpation zu heiligen, um ihre Kronen seinen Brüdern zu geben, die zu weichlich, um seine Tyrannei kräftig zu unterstützen, blos um ihn, wie bleiche Trabanten um ein schädliches Gestirn, glänzten.

Der Vertrag von Tilsit war für diejenigen, welche Napoleons Charakter kannten, blos ein Waffenstillstand. Wer die stets zunehmende Macht der beiden großen Reiche verglich, der verkündigte einen nahen Bruch voraus, und sah in der Vergrößerung des Einen oder des Andern, die künftige Vernichtung des colossalen Gebäudes, das beide aufbauen zu wollen schienen. Vormals mußte die Entfernung, die sie trennte, auch ihre Interessen absondern, aber Frankreichs Eroberungen hatten es zu Rußlands Nachbar gemacht, und alles verkündigte, daß zwischen diesen beiden Mächten bald ein schrecklicher Kampf entstehen werde, dessen Stoß die Erde erschüttern würde.

Seit länger als zwei Jahren befanden sich Frankreich und Rußland gegen einander in einer kriegerischen Stellung; endlich aber hatte Napoleon die Besatzung von Danzig verstärkt, mehrere Armeecorps gebildet, die Reiterei, den Artillerietrain und das Militärgepäck vervollständigt, und glaubte nunmehro im Stande zu seyn, mit Vorwürfen gegen Rußland losbrechen zu können; er vergaß, daß er seit seinen letzten Verträgen Holland, die Hansestädte, und besonders das Herzogthum Oldenburg weggenommen hatte, und machte ihm als ein schweres Verbrechen zum Vorwurfe, es habe, für so viele ungerechte Anmaßungen, mit England wieder Handelsverbindungen anzuknüpfen gewagt.

In Frankreich machte man ungeheuere Rüstungen; zahlreiche Schaaren eilten von den Ufern des Tajo an die Oder, und die Soldaten, welche noch unlängst auf den fruchtbaren Ebenen der Lombardei lagerten, sahen sich nach drei Monaten auf den dürren Sand Polens versetzt.

Indessen war noch nichts von allen diesen großen Bewegungen kund geworden, mit Ausnahme des bekannten Senatsbeschlusses *), der das französische Reich in Cohorten, Bans und Arrierebans theilte. So fand sich also das Vaterland in den blutigsten Kampf verwikkelt, den es jemals gefochten hatte. Die eine Hälfte Europas zog gegen die Andere aus, ohne daß Napo-

*) Den 10. und 13. März 1812.

leon den Senat davon zu unterrichten gewürdigt, oder ohne daß diese Behörde gewagt hätte, sich von einem Kriege Rechenschaft ablegen zu lassen, in welchem Frankreich sein Blut und seine Schätze erschöpfen mußte.

Unter diesen Umständen waren Aller Augen auf Preußen gerichtet, und man erwartete mit Ungeduld, welche Partei es ergreifen werde; seine festen Plätze, sein Gebiet, alles war von unsern Armeen weggenommen; jedoch schien die Last unserer Verbindung seiner Politik so entgegen, und besonders für seinen Vortheil so nachtheilig, daß es, ungeachtet des Zwanges und der Unterjochung, in der wir es gefesselt hielten, immer noch zauderte, sich zu entscheiden, aber zu jedermanns großem Erstaunen erfuhr man, daß es sich endlich zu unserm Gunsten erklärt hatte *). Diejenigen, die wußten, wie Napoleon Bündnisse schloß, bemerkten, daß Preußen in das Unsrige nur dann gewilligt hatte, als es Berlin von allen Seiten gedrängt sah, und der Herzog von Reggio im Begriff stand, als Eroberer da einzurücken. Kurz darauf sah sich der König von Preußen genöthigt, aus seiner Hauptstadt fortzugehen, und den Befehl derselben den französischen Generalen zu überlassen.

Damals erschien auch ein Vertrag zwischen Frankreich und Oesterreich, dessen Hauptbedingungen darin bestanden, daß jede der vertragschließenden Mächte,

*) Allianzvertrag vom 24. Februar 1812 zwischen Frankreich und Preußen.

derjenigen, die angegriffen würde, ein Hülfscorps von 30,000 Mann stellen sollte*). Und da Napoleon unter diesen Umständen nach seinem Vorgeben von Rußland bedrohet wurde, so verlangte er die versprochene Hülfe und erhielt sie auch; sie kam unter des Fürsten von Schwarzenbergs Befehle. So tyrannisirte Napoleon die Könige, wie Robespierre das Volk; unter beiden konnte niemand neutral bleiben; die Friedensliebe schien ihnen Verrätherei, und allen beiden dünkte die Mäßigung ein Verbrechen.

Wenn man sich überrascht fühlte, Oesterreich und Preußen unser Bündniß annehmen zu sehen, so gerieth man in noch weit größere Verwunderung bei der Nachricht, Schweden habe es ausgeschlagen. Diese Nation, welche die einzige auf dem festen Lande war, die einen Vortheil hatte, unsere Unternehmung gegen Rußland zu unterstützen, war über unsern Einfall in Pommern, und über unsere Verletzung des Stralsunder Handels, so erbittert, daß sie die einzige Gelegenheit ausschlug, Karl XII. zu rächen; sie wollte lieber die Provinzen aufgeben, die man ihr abgenommen hatte, als mit uns Verträge schließen, die ihr bei der Treulosigkeit unsers Oberhauptes keine Bürgschaft gewährten.

In Teutschland waren die Straßen mit zahlreichen Truppencorps bedeckt, welche auf ihrem Marsche die beste Mannszucht beobachteten; alle zogen nach der

*) Allianzvertrag von 14. März zwischen Oesterreich und Frankreich.

Oder. Der König von Westphalen war schon an der Spitze seiner Garden und zweier Divisionen über diesen Fluß gegangen, so wie die Baiern und Sachsen. Das erste Corps befand sich zu Stettin, das dritte marschirte nach dieser Richtung, und das vierte, das zu Glogau angekommen war, ersetzte die Westphalen, welche nach Warschau aufbrachen.

Die Organisation unserer Armee war bei ihrer Bildung Ehrfurcht gebietend, und wenn ich alle Nationen aufzählen wollte, woraus sie bestand, so würde ich nur zu sehr an Homers Beschreibung erinnern, wenn er die verschiedenen Völker erwähnt, welche zur Eroberung Ilions ausgezogen waren. Im Monat April zählte die große Armee neun Armeecorps, wovon jedes wenigstens drei Divisionen (das erste hatte fünf) Fußvolk, und eine Division Reiterei stark war: hierzu kam noch die Kaisergarde, die aus ungefähr 50,000 Mann bestand, und vier große Reitercorps, unter dem Namen der Reserve. Unsere ganze Macht konnte mit Ausschluß der Oesterreicher auf 400,000 Mann Fußvolk, und 60,000 Reiterei angeschlagen werden *). Die Artillerie

*) Man kennt die Stärke der Armee, womit Napoleon in Rußland einbrach, nicht genau; doch gibt sie jede beglaubigte Nachricht über 400,000 Mann an. Unter Berthiers Papieren, zu Moskwa, fand man ein Verzeichniß der Armee, in welchem diese 575,000 Mann stark angegeben wird. Ein Engländer liefert in dem Quarterly Review auf 1815. n. XXIV. von einem westphälischen Staabsoffiziere, der zwischen Smolensk und Krasnoi gefangen genommen wurde, eine Armeeliste, in welcher

bestand aus mehr als 1000 Kanonen, welche unter die verschiedenen Armeecorps vertheilt waren.

Seit langer Zeit hatte der Prinz von Eckmühl den Befehl über die fünf Divisionen, welche das erste Corps ausmachten; das zweite bekam der Herzog von Reggio, und das dritte der Herzog von Elchingen; das vierte, das unter dem Namen der Armee von Italien bekannt war, wobei sich die königliche Garde befand, wurde von dem Vicekönige befehligt. Der Fürst Poniatowsky bildete an der Spitze der Polen das fünfte Corps. Die Baiern, welche das sechste Corps ausmachten, standen unter des Grafen von Gouvion St. Cyrs Befehlen. Die Sachsen wurden als siebentes Corps gerechnet, und hatten zum Anführer den General Regnier. Die Westphalen marschirten unter den Befehlen ihres Königs, und traten in die Armee unter dem Namen des 8. Corps ein. Von dem neunten Corps waren blos die Stämme gebildet, aber man wußte, daß es für den Herzog von Belluno bestimmt war. Das

folgendes Verhältniß der Contingente angegeben ist: 30,000 Westphalen; 40,000 Bayern; 16,000 Würtemberger; 3000 Großherzogthum Berg; 20,000 Preußen; 30,000 Oesterreicher; 5000 Badener; 60,000 Polen; 300,000 Schweitzer, Franzosen, Spanier und Portugiesen; 20,000 von verschiedenen Mächten, zusammen 524,000. Man sieht, daß hier die Sachsen mit mehr als 20,000 Mann, die Italiener aus den Königreichen Italien und Neapel nicht erwähnt sind: denn die unter dem Namen von verschiedenen Mächten angeführten, sind wahrscheinlich mehrere Contingente der kleinern Fürsten des Rheinbundes. D. Uebers.

zehnte Corps endlich, das unter den Befehlen des Herzogs von Tarent war, bestand aus den Preußen, die von dem General Grawert befehligt wurden, und aus der Division Grandjean, die blos von Franzosen, die Generale Ricard und Bachelu und die Artilleristen hatte.

Die russische Macht, die der unserigen entgegenstand, war in zwei Abtheilungen getheilt, die den Namen der ersten und zweiten Westarmee führten: die Eine stand unter den Befehlen des Generals Grafen Barclai de Tolly, die zweite unter dem Commando des Fürsten Bagration. Die Anzahl der Divisionen belief sich auf 47, unter denen sich acht Reiterabtheilungen befanden *). Der Kaiser Alexander war den 26. April zu Wilna eingetroffen, und seit langer Zeit bereit, alle unsere Angriffe zurückzuschlagen. Aber diejenigen, welche unser Kriegssystem lange genug studirt hatten, gaben diesem Monarchen unaufhörlich den Rath, keine Schlachten zu wagen, da sie fest überzeugt seyn, Napoleon werde ihn in wüste Gegenden verfolgen, die während der strengen Jahreszeit das Grab seiner Armee werden würden.

Hatte sich Preußen schon für uns erklärt, so erforderte doch die Klugheit, einem Bündnisse, das durch

*) Die Stärke der activen russischen Armee beim Ausbruche des Kriegs kennt man ebenfalls noch immer nicht genau; doch schätzt man sie allgemein nicht viel über 200,000 Mann; ja Einige meinen, sie sey noch nicht ganz so stark gewesen. D. Ueb.

Gewalt erzwungen war, nicht zu trauen; daher sahen sich alle französischen Besatzungen der Festungen genau vor, besonders zu Glogau, wo sich das vierte Corps versammelte; seine Nähe von Breslau, wo sich der König von Preußen mit dem Ueberreste seiner Truppen hingezogen hatte, unterhielt natürlich unsere Besorgnisse, und mußten den Commandanten nöthigen, sich gegen einen Ueberfall zu sichern, welcher für Frankreichs Unternehmungen so verderblich gewesen seyn würde.

Das vierte Armeecorps, das unter dem Namen der Beobachtungsarmee aus Italien gekommen war, schien vermöge seiner Benennung sich abwechselnd vor die große Armee begeben, ihre Flanken beobachten, und endlich sich mit ihr vereinigen zu müssen, wenn seinen Beistand wichtige Umstände erforderten. Da ich bei diesem Corps war, so hielt ich es für Pflicht, bei den Unternehmungen desselben ausführlicher zu seyn, weil seine vereinzelten Manöuvres mehr Interesse gehabt haben, als jene der andern Corps, und weil das vierte Armeecorps zugleich an den wichtigen Vorfällen Antheil genommen hat, welche unsern Zug nach Moskwa verherrlicht haben. Was die Unfälle des Rückzugs anbetrift, so weiß man, daß sie die ganze Armee betroffen haben.

Ehe der Vicekönig den Befehl über das vierte Armeecorps übernahm, das einstweilen unter den Befehlen des Herzogs von Abrantes stand, wurde er nach Paris berufen, wo seine Unterredung mit dem Kaiser den Gedanken erregte, er sey zu noch wichtigern Verrichtun-

gen bestimmt, als zu denen des Anführers einer Armee. Seit langer Zeit hatte man das Gerücht verbreitet, Napoleon wolle selbst den Krieg in Spanien endigen, und habe in seinem Staatsrathe seine Absicht erklärt, und im Falle ihn die Umstände nöthigten, sich von seiner Hauptstadt zu entfernen, wolle er diesem jungen Fürsten die Sorge der Reichsregierung übertragen. Allein diese hohen Hoffnungen, welche seit der Scheidung von seiner Mutter keinen Grund mehr zu haben schienen, scheiterten bald; denn der Vicekönig erhielt sieben bis acht Tage nach seiner Ankunft zu Paris seine Verhaltungsbefehle, schlug den Weg nach Polen ein, und langte den 12. May zu Glogau an.

Während des Tags, wo dieser Fürst in dieser Stadt blieb, musterte er die Truppen unter seinen Befehlen, und war sehr mit der schönen Haltung der 15. Division zufrieden, die ganz aus Italienern bestand; sie konnte damals 13,000 Mann stark, und die Soldaten, die dazu gehörten, schienen so trefflich kriegsgeübt zu seyn, daß der General Pino, ob schon erster Capitain der königlichen Garde, ihren Befehl für eine Ehre hielt.

Die Vereinigung des vierten Corps sollte zu Plock geschehen, wo sich schon die baiersche Armee befand, und der Vicekönig nahm über Posen seine Richtung nach dieser Stadt. Da er daselbst einige Tage früher als seine Armee eintraf, so benutzte er sie zur Untersuchung des Bug und der Narew, und verband durch ein Vertheidigungssystem die Linie, welche dieser letztere Fluß

mit jener der Seen macht, die sich von Angerburg bis nach Johannisburg erstrecken. Der Prinz untersuchte besonders die Festung Modlin, wohin sich auch der König von Westphalen verfügt hatte; die Anordnungen, die sie trafen, schienen zu verrathen, daß Volhynien der Kriegsschauplatz seyn werde. Wenige Tage darauf aber traf der Kaiser zu Thorn ein, und zog die Blicke allenthalben hin, wo er sich in Person befand. Der Vicekönig machte ihm seine Aufwartung, und bei seiner Rückkunft befahl er die nöthigen Zubereitungen, um den 4. Juny ein Bewegung zu machen.

An diesem Tage setzte sich unser Corps nach Soldau in Marsch. Den Truppen wurde ein doppelter Rasttag gestattet, und man brauchte ihn zum Bau von Backöfen, die zum Unterhalte nothwendig waren. Man marschirte alsdann nach Willenberg, wo man wieder 48 Stunden Rasttag hatte. In einem dreitägigen Marsche traf man in Rastenburg ein; dies ist ein von Seen umgebenes Städtchen, wo die Armee Erholungsmittel fand; denn von Glogau an hatte man keine größere und bevölkertere angetroffen.

Von Rastenburg marschirte man man auf Lotzen; hierauf zog man nach Oleczow, der letzten Stadt in Ostpreußen. Zwei Stunden von hier rückten wir wieder ins Herzogthum Warschau ein, und bemerkten sogleich die auffallende Verschiedenheit zwischen diesen beiden Ländern: in dem Einen sind die Häuser reinlich und gut gebauet, in dem Andern sehen sie schmuzig und elend

aus. Die Einwohner des Ersten sind gefällig und gastfrei; in dem Andern erblickt man blos schmuzige und ekelhafte Juden. Was den kleinen polnischen Adel anbelangt, so schadet sein Elend seiner Würde. Die großen Herren hingegen leben prächtig, sind brav und edelmüthig: die Anhänglichkeit an die Ehre und die Vaterlandsliebe werden sie immer zu wahren Helden machen. Die Classe der Landleute ist gar nicht zahlreich; wegen dieses Mangels an Einwohnern, und der Unfruchtbarkeit des Bodens, ist Polen schlecht angebauet; sein sandiges Erdreich, das mit schlechtem Roggen bebauet ist, scheint mit Unfruchtbarkeit heimgesucht zu seyn.

Bei unserm Eintritte in Kalwary erblickten wir blos einen großen mit Juden angefüllten Flecken; zu Marienpol sah es in Hinsicht der Bevölkerung eben so aus. Von ihrem ekelhaften Anblicke, besonders aber ihrer Menge ermüdet, sagten wir, Polen wäre nichts anders als Judäa, wo man zufällig einige Polen erblicke.

Während dieses Marsches war Napoleon von Thorn abgereiset, und besuchte die Festung Danzig, die sein herrschsüchtiger Geist für die wichtigste seines Reichs ansah; von da begab er sich nach Osterrode, reisete schnell durch die Städte Liebstadt und Creuzburg, welche in der Nähe von Eylau, Heilsberg und Friedland, dem Schauplatze seines größten Kriegsruhms, liegen. Bei seiner Ankunft zu Königsberg bereitete er alles zu seinen großen Unternehmungen vor;

er musterte zahlreiche Divisionen, besuchte die Feste Pillau, und marschirte wenige Tage darauf mit dem Mittelpunkte seines Heeres am Pregel hinauf nach Gumbinnen.

Der Kaiser hofte durch seine Rüstungen Rußland in Schrecken zu setzen, und es zur Unterwerfung unter seine Gesetze zu zwingen, während er alles bei Seite schaffen wollte, was die Ordnung begründen und den Frieden befestigen konnte. Alexander willigte dagegen aus zu großer Mäßigung, welche bei mächtigen Monarchen etwas seltenes ist, darein, daß Frankreich eine Besatzung in Danzig behalte, allein er verlangte, und zwar mit Recht, daß man Preußen räume, damit es zwischen beiden Reichen einen unabhängigen Staat gebe. Diese weisen und mäßigen Bedingungen nannte Napoleon eine freche ganz außerordentliche Herausforderung,*) und auf die förmliche Weigerung Rußlands, ohne diese vorläufige Bedingung die Gesandtschaft des Generals Lauriston anzuhören, geräth er in Wuth, und ruft im heftigen Tone aus, in den ihn der geringste Widerspruch versetzte: „die Besiegten nehmen den Ton der Sieger an; das Verhängniß reißt sie fort; das Schicksal gehe in Erfüllung!“ Sogleich brach er von Gumbinnen auf und begab sich nach Wilkowiszki (den 22. Juny 1812), wo er folgenden Aufruf als Tagsbefehl bekannt machte:

*) Man siehe das zweite Bulletin der großen Armee.

Soldaten!

„Der zweite polnische Krieg ist begonnen. Der erste endigte sich zu Friedland und Tilsit; zu Tilsit schwur Rußland Frankreich ein ewiges Bündniß, und England Krieg. Jetzt verletzt es seine Eide! Es will keine Erklärung über sein sonderbares Benehmen geben, als bis die französischen Adler wieder über den Rhein gegangen sind, und wir unsere Bundesgenossen seiner Willkühr überlassen."

„Rußland wird von seinem Verhängnisse fortgerissen. Sein Schicksal gehe also in Erfüllung. Hält es uns denn für ausgeartet? Sollten wir nicht mehr die Soldaten von Austerlitz seyn? Es stellt uns zwischen Schande und Krieg. Die Wahl kann nicht zweifelhaft seyn. Laßt uns also vorwärts marschiren, über den Niemen gehen und den Krieg in sein Reich tragen! Der zweite polnische Krieg wird für die französischen Armeen glorreich seyn, wie der Erste, aber der Friede, den wir schließen werden, wird seine Bürgschaft mit sich führen, und dem unseligen Einflusse ein Ende machen, den Rußland seit funfzig Jahren auf die Angelegenheiten Europas gehabt hat."

Diesen Aufruf, worin nichts wahre Größe athmet, erhielten wir zu Kalwary; er zeichnete sich blos durch eine unerhörte Prahlerei und durch die Sucht Napoleons aus, seinen Reden das Ansehen von Orakelsprüchen zu geben. Indessen, ob er gleich blos eine eintönige Wiederholung der nämlichen schon so oft gesagten

Ideen war, so erregte er doch bei unsern Soldaten Begeisterung, die immer alles das anzuhören bereit sind, was ihrem Muthe schmeicheln konnte. Stolz, auf das russische Gebiet vorzurücken, sahen sie mit Uebermuth, daß sie beim Beginnen des zweiten polnischen Feldzugs den Fluß hinter sich ließen, wo man gegen das Ende des Ersten stehen geblieben war. Das Wort Niemen entflammte ihre Einbildungskraft; jeder brannte vor Begierde, über denselben zu gehen, und dieses Verlangen war um so natürlicher, je mehr, außer unserer Eroberungslust, der elende Zustand von Polen jeden Tag unsere Noth und unsere Leiden vermehrte. Um unsern Klagen ein Ende zu machen, zeigte man uns des Feindes Land als das gelobte Land.

Die russische Armee, welche der unsrigen gegenüber war, bestand aus sechs großen Corps: das Erste 20,000 Mann stark, wurde von dem Grafen Wittgenstein befehligt und hatte Rosienie und Keidanui*) besetzt; das Zweite unter des Generals Baggohufwudt Befehlen, eben so stark, stand in Kowno. Das Dritte, 24,000 Mann, befand sich zu New-Troki und hatte den General Schuwaloff zum Anführer. In der Gegend von New-Troki und Lida**) lag das vierte Corps in Cantonnirung, das vom General Tutschkoff befehligt wurde. Diese vier Corps, nebst der Garde,

---

*) Kieydany. D. Ueb.

**) Wahrscheinlich Olitta. D. Ueb.

die sich zu Wilna befand, machten die von den Russen so genannte erste Westarmee aus. Die zweite Armee bestand aus dem fünften Corps, das sich auf 40,000 Mann belief, und aus dem sechsten, dem sogenannten Doctorowschen, das 18,000 Mann stark war. Diese zweite Armee, welche der Fürst Bagration als Obergeneral befehligte, lagerte zu Grodno, Lida und in ganz Volhynien. Der General Markkoff errichtete in dieser Provinz die 9. und 15. Division, welche das siebente Corps ausmachen sollten. Späterhin überließ dieser General, der zur Armee des Mittelpunkts berufen war, den Befehl in Volhynien dem General Tormassow, der ein neues Corps errichtete, das gegen das Herzogthum Warschau bestimmt war*).

*) Wir theilen hier eine Nachricht mit, wie die russische Armee in den letzten Tagen des Mays stand: das Corps unter Essen II. das den äußersten Flügel bildete, lehnte sich an die See, und deckte die vorzüglichsten Stellungen in Curland. Das Hauptquartier der ersten Westarmee unter des Kriegsministers Barclay de Tolly Oberbefehl war zu Wilna. Diese Armee bestand aus dem ersten Corps, unter Graf Wittgenstein, Hauptquartier Szwale; dem zweiten Corps unter Baggohufwudt, Hauptquartier Wilkomirz; dem dritten Corps, unter Tutschkow, Hauptquartier Wilna; dem vierten Corps, unter Schuwalow, Hauptquartier Troky; dem fünften und sechsten Corps, unter den Generalen Doctorow und Graf Pahlen, deren Hauptquartiere zu Grodno und Lida waren, um die Verbindung der ersten und zweiten Westarmee zu unterhalten; diese stand unter Bagrations Oberbefehl, der sein Hauptquartier zu Slonim hatte, während Platow ein eigenes Corps in der Gegend von Bialystock hatte; der General Tormassow stand mit der dritten Re-

Dies war die Stellung der Russen jenseit des Niemens, als der König von Neapel, der unsere ganze Reiterei befehligte, den 23. Juny sein Hauptquartier zwei Stunden diesseit dieses Flusses verlegte; er hatte die zwei Reitercorps bei sich, welche die Generale Nansouty und Montbrun befehligten, und wovon jedes aus drei Divisionen bestand. Das erste Corps stellte sich am Ausgange des großen Waldes von Pilwiszken auf. Hierauf kam das zweite Corps und die Garde. Das dritte, vierte und sechste Corps rückten über Marienpol in Tagmarschweiten von einander vor. Der König von Westphalen nahm seine Richtung mit dem fünften, siebenten und achten Corps auf Grodno, zog an der Narew hinauf, und bot der Armee unter dem Fürsten Bagration die Spitze.

Die Brückenequipagen trafen unter den Befehlen des Generals Eble an diesem Tage ganz nahe am Niemen ein. Napoleon verkleidete sich dann als polnischer Soldat, untersuchte mit dem Ingenieurgeneral Haxo die Anhöhen, die Kowno beherrschen, welches der vortheilhafteste Punkt zur Bewirkung des Uebergangs war, und die Armee setzte sich Abends um acht Uhr in Bewegung: drei Compagnien Voltigeurs von der Division Morand (erste Division, erstes Corps) gingen über den Niemen und deckten das Schlagen dreier Brücken

serve- oder der Observationsarmee bei Lutzk. Die erste Reservearmee bildete sich unter Paulucci zu Nowgorod, und die zweite unter Ertel zu Smolensk. Der Ueb.

über diesen Fluß, auf dem sich vor fünf Jahren die beiden Kaiser eine ewige Freundschaft geschworen hatten.

Mit Tagesanbruch, d. h. gegen ein Uhr Morgens, waren wir in Kowno; der General Pajol hatte den Vortrab weiter vorgeschoben, ließ die Stadt durch ein Bataillon besetzen, und jagte die feindliche Reiterei vor sich her, die sich immer zurückzog, so wie wir vorrückten. Während des 24. und 25. Juny ging die Armee ununterbrochen fort über die drei in einer einzigen Nacht vollendeten Brücken. Zugleich ließ Napoleon, der zu Kowno eingetroffen war, ganz nahe dabei eine neue Brücke über die Wilia schlagen, während der König von Neapel gegen Zismori marschirte, und die Marschälle Davoust und Ney, der Eine nach Rumzisky, der Andere nach Kormelow zogen. Den Tag darauf endlich (den 27. Juny) befand sich unsere leichte Reiterei nur noch zehn Stunden von Wilna.

Den folgenden Tag setzte der König von Neapel gegen zwei Uhr Morgens seinen Marsch fort, und wurde von der Division der leichten Reiterey des Generals Bruyeres und von dem ersten Corps unterstützt; allein die Russen zogen sich allenthalben bis hinter die Wilia zurück, nachdem sie die Brücke und die Magazine angezündet hatten. Eine Deputation der vornehmsten Einwohner von Wilna kam Napoleon entgegen und überreichte ihm die Schlüssel der Stadt, wo er gegen Mittag einzog. Statt sich da aufzuhalten, eilte er sogleich zu den Vorposten des Generals Bruyeres, um

zu sehen, in welcher Richtung sich der Feind zurückziehe. Man verfolgte ihn auf dem linken Ufer der Wilia, wo bei einem Reiterangriffe der Husarencapitain Actave von Segur verwundet wurde: so war also dieser ausgezeichnete Offizier der Erste, der in diesem Feldzuge den Russen in die Hände fiel!

Der Punkt, den Napoleon zum Uebergange gewählt hatte, war sehr vortheilhaft gelegen, indem Kowno von einem hohen Berge beherrscht wird, der auf unserm Ufer lag und sich gänzlich auf die Stadt senkt. Wäre aber auch diese Stellung nicht so vortheilhaft für uns gewesen, so lag es doch nicht in dem Feldzugsplane der Russen, sich unsern ersten Anstrengungen entgegenzusetzen. Man erzählt in dieser Hinsicht, der Kaiser Alexander habe alle Maßregeln getroffen gehabt, den Uebergang über den Niemen streitig zu machen, aber in dem Augenblicke, wo der Angriff habe beginnen sollen, habe sich Barclai de Tolly seinem Herrn zu Füßen geworfen, und ihn gebeten, nicht gegen eine furchtbare Armee zu kämpfen, der nichts widerstehen könne; man müsse sich Napoleon wie einen reissenden Strom fortwälzen lassen, und seine ganze Macht bis dahin aufsparen, wo die Seinige schwächer zu werden beginne. Ich wage nicht die Glaubwürdigkeit dieser Anekdote zu verbürgen, allein der sechswöchentliche Aufenthalt des Kaisers Alexander zu Wilna könnte sie glaublich machen, wo er seine Armee besichtigte, große Vorräthe von Lebensmittel anlegte, die Hauptstellungen am Niemen, die

vertheidigt werden konnten, untersuchte, und dann auf einmal diese Linie ohne Kampf verließ und den Rückzug an die Dwina und den Dnieper befahl.

Bei der Ankunft zu Wilna konnte Jedermann den Aufruf des Kaisers Alexander lesen, den er erlassen hatte, als er die Nachricht erhielt, die französischen Truppen seyn über den Niemen gegangen; er schildert so trefflich die edle Gesinnung und die Billigkeit dieses Beherrschers, daß, wenn man ihn mit jenem Napoleons zu Wilkowiszky vergleicht, man deutlich den Charakter der beiden Eroberer kennen lernt, auf welche die ganze Welt ihre Augen gerichtet hatte. Er lautet folgendermaßen:

Wilna, den 25. Juny 1812.

„Seit langen Zeiten hatten wir von Seiten des Kaisers der Franzosen feindselige Verfahrungsarten gegen Rußland bemerkt, allein wir lebten stets der Hoffnung, sie durch versöhnende und friedliche Mittel zu entfernen. Endlich als wir sahen, daß ungeachtet unserer Fiedensliebe, offenbare Beleidigungen stets erneuert wurden, sind wir genöthigt gewesen, unsere Armeen zu vervollständigen und zusammenzuziehen. Indessen schmeichelten wir uns noch, eine Aussöhnung zu bewirken, indem wir an den Gränzen unsers Reichs blieben, ohne den Friedenszustand zu verletzen, blos bereit, uns zu vertheidigen. Alle diese versöhnenden und friedlichen Mittel konnten jedoch die gewünschte Ruhe nicht erhalten.

Der Kaiser der Franzosen hat plötzlich unsere Armee zu Kowno angegriffen und den Krieg zuerst erklärt. Da wir auf diese Art sehen, daß ihn nichts zu Erhaltung des Friedens geneigt machen kann, so bleibt uns weiter kein Mittel übrig, als unter Anrufung des Beistandes des Allmächtigen, des Zeugen und Vertheidigers der Wahrheit, unsere Macht der feindlichen entgegenzustellen. Ich brauche die Befehlshaber, die Obersten der Corps und die Soldaten nicht an ihre Pflicht und Tapferkeit zu erinnern; das Blut der muthigen Slavonier fließt in ihren Adern. Krieger! Ihr vertheidigt die Religion, das Vaterland und die Freiheit. Ich bin bei euch. Gott ist gegen den Angreifer.

Unterzeichnet: Alexander."

Während sich unsere ganze Armee um Wilna her zusammenzog, bewirkte das zweite russische Armeecorps, unter dem General Baggohufwudt, seinen Rückzug an die Dwina; der Graf von Wittgenstein zog sich auch auf Wilkomirz zurück, seitdem der Herzog von Reggio auf Janow und Schatui marschirte und ihn zur Räumung Samogitiens gezwungen hatte. Den 28. fand ein Gefecht ganz nahe bei Develtovo statt, und es entstand eine ziemlich lebhafte Kanonade. Der Feind behauptete seine Stellung nicht, und ging, von unsern Truppen bis an die Dwina geworfen, auf der über diesen Fluß erbaueten Brücke mit einer solchen Eilfertigkeit über, daß er nicht Zeit zu ihrer Verbrennung hatte.

Die Russen wurden über den Fluß hinübergeschlagen, während sich das 5., 7. und 8. Corps unter den Befehlen des Fürsten Poniatowsky und des Königs von Westphalen Grodnos bemeisterten. Die Langsamkeit, mit welcher der Letzte seine Manövres ausführte, ließ der zweiten Westarmee unter dem Fürsten Bagration Zeit, sich in starken Stellungen zu verschanzen, und allen Angriffen Troz zu bieten; durch die glückliche Benutzung der zahlreichen Corps von Kosaken, welche der Hetmann Platow anführte, würde er ohnstreitig die ihm anvertraueten Provinzen noch lange behauptet haben, wenn nach Wilnas Räumung dieser Fürst nicht Befehl erhalten hätte, sich mit dem General Barclai de Tolly zu vereinigen. Zur Verhinderung dieser Vereinigung wurde der Prinz von Eckmühl sogleich von unserm Mittelpunkte aus abgeschickt, um gegen Minsk vorzurücken, und von da aus die Unternehmungen des Königs von Westphalen zu leiten, mit welchem der Kaiser sehr unzufrieden war, allein da sich Hieronymus nicht einem Befehle unterwerfen wollte, der seine Eigenliebe so bitter kränkte, so legte er sein Commando nieder und erhielt die Erlaubniß zur Rückkehr in seine Staaten.

Den 29. Juny sah endlich das vierte Corps, das bisher zur Beobachtung hinter dem Niemen geblieben war, diesen so heiß erwünschten Fluß. Als wir zu Pilony, dem Orte ankamen, der zum Uebergange bestimmt war, fanden wir den Vicekönig, den Herzog von

Abrantes, den ganzen Generalstab, die bei einer regnigten Witterung damit beschäftigt waren, eine Brücke schlagen zu lassen. Die Artillerie der königlichen Garde war auf der platten Erhöhung aufgeführt, welche das gegenüber liegende Ufer beherrschte; eine kluge, aber unnütze Vorsicht, denn aus mehrern Recognoscirungen jenseit des Niemens sahen wir, daß auf dieser Seite alles vollkommen ruhig sey.

Wir durften über den glücklichen Erfolg des Uebergangs ganz unbesorgt seyn, weil der Escadronchef Bataille, Adjutant des Vicekönigs, der bei Napoleon auf einer Sendung gewesen war, uns die Nachricht gebracht hatte, unsere Truppen seyn ohne Hinderniß durch das Defilee von Kowno nach Rumzisky gezogen, und ohne ein Gefecht zu Zismori angelangt; die Russen hätten nur sehr schwach die Stellungen zwischen Ruikontui und Wilna vertheidigt, und da sie überhaupt keine Redoute auf der Anhöhe, zwei Meilen vorwärts dieser Stadt, angelegt hätten, so habe der Kaiser den 28. dieses Monats seinen Einzug daselbst gehalten, und ihm seyn die polnischen Uhlanen vom 8. Regimente, unter Anführung des Prinzen Dominik von Radziwil, vorausgegangen. Der Bericht dieses Offiziers bestätigte es uns, daß die Vorstädte von den schrecklichen Folgen des Kriegs etwas gelitten hätten, daß aber die Ordnung sogleich wieder hergestellt worden sey, daß alles wieder seinen natürlichen Gang angenommen habe, und daß diese große volkreiche Stadt nicht blos Hülfsquellen für

die Armee gewähre, sondern auch zugleich Napoleons Absichten zu unterstützen geneigt sey.

Den andern Tag, den 30., bewirkte die 13. und 14. Division, unter den Befehlen der Generale Delzons und Broussier, ruhig ihren Uebergang. Den 1. July ging die königliche Garde unter dem General Lecchi über, welcher die Division Pino folgte: so setzten also alle italienischen Truppen vereinigt, in Gegenwart des Vicekönigs, über den Niemen. Sie erwiederten diese Ehre durch freiwillige Beifallsbezeugungen.

Kaum hatten wir das andere Ufer berührt, so schien eine neue Luft zu herrschen. Indessen waren die Wege eben so schlecht, die Waldungen eben so traurig, und die Dörfer noch öder, allein die durch den Eroberungsgeist entflammte Einbildungskraft blickte auf alles mit Bezauberung, und nährte sich mit Täuschungen, die bald verschwanden.

Wirklich zeichnete sich unser Aufenthalt zu Pilony bei regnichter Witterung durch so außerordentliche Unfälle aus, daß jeder, ohne abergläubisch zu seyn, sie als Vorboten unsers künftigen Elends hätte betrachten können. In diesem abscheulichen Dorfe hatte selbst der Vicekönig keine Wohnung; wir lagen in schlechten Schoppen auf einander gehäuft, wo man allen Unannehmlichkeiten der Witterung ausgesetzt war. Die Seltenheit der Lebensmittel diente uns zum Vorspiele, was wir einst von den Schrecknissen des Hungers zu leiden haben würden: der Regen stürzte in Strömen herab, und war Menschen

und Vieh nachtheilig, die kein Schutzdach hatten: die Ersten widerstanden zwar, allein die schlechten Wege richteten die letzten vollends zu Grunde. In der Gegend von Pilony sah man sie zu Hunderten niederfallen; auf der Straße fand man nichts als todte Pferde, umgeworfene Wagen, zerstreuetes Gepäck, und schon im Monat July hatte man von Kälte, Regen und Hunger zu leiden! Dieses Ungewitter war allgemein und hielt die ganze Nacht hindurch an; man erzählt sogar, zu Zismori sey der Blitz auf den Bivouak der Grenadiere zu Fuß gefallen und habe mehrere Leute erschlagen. So viel Ungemach waren traurige Vorboten der Zukunft; jeder fing an, darüber in Schrecken zu gerathen, allein sobald die Sonne wieder am Horizonte erschien, zerstreueten sich die Wolken, und von diesem Augenblicke an glaubten wir, die schöne Jahreszeit müsse ewig dauern.

Nach einem zweistündigen Marsche auf morastigem Boden langten wir den 1. July in dem Marktflecken Kronié an, dessen Schloß und Häuser von Holz erbauet sind: ich mache hier diese Bemerkung, aber zum letztenmal, weil in Rußland alle Dörfer so erbauet sind; wenn dies anders ist, so werde ich es bemerken. In diesem Flecken fanden wir Branntewein, den die Soldaten begierig plünderten. Da unter den Einwohnern keine Juden waren, so standen die Häuser leer: hieraus sahen wir, daß, da der Feind die Absicht habe, das Land zu verheeren, durch das wir ziehen wollten, er die Einwohner und das Vieh mitgenommen habe.

Den andern Morgen, den 2. July, erhielten wir Befehl, auf Zismori zu marschiren, um die Heerstraße wieder einzuschlagen, welche der Kaiser gewählt hatte. Bei unserer Ankunft in diesem großen Marktflekken fanden wir blos einige Juden, welche von dem schrecklichen Getümmel unsers Durchmarsches noch ganz erschrocken waren. Der erste Befehl ging dahin, wir sollten hier halt machen, allein bei der Ankunft des Vicekönigs setzte der Generalstab seinen Marsch fort, und übernachtete zu Melangani, indem er die Division Pino zu Zismori, und jene der Generale Delzons und Broussier in der Gegend von Strasunui stehen ließ. Den folgenden Tag (den 3. July) marschirten wir nach dem elenden Dorfe Ruicontui, wo man links ein kleines Schloß von Holz, und rechts eine auf einer Anhöhe stehende Kirche erblickte. Der Prinz verweilte nicht da, sondern blieb in einem Schlosse, das beinahe an der Verbindung des Queerwegs steht, welcher nach New-Troki führte.

Da unser Corps nach Wilna zu marschiren hofte, so wurde man auf eine unangenehme Art überrascht, als man sah, daß unser Vortrab den Weg nach New-Troki einschlug. Alles äußerte sein Mißfallen über diesen Querstrich, und sagte, das Verhängniß verfolge unser Corps, das Ruhe brauchte, und sich der Gelegenheit, in eine Stadt einzurücken, beraubt sah, wo es sich von einem weiten und mühseligen Marsche zu erholen hofte. Da diese Hoffnung vereitelt war, so suchte man uns zu

trösten, indem man sagte, wir würden nach Witepsk und Smolensk marschiren, und in diesen beiden Städten würden wir Wilna vergessen.

Nach vier ermüdenden Stunden, wo wir immer durch Wälder und auf kothigen Wegen marschirten, trafen wir endlich den 4. July bei New-Troki ein, das auf einer Anhöhe liegt und von Seen umgeben ist. Diese lachende Lage machte einen starken Contrast mit dem Wege, auf dem wir hergekommen waren, jeder betrachtete diese glückliche Lage, und bemerkte die schöne Wirkung, die ein großes Kloster machte, welches am Berge hing, der die Stadt beherrscht; Andere staunten über die Dicke der Wälder und die Klarheit des Wassers, das, wie man sagte, nie friere. Alle, die Sinn für Malerei hatten, konnten nicht genug diese schöne Landschaft bewundern; in der Mitte des Sees stand ein altes verfallenes Schloß, dessen braune Masse sich auf der einen Seite auf der Oberfläche des Wassers abspiegelte, und sich auf der andern von einem rosenfarbigen Horizonte losriß.

Troki schien ein bezaubernder Aufenthalt zu seyn, allein die Täuschung verschwand, sobald wir hineintraten. Kaum kam man an die ersten Häuser, so fiel uns ein Hause Israeliten mit Weibern, Kindern und Greisen mit langen Bärten zu Füßen, um uns zu bitten, sie gegen die Raubsucht des Soldatenpöbels zu schützen, der in ihren Häusern herumzog, und alles, was ihm in die Hände kam, mitnahm oder zerstörte. Man konnte diesen Unglücklichen nichts weiter als unfruchtbare Tröstun-

gen geben. Der Marktflecken, in dem wir waren, hatte keine Magazine; unsere Soldaten hatten lange Zeit ihre Portionen nicht erhalten, und lebten vom Ausplündern der Einwohner; daher entstand eine außerordentliche Verwirrung, und jene unselige Zügellosigkeit, die um so trauriger ist, da sie jederzeit das sichere Zeichen des Untergangs einer Armee ist.

Die Häuser zu Troki waren von den Einwohnern aufgeräumt worden, die bei ihrer Flucht alles mitnahmen; die Häuser der Juden, welche durch ihre Unreinlichkeit ekelhaft waren, wurden von unsern Soldaten ausgeplündert; so war dieser dem Anscheine nach so angenehme Ort für uns höchst unangenehm und unbequem; nirgends fand man Stroh, auf das man sich hätte legen können, und man suchte beinahe vier Stunden weit herum, um das nöthige Pferdefutter zu holen.

Da es wahrscheinlich war, daß wir zu Troki bleiben würden, weil das große Hauptquartier zu Wilna aufgeschlagen war, so verfügte sich der Vicekönig nach dieser Stadt, wo er mit dem Kaiser lange Unterredungen hatte. Mehrere Offiziere erhielten auch Erlaubniß dahin zu reisen, und hier sahen sie alle Springfedern, die Napoleon in Bewegung setzte, um seine Eroberung zu sichern: durch seine hochtrabenden Versprechungen erregte er den Enthusiasmus des Volks, und erhielt von ihm die größten Opfer. Auch unterstützten die Adlichen aus allen Kräften die Anstrengungen, welche der Sieger machte, um die Unabhängigkeit Polens zu

sichern, und diesem Lande den Glanz wieder zu verschaffen, den es zur Zeit der Wladislaus gehabt hatte.

Der Anblick der polnischen Fahnen, die auf den Mauern der alten Hauptstadt der Herzoge von Lithauen aufgepflanzt waren, erweckte bei allen Einwohnern Begeisterung, und rufte denen glorreiche Erinnerungen zurück, welche den Ruhm des alten Vaterlandes liebten. Nichts erregte mehr jene Vorstellungen von Größe, als eine Musterung dieser nämlichen Kieger an den Ufern der Wilia, welche die Zeit ihrer Verweisung zur Verherrlichung des polnischen Namens an den Ufern des Nils, der Tiber, des Tajo und der Donau benutzt hatten. Die Luft ertönte auf allen Seiten von Freudengeschrei, das Volk strömte ihnen haufenweise nach; alle wollten ihren Anblick genießen, alle wollten in ihr Herz das Bild dieser tapfern Landsleute eingraben, und alle waren von dem edlen Verlangen beseelt, sich unter denselben Fahnen auszuzeichnen.

Napoleon empfing die Universität in Gesammtheit, und fragte den Rector über die verschiedenen Wissenschaften, die man auf dieser berühmten Universität lehre. Hierauf wollte er die bürgerliche Verwaltung wieder einrichten, welche durch den Weggang der Beamten und durch die Wegnahme der Bücher und Protocolle, die zu den Stadtarchiven gehörten, ganz vernichtet war. Nach Frankreichs Muster, theilte er die eroberten Provinzen in Präfekturen ein, ernannte Aufseher, Einnehmer, Polizeicommissaire, und besonders Intendanten,

um das Eingehen der zahlreichen Requisitionen zu beschleunigen; was ihm aber am meisten am Herzen lag, war die Aufregung der Lithauer, um in Masse aufzustehen und neue Corps zu bilden. Allen Landleuten, die sich gegen ihre Herren empören wollten, bot er Waffen an, und suchte, wie im Anfange unserer Revolution, zwischen dem Volke und dem Adel einen Bürgerkrieg anzufachen.

Diese Entwürfe verbreiteten in der Stadt, wo der Kaiser befehligte, einen gewissen Aufschwung, aber in den Marktflecken und auf dem Lande brachten sie keine seinen Absichten güustige Wirkung hervor. Doch forderte Napoleon alle Tage die Lithauer zu seiner Unterstützung auf, und um Eindruck bei ihnen zu machen, suchte er den großen Haufen in Erstaunen zu setzen. In einer und derselben Audienz sprach er vom Schauspiele und von der Religion, von dem Kriege und den Künsten; dann stieg er zu Pferde und ritt zu allen Stunden des Tags aus, und nachdem er eine Brücke oder Befestigungen hatte anlegen lassen, kehrte er wieder in sein Cabinet zurück; zuletzt that er, als ob er sich mitten unter den ernsthaftesten Geschäften auch mit den unbedeutendsten beschäftige.

Der Ausschuß, der zur allgemeinen Verwaltung von ganz Lithauen niedergesetzt war, bestand anfänglich blos aus fünf Mitgliedern, allein Napoleon vermehrte seine Zahl, so wie seine Anhänger zunahmen. An dem Tage, wo dieser Ausschuß eingesetzt wurde, ließ er drei Aufrufe bekannt machen; in dem Ersten, der

ans Volk gerichtet war, machte man die Einsetzung der vorläufigen Regierung von Lithauen bekannt, und zeigte, wie dankbar man gegen den seyn müsse, der sie eingesetzt habe. In dem zweiten empfahl man der Geistlichkeit, den Eifer der Nation zu unterstützen, und von Gott durch heiße Gebete die Wohlthaten seiner Barmherzigkeit zu erflehen; der dritte hatte endlich zum Zweck, die in russischen Diensten angestellten Lithauer zurückzurufen, und lautete folgendermaßen:

Polen!

„Ihr seyd unter den russischen Fahnen; dieser Dienst war Euch sonst erlaubt, da Ihr kein Vaterland mehr hattet, aber jetzt hat sich alles geändert. Polen ist wieder auferstanden; nunmehro gilt es den Kampf für seine völlige Wiederherstellung; wir müssen die Russen nöthigen, die Rechte anzuerkennen, die man uns durch Ungerechtigkeit und Anmaßung geraubt hat. Die allgemeine Conföderation von Polen und Lithauen ruft alle Polen aus Rußlands Diensten zurück. Polnische Generale, Offiziere und Soldaten! hört die Stimme des Vaterlandes; verlaßt die Fahnen Eurer Unterdrücker! Eilt alle zu uns, um Euch unter die Fahnen der Jagellonen, der Casimirs und Sobieskis zu stellen. Das Vaterland fordert es von Euch; auch die Ehre und die Religion gebieten es Euch*)."

---

*) Courier Litthouanien: 7. July 1812.

Der Ausschuß der zu Wilna niedergesetzten Regierung, die ohnstreitig blos deshalb in Napoleons Absichten einstimmte, um dem durch die Greuel des Kriegs so unglücklichen Volke Erleichterung zu verschaffen, beschäftigte sich mit unermüdlichem Eifer mit allem, was Bezug auf das Beste der Verwaltung hatte. Das Departement von Wilna war schon eingerichtet, und das eroberte Gebiet in eilf Unterpräfecturen abgetheilt. Diese dem Anscheine nach vortheilhafte Einrichtung brachte nichts Gutes zu wege. Das Land wurde verheert; die Dörfe standen öde, alle Landleute waren in die Wälder geflohen, und man bekam blos noch einige elende Juden zu Gesichte, die mit Lumpen bedeckt waren, und aus Habsucht lieber die Mißhandlungen unserer Soldaten erdulden, als ihre ungesunde Wohnung verlassen wollten. Um eine Vorstellung von der Ordnung zu geben, welche bei dieser angeblichen Organisation herrschte, will ich blos bemerken, daß der Unterpräfekt von New-Troki, der sich von Wilna auf seinen Posten begeben wollte, von Nachzüglern angehalten wurde, die ihn ausplünderten; selbst seine Bedekkung, die ihm seine Lebensmittel verzehrt und seine Pferde weggenommen hatte, langte zu Fuß in einem elenden Zustande an, daß jeder denjenigen, welcher der erste Beamte seyn sollte, für einen Spion hielt.

So fingen die glänzenden Hoffnungen, die man sich anfänglich gemacht hatte, zu verschwinden an, als man sah, daß der Oberanführer unserer Unternehmung nach

einer neuen Krone geizte, und außer Stand, etwas zu befestigen, immer nur von der Eroberung großer Provinzen, und von der Unterwerfung, den Sitten und dem Himmelsstriche nach verschiedener, Länder unter einerlei Gesetze und unter einen und denselben Scepter sprach. Er verschloß die Augen bei der Zügellosigkeit seiner Armee, und verursachte den Untergang der Reichen und die Verzweiflung der Armen; er brachte es bei den Lithauern so weit, daß sie endlich diejenigen, die sich als ihre Befreier angekündigt hatten, als ihre Unterdrücker ansahen. Uns selbst zog er den Haß aller Völker zu, und ließ so das Gewicht seiner Tyrannei wieder auf diejenigen zurückfallen, welche ihre ersten Opfer waren.

Während alles dies zu Wilna vorging, war Warschau Zeuge einer sehr erhabenen Scene, wenn sie nicht ein Mann veranlaßt hätte, der mit der Ergebenheit der Nation sein Spiel trieb, und dessen Entwürfe aus Mangel an Reife scheiterten, wenn zu ihrer Vollendung nichts weiter mehr als blos noch etwas Ruhe und Weisheit erforderlich war. So versammelten sich die unglücklichen Polen im Vertrauen auf die pomphaften Versprechungen den 28. Juny in ihrer Hauptstadt und bildeten einen Reichstag. Als die Versammlung beisammen war, faßte der Ausschuß einen beredten Bericht ab, worin er die Wichtigkeit der ihm aufgetragenen Arbeit darstellte. Durch ein kräftiges Gemälde erinnerte er die Zuhörer daran, daß Polen im

Mittelpunkte Europens gelegen, eine berühmte Nation bewohnt habe, die ein großes und fruchtbares Land beherrscht, mit dem doppelten Glanz des Kriegs und der Friedenskünste umgeben gewesen sey, und seit Jahrhunderten mit unermüdlichen Armeen die Schranken aufrecht erhalten habe, welche die Barbaren zu durchbrechen suchten, um die versittlichten Völker zu unterjochen; von allen Seiten habe man nach der Ehre gegeizt, sich auf seinen Thron zu setzen, und wenn bisweilen Uneinigkeiten ausgebrochen seyn, so haben diese Wolken blos seinen eigenen Horizont verdunkelt, und nicht anderwärts Stürme verbreitet. Hierauf zählte er weitläufig alles das her, was dies theuere Land von dem Ehrgeitze der Russen erlitten hätte, die durch allmählige Zerstückelung eine mächtige Nation beleidigten; besonders erinnerte er an den letzten Zeitpunkt, wo Polen durch eine dreifache Theilung vernichtet worden sey, und wo Warschau mitten im Geheule eines wilden Siegers das Geschrei der Einwohner von Praga gehört hätte, welche durch Mord und Brand gänzlich vertilgt worden seyn. Er bewies, daß bald durch jenes unselige Uebergewicht der Stärke kein Völkerrecht mehr gelten, daß die Welt blos eine Beute der Herrschaft der Convenienz seyn, und ganz von dieser beherrscht werden würde; daß Rußland Polen unaufhörlich mit Füßen trete, und sich nach und nach Teutschland nähere, welches es zu beherrschen trachte.

Nach dieser hinreissenden Schilderung entwarf der

Redner ein, zwar nicht so lebhaftes, aber nicht weniger beredtes, Gemälde, von allen Staatsgründen, die Polen mit Frankreich vereinigen müßten. „Europa, setzte er hinzu, bedarf nach 25jährigen gewaltigen Stürmen der Ruhe. Sein System bleibt unvollständig, der Preis seines Schweißes und seines Blutes ist nicht gesichert, so lange die Hölen des Nordens auf dasselbe Horden ausspeien können, über deren Beschaffenheit man sich nicht mehr verblenden kann.“

Nachdem er seine Rede geendigt hatte, legte er dem Reichstage einen andern Bericht vor, worin er die Gründe darstellt, welche den Ausschuß zur Abfassung der Conföderationsakte veranlaßt haben, und erklärt, daß der Gegenstand der Wünsche der Nation dahingehe, sie den König von Sachsen genehmigen zu lassen. Ihre vornehmsten Artikel bestanden darin, in das neue Königreich Polen die davon vormals abgerissenen Theile desselben aufzunehmen, und alle Polen aus russischen Diensten zurückzurufen. Endlich beschloß man, eine Deputation an den Kaiser Napoleon zu senden, um ihn um seinen mächtigen Schutz zu ersuchen.

Diese Deputation erhielt den 11. July, den Tag vor seiner Abreise von Wilna, Audienz bei ihm, und legte ihm die Conföderationsakte vor, aber der Eroberer antwortete blos auf eine ausweichende Art, und war vielleicht darüber ungehalten, daß sich ihm die edle polnische Nation nicht zu Füßen warf, um die Ehre zu erhalten, einen Theil des großen Reichs auszuma-

chen; die Freiheit, die sie zu fordern schien, schien ihn zu beunruhigen und zu überraschen; er fürchtete einen Augenblick, diese von ihm zusammenberufene Versammlung, welche seine Absichten unterstützen zu wollen den Anschein hatte, möchte eines Tages gegen seinen Willen nicht so gelehrig seyn. Daher versprach er nichts, und verlangte als vorläufige Bedingungen ungeheuere Opfer, und eine Hingebung der Polen, in welche sie nur einwilligen konnten, wenn sie die Gewißheit ihres künftigen Glücks erhalten hätten. Er verlangte, daß sich die polnischen Provinzen, die Rußland an sich gerissen, noch vor seiner Ankunft erklären sollten; endlich schloß er damit, daß man Galicien entsagen müsse, weil er Oesterreich seine gesammten Staaten gewähr, leistet hätte.

Wären alle diese großen Entwürfe von einem weisen Manne gemacht worden, der mehr nach der Beförderung des Glücks der Völker, als nach der Befriedigung seines Ehrgeitzes rang, so läßt sich nicht zweifeln, daß sie ausgeführt worden wären, so riesenhaft sie auch waren. Napoleon war auf einen Grad von Macht gelangt, daß er zur Erreichung seines Zwecks keinen Krieg mehr zu führen brauchte; mit einer geschickten, klugen, besonders versöhnenden Politik konnte er dauerhafte und noch größere Eroberungen machen, als durch seine Waffen. Hieraus wird die Nachwelt sehen, daß er durch zu viel Glück verblendet war, weil er zu seinem Untergange ungeheuere Mittel aufbot, wäh-

rend er seine Plane ausführen konnte, ohne etwas zu wagen, und ohne sich in Gefahr zu setzen. Allein ein Feind alles dessen, was Geduld und Nachdenken erforderte, kannte er blos die Stärke, und der Himmel wollte, daß er durch die nämliche Kraft zermalmt würde, die bisher sein höchstes Gesetz gewesen war. Nunmehro verzweifelten die Polen an ihrem Vaterlande und betrachteten alle diese Entwürfe als Hirngespinste, weil sie sahen, daß Napoleon, ehrgeitziger, aber nicht so redlich, als Karl XII., auch nach der Krone Polens strebe, und ihnen seinen Beistand blos anbot, um ihren Haß gegen die Russen zu benutzen.

Zweites Buch.

Witepsk.

Während Napoleon zu Wilna verweilte, wurde der Marschall Davoust gegen Minsk hin geschickt, um Bagration lebhaft zu verfolgen, der sich mit der Armee von Barclai de Tolly vereinigen sollte. Durch diese Bewegung verhinderten wir den Fürsten Bagration, sich nach der Dwina zu ziehen, und zwangen ihn, nach Mohilew am Dnieper unter beständigem Necken von Seiten des ersten Corps und der Reiterei des Generals Grouchy zu marschiren.

Alle unsere übrigen Corps, welche den Mittelpunkt ausmachten, waren der Richtung nach Dünaburg hin gefolgt. Von dem vierten Corps schlugen die beiden französischen Divisionen und die königliche Garde den Weg nach Paradomin ein, um nach Oszmiana zu marschieren, allein der Vicekönig, die Division Pino und die ganze Reiterei zogen auf Rudniki.

Diese leztere Bewegung schien deshalb nothwendig zu seyn, weil man die Nachricht erhalten hatte, der Hetman Platow befände sich an der Spitze von 4000 Kosaken von Bagrations Corps abgeschnitten, und müsse auf dem Wege von Lida vorbrechen, um auch seine Vereinigung mit der russischen Armee zu bewirken zu suchen, die Wilna geräumt hatte. Auf diese Nachricht sezte sich der Vicekönig in Marsch, allein der Weg nach Rudniki war so schlecht, daß die Reiterei der königlichen Garde einen andern aufsuchen mußte. Unmöglich kann man sich eine Vorstellung von der Schwierigkeit dieses Wegs machen, der ganz aus Fichtenstämmen bestand, die man über einen morastigen Boden gelegt hatte. Beim Marsche über diese Baumstämme verrückten die Pferde sie, sanken hinein und zerbrachen sich die Beine: wollte man diesen Hindernissen ausweichen und links oder rechts wegreiten, so fiel man in Sümpfe, aus denen man nicht wieder heraus konnte.

Nachdem der Generalstab einige zu seinem Gefolge gehörige Pferde verloren hatte, gelang es ihm, durch diesen gefährlichen Durchgang hindurch zu kom-

men, und er traf endlich mitten in der Nacht zu Rudniki ein. Den Tag darauf (8. July) setzte man sich nach Jachunui in Marsch, um die Heerstraße wieder zu erreichen; von da zogen wir nach Mal-Solechniki, allein der Prinz wollte daselbst nicht verweilen, eilte fort und übernachtete zu Bol-Solechniki, wo er einige Nachrichten von den Kosaken zu erhalten hoffte, die er verfolgen sollte. Den andern Tag setzten wir unsern Marsch fort und kamen bis zu einem Schlosse nicht weit von Subotniki.

Die Umstände nöthigten den Vicekönig daselbst Halt zu machen. Wegen der Beschaffenheit der Wege hatten uns die 13. und 14. Division, so wie die italienischen Truppen, nicht folgen können; wir hatten nichts weiter, als die leichte Reiterei bei uns; der Marschbefehl, der ihnen zugeschickt worden war, kam durch das Mißverständniß eines Verbindungspostens dem Generale Dessoles, unserm Chef des Generalstabes, wieder in die Hände; daher waren diese Truppen ohne Befehl, und behielten ihre Stellungen, während man glaubte, sie wären auf dem Marsche. Als man sah, daß sie nicht kamen, schickte man nach allen Seiten einsichtsvolle Offiziere aus, welche nach vielem Suchen endlich die Division Pino aus den Morästen wegbrachten, und die Garde gegen Oszmiana zurückführten. Vergebens hatte der Vicekönig von seiner Seite die Kosaken aufgesucht und kam ebenfalls wieder zurück; auf seinem Marsche nach Jachunui

traf er die 13. und 14. Division, welche den folgenden Tag (12.) nach Smorgonie kamen und sich endlich mit den andern Truppen des vierten Corps wieder vereinigten.

Der Marktflecken Smorgonie ist von ziemlich großem Umfange; doch sind alle seine Häuser, mit Ausnahme von zwei oder drei, von Holz erbauet. Ein Flüßchen, über das man auf einer Brücke geht, trennt das Schloß von der Stadt. Die Juden, welche beinahe die einzige Bevölkerung ausmachen, sind ganz dem Handel ergeben. Daher war dieser, obschon sehr traurige Ort, der ganzen Armee willkommen, und zwar deshalb, weil man daselbst Brod und Bier hatte kaufen können.

Den Ruhetag zu Smorgonie benutzten wir zum Bau einer Brücke über die Narotsch, um gerade nach Wileyka zu marschiren. Kaum aber war sie fertig, so wurden die Befehle abgeändert: daher marschirte der größte Theil der Truppen nach Zackewitzschi, wo man übernachtete.

Von diesem großen Dorfe nach Wileyka ist der Weg sehr sandig und läuft durch Wälder. Ehe wir nach diesem letztern Flecken kamen, gingen wir auf einer Floßbrücke über die Wilia. In ihrer Nähe ist dieser Fluß nicht breit und tief, aber seine Ufer sind sehr steil, besonders das gegenüber befindliche, wo Wileyka liegt. Beim Einrücken daselbst bemächtigte sich der Befehlshaber des Vortrabs, General Colbert, einiger verlassener Magazine, und da der Feind diese Stellung nur erst vor

kurzem verlassen hatte, so verdoppelte der Vicekönig die Wachsamkeit, weil er überfallen zu werden besorgte, und wandte eine vorzügliche Sorgfalt auf die Aussuchung der Stelle, wo seine Truppen lagern sollten.

Während man auf Wileyka marschirte, trieb der König von Neapel mit Hülfe des 2. und 3. Corps die erste Westarmee von Stellung zu Stellung hinter die Dwina, und nöthigte sie, sich in das verschanzte Lager von Drisa zurückzuziehen. Auf unserm rechten Flügel verfolgte der Prinz von Eckmühl den Fürsten Bagration unaufhörlich, und langte ohne Kampf zu Borisow an der Beresina an. Auf unserm äußersten linken Flügel erhielt der Marschall Herzog von Tarent ebenfalls ausgezeichnete Vortheile, und nahm gänzlich von Samogitien Besitz.

Dies Benehmen des Feindes, der vor uns beständig floh, wurde auf sehr verschiedene Art ausgelegt. Einigen schien es Folge der Schwäche, Andern das Resultat eines überlegten Planes zu seyn. Wo sind denn, fragte man auf allen Seiten, jene Russen, welche seit 50 Jahren das Schrecken von Europa und die Eroberer Asiens sind? Rußlands Macht ist blos eine erdichtete Macht, welche gedungene Schriftsteller oder lügenhafte Reisende geschaffen haben. Sie war blos in der Einbildungskraft vorhanden und das Blendwerk ist verschwunden, sobald wir sie angegriffen haben. Diejenigen aber, welche die Erfahrung gewöhnt hatte, alles von der Zukunft zu erwarten, erwiederten, man handle

nicht weise, einen Feind zu verachten, den man noch nicht geschlagen habe; seine Flucht sey sicherlich berechnet, um unsere Kräfte zu vermindern, und uns die Gelegenheit zu entziehen, sie wieder zu ergänzen, indem wir uns von unserm Vaterlande entfernten. Auf die Elemente, sagten diese verständigen Männer, gründen die Moskowiter ihre mächtigste Unterstützung. Warum sollten sie uns zu bekämpfen suchen, da sie wissen, daß uns der Winter nöthigen wird, alle unsere Eroberungen zu verlassen?

Endlich gab der Feind selbst Aufschluß über den Beweggrund seines Rückzugs, indem er an den Ufern der Dwina folgenden Aufruf verbreitete:

„Französische Soldaten! Man zwingt Euch in einen neuen Krieg zu ziehen; man sagt Euch, es geschehe deshalb, weil die Russen Eurer Tapferkeit nicht Gerechtigkeit wiederfahren ließen; nein, Cameraden! Sie schätzen sie, und Ihr werdet es am Tage einer Schlacht sehen. Bedenkt, daß eine Armee im Nothfalle der andern nachfolgt, und daß Ihr vier hundert Stunden von Euern Verstärkungen entfernt seyd. Laßt Euch nicht bei unsern ersten Bewegungen irre führen; Ihr kennt die Russen zu gut, um zu glauben, sie flöhen vor Euch; sie werden den Kampf annehmen, und Euer Rückzug wird schwierig seyn. Sie sagen Euch als Cameraden: kehrt in Haufen nach Hause zurück; glaubt nicht jenen treulosen Worten, daß Ihr für den Frieden kämpft: nein! Ihr kämpft für den unersättlichen Ehrgeiz eines Beherrschers, der den Frieden nicht will (wäre dies, so

würde er ihn längst haben) und der ein Spiel mit dem Blute seiner Tapfern treibt. Kehrt nach Hause zurück, oder wenn ihr unterdessen einen Zufluchtsort in Rußland wollt, so werdet ihr da die Wörter Conscription, Aushebungen, Ban und Arriereban, und jene ganze Militärtyrannei vergessen, welche Euch keinen Augenblick das Joch abschütteln läßt."

Dieser Aufruf enthielt so starke Wahrheiten, daß jedermann über seine öffentliche Bekanntmachung erstaunte. Andere sahen ihn für unächt an, und glaubten, er sey in der Absicht geschrieben, um die Antwort eines französischen Grenadiers darauf zu geben, die für die Armee ein Gegenstand des Scherzes, und für die Fremden ein Gegenstand der Verachtung gewesen seyn würde, wenn man nicht seit langer Zeit wüßte, daß die erste Tugend des Soldaten ein blinder Gehorsam gegen seine Obern ist, und daß es sich jeder Franzose, getreu seinen Fahnen, zum Ehrenpunkte macht, alle diejenigen, die man ihm als Feinde seines Vaterlandes schildert, bis aufs Aeußerste zu bekämpfen.

Man setzte die Bewegung fort und zog auf Kostenewitschi: dies ist ein elendes Dörfchen, wo es blos, die Post und das Haus des Pfarrers ausgenommen, einige schlechte mit Stroh gedeckte Scheunen gab. Die königliche Garde lagerte sich um dies Dorf her, obschon der Vicekönig sein Hauptquartier zwei Stunden weiter hin nahm. Den folgenden Tag (17. July) kam man nach einem fünfstündigen Marsche und auf einem ziemlich

schönen Wege nach dem Marktflecken Dolhinow, dessen Einwohner fast ganz aus Juden bestanden; hierdurch erhielten wir Gelegenheit, uns einige Bouteillen Branntewein zu verschaffen: unsere ununterbrochenen Märsche und eine lange Entbehrung dieses Getränkes nöthigen mich, etwas, dem Anscheine nach Unbedeutendes, zu erwähnen, aber aus dem Werthe, den wir darauf legten, kann man leicht die Größe unsrer Noth, und die Schwierigkeit, ihr abzuhelfen, errathen.

Hierauf marschirten wir nach Dokszyce, ungefähr sieben Stunden von dem Punkte, wo wir uns befanden. Dieser Marktflecken, dessen Einwohner ebenfalls aus Juden bestanden, hatte einen sehr schönen Marktplatz, an welchem eine Kirche und ein schlechtes Schloß von Holz stand. Die äußersten Enden der Stadt liegen auf zwei Erhöhungen, zwischen denen ein kleiner morastiger Bach läuft. An dem Tage, wo wir in dieser Stadt ausruheten, sahen wir auf einmal hinter dem Schlosse, wo der Prinz wohnte, einen dicken Rauch aufsteigen. Bald fuhr die Flamme von allen Seiten in die Höhe und verzehrte in einem Augenblicke mehrere benachbarte Häuser, aber die Armee leistete schnell kräftige Unterstützung, und in wenigen Augenblicken verschwand die Furcht nebst der Feuersbrunst.

Seitdem wir bei Smorgonie die Straße nach Minsk und dem Dnieper verlassen, hatten wir uns links gewandt, um uns der Dwina zu nähern, und der Bewegung des Mittelpunktes der großen Armee

zu folgen, die in dieser Richtung marschirte. Der Befehlshaber des Vortrabs, General Sebastiani, warf die Kosaken mit Hülfe des Corps des Herzogs von Reggio bis nach Druja, allein da der Feind, der in seinem verschanzten Lager von Drisa stand, Nachricht erhielt, unsere Jäger seyn nicht wachsam genug, ließ er eine Brücke schlagen, über die 5000 Fußvolk und eben so viel Reiterei unter dem General Kulniew gingen. Das Gefecht begann, der General Saint-Geniest wurde überfallen und zum Gefangenen gemacht, und dem Ueberreste seiner Brigade gelang es blos, sich mit einem großen Verluste zu retten.

Als wir uns Beresina näherten, wo wir übernachten sollten, führte uns der Weg stets über eine abhängige Fläche unvermerkt an den Fluß dieses Namens, der sicherlich in der morastigsten Ebene von Europa fließt. Wenn man aus diesem Flecken kommt, dessen sämmtliche Häuser in einer Linie stehen, geht der Weg über eine Art von Torf; zur Befestigung des letztern hatte man eine Menge Fichtenzweige darüber geworfen, und gehörige Zwischenräume gelassen, um den Abfluß des Wassers zu erleichtern.

Von der Beresina bis an die Ula, ist der Boden stets sehr sumpfig. Der Weg von dem Einen dieser Flüsse bis zum andern bildet eine Linie von 20 bis 25 Stunden, und läuft fortwährend über Moräste und durch große Wälder. Puichna*) war eine Poststation, so

*) Vielleicht Pyszna. D. Ueb.

wie Kamien; der Erste von diesen Flecken zeichnet sich durch ein großes hölzernes Schloß, der Zweite durch eine Art von Berg aus, der in seiner Mitte liegt und die ganze Ebene beherrscht. Zu Botscheikowo berührten wir den 23. July die Ufer der Ula. Dieser Fluß steht mit der Beresina vermittelst des Lepelschen Kanals in Verbindung, der des Handels wegen sehr häufig befahren wird, und um so schöner und nützlicher ist, da er die Gewässer des Dnieper und der Dwina mit einander verbindet. Auf diese Art vereinigt er das baltische Meer mit dem mittelländischen, verschaft dem innern Lithauen Leben, bringt in dessen Schoß die Erzeugnisse der entgegengesetztesten Himmelsstriche, und erleichtert den Absatz jener seines eigenen Bodens. Das Wasser dieses Flusses fließt in einem Bette, das sehr hohe Ufer hat. Jenseits des Brücke steht ein prächtiges Schloß, das das Schönste unter allen denen war, welche wir seit unserm Einmarsche in Polen gesehen hatten.

Mit Erstaunen setzten wir ohne Gefechte unsern Marsch schnell fort. Die Russen benahmen sich gegen uns, wie die Parther gegen die Römer. Da sie es nicht im Kampfe mit den Besiegern der Erde aufnehmen konnten, so lockten sie dieselben in ihr Land, verbrannten und verheerten alles, was nur von einigem Nutzen seyn konnte, um sie den Schrecknissen des Hungers und der ganzen Strenge eines rauhen Himmelstrichs preis zu geben; so rückten wir auch jeden Tag ohne Hindernisse, und beinahe eben so sicher vor, als ob wir durch Säch-

sen oder Baiern gezogen wären. Die Ruhe, in der uns unsere Gegner ließen, schien uns unbegreiflich, und jeder machte nach seiner Art, die entgegengesetztesten, ja oft die unrichtigsten Muthmaßungen darüber. Bei unserm Marsche nach Kamien meldeten uns jedoch mehrere Offiziere, die nach Uszacz geschickt worden waren, wo sich der Kaiser befand, die Generale Lefebvre und Nansouty hätten sich Disna's, Polotsk's, u. s. w. bemeistert, und den Feind genöthigt, sein verschanztes Lager bei Drisa zu verlassen, um in aller Eile gegen Witepsk hin an der Dwina hinauf zu marschiren, um nicht von unsern Corps abgeschnitten zu werden, die an den beiden Ufern hinzogen, und ihre Richtung nach dieser letztern Stadt nahmen. Aus ihren mitgebrachten Befehlen sahen wir zugleich, daß wir bald auf Widerstand stoßen würden. Diese Vermuthungen verwandelten sich in Gewißheit, als wir bei den Recognoscirungen, die wir nach der Mündung der Ula und auf der Straße nach Bezinkowitschi*) angestellt hatten, erfuhren, die Kosaken schwärmten auf unsern Flanken herum. Der Vicekönig ließ sogleich den Vortrab und die leichte Reiterei nach den Ufern der Dwina aufbrechen, wo die Russen sich den 23. July unter dem Generale Ostermann mit beträchtlicher Macht gesammelt hatten. Kurz darauf stieg der Prinz in Begleitung seiner Adjutanten zu Pferde und folgte der Bewegung des Vortrabs. Bei unserer

*) Piszczinkawice. D. Ueb.

Ankunft zu Bezenkowitschi zog sich der Feind zurück, und ging auf diesem Punkte mit der Reiterei und einigen Kanonen über die Dwina. Während wir uns in diesem Flecken befanden, hörten die russischen Plänkler, die sich in den Häusern versteckt hatten, welche auf der andern Seite des Flusses standen, nicht auf, auf uns zu schießen. Hier erhielt der Oberste Lacroix, der durch die Hauptgasse ritt, die nach dem Flusse führt, einen Flintenschuß, der ihm den Schenkel zerschmetterte. Dieser Umstand machte auf die ganze Armee einen schmerzlichen Eindruck; jedermann bedauerte diesen schätzbaren Offizier, und sah mit Grund voraus, daß er auf diese Art durch das neidische Geschick, das oft den bravsten Männern jede Gelegenheit entzieht, sich auszuzeichnen, alle Früchte seiner Dienste verlieren werde. Nach dieser Recognoscirung kehrte der Vicekönig zurück, und schlief im Schlosse von Botscheikowo (Boczeykowo); des Abends hatte er mit dem General Dessoles lange Unterredungen, woraus man vermuthete, man werde in der Nacht aufbrechen, allein der Befehl dazu wurde erst auf morgen ertheilt.

(24. July). Nach einem fünfstündigen Marsche, und nach dem Uebergange über einen kleinen Fluß, Namens Svetscha, langten unsere Truppen zu Bezenkowitschi an. Dieses Städtchen war schon mit Truppen angefüllt, besonders standen die beiden Reiterdivisionen der Generale Bruyeres und Saint-Germain darin, die von Ula hergekommen waren. Eine so gro-

ße Menge Truppen, die auf Witepsk marschirte, setzte den Feind wenig in Schrecken, der, von uns durch die Dwina getrennt, seine Reiterei stolz manöuvriren und auf unsere Voltigeurs feuern ließ, die sich näherten, um die Fähre wegzunehmen, die man ans andere Ufer gezogen hatte.

Indessen beschloß der Vicekönig, auf diesem Punkte über die Dwina zu gehen, und ließ zwei Kanonen in einer Batterie aufführen, um die Sapeurs zu beschützen, welche eine Brücke schlagen sollten, so wie die Seeleute von der königlichen Garde unter den Befehlen des Capitäns Tempié. Diese braven Leute, welche durch ihren Anführer begeistert wurden, stürzten sich ins Wasser, und holten troz dem feindlichen Feuer die Fähre. Endlich setzten unsere Batterien und einige Plänkler, die am Ufer standen, die Russen so in Schrecken, daß sie die Häuser räumten, in denen sie sich versteckt hatten, und uns so ruhig die Barke herüberführen und die Brücke schlagen ließen, womit sich die Ingenieurs beschäftigten.

Unterdessen hatte eine Division baierischer Reiterei, unter dem General Preyßing, eine Fuhrt, zwei hundert Schritte unterhalb der Brücke, die wir schlagen ließen, ausfindig gemacht, und bewirkte ihren Uebergang. Kaum war sie durch den Fluß hindurch, so stellte sie sich in Schlachtordnung, setzte sich dann mit Unterstüzzung mehrerer Compagnien Fußvolk, die man auf der Fähre übergefahren hatte, in Bewegung, und jagte den Feind vor sich her, der bei ihrer Annäherung die Flucht

ergriff, und alles niederbrannte, was er hinter sich ließ. Bei dieser Gelegenheit bewunderten wir die Art, wie die Baiern marschirten; die Bestimmtheit ihrer Schwenkungen, und die Einsicht, mit der sie alles ausführten, können für alle diejenigen, welche militärische Recognoscirungen anstellen müssen, als Muster angesehen werden.)

Noch betrachtete man diese Bewegungen, als man das Gerücht verbreitete; der Kaiser komme. Auf den Courier, der die Nachricht davon gebracht hatte, folgte sogleich ein Anderer, der sie bestätigte; darauf trafen Reitpferde, Ordonnanzoffiziere, Generale von der Garde ein; endlich war die Stadt, die schon so voller Truppen war, in wenig Augenblicken damit überfüllt. Unter diesem Getümmel erschien Napoleon. Als er auf dem Marktplatze ankam, stieg er am Flusse an der Stelle ab, wo man die Brücke schlug: in einem trocknen und schneidenden Tone tadelte er ihre Anlegung; indessen da er auf die andere Seite des Flusses wollte, ging er selbst über die nämliche Brücke; er stieg zu Pferde und ritt zu den Baiern, die mitten auf der Ebene halt gemacht hatten. Dann marschirte er mit ihnen, und ließ sie zwei Stunden von Bezenkowitschi vorrücken. Ohnstreitig that dies Napoleon in der Absicht, die Aufmerksamkeit des Feindes auf diesen Punkt zu ziehen, um weniger Hindernisse zu finden, wenn er Witepsk auf dem andern Ufer angriffe, oder auch in der Hoffnung, den Marsch der russichen Armee zu beunruhigen, die an der

Dwina hinaufzog, nachdem sie ihr verschanzes Lager bei Drisa verlassen hatte.

Man kann sich keine Vorstellung von dem Getümmel zu Bezenkowitschi machen, so wie der Generalstab eintraf. Noch größer wurde diese Verwirrung in der Nacht; die Menge der Truppen, welche von allen Seiten herbeiströmten, und die Schnelligkeit, mit der man sie vorwärts rücken ließ, gestatteten keinen Zweifel mehr, daß man ehestens einer Schlacht entgegen sehe. Die Reiterei unter dem Könige von Neapel bildete den Vortrab: das vierte Corps folgte unmittelbar zu ihrer Unterstützung nach.

(25. July). Da Befehl zum Marsch nach Ostrowna gegeben war, so machte sich unser Generalstab dahin auf den Weg, als wir eine starke Kanonade vernahmen. Bald darauf kam ein Adjutant des Generals Delzons im größten Galop angesprengt, der dem Vicekönig die Nachricht brachte, man habe den Feind bei Ostrowna angetroffen, und bei seiner Abreise habe ein hartnäckiges Gefecht begonnen. Kaum hatte der Adjutant seinen Bericht geendigt, so verdoppelte sich der Kanonendonner; sogleich gab der Vicekönig Befehl, das Gepäck seines Generalquartieres solle halt machen, und er ritt blos in Begleitung seiner vornehmsten Offiziere gegen Ostrowna hin, um zu dem Könige von Neapel zu stoßen, der die Reiterdivisionen Bruyeres und Saint-Germains bei sich hatte, welche von dem Fußvolke der 13. Division unterstützt wurden. Allein bei

seiner Ankunft zu Soritza war der Ausgang schon entschieden; uns waren 14 Kanonen in die Hände gefallen, und eine große Menge Todte auf dem Schlachtfelde bezeugte den Widerstand der Besiegten, und den Muth des 7. und 8. Husarenregiments, die sich bei dieser Gelegenheit großen Ruhm erwarben.

Um drei Uhr Morgens den 26. July verfügte sich der Vicekönig nach Ostrowna zum Könige von Neapel. Das vierte Corps lagerte sich in seiner Nähe; die Reiterei stand vorwärts und beobachtete die Bewegungen des Feindes. Gegen sechs Uhr begaben sich diese Heerführer in Begleitung ihrer Generalstäbe nach den Vorposten, und durchritten die Gegend, wo gestern das Gefecht vorgefallen war. Kaum hatte man sie durchritten, so meldeten alle Berichte, Ostermanns Armeecorps, das zwei Divisionen stark war, habe sich aufgestellt; sogleich gab der Vicekönig der 13. und 14. Division Befehl, die Reiterei zu unterstützen, welche der König von Neapel befehligte. Die Husaren, welche als Schützen vorgeschickt waren, und beim Eingange in einen Wald Hindernisse gefunden hatten, meldeten uns, der Feind scheine den Eingang versperren zu wollen: wirklich hörte man von allen Seiten Tirailleurfeuer, und die Kanonen der Russen, die auf dem Wege standen, bestrichen unsere Colonnen, die sich vorwärts begaben. Sogleich ließ der General Danthouard unsere Kanonen vorrücken. Der König von Neapel war allenthalben, wo seine Gegenwart nützlich seyn konnte, und befahl, mit unserm lin-

ken Flügel einen Angriff zu machen, um die Reiterei zu vertreiben, die sich am Saume eines Waldes befand. Ob schon diese Bewegung trefflich ausgedacht war, so hatte sie doch nicht den glücklichen Erfolg, den man davon erwarten durfte; die Husarenabtheilung, die sie ausführen sollte, war zu schwach, und mußte sich zurückziehen, dies that sie aber mit vieler Ordnung und ohne Verlust vor den zahlreichen Schwadronen, die zu ihrem Angriffe herbei eilten.

Während wir auf dem linken Flügel manövrirten, versuchten die Russen unsern rechten zu durchbrechen; der Vicekönig bemerkte dies, und ließ sogleich auf diesen Punkt die 13. Division vorrücken; sie stellte sich auf beiden Seiten der Straße auf, und that ihren Fortschritten Einhalt. Die Artillerie unserer Regimenter, die vortheilhaft auf einigen Erhöhungen aufgeführt war, welche der Boden darbot, gewährte uns die Sicherheit, daß diese Linie nicht durchbrochen werden würde.

Unser rechter Flügel schien gut verwahrt zu seyn, als ein plötzlicher Angriff und ein schreckliches Geschrei sich gegen unsern linken Flügel und unsern Mittelpunkt hin vernehmen ließ; der Feind war mit Macht vorgedrungen, und hatte unsere im Walde aufgestellten Tirailleurs zurückgetrieben, und die Artillerie genöthigt, sich eilig zurückzuziehen, während die russische Reiterei eine kleine Ebene benutzte, die sich auf unserm linken Flügel befand, um auf die Croaten und das 84. Regiment einen kräftigen Angriff zu thun; zum Glück traf der König von Nea-

pel gerade noch zur rechten Zeit ein, um diese Fortschritte aufzuhalten; zwei Bataillons vom 106. Regiment, die in Reserve standen, unterstüzten die Croaten, während der General Danthouard, der im höchsten Grade Einsichten und Bravour mit einander verbindet, mit Hülfe des Commandanten Deman und des Capitäns Bonardelle, den Muth der Soldaten von neuem belebte, und sie durch kluge Anordnungen wieder angriffsweise verfahren ließ, was sie auf einen Augenblick aufgegeben hatten.

Als die Sachen auf dem linken Flügel und im Mittelpunkte wieder hergestellt waren, besuchte der König von Neapel und der Prinz Eugen den rechten Flügel, und ließen ihn vorrücken. Der Feind, der in einem Wald versteckt war, sezte dem 92. Regimente den lebhaftesten Widerstand entgegen, das, obschon auf einer vortheilhaften Anhöhe aufgestellt, doch unthätig blieb. Zu seiner Aufmunterung schickte der Vicekönig den Adjutant-Commandanten Forestier ab, dem es gelang, es zum Vorrücken zu bringen; da aber sein Marsch dem ungeduldigen Muthe des Herzogs von Abrantes zu langsam vorkam, so sah man diesen unerschrockenen Heerführer, der als Obergeneral zu befehligen gewohnt war, den Prinzen verlassen, um den Muth des Regiments nochmals zu beleben, auf das wir alle Augen gerichtet hatten. Seine Gegenwart, oder vielmehr sein Beispiel, begeisterte Aller Herzen, und in einem Augenblicke sah man das tapfere 92. Regiment, mit dem General Roussel an der Spitze,

im Sturmschritte vorrücken, alles, was sich ihm widersetzte, vor sich niederwerfen, und endlich in den Wald eindringen, dessen Eingang uns der Feind durch seinen Muth verwehren zu wollen schien.

Als wir auf unsern äußersten rechten Flügel blickten, sahen wir, daß sich eine russische Colonne, die uns zu umgehen abgeschickt war, zurückzog, seitdem wir das Holz weggenommen hatten; dann befahl der König von Neapel der Reiterei, auf diese Colonne loszustürzen, um sie abzuschneiden, und sie die Waffen zu strecken zu nöthigen; die Schwierigkeiten des Bodens hielten die Reiterei einen Augenblick auf, allein der König, der vermöge seines schnellen Ueberblicks gewünscht hätte, daß die Ausführung so geschwind als der Gedanke geschehe, gab seinem Pferde die Sporn, zog seinen Degen aus der Scheide, und rief in einem Tone voll Feuer aus: „die Bravsten folgen mir!“ Diese heldenmüthige Bewegung erfüllte uns mit Bewunderung, jeder eilte zu seiner Unterstützung herbei, und man würde Gefangene gemacht haben, wenn unsere Schwadronen nicht tiefe Schluchten und dickes Gebüsch aufgehalten, und der feindlichen Colonne Zeit zum Entkommen und zur Vereinigung mit dem Corps verschaft hätte, von dem sie abgeschickt war.

Obschon der glückliche Ausgang des Gefechts gesichert war, so wagte man doch nicht durch den großen Wald vor uns zu gehen, an dessen Ende die Hügel von Witepsk lagen, wo die ganze Macht der Russen gelagert seyn sollte. Man berathschlagte noch über diesen

wichtigen Durchgang, als sich hinter uns ein großer Lerm erhob; niemand wußte die Ursache davon, und Unruhe mischte sich unter die Neugierde, allein als man Napoleon in der Mitte eines glänzenden Gefolges erblickte, verschwanden unsere Besorgnisse: aus dem Enthusiasmus, den seine Gegenwart erregte, schloß man, daß er das Werk eines so schönen Tags vollends krönen werde. Der König von Neapel und der Vicekönig ritten ihm entgegen, und theilten ihm Nachricht von den Vorgängen, die sich so eben ereignet hatten, und von den ergriffenen Maßregeln mit. Um das Ganze besser beurtheilen zu können, ritt Napoleon schnell nach den äußersten Posten unserer Linie hin, und beobachtete, von einer Anhöhe herab, lange die Stellungen des Feindes und die Beschaffenheit des Bodens; seine Scharfsicht führte ihn bis ans Lager der Russen, und er errieth ihre Entwürfe; sogleich traf er neue Anordnungen, die mit Kaltblütigkeit anbefohlen, mit Ordnung und Schnelligkeit ausgeführt wurden, und die Armee mitten in den Wald brachten. Wir folgten ihr, und kamen, immer im schnellen Trabe gegen die Hügel hin, in dem Augenblicke heraus, als der Tag zu Ende zu gehen begann.

Die 13. Division, die bei diesem Manöuvre mitwirkte, indem sie durch den Wald marschirte, erfuhr von Seiten des Feindes einen ziemlich harten Widerstand; er zog sich nur nach und nach zurück, und bei seinen zahlreichen Plänklern kam uns der Boden theuer zu

stehen, den wir gewannen. Bei Einem von diesen eben so unerwarteten als unglücklichen Gefechten, näherte sich dem General Roussel ein russischer Dragoner, und schoß einen Pistolenschuß auf ihn ab, der ihn niederstreckte. Selten stellten die Russen ihre Dragoner als Plänkler auf, und dieser Umstand gab Anlaß zu dem Gerüchte, der General Roussel wäre von einem der Unserigen erschossen worden; allein die Zeit entdeckte die Wahrheit, und wir überzeugten uns, daß wir uns den Tod dieses braven Generals nicht vorzuwerfen hätten, der in der That, sowohl wegen seiner kriegerischen Eigenschaften, als wegen seiner Privattugenden, unser Bedauern verdiente.

Die Division Broussier (die 14te) folgte der Heerstraße, und traf in ihrer Stellung, zwischen der Straße und der Dwina, sehr spät ein. Die 15. Division und die italienische Garde, welche den Rest des Fußvolks des 4. Corps ausmachten, waren etwas hinter der 14. Division in Reserve aufgestellt worden.

Als die Armee zu agiren aufgehört hatte, schlug Napoleon sein Hauptquartier im Dorfe Kukowiatschi auf; der König von Neapel und der Vicekönig nahmen ihre Wohnung in einem kleinen schlechten Schlosse, in der Nähe des Dorfs Dobrijka; um sie her lagen die Corps unter ihren Befehlen.

Den andern Morgen, den 27. July, marschirten unsere Truppen mit Tagesanbruch auf Witepsk; die Russen zogen sich nach dieser Stadt zurück, und tha-

ten einige Kanonenschüsse, die wenig Schaden anrichteten; hierauf breiteten sie sich oberhalb einer großen platten Erhöhung bei der Stadt aus, die alle dahin führenden Straßen beherrscht. Von dem Hügel herab, auf dem wir standen, entdeckte man leicht die Linien des Feindes, besonders seine zahlreiche Reiterei, die am Ende der Ebene in Schlachtordnung aufgestellt war.

Am heutigen Tage zog die Division Broussier voran; mit dem frühen Morgen ging sie über ein Flüßchen *), das uns von dieser Ebene trennte, stellte sich auf einer Anhöhe auf, und machte gegen die von den Russen besetzte platte Erhöhung Fronte. Zugleich rückte auch das 16. Jägerregiment vor, das von mehrern Schwadronen Gardekosaken angegriffen wurde: dies Regiment würde eine gänzliche Niederlage erlitten haben, wenn es gegen den linken Flügel hin nicht von Voltigeurs vom 9. Regimente, unter den Capitäns Guyard und Savary, frei gemacht worden wäre. Diese braven Leute zogen bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit der ganzen Armee auf sich, die, an der Seite eines Hügels gelagert, der die Gestalt eines Amphitheaters hatte, ihre Heldenthaten mit ansah, und ihrer Tapferkeit den verdienten Beifall schenkte.

Das 16. Jägerregiment, das sich auf die 14. Division zurückzog, wurde von dem 53. Regiment unter dem Obersten Grosbon geschützt; diese Division, die

*) Den Bach Witba. D. Ueb.

im Viereck stand, bot dem Feinde eine unüberwindliche Fronte dar, an der alle Anstrengungen scheiterten, die man versuchte, um in sie einzudringen. Dieser Umstand verbreitete in unsern Reihen einige Verwirrung, allein Napoleon war da, und sie konnte von keiner Dauer seyn. Er stand auf einer Erhöhung, sah alle Bewegungen, und verordnete kaltblütig alles, was er zur Erkämpfung des Siegs für nothwendig hielt; dann ließ er ein Regiment Reiterei sich zurückziehen, um der dreizehnten Division den Uebergang über eine Brücke frei zu machen. Diese rückgängige Bewegung verursachte Unruhe in unserm Rücken, der aus einem Haufen Angestellter und Marketender bestand, die leicht in Schrecken gerathen, und, immer für ihre Sicherheit besorgt, den Armeen mehr schädlich als nützlich sind.

Die 13. Division rückte vor, und zog auf dem rechten Flügel hin; der Vicekönig marschirte an der Spitze und führte sie hinter die 14. auf die Anhöhen, welche die platte Erhöhung beherrschen, wo der Feind sich gelagert hatte. Da diese Anhöhen nicht besetzt waren, so rückten wir ohne Schwierigkeit vor, und es gelang uns, uns oben auf dem Gipfel, dem russischen Lager gegenüber, aufzustellen; wir waren blos durch den Fluß Lutschesa getrennt, dessen steile Ufer eine so tiefe Schlucht bildeten, daß es unmöglich zu einem allgemeinen Treffen kommen konnte. Indessen that man, als ob man den Kampf zu beginnen wünsche; man schickte einige leichte Truppen ab, welche glücklich über die Schlucht hinüber kamen, und

sich in einem kleinen Gehölz aufstellten, allein da diese Truppen nicht unterstützt wurden, so gingen sie nicht weiter vor, sondern kehrten wieder zu ihren Corps zurück, als die Batterien zu feuern aufgehört hatten, und die Divisionen nicht mehr unter den Waffen standen.

Diese Einstellung des Kampfs, in einem Augenblicke, wo die Armeen einander gegenüber standen, erregte allgemeine Verwunderung, und jeder fragte sich: wo ist denn der Kaiser? Was hat er für Anordnungen getroffen? Diese Fragen that man an sich, als ein Theil des ersten Corps und die kaiserliche Garde zu uns stießen. Die Einen glaubten dann, Napoleon erwarte die Vereinigung seiner ganzen Macht, um einen ernsthaften Angriff zu beginnen; Andere versicherten dagegen, der Herzog von Elchingen und die Reiterei des Generals Montbrun rückten auf dem andern Ufer der Dwina vor, umgingen die Stellung von Witepsk, und schnitten so den Russen den Rückzug ab. Dies Manöuvre aber war ohnstreitig nicht ausführbar, weil es unterblieb.

Endlich brach die Nacht ein, und die Truppen bivouakirten auf der nämlichen Stelle, wo sie Posto gefaßt hatten; als sie wieder beisammen waren, erzählte jeder die ehrenvollen Thaten, durch welche sich sein Corps ausgezeichnet hatte: bei allen diesen Erzählungen sah man mit Zufriedenheit, daß der, obschon glorreiche, Kampf nicht mörderisch gewesen war; doch führte man unter der kleinen Anzahl der Todten den Obersten vom Ingenieurcorps Liedot an: dies war ein Mann, der in der That

des Corps würdig war, zu dem er gehörte. Während der Unternehmung nach Aegypten hatte er sich durch seine Herzhaftigkeit ausgezeichnet, und bei der Anlegung der Festungen in Italien bewies er, daß der Aufenthalt in den Lagern der Entwicklung der kenntnißreichsten Plane nicht nachtheilig sey.

Die Zuversicht, mit der die Russen ihre Stellungen behauptet hatten, und die Vereinigung eines großen Theils unserer Truppen auf einem Punkte, brachten uns auf die Vermuthung, daß am morgenden Tage eine Schlacht geliefert werden würde; wie groß aber war unser Erstaunen, als wir den 28. July mit Tagesanbruch bemerkten, der Feind habe sich zurückgezogen. Sogleich machte sich die ganze Armee zu seiner Verfolgung auf, mit Ausnahme der Kaisergarde, die zu Witepsk blieb, wo der Kaiser verweilen zu wollen schien. Diese Stadt stand beinahe ganz öde, blos Juden und einiger Pöbel waren zurückgeblieben. Auf der andern Seite des Wegs fand man Kosaken, welche auf der Stelle von dem Befehlshaber der leichten Gardereiterei, dem General Lefebvre, verfolgt wurden.

Diese Stadt, der Hauptort der Statthalterschaft gleiches Namens, die zwischen Hügeln und den beyden Dwinaufern liegt, zählte sonst 20,000 Einwohner; vermöge ihrer herrlichen Lage gewährte sie unsern Augen den angenehmsten Anblick. Seit länger als zwei Monaten hatte uns Polen und Lithauen in einer Strecke von mehr als drei hundert Stunden blos verödete Dörfer

und verheerte Fluren gezeigt. Die Zerstörung schien unsern Schritten vorauszugehen, und auf allen Seiten sah man bei unserer Annäherung alle Einwohner die Flucht ergreifen, und ihre Wohnungen Schwärmen von Kosaken überlassen, die, ehe sie fortzogen, alles vernichteten, was nicht fortgeschaft werden konnte. Auf diese Art sahen wir, die wir seit langen Zeiten alle Arten von Mangel litten, mit neidischem Auge jene netten und schönen Häuser an, wo Ruhe und Ueberfluß zu herrschen schien; allein diese Ruhe, auf die wir gerechnet hatten, wurde uns nicht gegönnt; wir mußten zur Verfolgung der Russen aufbrechen, und ließen die Stadt, den Gegenstand unserer Wünsche und unserer theuersten Hoffnungen, links liegen.

Als wir der Bewegung des Vortrabs folgten, erstaunten wir über die vollkommene Ordnung, mit der der Graf Barclai de Tolly seine Stellung verlassen hatte; wir wanderten allenthalben auf einer großen Ebene herum, ohne nur eine Spur von seinem Rückzuge zu entdecken: da sah man keinen verlassenen Wagen, kein einziges todtes Pferd, ja nicht einmal einen Nachzügler, der uns den Weg hätte angeben können, den der Feind eingeschlagen habe. Man befand sich in dieser, in ihrer Art vielleicht einzigen, Ungewißheit, als der Oberste Klisky, der das Land durchritt, um einen Bauer aufzusuchen, einen russischen Soldaten fand, der unter einem Gebüsche eingeschlafen war. Dieser Umstand schien uns ein Glück zu seyn, das der Vicekönig zur Ausfra-

gung des Gefangenen benutzte, welcher uns einigen Aufschluß über die Richtung mittheilte, die seine Colonne genommen hatte.

Um sich jedoch davon zu überzeugen, war der Prinz vorausgeritten, und da er auf dieser Seite nichts seiner Aufmerksamkeit Werthes angetroffen, so kehrten wir wieder um, und schlugen im stärksten Galopp den Weg wieder ein, der von Witepsk an der Dwina hinaufgeht; er war mit einer zahlreichen Reiterei bedeckt; der König von Neapel fand sich bald beim Vicekönig ein; nachdem sie mit einander berathschlagt hatten, ordneten sie die Bewegung ihrer beiderseitigen Corps an. Es war heute außerordentlich heiß; Staubwirbel, welche die Pferde aufregten, machten den Marsch ermüdend; man mußte halt machen, und wählte hierzu eine hölzerne Kirche, wo sich der König von Neapel, der Vicekönig und der General Nansouty lange unterhielten.

Die Reiterei hatte Befehl, ihren Marsch fortzusetzen, und man erfuhr bald, daß sie endlich die russische Armee angetroffen habe. Sogleich brachen alle Truppen wieder auf und erreichten den Feind; als aber die Kosaken, welche den Nachtrab bildeten, unsere Artillerie vorrücken sahen, zogen sie sich zurück, und blieben blos dann halten, um einige Kanonenschüsse zu thun, wenn sie eine vortheilhafte Stellung fanden: so manövrirten sie bis über Aghaponoschtschina*), wo unser Corps und

*) Wahrscheinlich Gaponoszozina. D. Ueb.

die Reiterei halt machten. Bei diesem Dorfe stand links auf einer Anhöhe ein elendes Schloß, wo Napoleon wohnte, der von Witepsk aus wieder zu uns gestoßen war, so bald er Nachricht erhalten hatte, wir seyn mit den Russen handgemein.

Nie hat ein Bivouak ein militärischeres Ansehen gehabt, als der von Aghaponovchtschina: der Kaiser, der König von Neapel, und der Vicekönig waren unter einem Zelte; die Generale, die sich in schlechten von Soldaten erbaueten Hütten aufhielten, lagerten mit ihren Offizieren an einem Bache hin, dessen schlammigtes Wasser als etwas köstliches gesammelt wurde; denn seit drei Tagen, wo wir auf dem Schlachtfelde standen, waren Wasser und Wurzeln unsere einzige Nahrung gewesen; allein der Sieg verdoppelte unsere Kräfte, und machte uns gegen alle Noth unempfindlich. Unsere Truppen hatten sich um das Schloß her auf Anhöhen gelagert; der Feind konnte in der Ferne unsere zahlreichen Feuer gewahr werden, deren glänzende Klarheit die Dunkelheit der Nacht verscheuchte.

Den andern Tag (den 29. July) machte man sich frühzeitig zur Verfolgung der Russen auf; der Kaiser kehrte nach Witepsk zurück, wo er, wie zu Wilna, so lange verweilen wollte, als zur Ausführung seiner, Lithauen betreffenden, Entwürfe nöthig war. Als wir an der Stelle anlangten, wo sich die Straße von Janowitschi mit jener von Suraz vereinigte, trennte sich der König von Neapel mit der ganzen Reiterei von

uns, und nahm die 14. Division mit; der Vicekönig setzte seinen Weg fort, und marschirte im Gefolge der 13. und 15. Division, so wie der königlichen Garde, und der italienischen leichten Cavaleriebrigade unter dem General Villata nach der Dwina hin.

Wir wollten eben in Suraz einrücken, als uns einige Jäger meldeten, ein feindlicher Wagenzug suche unter einer schwachen Bedeckung über den Fluß zu gehen, um den Weg nach Welikie Luki einzuschlagen. Der Vicekönig gab auf der Stelle seinem Adjutanten Deseve Befehl, den Jägern zu folgen und sich des Wagenzugs zu bemächtigen. Dieser Befehl wurde vollkommen ausgeführt; denn zwei Stunden darauf kam der Adjutant mit der Nachricht zurück, der Wagenzug befinde sich in unserer Gewalt.

Der Marktflecken Suraz ist zwar von Holz erbauet, doch war er Einer der Besten, die wir angetroffen hatten; seine Bevölkerung bestand fast ganz aus Juden, war zahlreich und verschafte uns durch ihren Gewerbfleiß einige Hülfsmittel, die wir am nothwendigsten brauchten; die Kaufmannsgewölbe waren ziemlich gut versorgt; dies war für uns ein glücklicher Umstand, weil wir aus allem vermutheten, daß man in dieser kleinen Stadt verweilen werde.

Suraz ist zwar keine militärische Stellung, indessen war es doch wegen seiner Lage an der Mündung der Kasplä in die Dwina ein sehr wichtiger Ort; er ist der Punkt, wo sich die großen Heerstraßen nach St. Pe-

tersburg und Moskwa scheiden, und bildete folglich zwei Brückenköpfe, welche den Weg nach Witepsk versperren. Daher sahen wir, während unsers Aufenthalts, mehrere Ingenieur-Geographen ankommen, welche den Plan des Flusses und der umliegenden Oerter aufnahmen *).

Die 13. Division, die uns gefolgt war, lagerte eine Stunde hinterwärts Suraz; ein Theil der 15. nebst der Garde zu Fuß blieben in der Stadt; die Garde zu Pferde, unter dem General Triaire, ging auf die andere Seite der Dwina, und machte eine starke Recognoscirung auf die Straße von Welikie Luki vor. Auf dieser Untersuchung überzeugte sich der Pallast-Adjutant Boutarel, daß der Weg bis nach Uswiat mitten in Wäldern einen fortlaufenden engen Paß bilde; als er aber in dieser kleinen Stadt eintraf, war die Beschaffenheit des Bodens ganz verschieden; die ungeheuere Menge von Lebensmitteln, welche die Dragoner von dieser Unternehmung mit zurückbrachten, bewies, daß diese Gegend zu Cantonnirungen überflüssige Hülfsmittel darbiete.

Bei seiner Ankunft zu Suraz erhielt der Vicekönig die Nachricht, ein neuer russischer Wagenzug habe unter starker Bedeckung den Weg nach Welisch eingeschlagen; er befahl daher dem Obersten des 2. italienischen Jägerregiments, Baron Banco, 200 Mann Kerntruppen mit sich zu nehmen, und ihm auf der Stelle nach-

*) Suraz, Ssurasch, liegt 558 Werste von Moskwa und 149 von Polotsk. D. Ueb.

zusetzen; diese Abtheilung traf nach 9 Stunden Wegs in Welisch gerade in dem Augenblicke ein, als der Zug aus der Stadt herauskam und über die Dwinabrücke zu fahren suchte. Die Jäger griffen sogleich die Bedeckung an; fünfmal wurden sie von dem Fußvolke und den Reiterabtheilungen zurückgeschlagen, die weit stärker als sie waren, allein endlich siegte der Muth der Italiener über die Hartnäckigkeit des Feindes; man bemächtigte sich alles Gepäcks, und 500 Russen mußten das Gewehr strecken. Dieser Sieg kostete uns einige Verwundete, unter denen sich sechs Offiziere befanden, von welchen Einer an seinen Wunden starb.

Während seines Aufenthalts zu Witepsk suchte Napoleon Lithauen gehörig einzurichten, und während die Truppen von dem Mittelpunkte der Armee zwischen dem Dnieper und der Dwina in Cantonnirung standen, erfuhren wir, der Prinz von Eckmühl sey zu Mohilew angegriffen worden. Bagration benutzte die Ruhe, die ihm das Gefecht bei Borissow gewährt hatte, ging zu Bobruisk über die Beresina, und marschirte auf Novoi Büchow. Den 23. July überfiel uns mit Tagesanbruch ein Schwarm Kosaken, und machte von dem 3. Jägerregimente etwa hundert Gefangene, worunter sich der Oberste befand. Sogleich verbreitete sich in unserm Lager Lerm; es wurde Generalmarsch geschlagen, und unsere Soldaten wurden handgemein. Der russische General Sievers leitete mit zwei Divisionen auserlesener Truppen alle Angriffe; am Saume

des Waldes und an der Brücke, deren sich der Feind bemächtigen wollte, dauerte das Feuern von 8 Uhr Morgens bis um 5 Uhr Abends fort. Um fünf Uhr ließ der Prinz von Eckmühl fünf Bataillons Kerntruppen vorrücken, setzte sich an ihre Spitze, warf die Russen, nahm ihnen die eroberten Stellungen wieder ab, und verfolgte sie lebhaft. Von beiden Seiten mußte der Verlust gleich seyn, allein der Fürst Bagration, der dies Gefecht blos in der Absicht geliefert hatte, um seinen Rückzug zu decken, und seinen Truppen den Uebergang über den Dnieper zu erleichtern, marschirte auf Büchow, ging über den Flüß, und nahm von da seine Richtung nach Smolensk, wo sich die russischen Armeen vereinigen sollten.

Der General Kamensky suchte sich mit zwei Divisionen mit dem Fürsten Bagration zu vereinigen; da ihm aber dies nicht gelungen war, so kehrte er nach Wolhynien zurück, und verband sich mit dem Corps, das damals der General Tormasow befehligte. Diese Truppen, die eine Armee ausmachten, marschirten gegen das 7. Corps nach Kobryn, und umringten den sächsischen General Klengel von allen Seiten, der zwei Infanterieregimenter und zwei Schwadronen bei sich hatte; einer der Seinigen so weit überlegenen Macht mußte er unterliegen, allein er ergab sich doch erst nach einem hartnäckigen Gefechte, weil er noch immer hoffte, durch den General Regnier befreit zu werden. Dieser

aber konnte, ungeachtet aller seiner Thätigkeit, doch erst nach der Capitulation eintreffen *).

Während man auf unserm rechten Flügel Unfälle erlitt, war man auf unserm äußersten linken Flügel glücklicher. Der Herzog von Reggio befehligte das 10. Corps, schickte Recognoscirungen auf der Straße nach Riga vor, und erhielt durch die guten Anordnungen der Generale Grawert und Kleist ausgezeichnete Vortheile über die Russen. Wenige Tage darauf bemächtigte sich der General Riccard, der nach dem rechten Flügel abgeschickt worden war, der Feste Dünaburg, die der Feind verließ, nachdem er die größten Anstalten zu ihrer Vertheidigung getroffen hatte.

Das glorreichste Gefecht für unsere Waffen war das des zweiten Corps: indem der Herzog von Reggio mit seinen Truppen auf Sebei vorrückte, traf er auf Wittgensteins Armee, die durch das Corps des Fürsten Repnin verstärkt, ihm entgegen kam. Das Gefecht begann bei dem Schlosse Jakubowo **); die Division Legrand hielt bis um 10 Uhr Abends einen harten Angriff aus, und die Russen erlitten durch den Muth des 26. leichten Infanterie- und 56. Linienregiments einen beträchtlichen Verlust. Demohngeachtet wagten sie den andern Tag einen Uebergang über die Dwina.

*) Erst nach einem zehnstündigen Gefechte ergaben sich die Sachsen den 27. July 1812. Die Brigade, welche der General Klengel befehligte, war 3500 Mann stark. D. Ueb.

**) Den 30. July.

Der Herzog von Reggio befahl alsdann dem General Caster, sich nicht zu widersetzen; der Feind ging in die Schlinge, und den 1. August zog er auf Drisa, und stellte sich vor dem 2. Corps in Schlachtordnung. 15,000 Mann, welche die Hälfte von Wittgensteins Armee ausmachten, waren über den Fluß gegangen, als man gegen sie eine verdeckte Batterie von 40 Kanonen eröfnete, welche eine halbe Stunde lang auf Kartätschenschußweite feuerte; zugleich nahm die Division Legrand am Gefechte Antheil, und sobald es sich zu unserm Vortheile entschied, langte die Division Verdier im Sturmschritte und mit vorgehaltenem Bayonnette an; die Russen wurden in den Fluß geworfen, verloren 3000 Mann und 14 Kanonen, und als man ihre Trümmern auf der Straße nach Sebei verfolgte, zählte man 2000 Todte, worunter sich der General Kulniew, ein sehr ausgezeichneter Offizier der leichten Truppen, befand.

Der Kaiser ließ bei seinem Aufenthalte zu Witepsk mehrere Häuser niederreißen, die sich vor seinem Pallaste befanden, um einen großen freien Plaß zu erhalten*), wo er seine Truppen musterte. Eines Tags ließ er die Grenadiere zu Fuß von der Garde versammeln, und befahl ihnen, den General Friant als ihren Obersten anzuerkennen; nie gab es eine Ernennung, die mit mehr Einmüthigkeit angenommen worden wäre. Der

*) Zuvor wurde dieser Pallast von dem Herzoge von Würtemberg, Statthalter von Witepsk, bewohnt, der einen glänzenden Hof hatte.

General Friant aber bat um die Erlaubniß, welche er auch erhielt, die zweite Division ferner fort befehlen zu dürfen, die er selbst gebildet hatte, und die sich seit der Eröfnung des Feldzugs immer bei dem Vortrabe befand. Die Grenadiere zu Fuß von der Garde bestanden größtentheils aus Leuten, die in Italien, Aegypten und Teutschland unter den Augen ihres nunmehrigen Obersten gefochten hatten.

Um diese Zeit verbreitete sich das Gerücht, der Kaiser von Rußland sey zu Welikie Luki durch seine Hofleute ermordet worden, die unzufrieden damit gewesen, daß dieser Monarch uns um Friede ersucht habe. Man versichert, Napoleon habe mit einer zufriedenen Miene diese Nachricht als sicher in einer von den Audienzen angekündigt, die er zu Witepsk gab. In der Folge erfuhren wir, daß man diesem lügenhaften Gerüchte deshalb Glauben zu verschaffen gesucht, um die Wirkung des kräftigen Aufrufs zu vernichten, den Alexander erließ, und worin er allen Völkern seines großen Reichs befahl, gegen den treulosen Feind aufzustehen, der das Gebiet des Vaterlandes verletzt habe, und nach der alten Hauptstand vorrücke, um sie zu zerstören, und den Ruhm ihrer erlauchten Begründer zu vernichten. Alle diese schändlichen Kunstgriffe waren ohne Erfolg, und gelangten nicht einmal zur Kunde der Einwohner, welche bei der Annäherung der französischen Armee sämmtlich die Flucht ergriffen, und sich nicht durch schmeichlerische Versprechungen verführen lassen konnten,

deren Zweck dahin ging, eine abscheuliche Zwietracht zu stiften, das Volk gegen den Adel aufzuwiegeln, und in den Herzen der Großen die Anhänglichkeit und Treue gegen ihren Oberherrn zu ersticken.

Drittes Buch.

Smolensk.

Seit dem Vorfalle bei Welisch fühlte der Vicekönig die Nothwendigkeit, die Jägerabtheilung zu verstärken, die man da gelassen hatte; er schickte daher die ganze Brigade des Generals Vilatta, nebst einem Bataillon Dalmatier, auf diesen Punkt. Welisch liegt an dem Zusammenlaufen zweier Heerstraßen, wovon die Eine nach St. Petersburg, die Andere nach Smolensk führt, und sah sich also öftern Erscheinungen der Kosaken ausgesetzt; auch war es der entfernteste Punkt, bis zu dem die französische Armee vorgedrungen war*). Auch verschaften uns die Einwohner dieses Fleckens, die gänzlich aus Juden bestanden, beinahe alles, was wir zur Befriedigung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse

*) Welisch ist eine Kreisstadt der Polotskischen Statthalterschaft, an beiden Seiten der Dwina, an der Mündung des Flüßchens Welischka, 180 Werste von Polotsk, 598 von Moskwa, 809½ von St. Petersburg. D. Ueb.

brauchten, während die ganze umliegende Gegend blos aus elenden kleinen Dörfern bestand. Man überließ sich diesen Annehmlichkeiten, welche ein vollkommenes Wohlseyn gewährten, als der Oberste Banco, der mit der russischen Sprache genau bekannt war, durch Spione erfuhr, der Feind wolle die Brigade angreifen. Auf diese Nachricht traf der General Vilatta insgeheim Anstalten, um ihn zu empfangen, während er öffentlich that, als ob er vollkommen sicher sey; jetzt fanden sich mit Tagesanbruch die Kosaken vor Welisch ein, und glaubten noch alles im Schlafe zu finden, allein die Dalmatier, die unter den Waffen standen, brachen aus ihrem Hinterhalte hervor, und machten ein Rottenfeuer, wobei mehrere Reiter stürzten. Diese ergriffen, vor Schrecken über eine solche Aufnahme, die Flucht, und ließen es sich nicht weiter einfallen, einen Ort zu überrumpeln, der von so wachsamen Truppen vertheidigt wurde.

Die Hitze war jetzt so groß, daß Napoleon, ungeachtet seiner Ungeduld, den Feind zu erreichen, der Armee Ruhe gestatten mußte. Alle diejenigen, die den Feldzug in Aegypten mitgemacht hatten, versicherten, die Sonne brenne in diesem Lande nicht so heiß, als so eben in Rußland. Die Truppen, welche nicht in der Nähe von Flüssen bivouakirten, hatten außerordentlich viel zu leiden; um Wasser zu erhalten, gruben die Soldaten mit den Bayonnetten in die Erde, und wenn sie so glücklich waren, dergleichen zu entdecken, so war es noch

so schmutzig, daß sie es erst dann trinken konnten, wenn sie es durch ihr Schnupftuch geseiht hatten.

Das 4. Corps setzte sich nach einem zehntägigen Aufenthalte in der Stadt Suraz den 9. August in Marsch, und schlug den Weg nach Janowitschi ein, wo sich die 14. Division befinden sollte. Den Tag vor diesem Aufbruche begab sich der Escadronchef Labedoyere als Adjutant des Prinzen Eugen zu dem Könige von Neapel. Bei seiner Rückkehr von seiner Sendung bestätigte er die Nachricht von dem blutigen Gefechte, das der Feind bei Inkowo dem General Sebastiani geliefert, und von den unangenehmen Folgen, welche es für uns gehabt hatte; denn nach der Erzählung aller Offiziere gestand man zu, daß unsere Reiterregimenter viel gelitten, und daß wir, außer mehrern Kanonen, noch eine prächtige Voltigeurscompagnie vom 24. leichten Infanterieregimente verloren hätten. Man setzte sogar hinzu, daß ohne den Muth und die Unerschrockenheit der preußischen Lanzenreiter, unser Verlust noch weit größer gewesen seyn würde. Bei dieser Gelegenheit tadelten Einige den General Sebastiani, der größte Theil aber warf die Schuld auf den General Montbrun, der, obschon von der Ueberlegenheit des Feindes unterrichtet, doch blos seinen Muth zu Rathe zog, und das Gefecht wagen zu können glaubte, ohne einen Bericht anzuhören.

Nach einem zweitägigen Aufenthalte des Vicekö-

nigs zu Janowitschi (den 10. August) stellten die Sappeurs vom 4. Corps, unter Leitung des Generals Poitevin, die Brücke über den kleinen Fluß wieder her, der durch die Stadt läuft. Diese Brücke war so schlecht, daß man sich derselben nicht mehr zu bedienen wagte; daher mußten die Pferde und Wagen durch den Fluß gehen, der einen sehr kothigen Boden und ziemlich steile Ufer hatte.

Wenn man nach Liosna marschirt, so kommt man über eine etwas wellenförmige Ebene; dann führt der Weg durch mehrere Gebüsche, und über einen kleinen Fluß, der bei einem kleinen Dorfe vorbeifließt, das auf der Hälfte des Wegs von dem Schlosse Welechkowitschi liegt, wo die Armee den 11. August halt machte. Die Soldaten lagerten sich unterhalb der Anhöhen, welche dieses Schloß umgaben. Den folgenden Tag war der Weg bis nach Liosna äußerst kothig; er ging durch morastige Wiesen, und setzte unsern Wagenzügen, besondes unserer Artillerie, viele Hinderniß entgegen; es ist wahr, es hatte zwei Tage vorher stark geregnet. Ich muß hier die Bemerkung machen, daß diese heftigen Gewitter fast die Einzigen waren, die wir auszustehen hatten; denn den ganzen Feldzug hindurch hatten wir, außer zu Moskwa, fast gar nichts von den Unannehmlichkeiten des Regens zu leiden.

Bei Liosna, das ein großes sehr kothiges Dorf ist, gingen wir den 12. August auf einer schlechten Brücke über ein Flüßchen, dessen Lauf tausend Krüm-

mungen machte, und der eine Viertelstunde gegen Westen hin, die Stadt von dem Schlosse trennt, wo der Prinz Eugen wohnte, allein die Verbindung wurde vermittelst einer Brücke hergestellt. Unsere Truppen benutzten das Lager, das das Corps des Herzogs von Elchingen angelegt hatte, und das sich zwischen der Stadt und dem Schlosse befand.

Nach Liubawitschi gab es einen geradern Weg, als denjenigen, den wir wählten: mehrere Naturhindernisse nöthigten uns, einen Andern zu suchen, was nicht ohne Schwierigkeiten war; denn man mußte durch mehrere Hohlwege, über morastige Wiesen, und auf Stegen mitten durch Wälder marschiren. Ehe wir in diesem Marktflecken eintrafen, gingen wir über eine abscheuliche Brücke, und zogen auf einem so kothigen Wege hin, daß die Pferde kaum fortkommen konnten. Diese außerordentliche Nässe rührte von mehrern Bächen her, die große Wasserlachen bilden, und rund herum eine stete Feuchtigkeit unterhalten.

Als wir in Liubawitschi einrückten, sahen wir die Reiterei des Königs von Neapel aus den Gegenden von Rudnia und Inkowo zurückkommen; statt aber dem Wege nach Razasna zu folgen, wandte sie sich links, als ob sie über den Dnieper auf einem weit höhern Punkte gehen sollte, als derjenige war, nach welchem wir unsere Richtung nahmen. Die Vereinigung der ganzen Armee an den Ufern dieses Flusses kündigte offenbar die Absicht an, über denselben zu ge-

hen, und Smolensk auf dem linken Ufer anzugreifen, um sich der Stadt zu bemeistern, deren befestigter Theil sich auf diesem Ufer befand. Der Befehl war wirklich eingetreffen, nach Razasna zu marschiren, wo man zum Uebergange mehrere Brücken geschlagen hatte.

Ehe wir daselbst anlangten, zogen wir durch ein fast ödes Land; man bekam unterwegs kein Dorf zu Gesichte, und selten fand man einige Häuser, wo man halt machen konnte. Der Weg lief über einen morastigen Boden, wo wir beinahe einen Theil unsers Gepäcks stecken ließen. Nach vieler Mühe langten wir endlich an jenem Dnieper (Dnepr) an, dem die Griechen den Namen Borysthenes gegeben hatten, und der in unsern Gemüthern große und dichterische Ideen erweckte. Diese Täuschungen aber verschwanden bald, da wir blos einen gewöhnlichen Fluß erblickten, der in einem sehr engen Bette dahin floß. Sein Wasser war so eingeengt, daß man den Fluß erst sieht, wenn man ihn berührt; daher sind seine Ufer auch sehr steil, und man kann an denselben nur mit großer Mühe hinaufkommen.

Bei Razasna bewirkten alle verschiedenen Corps der großen Armee, wovon Einige von Orsza (Orscha), Andere von Babinowitschi kamen, ihre Vereinigung. Der Kaiser war den 13. Morgens nach Razasna gereiset, und ließ an diesem Tage die Divisionen des 2. Corps in der Linie aufstellen, die von

Mohilew gekommen waren, nachdem er sie gemustert hatte, und leitete ihren Marsch auf der Straße nach Smolensk vor. Diese große Vereinigung von Menschen auf einem Punkte vermehrte unser Elend, und verdoppelte die Verwirrung und die Unordnung, die auf den Heerstraßen herrschten; vergebens suchten die Soldaten, die sich verirrt hatten, ihre Regimenter; Andere überbrachten dringende Befehle und konnten sie wegen der Verstopfung der Wege nicht abgeben; auf den Brücken und in den Hohlwegen entstand eine schreckliche Verwirrung.

Den 15. August traf das vierte Corps in dem Marktflecken Liadui ein, der deshalb merkwürdig ist, weil er der letzte ist, wo man Juden antrifft, und ging ganz nahe dabei über ein Flüßchen, oberhalb welchem eine große platte Erhöhung liegt, die die Stadt gänzlich beherrscht; wir setzten unsern Marsch bis nach Siniaki, einem elenden Weiler von einigen Häusern, zweihundert Schritte von der Straße, fort. Da der Vicekönig an diesem Orte sich lagern wollte, so befahl er, halt zu machen; während der Zeit marschirten die übrigen Corps der großen Armee auf Smolensk, und wir schlossen aus der Kanonade, die wir hörten, daß man die Stadt lebhaft angreife.

Den andern Tag (den 16. August) blieben wir in dieser Stellung stehen; während des ganzen Tags zogen unaufhörlich eine Menge Truppen vorbei, die vorrückten. Gegen 10 Uhr Abends mußten wir von Siniaki auf-

brechen, und drei Stunden lang marschiren, um nach Krasnoe*), einem Städtchen, zu kommen, das einige Häuser von Stein hat, und wo der Vicekönig Verbindungsposten aufstellte, aber er blieb nicht da stehen; wir setzten den Marsch fort, und gingen über das Flüßchen in der Nähe von Katowa, oberhalb welchem eine platte Erhöhung lag. Der Prinz schlug seinen Bivouak, von seinen Divisionen umgeben, unter einer großen Baumallee auf.

Mit Tagesanbruch setzten wir den 17. August unsern Marsch fort, und schlugen unsern Bivouak eine Stunde jenseits der Poststation Koruitnia in einem Birkenwalde auf, der bei einem See lag. Unser Lager gewährte einen mahlerischen Anblick, und der Vicekönig hatte sein Zelt mitten im Walde aufschlagen lassen; die Offiziere schliefen in ihren Wagen; diejenigen, die keine hatten, hieben Bäume um und machten sich Hütten, während ihre Kameraden Feuer anzündeten, um Fleisch zu kochen. Einige von den Soldaten gingen aufs Plündern aus, Andere wuschen am Rande eines hellen Wassers ihr Leinenzeug, und die Uebrigen vertrieben sich nach einem langen Marsche die Zeit damit, daß sie auf die wenigen Gänse und Enten Jagd machten, welche noch der Gefräßigkeit der Kosaken entgangen waren.

*) In der Smolenskischen Statthalterschaft an dem Zusammenflusse der Swinaja und Mereykaja, 430 Werste von Moskwa, und 46 (6⅔ teutsche Meile) von Smolensk. D. Ueb.

Hier erfuhren wir, daß die Stadt Smolensk in Folge eines blutigen Gefechts von den Russen angesteckt und ihren Besiegern überlassen worden sey. Dieses Ereigniß war von einer traurigen Vorbedeutung, und wir sahen hieraus, welchen fürchterlichen Verheerungen sich ein Volk überläßt, wenn es entschlossen ist, sich nicht unter eine fremde Herrschaft zu beugen. Den andern Tag näherten wir uns dieser unglücklichen Stadt, allein eine Stunde zuvor ließ uns der Vicekönig in einem Gehölze bivouakiren, das an das Schloß von Novoidwor stößt, uud ging für seine Person zum Kaiser.

Ich fand mich mit dem ganzen vierten Corps in diesem dicken Walde gelagert, als Einer meiner Kameraden von Smolensk zurückkam und mir auf folgende Art die Ereignisse erzählte, von denen er Augenzeuge gewesen war:

„Aus der Stellung, die wir bis zum 13. August behielten, hatte der Feind geschlossen, wir würden Smolensk auf dem rechten Ufer des Dniepers angreifen, allein auf einmal ließ der Kaiser durch eine schnelle und unerwartete Bewegung seine ganze Armee auf das linke Ufer übersetzen. An demselben Tage stieß zu dem Könige von Neapel, der fortdauernd den Vortrab befehligte, das Corps des Herzogs von Elchingen, das den 14. Morgens bei Komino über den Dnieper ging. Dieser Marschall rückte auf Krasnoe vor, und begann, wie Sie wissen, nebst der Divi-

sion Ledru, ein Gefecht mit der 25. russischen Division, die 5000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter stark war. Krasnoe wurde weggenommen, die Reiterei des Generals Grouchy führte mehrere schöne Angriffe auf den Feind aus, der die Flucht ergriff, nahm ihm mehrere Kanonen ab, und machte viele Gefangene. Hier wurde der Oberste Marboeuf an der Spitze seines Regiments verwundet. Nach diesem Siege rückte Napoleon den 16. Morgens mit seiner Armee vor Smolensk. Diese Stadt hat eine alte mit Schießscharten versehene Ringmauer, welche 4000 Toisen im Umfang hat, zehn Fuß dick und fünf und zwanzig hoch ist; in gewissen Entfernungen stehen große Thürme, welche Bastionen bilden, wovon die meisten mit Geschütz von großem Caliber besetzt waren*)."

„Die Russen, die immer noch glaubten, wir würden auf dem rechten Ufer des Dniepers angrei-

---

*) Smolensk liegt unter dem 54° 45' N. B. und unter dem 50° 37' O. L., 384 Werste von Moskwa und 716 von St. Petersburg; es wird von dem Dnieper in 2 Theile getheilt, und das eigentliche Smolensk ist nach der alten Anlage der Städte größtentheils an einer abhängigen Seite des linken Ufers erbauet. Der Andere liegt auf dem rechten Ufer und hat eine regelmäßige Befestigung; zur Verbindung dieser Theile geht über den Dnieper eine hölzerne Brücke. Die Stadt hat etwa 12,000 Einwohner. Die Gebäude sind größtentheils von Holz. Bei der Einfahrt in die Stadt, rechter Hand, findet sich eine Erdkluft, die voll vortrefflicher Obstgärten ist. Bei der Stadt ist der Dnieper sehr seicht, und sein Wasser ist hier noch trüber als bei Mohilew. Die Gegend um Smolensk ist sehr erhaben. D. Ueb.

sen, hatten einen großen Theil ihrer Truppen auf dieser Seite stehen, allein als sie sahen, daß wir auf dem linken Ufer heranrückten, hielten sie sich für umgangen und eilten mit der größten Schnelligkeit Smolensk auf dem Punkt zu Hülfe, wo sie angegriffen werden sollten; sie zogen mit um so größerm Eifer dahin, als Alexander bei seinem Weggange von der Armee, dem Grafen Barclai de Tolly empfohlen hatte, zur Rettung Smolensk eine Schlacht zu liefern*)."

„Nachdem der Kaiser den 16. mit Untersuchung des Orts und der umliegenden Gegend zugebracht hatte, gab er den linken Flügel, der sich an den Dnieper lehnte, dem Herzoge von Elchingen; der Prinz von Eckmühl befehligte den Mittelpunkt, und der Fürst Poniatowsky den rechten Flügel; weiter hin stand auf der Seite die Reiterei des Königs von Neapel; die Garde und das vierte Corps blieben in Reserve. Auch erwartete man die Westphalen, allein der Herzog von Abrantes, der sie befehligte, machte eine falsche Bewegung und verirrte sich**)."

„Die Hälfte des folgenden Tags ging mit Beobachtungen hin. Der Feind besetzte Smolensk mit 30,000 Mann; der Ueberrest stand auf dem rechten Ufer in Reserve, und unterhielt durch unterhalb der Stadt geschlagene Brücken die Verbindung. Napoleon, der sah,

*) Man siehe das 13. Bulletin.

**) Ebendaselbst.

daß die Besatzung, welche unter des Generals Doctorows Befehlen stand, die Zeit, die man ihr ließ, dazu benutzen werde, sich immer mehr zu befestigen, befahl dem Fürsten Poniatowsky, auf seiner Linken Smolensk und auf seiner Rechten den Dnieper, vorzurücken, und empfahl ihn, Batterien anzulegen, um die Brücke zu zerstören, und dadurch die Verbindung zwischen den beiden Ufern zu unterbrechen. Der Prinz von Eckmühl, der sich fortdauernd im Mittelpunkte befand, ließ zwei verschanzte Vorstädte angreifen, wovon jede mit 7 bis 8000 Mann Fußvolk vertheidigt wurde. Der General Friant vollendete die Umzingelung zwischen dem ersten Corps und den Polen."

„Nachmittags verjagte die leichte Reiterei des Generals Bruyeres die russische, und besetzte die platte Anhöhe, welche der Brücke am nächsten liegt. Hier wurde ein Batterie von 60 Kanonen aufgeführt, welche so richtig auf die auf dem andern Ufer gebliebenen Russen schoß, daß sie sich zurückziehen mußten. Gegen diese Batterie richtete man zwei Batterien, jede von 20 Kanonen. Der Prinz von Eckmühl, der die Stadt wegnehmen sollte, übergab den Angriff auf die Vorstadt rechts dem General Morand, und jenen auf die Vorstadt links dem General Gudin. Nach einem lebhaften Kleingewehrfeuer nahmen die beiden Divisionen die Stellungen weg, und verfolgten den Feind mit einer seltenen Unerschrockenheit, bis auf den bedeckten Weg, den sie mit Leichen bedeckt fanden. Auf unserm linken Flügel

eroberte der Herzog von Elchingen zu gleicher Zeit die von den Russen besetzten Verschanzungen, und zwang sie, in die Stadt zurückzukehren, und in die Thürme oder auf die Wälle zu flüchten, die sie mit Hartnäckigkeit vertheidigten. Als nunmehro der Graf Barclai de Tolly sah, daß man einen Sturm auf die Stadt versuchen werde, ob gleich die Bresche noch nicht gangbar war, so ließ er die Besatzung durch zwei frische Divisionen, und durch zwei Regimenter Fußvolk von der Garde, verstärken. Der Kampf dauerte bis zu Ende des Tags fort. Bald darauf bemerkte man Rauchsäulen und Ströme von Flammen, die sich in einem Augenblicke in den vorzüglichsten Bezirken von Smolensk ausbreiteten, und in der Mitte einer schönen Sommernacht unsern Blicken das Schauspiel gewährten, welches ein Ausbruch des Vesuvs den Einwohnern Neapels verschaft."

„Um 1 Uhr nach Mitternacht wurden die Trümmern der Stadt verlassen. Unsere ersten Grenadiere machten sich den 18. August, Morgens um 2 Uhr zum Sturme bereit, als sie sich zu ihrem großen Erstaunen ohne Widerstand näherten, und bemerkten, daß die Stadt gänzlich geräumt war. Wir nahmen von ihr Besitz, und fanden innerhalb ihrer Mauern mehrere Kanonen, die der Feind nicht hatte mit fortnehmen können."

„Sie können sich, sagte dieser Offizier, keine Vorstellung von der schrecklichen Verheerung machen, welche das Innere von Smolensk darbot. Mein Tritt in diese Stadt macht in meinem Leben einen wichtigen Zeit-

punkt aus. Stellen Sie sich alle Straßen, alle Plätze mit todten oder sterbenden Russen angefüllt, und die Flammen vor, welche in weiter Ferne dies schreckliche Gemälde beleuchten!"

Den andern Tag (den 19. August) rückten wir in Smolensk durch die Vorstadt ein, welche am Flusse hinläuft; auf allen Seiten marschirten wir über Trümmern und Leichen; die Palläste, die noch im völligen Rauche standen, zeigten weiter nichts, als von den Flammen zerrissene Mauern, und unter ihrem Schutte die geschwärzten Skelette der Bewohner, welche das Feuer verzehrt hatte. Die wenigen noch übrigen Häuser waren von Soldaten besetzt, und an der Thüre stand der Eigenthümer ohne einen Zufluchtsort, der mit einem Theile seiner Familie den Tod seiner Kinder und den Verlust seines Vermögens beweinte. Blos die Kirchen gewährten den Unglücklichen, welche nirgends Schutz mehr fanden, noch einigen Trost. Die Hauptkirche, die in Europa berühmt ist, und bei den Russen in großer Verehrung steht, wurde der Zufluchtsort der Unglücklichen, welche den Flammen entkommen waren. In dieser Kirche lagen, nahe an den Altären, ganze Familien auf Lumpen; hier sah man einen Greis, der seinen Geist aufgeben wollte, und seine letzten Blicke nach dem Bilde des Heiligen hinrichtete, den er sein ganzes Leben hindurch angerufen hatte; dort arme Kinder in der Wiege, denen eine durch das Unglück zu Boden geschlagene Mutter die Brust reichte, und sie mit ihren Thränen benetzte.

Bei dieser Verheerung machte der Durchmarsch der Armee durch das Innere der Stadt einen auffallenden Contrast; auf der einen Seite sah man die Niedergeschlagenheit der Besiegten, auf der Andern den Stolz der Sieger: die Einen hatten alles verloren, die Andern zogen mit Beute bereichert, und nie etwas von Niederlagen wissend, stolz unter dem Schalle einer kriegerischen Musik dahin, und setzten die unglücklichen Ueberreste einer unterworfenen Bevölkerung zugleich in Furcht und Bewunderung.

Man arbeitete schnell an der Wiederherstellung der großen Brücke über den Dnieper, die verbrannt war, und die die Verbindung mit dem andern Theile der Stadt unterhielt, wovon kein einziges Haus mehr stand. Am äußersten Ende der Vorstadt, durch welche wir hereingekommen waren, wateten das 4. Corps, und die Reiterei des Generals Grouchy mit ihrer ganzen Artillerie durch den Fluß; unterdessen vollendete man andere Brücken, welche den Uebergang so sehr erleichterten, daß sich noch an demselben Tage die leichte Reiterei, nebst der Artillerie, unter dem Könige von Neapel, auf der Straße nach Moskwa zur Verfolgung des Feindes befand.

Als das ganze vierte Corps über den Fluß war, lagerte es sich auf der Anhöhe, welche die Stadt beherrscht, und wo der Postweg hinläuft, der von Poripetsch *)

---

*) Wahrscheinlich von Poretschie, 75 Werste von Smolensk. D. Ueb.

nach St. Petersburg geht. Diese Stellung war Eine der wichtigsten, und jeder wunderte sich, daß sie der Feind nicht besser vertheidigt hatte: durch ihre Behauptung hätte er unsern Marsch aufgehalten, da sie uns die Hauptstraße nach Moskwa versperrte, und uns hinderte, uns in der Stadt zu halten, die von dieser Stellung gänzlich beherrscht wurde.

Während der Mittelpunkt der Armee seinen siegreichen Marsch fortsetzte, erfocht der Graf Gouvion Saint Cyr wichtige Siege an der Dwina. Nach dem Gefechte bei Drisa hatte der Graf Wittgenstein zwölf Bataillons Verstärkungen bekommen, und beschloß, gegen den Herzog von Reggio angreifend zu verfahren. Dieser sah voraus, daß er angegriffen werden würde, und vereinigte das 6. baierische Corps mit dem 2ten, das unter seinen Befehlen stand. Der Angriff fand wirklich am 16. und 17. August statt, allein gerade in dem Augenblicke, als der Herzog von Reggio seine Maßregeln ergriff, um ihn zurückzuschlagen, wurde er mit einer Standbüchse in der Schulter verwundet; diese gefährliche Wunde zwang ihn, das Schlachtfeld zu verlassen, und seinen Befehl dem General Gouvion Saint Cyr zu übergeben.

Nunmehro traf dieser alle Anstalten, um den andern Morgen mit Tagesanbruch anzugreifen. Um die Russen desto besser irre zu führen, ließ er unter ihren Augen alles Gepäcke, nebst einem großen Theile der Artillerie und der Reiterei, auf das linke Ufer der Dwina

übergehen, welche an dem Flusse hinaufzogen, und zu Polotsk wieder über denselben setzten ohne gesehen zu werden. Der Feind, durch diese geschickte Bewegung getäuscht, glaubte, wir zögen uns zurück, und rückte vor, um uns zu verfolgen, allein statt uns zur Räumung des Terrains bereit zu finden, standen wir in Schlachtordnung, und unsere in Batterien aufgestellten Kanonen fingen an zu feuern. Zugleich griffen unsere Infanteriecolonnen unter dem Schutze unsers Geschützes den linken Flügel und den Mittelpunkt des Corps von Wittgenstein an. Die beiden Divisionen von Wrede und Deroy, welche ihre Bewegung mit Muth und Einsicht verbunden hatten, brachen zusammen aus Spas hervor. Die Division Legrand, die links von diesem Dorfe stand, war mit der Division Verdier in Verbindung, wovon eine Brigade den rechten Flügel des Feindes beobachtete; zuletzt deckte die Division Merle die Fronte der Stadt Polotsk.

Der Feind war zwar durch so schöne Anordnungen überrascht, hielt jedoch, unter Begünstigung seines zahlreichen Geschützes, guten Stand, allein als mit Einbruch der Nacht der Graf von Wittgenstein seinen Mittelpunkt und seinen linken Flügel durchbrochen sah, zog er sich in verschiedenen von einander entfernten Divisionen zurück, nachdem er jede Stellung hartnäckig vertheidigt hatte. Durch diesen tapfern Widerstand gelang es ihm, seine Armee zu retten, die troz aller ihrer Anstrengung vergebens versuchte, wieder angrifsweise zu

verfahren. Ohne die Wälder, welche das Entwischen der Gefangenen erleichterten, würde man eine große Anzahl derselben gemacht haben; diejenigen, die wir bekamen, wurden auf dem Schlachtfelde verwundet zusammengeschafft, und aus ihrer Menge konnte man sehen, wie groß der Verlust der Russen war. Mehrere Kanonen vermehrten die Siegszeichen jenes glorreichen Tags.

Dieser Sieg wurde wirklich durch den Tod mehrerer tapfern baierischen Offiziere, besonders aber durch die tödlichen Wunden der Generale Deroy und Sierbein theuer erkauft; vorzüglich wurde der Erste bedauert; die Soldaten verloren an ihm einen wahren Vater, und die Offiziere einen Obern, dessen Einsicht und vollendete Erfahrung bei der ganzen baierischen Armee in Achtung standen. Generale, Offiziere und Soldaten wetteiferten in Hinsicht des glücklichen Ausfalls der Schlacht an Einsicht und Muth mit einander. Unter den Ersten rühmte der General Gouvion Saint Cyr die Generale Wrede, Legrand, Verdier, der verwundet war, Merle und Aubery; dieser letzte war General der Artillerie, und zeichnete sich in der Leitung seiner Waffe aus.

Während unsere Corps auf dem linken Flügel an der Dwina wichtige Siege erfochten, verherrlichten sich jene im Mittelpunkte durch eben so glorreiche Gefechte.

Der Herzog von Elchingen war den 19. August oberhalb Smolensk über den Dnieper gegangen, und vereinigte sich mit dem Könige von

Neapel zur Verfolgung des Feindes; eine Stunde davon stieß er auf einen Theil seines Nachtrabs, der aus einer Division des Corps von Baggohufwudt, ungefähr 6000 Mann stark, bestand. In einem Augenblicke war die Stellung, die er besetzt hatte, erobert, und das blanke Gewehr bedeckte den Boden, wo man sich geschlagen hatte, mit Todten.

Dieses Corps, das den Rückzug der Russen deckte, mußte sich auf eine zweite Abtheilung zurückziehen, und stellte sich auf der platten Erhöhung von Volontina auf, allein die erste Linie wurde von dem 18. Regimente durchbrochen, und gegen 4 Uhr Nachmittags begann mit dem ganzen, damals 15,000 Mann starken, Nachtrabe das Kleingewehrfeuer. Der Herzog von Abrantes, der sich rechts von Smolensk verirrt hatte, machte einen falschen Angriff, und konnte nicht schnell genug die Straße nach Moskwa erreichen, um diesem Nachtrabe den Rückzug abzuschneiden*). Daher kehrten die feindlichen Abtheilungen um, und es geriethen nach und nach vier Divisionen ins Gefecht. Den Russen mußte an der Vertheidigung dieser Stelle um so mehr gelegen seyn, da sie, außer ihrer wirklichen Stärke, im Lande für unüberwindlich angesehen wurde, weil die Polen in alten Kriegen immer da geschlagen worden waren. Daher hofften die Russen, vermöge einer religiösen Sage, auf dieser platten Erhöhung auf Sieg,

*) Man sehe das 13. und 14. Bulletin.

und hatten ihr den pomphaften Namen: das geheiligte Feld, gegeben.

Wenn der Feind eine große Wichtigkeit auf dessen Behauptung legte, so war uns eben so viel an seiner Eroberung gelegen, um seinen Rückzug zu beunruhigen, und sich alles seines Gepäcks und seiner Wagen mit Verwundeten zu bemächtigen, die von Smolensk aufgebrochen waren, dessen Räumung der Nachtrab schützte.

Um 6 Uhr Abends brach die Division Gudin, welche zur Unterstützung des 3. Corps gegen die zahlreichen Truppen abgeschickt war, die der Feind zu seinem Beistande zurück rufte, colonnenweise auf dem Mittelpunkt der feindlichen Stellung vor, und eroberte sie mit Hülfe der Division Ledru. Das 7. leichte Infanterieregiment, das 12., 21. und 127. Regiment, woraus die Division Gudin bestand, griffen mit einem solchen Ungestüm an, daß der Feind die Flucht ergriff, weil er glaubte, er habe es mit der kaiserlichen Garde zu thun. So viel Muth aber kostete dem tapfern General, der sie befehligte, das Leben. Er war Einer der ausgezeichnetsten Offiziere der Armee, und verdiente, sowohl wegen seiner moralischen Eigenschaften, als wegen seiner Einsichten und seltenen Unerschrockenheit, das allgemeine Bedauern. Uebrigens wurde sein Tod blutig gerächt; seine Division richtete eine große Metzelei unter dem Feinde an, der nach Moskwa zu floh, und das geheiligte Feld mit seinen Trümmern bedeckt ließ; im Handgemenge wurde ein russischer Divisionsgeneral von Einem unserer Infanterieoffiziere

zum Gefangenen gemacht. Unter den Leichen erkannte man jene der Generale Skalon und Balla. Man behauptete sogar, der tödtlich verwundete General der Reiterei, Koff, wäre für die Russen ein eben so empfindlicher Verlust, als derjenige, den wir zu beklagen hatten.

Den andern Tag, um 3 Uhr Morgens, theilte der Kaiser auf dem Schlachtfelde Belohnungen an die Regimenter aus, die sich ausgezeichnet hatten, und da sich das 127., das ein neues Regiment war, gut benommen hatte, so gestand ihm Napoleon das Recht zu, einen Adler zu führen: ein Recht, das es noch nicht hatte, weil es bis jetzt noch bei keiner Schlacht gewesen war. Diese Belohnungen, die mitten unter Todten, Sterbenden, und an der Stelle ausgetheilt wurden, welche der Sieg verherrlicht hatte, gewährten ein Schauspiel von Größe, das unsere Thaten allen dem gleich machen konnte, was das Alterthum heldenmüthiges aufzuweisen hat.

Zu Smolensk bekam das vierte Corps einen andern Chef des Generalstabes. Der General Desolles, der es bisher gewesen, und über die Hintansetzung seiner Verdienste unzufrieden war, wollte nunmehro in Ruhe die sich durch seine Einsichten erworbene Achtung genießen. Die Armee, die sich erinnerte, daß er an Moreaus Ruhm und Ungnade Antheil genommen hatte, billigte seine Unzufriedenheit. Der Kaiser gab seinen Bitten nach, bewilligte diesem geschickten Generale einen ehrenvollen Ruhegehalt, und ernannte zu seinem Nachfolger den General Guilleminot, welcher dem Vicekönige

durch Verwaltung der nämlichen Verrichtungen vortheilhaft bekannt war, die er einstweilen nach der Schlacht bei Wagram über sich gehabt hatte.

Während seines viertägigen Aufenthalts zu Smolensk musterte Napoleon die verschiedenen Corps, welche sich seit der Eröfnung des Feldzugs ausgezeichnet hatten. In dieser Hinsicht verdiente keines mehr als das vierte diese ehrenvolle Auszeichnung; sie wurde uns endlich auch zugestanden, und die Obern jeder Division, mit Ausnahme des Generals Pino, der wenige Tage zuvor mit der 15. nach Witepsk aufgebrochen war, erhielten den 22. August Befehl, ihre Soldaten unter die Waffen treten zu lassen. Unsere ganze Armee stellte sich in dem größten Glanze, auf einer großen Ebene, etwas oberhalb jener, wo wir uns gelagert hatten, in Schlachtordnung. Eine schöne Haltung, besonders aber die Erinnerung an das glänzende Gefecht bei Witepsk, verschaften unserm Corps Belohnungen, die seine Tapferkeit verdiente, und waren ein Beweis der Freigebigkeit des Anführers, der sie zu bewilligen geruhete.

Bis jetzt war man der Meinung gewesen, Napoleon wolle blos das Königreich Polen wieder herstellen, und werde seine Eroberungen auf die Städte Witepsk und Smolensk beschränken, die vermöge ihrer Lage den engen Durchgang zwischen dem Dnieper und der Dwina versperren; jeder sah bei der Annäherung des Winters diese beiden Flüsse als die Grenzlinie an, und wenn sich der Ehrgeiz unsers Anführers damit be-

gnügt hätte, in diesem Feldzuge blos noch Riga zu erobern, Witepsk und Smolensk zu befestigen, besonders aber Polen zu organisiren, das er ganz erobert hatte, so ist kein Zweifel, daß er den Frühling darauf die Russen gezwungen haben würde, sich seinen Bedingungen zu unterwerfen, oder sich der beinahe gewissen Gefahr auszusetzen, zu gleicher Zeit Moskwa und St. Petersburg zerstören zu sehen, weil sich alsdann die französische Armee in gleicher Entfernung von diesen beiden Hauptstädten befand, allein statt diesen vernünftigen Plan zu wählen, ließ sich Napoleon, der die Zukunft verschlang, indem er sich des glücklichen Ausgangs seiner letzten Feldzüge erinnerte, wo er jederzeit den Frieden selbst in dem Pallaste der Beherrscher vorschrieb, die er besiegt hatte, durch den Glanz seiner sonstigen Verträge hintergehen: diese glorreichen Erinnerungen machten ihn so verwegen, daß er die Rathschläge der Weisheit verwarf, und sich auf dem öden Wege nach Moskwa vorwagen wollte, ob er schon sechs hundert Stunden von Frankreich entfernt war, und nichts als zu Grunde gerichtete Pferde hatte, ohne Lebensmittel, Magazine und Spitäler war; als letzten Beweis seiner Unvorsichtigkeit ließ er auch noch eine russische Armee in seinem Rücken, welche in der Moldau in Cantonnirung stand, und im Begriff war, gegen uns zu marschiren, sobald der, mit der Pforte schon abgeschlossene, Friedensvertrag genehmigt sey.

Als diese Armee ihre Feindseligkeiten gegen die

Türken eingestellt hatte, schickte sie, von dem Admiral Tschitschagow befehligt, ununterbrochen neue Truppen zur Verstärkung der Armee in Volhynien ab. Napoleon, durch eine trügerische Verbindung getäuscht, glaubte, die Oesterreicher, die seinen Befehlen gehorchten, würden die Corps von Tormasow, Ertel und Sacken auf dieselbe Höhe zurückschlagen, wohin wir jenes von Barclai de Tolly zurückgeworfen hatten, und diese Bundesgenossen würden folglich die Ukraine verheeren, in die Gouvernements von Kiew und Kaluga eindringen, und zu uns in dem Augenblicke stoßen, wo wir in Moskwa einrücken würden, allein dieser große Plan scheiterte an ihrer geringen Aufrichtigkeit, besonders aber an den Unternehmungen der russischen Generale: die Streitenden waren bald Sieger, bald Besiegte, machten blos Bewegungen, und räumten sich abwechselnd nach den Nachrichten von der großen Armee das Terrain ein, das sie verlassen hatten. Auf diese Art ergab sich die Festung Bobruisk nicht, und die Oesterreicher bekamen nie die Ufer des Dniepers zu Gesichte.

Den 23. August brach man von Smolensk auf und kam nach dem Dorfe Volodimerowa, das am Wege liegt; rechts davon steht ein hölzernes Schloß auf einer Anhöhe, dessen Grund aus bloßen Morästen besteht. Aus allen mußte man schließen, die Absicht des Prinzen gehe dahin, auf Duchowtschina (51 Werste von Smolensk) zu marschiren, um dann den Weg nach

Dorogobusch*) einzuschlagen, wo sich der Mittelpunkt der großen Armee befand, allein der General Grouchy, der mit seiner Reiterei vor uns voraus marschirte, meldete uns, es habe den Feind über 20 Stunden weit zurückgeschlagen. Der Vicekönig brauchte daher (den 24. August) nicht nach Duchowtschina zu marschiren; er entschloß sich also, einen Weg aufsuchen zu lassen, der geradezu auf die Straße nach Dorogobusch führe; er entdeckte ihn, nachdem er einen sehr guten Weg gezogen war, den die Russen auf ihrem Rückzuge eingeschlagen hatten.

Dieser Marsch führte uns durch ein vortreffliches Land; man sah, was etwas erstaunliches war, auf den Feldern Vieh weiden, Einwohner in den Dörfern und Häuser, die nicht zerstört worden waren. Der Soldat befand sich im Ueberflusse, vergaß seine Mühseligkeiten, und dachte nicht länger an die Lärge eines seit mehrern Stunden dauernden Märsches. Gegen Abend trafen wir endlich im Dorfe Pologhi, nicht weit von der Heerstraße ein, die wir suchten. Den andern Morgen früh (25. August) gingen wir über das Flüßchen Wop, das unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben würde, wenn wir hätten ahnen können, daß es uns einst so verderblich seyn werde. Jedoch hätte man aus der Schwierigkeit, die es uns kostete, um über dasselbe mitten im Sommer zu kommen, errathen können, was es im Winter seyn

*) 82 Werste von Smolensk, 298 von Moskwa, 793 von St. Petersburg. D. Ueb.

würde; sein Bette war sehr tief, und die Abhänge, die dahin führten, waren so steil, daß die Artillerie nur mit vieler Mühe und mit doppeltem Vorspann dahin kommen konnte.

Auf unserm Marsche bekamen wir den Dnieper wieder zu Gesichte, dessen morastige und mit Holz bedeckte Umgebungen beinahe den Hügel berührten, über den unser Weg hinging. Eine Stunde weiter hin wurde man die hohen Thürme des schönen Schlosses Zasele gewahr, welche diesem Gebäude in der Ferne das Ansehen einer Stadt gaben; ganz nahe dabei war ein See, wo sich die Reiterei des Generals Grouchy erfrischte, die vor uns angelangt war, und sich um das Schloß Zaselè gelagert hatte.

Von diesem Punkte aus schickte der Vicekönig Offiziere nach Dorogobusch, wo sich Napoleon befand, allein obschon der General Grouchy seinen Vortrab sehr weit vorgeschoben hatte, so wußte man doch nicht, ob die Verbindungen bis zu dieser Stadt frei seyn. Daher gingen diese Offiziere unterhalb Zaselè über den Dnieper, erreichten wieder die Poststraße von Smolensk, und kamen ohne Gefahr zu Dorogobusch an, wo der Generalstab der großen Armee sein Hauptquartier hatte.

Dieser Marktflecken, der auf einer Anhöhe liegt, gewährte eine militärische Stellung, die der Armee, welche von Smolensk nach Moskwa marschiren wollte,

den Weg der beiden Heerstraßen versperren konnte; ungeachtet dieser Vortheile wurde die Stadt doch nur schwach vertheidigt, so groß war der Verlust der Russen in den Gefechten bei Smolensk und Volontina gewesen. Unser Corps stand im Begriff, in Dorogobusch einzurücken, als ein Ordonnanzoffizier des Kaisers Napoleon dem Vicekönig Depeschen überreichte. Sobald sie der Prinz gelesen hatte, ließ er in der Gegend des Orts, wo wir waren, eine günstige Stelle zum Lagerplatze für seine Divisionen aufsuchen. Wegen Wassermangel mußte man bis zu dem Dorfe Mikailuskoe vorrücken, bei dem man sich den 26. August lagerte; hinter uns stand die Reiterei, im Mittelpunkte das Fußvolk der königlichen Garde, und auf unsern Flanken die beiden zu unserm Corps gehörigen französischen Divisionen.

Eine Stunde von Mikailuskoe kam man durch zwei Dörfer, die in sumpfigen Thälern lagen; hierauf rückten wir auf der Ebene vor, welche der Dnieper bewässert, und marschirten auf dem Wege fort, der nach Blaghove führt, wo der Uebergang über den Fluß statt finden sollte, indem wir rechts angebauete Hügel ließen, auf denen mehrere Dörfer standen. Aus dem Rauche, der aus den Häusern aufstieg, sahen wir, daß sie nicht verlassen seyn; in der Ferne erblickte man friedliche Einwohner, die auf die Berge hinauf liefen, und ängstlich beobachteten, ob wir nicht den Frieden ihrer Hütten stören würden.

Da die Quellen des Dnieper nicht weit von Blaghove entfernt sind *), so hat dieser Fluß, gegen diesen Ort hin, blos eine sehr gerinde Breite; wir wateten ohne Mühe hindurch, und das Geschütz hatte weiter keine Schwierigkeit zu überwinden, als wie man an seinen Ufern hinaufkommen wollte, die, wie die Ufer aller Flüsse in Rußland, sehr hoch sind, um das Wasser aufzuhalten, das während des Schneemelzens anschwillt.

Der Vicekönig entfernte sich erst alsdann von dem Dnieper, als seine Truppen über denselben gegangen waren. Da das 4. Corps den äußersten linken Flügel der großen Armee bildete, so mußte es auf wenig gebahnten Wegen marschiren. Damit es sich nicht verirre, befahl der Prinz dem Befehlshaber des Vortrabs, dem General Triaire, den Weg durch Dragoner zu bezeichnen, die man als Vedetten stehen ließ; diese kluge Vorsicht war für die Abtheilungen, besonders aber für die einzeln ziehenden Mannschaften, vortheilhaft, welche sämmtlich zu Agoposchina eintrafen, da sie nicht mehr über den Weg ungewiß waren, den sie einschlagen sollten. Vorhero fanden sich diese Unglücklichen, die zurückgeblieben waren, mitten in Wäldern oder auf großen Ebenen, die sämmtlich von gleichbreiten Fußsteigen durchschnitten waren, verstanden nichts von der Landessprache, und fanden niemand, mit dem sie sprechen konnten; in diesen Einöden irrten sie herum, und kamen früh oder

*) Der Dnieper entspringt 150 Werste oberhalb Smolensk aus einem Moraste. D. Ueb.

spät vor Hunger oder durch das Eisen der gegen uns erbitterten Landleute um.

Das Dorf Agoposchina, wo man den 27. August halt machte, zeichnet sich durch ein großes Schloß, und durch eine schöne Kirche von Stein aus, deren vier Seiten mit vier Säulenhallen verschönert sind; das Sanktuarium, nach dem griechischen Kirchengebrauche erbauet, war von großem Reichthume, und mit mehrern Gemälden geziert, die uns an diejenigen erinnerten, welche die Griechen mit von Constantinopel gebracht hatten, als sie im 14. Jahrhunderte Schulen der Malerei in Italien anlegten. Aus diesem Dorfe wurde der Commandant Sevelinge, der erst neuerlich bei unserm Generalstabe eingetroffen war, an den König von Neapel mit wichtigen Depeschen abgeschickt. Da der König diese Depeschen nicht erhalten hat, und der Commandant auch nicht wieder kam, so mußten wir annehmen, er sey den Kosaken in die Hände gefallen.

Den 28. setzten wir unsern Marsch auf der linken Seite der Heerstraße fort, und marschirten immer beinahe in gleicher Höhe, wie die Corps im Mittelpunkte. Der Weg, den wir zogen, konnte nie von einer Armee besucht worden seyn; er war schmal, mit häufigen Schluchten durchschnitten, und oft so eng, daß er einem Feldsteige glich. Bei unserer Ankunft bei einem unbekannten Dorfe fanden wir drei Richtungen; die Eine vor uns, die Andere rechts, die Dritte links; die letzte mußten wir nehmen; nach einem zweistündigen Marsche brachte sie

uns nach einem verlassenen Schlosse, das eine Stunde diesseits Bereski lag.

Den 29. August brach man frühzeitig aus der Gegend dieses Schlosses bei einem sehr dicken Nebel auf. Das öftere Haltmachen, welches der Vicekönig verordnete, und die Recognoscirungen, die er rechts aussandte, gleichsam um zu hören, ob man auf der Heerstraße mit Kanonen schieße, brachten uns auf den Gedanken, er wünsche gern zu wissen, ob Napoléon auf seinem Marsche auf Hindernisse stoße.

Wir näherten uns in der That Wiasma*). Dies Städtchen, das für Rußland eine große Stadt ist, hatte eine für den Feind vortheilhafte Lage; es liegt an den Quellen des Flusses, der seinen Namen führt, ist von Schluchten umgeben und steht auf einer schönen platten Erhöhung, die sowohl die Ebene, als den Hohlweg beherrscht, durch welchen die Straße nach Smolensk geht. Die Russen benutzten diese Vortheile wenig; vertheidigten die Stellung nur schwach, steckten nach einem leichten Gefechte die vornehmsten Gebäude in Brand, und zogen sich zurück. Wir trafen in dem Augenblicke ein, als Wiasma ein Raub der Flammen wurde. Ob man schon an Feuersbrünste gewöhnt war, so konnte man sich doch nicht enthalten, einen mitleidigen Blick auf diese unglückliche Stadt zu werfen, die jüngst noch zehn tausend Einwohner hatte. Ob sie schon in neuern Zeiten er-

*) Widsma. D. Ueb.

bauet worden war, so hatte sie doch sechzehn Kirchen; ihre ganz neuen, mit Zierlichkeit erbaueten, Häuser waren in Rauchwirbel eingehüllt, und ihre Zerstörung erregte in uns um so mehr Bedauern, da wir seit Witepsk keine angenehmere und artigere zu Gesichte bekommen hatten.

Der Vicekönig blieb auf der Ebene, wo er über zwei Stunden lang halt machte. Wir standen auf einem kleinen Hügel, sahen deutlich die Fortschritte des Feuers, und hörten die wiederholten Kanonenschüsse, die man jenseits der Stadt auf den Feind that. Zahlreiche Reiterei, die auf allen Seiten hervorkam, lagerte sich in der umliegenden Gegend. Als der Vicekönig vom Kaiser Befehle bekommen hatte, setzte er über die Wiasma, die an dieser Stelle blos ein kleiner Bach war, und an ihr linkes Ufer gelehnt, ging er seinen Truppen entgegen, vor denen er vorausgeritten, und deren Marsch durch den Uebergang über diesen Fluß aufgehalten worden war. Wir kamen hierauf an einen andern Arm, dessen Annäherungen so kothig waren, daß man ihn unmöglich auf irgend einem Punkte durchwaten konnte; man mußte also an demselben hinauf bis dahin marschiren, wo man eine schlechte Brücke fand; von da gelangte man oben auf einen Hügel, wo man in der Ferne ein sehr schönes Schloß entdeckte, das aus vier Pavillons und einer schönen Kirche bestand. Bei unserm Eintritte erfuhren wir, daß das Dorf Novoe heiße, daß aber das Schloß so eben durch die leichte Reiterei verheert worden sey.

Den 30. August blieben wir in diesem Dorfe; uns zur Linken stand die königliche Garde und die 14. Division; die 13. war vorwärts: die Artillerie dieser Divisionen, die in Batterien aufgeführt war, machte gegen die verschiedenen Wege Fronte, wo nach unserer Vermuthung der Feind herkommen könne. Der Kaiser blieb ebenfalls zu Wiasma; hier ließ er das dritte Corps an der Spitze vorrücken, um den König von Neapel zu unterstützen, der dem Feinde auf der Straße nach Moskwa noch immer nachsetzte, ohne ihn zu einem ernstlichen Gefechte bringen zu können.

Die baierische Reiterei des Generals Preyßing stieß wieder zum vierten Corps, als man den 31. August vorrücken wollte: der Vicekönig und der Generalstab marschirten mit ihr. Unterwegs traf man zwei artige Schlösser an, die aber gänzlich ausgeplündert waren. Beim zweiten machten wir halt und gingen in einem schönen Park herum, der sehr angenehme Spaziergänge hatte; die Pavillons waren frisch verziert, allein sie gewährten nichts als das Bild der schrecklichsten Zerstörung; allenthalben sah man blos zerbrochene Geräthschaften; Stücke kostbaren Porcelans lagen im Garten zerstreuet, und Kupferstiche von großem Werthe, die man aus ihren Rahmen gerissen hatte, waren ein Spiel der Winde.

Der Vicekönig war weit über das Schloß von Pakrow hinausgegangen; als er aber sah, daß sein Fußvolk noch weit zurück war, kehrte er wieder um und blieb in diesem Schlosse, wo man einige Lebensmittel, beson-

ders aber eine Menge noch ungedroschenen Hafers und vortreffliches Futter fand.

Seit den Vorfällen bei Witepsk war das vierte Corps nicht mehr mit dem Feinde zusammengekommen, und hatte sogar nicht einmal etwas von den Kosakenabtheilungen bemerkt, die im ersten polnischen Feldzuge unsere Truppen unaufhörlich neckten und das Gepäck auffingen; als wir aber über Wiasma hinaus waren, mußten wir vorsichtiger marschiren.

Wir erhielten wirklich die beinahe sichere Gewißheit, daß wir bald auf Widerstand stoßen würden: den andern Tag, den 1. September, hatten wir nur erst die Hälfte unsers gewöhnlichen Marsches zurückgelegt, und schon wurde unser Vortrab von den Kosaken aufgehalten. Zwei bis drei Kanonenschüsse waren das Zeichen dieses Zusammentreffens. Sogleich ließ der Vicekönig die Reiterei der italienischen Garde in Schlachtordnung stellen: auf den beiden Seiten derselben ging eine große Menge Plänkler vor, und sie jagten die feindlichen Schwadronen vor sich her, die sich zurückzogen, so wie wir vorrückten. Dies Verfahren setzten sie bis in die Gegend von Gshat (Gshatsk) fort, dessen sich der Kaiser bemächtigt hatte. Oberhalb dieser Stadt ist ein kleiner Fluß*), über den sie setzten, und einen Augenblick darauf stellten sie sich, gleichsam um uns zu beobachten, auf der platten Erhöhung in Schlachtordnung, welche die

*) Dies ist der Gshat, der in die Wasusa fällt. D. Ueb.

Ebene beherrscht, auf der wir herkamen. Nachdem ich auf Befehl des Vicekönigs die Furthen untersucht hatte, welche den Uebergang über den Fluß zu erleichtern vermochten, befahl er den baierischen Truppen, an der Stelle, die untersucht worden war, und die sich gerade zwischen zwei kleinen von den Kosaken besetzten Dörfern befand, über denselben zu gehen. Kaum hatten die Kosaken diese Bewegung bemerkt, so verließen sie die Dörfer und die platte Erhöhung, welche die baierische Reiterei in Begleitung ihres Geschützes bald in Besitz nahm. Als wir auf diese Erhöhung kamen, sahen wir, daß der Feind auf allen Seiten die Flucht ergriff; man setzte ihm sogleich eifrig nach; allein da sich die Nacht näherte, blieb unser Corps in dem kleinen Dorfe Paulowo, eine halbe Stunde von Gshat.

Da das große Hauptquartier drei Tage lang in dieser Stadt blieb, so machten wir den 2. und 3. September zu Paulowo und Woremiowo halt: hier machte man einen Tagsbefehl bekannt, in welchem der Kaiser der Armee Rasttage verstattete, und sie einlud, diese Ruhe zu benutzen, um sich Lebensmittel zu verschaffen, die Gewehre zu putzen, und sich auf eine Schlacht vorzubereiten, welche der Feind annehmen zu wollen scheine. Endlich forderte man die Abtheilungen auf, die man auf Beutemachen ausgeschickt hatte, den andern Tag Abends zurückzukommen, wenn sie nicht der Ehre des Kampfs beraubt werden wollten.

Viertes Buch.

Die Moskwa.

Seit der Einnahme von Smolensk wußte der Kaiser Napoleon, daß Rußland mit den Türken Frieden geschlossen habe, und daß ihm bald die ganze Moldauarmee zu Gebote stehen werde: ungeachtet dieser Nachricht setzte er doch gegen den Rath seiner besten Generale seine Eroberungen ununterbrochen fort, ohne sich um die Zukunft zu bekümmern. Er hätte aber bedenken sollen, daß ihn diese Armee bald angreifen würde, zumal da er zu Gshat die Nachricht von der Ankunft des Generals Kutusows, des glorreichen Besiegers der ottomanischen Macht, erhielt, der von der Donau kam, um den Oberbefehl zu übernehmen, den bisher der Graf Barclai de Tolly geführt hatte.

Dieser General, den die Moscowiter als die Hoffnung des Vaterlandes betrachteten, trat sein neues Amt den 29. August zu Garewo Saimischo an. Offiziere und Soldaten erkannten diesen alten, in Rußlands Jahrbüchern so berühmten Krieger, für ihren Oberheerführer. Die Einwohner von Gshat erzählten uns, sein Anblick sey für die ganze Armee ein Gegenstand der Freude und der Hoffnung gewesen. Kaum war er angelangt, so machte er wirklich bekannt, man werde sich bald nicht mehr zurückziehen, und in der Absicht, Moskwa zu retten, von dem wir blos noch vier Tage-

märsche entfernt waren, wählte er eine starke Stellung zwischen Gshat und Moshaisk*), wo man eine von den merkwürdigen Schlachten lieferte, deren Ausgang oft über das Schicksal ganzer Reiche entscheidet. Von beiden Seiten glaubte man alles zu haben, was zum Siege erforderlich ist. Die Russen waren für die Vertheidigung ihres Vaterlandes, ihres Heerdes, und ihrer Kinder begeistert; wir aber, an Sieg gewöhnt, und voll von der Idee von Größe und Heldengeist, welche unsere Siege einflößten, verlangten nur Kampf, und durch diese Ueberlegenheit, welche der Muth über die Menge verschaft, berechneten wir den Tag vor der Schlacht, was der Sieg den andern Tag für Früchte für uns haben werde.

Der Generalstab zog in das Dorf Woremiewo ein, wo ein schönes Schloß stand, das dem Fürsten Kutusow gehörte, als der Vicekönig in Begleitung mehrerer Offiziere in der umliegenden Gegend umher reiten wollte. Kaum war er eine Viertelstunde geritten, so sah er, daß die ganze Ebene mit Kosaken bedeckt war; diese rückten vor, als ob sie den Trupp angreifen wollten, der sich um seine Person befand, allein beim Anblick einiger Dragoner, welche unsere Bedeckung ausmachten, ergriffen sie die Flucht, und ließen sich nicht wieder um Woremiewo her sehen.

*) Moshaisk liegt 99 Werste von Moskwa und hat eine gebirgige Lage am rechten Ufer der Moshaika, welche eine Werste davon in die Moskwa fällt. D. Ueb.

Während unsers Aufenthalts in diesem Dorfe trafen die Soldaten des 106. Regiments, die aufs Beutemachen ausgegangen waren, in einer Postchaise einen russischen Offizier und einen Wundarzt an. Man brachte sie zum Generalstabe, wo der Erste erklärte, er komme von seiner Vaterstadt Riga und er wolle ins Hauptquartier des Generals Kutusow, der seit einigen Tagen an Barclay de Tollys Stelle gekommen wäre. Ob schon dieser Offizier einen Orden hatte und von einer guten Familie aus Liefland war, so wollte ihn der Prinz doch nicht sehen, weil er mit Recht vermuthete, er habe sich in der Hoffnung gefangen nehmen lassen, um mit eigenen Augen unsere Bewegungen auszuspioniren. Mehrere Landleute, die man auf den Feldern überfiel, und besonders die Nachbarschaft von Moshaisk, wo sich, wie man wußte, der Feind verschanzt hatte, schienen diese Vermuthung in völlige Gewißheit zu verwandeln.

Nach einem zweitägigen Aufenthalte zu Woremiewo brachen wir den 4. September von da auf, und marschirten durch Waldungen, wo man Kosaken angetroffen haben wollte. Die Berichte des Vortrabs bestätigten diese Nachricht, und zwangen den Vicekönig auf einer Ebene halt machen zu lassen, die wir beim Austritte aus einem Holze fanden, wo sich unser ganzes Corps versammelte. Der Prinz setzte sich an die Spitze der Reiterei, und ließ das Fußvolk unmittelbar hinterher marschiren; zuletzt kam die Garde, die in Reserve stand; in dieser Ordnung zogen wir dem Feinde entgegen. Als

wir bei dem kleinen Dorfe Luzos ankamen, wurden wir von einem Bache aufgehalten; die Kosaken, die sich auf dem andern Ufer gesammelt hatten, schienen sich in Schwadronen bilden zu wollen, um sich unserm Uebergange entgegenzusetzen, allein unsere Reiterei war an der Schlucht hinaufgeritten; die Russen besorgten daher im Rücken genommen zu werden, und entschlossen sich also, sich zurückzuziehen.

Auf unserm ganzen Marsche hatten wir zu unserer Rechten ununterbrochen eine starke Kanonade gehört, woraus sich zu ergeben schien, daß man nicht weit von dem Wege entfernt sey, wo Napoleon marschire; wenn man nach dieser Richtung hinblickte, sah man in der Nähe Kanonenrauch und mehrere brennende Dörfer; bei dem Posthause, das Gridneva hieß, war eine große Schlucht, welche die Heerstraße durchschnitt, und auf der uns gegenüber befindlichen Seite erhob sich eine platte Erhöhung, wo die Russen, zu Folge eines blutigen Gefechts, das heute statt gefunden hatte, Batterien errichteten.

Als der Feind bemerkte, daß das vierte Corps auf seinem rechten Flügel hervorkomme, ließ er uns durch eine zahlreiche Reiterei beobachten, die sich aber zurück zog, so wie man mit Kanonen auf sie schoß. Da diese Reiterei gegen eine Waldspitze hin sich aufstellen zu wollen schien, so befahl der Vicekönig dem Obersten Ramburg, vom 3. italienischen Jägerregimente, gegen dieselbe zu marschiren, und sie anzugreifen. Diese Kosaken,

welche ohnstreitig zu den regulären Truppen gehörten, sahen dieser Bewegung ganz unerschrocken zu, und als die Jäger im Begriff standen, sie zu überflügeln, brachen sie aus dem Walde unter dem Geschrei: Hurrah! Hurrah! hervor: dies Geschrei ist berühmt geworden; die Tataren bedienen sich desselben, wenn sie auf ihre Feinde losstürzen. Die italienischen Jäger empfingen sie, ohne zu wanken; der Kampf war sehr hitzig, dauerte aber nur einen Augenblick; als die Kosaken sahen, daß die baierische leichten Reiter vorrückten, ergriffen sie die Flucht, und ließen uns einige Gefangene zurück.

Die Russen behielten jedoch ihre Stellung *) und machten von der platten Erhöhung ein sehr lebhaftes Feuer auf unser Corps, das vorrückte; mehrere Kugeln fielen mitten unter einen Trupp Offiziere von unserm Generalstabe. Demohngeachtet gelangten wir bis zur großen Schlucht, und bewirkten unsere Verbindung mit dem Vortrabe der großen Armee, welcher von dem Könige

*) Kutusow hatte das 12 Werste vorwärts Moshaisk gelegene Dorf Borodino gewählt, wo er den Feind erwartete. Die Stellung rückwärts des Dorfs war im Mittelpunkte und auf dem rechten Flügel sehr stark durch einen tiefen Bach gedeckt; auf dem linken Flügel, der sich ans Dorf Semenoffka lehnte, konnte sie jedoch auf der alten Straße von Smolensk nach Moshaisk umgangen werden. Daher ließ Kutusow links von Semenoffka einige Redouten, und gerade vor dem Dorfe auf Kanonenschußweite eine Redoute anlegen, die als ein für sich bestehendes Werk gelten, und nur dazu dienen sollte, den andringenden Feind eine zeitlang aufzuhalten. D. Ueb.

von Neapel befehligt wurde. Diesen Monarchen erkannten wir an seinem weißen Reiherbusche, und er zeichnete sich an der Spitze der Seinen als der unerschrockenste Soldat aus.

Sobald der Vicekönig gewiß war, daß der König von Neapel da sey, begab er sich zu ihm, um seine Manöuvres mit den Seinigen zu vereinigen; der Ort ihrer Unterredung wurde nicht geändert, beide unterredeten sich ruhig mitten unter den Batterien, und sahen mit kaltem Blute Mehrere von den Personen, die sie umgaben, unter den feindlichen Kugeln fallen.

Bei Annäherung der Nacht kehrten wir nach Luzos zurück, wo wir keinen andern Schutzort, als elende mit Stroh gedeckte Scheunen hatten. Der Hunger verdoppelte unsere Müdigkeit, und man hatte nichts, womit man ihn hätte stillen können. Indessen berührten wir das verschanzte Lager von Moshaisk, wo uns Kutusow besiegen wollte, und diesen Zweck würde er sicherlich erreicht haben, wenn er uns nur ohne eine Schlacht einige Tage vor dieser furchtbaren Linie hätte aufhalten können.

Die Stellung vor Gridneva, welche die Russen den Tag vorher vertheidigt hatten, wurde in der Nacht geräumt. Der König von Neapel, der vor Begierde brannte, sie zu verfolgen, rückte den 5. schnell vorwärts; das 4. Corps, das den linken Flügel der Armee fortdauernd flankirte, zog längs der Heerstraße hin, indem es sich immer ungefähr eine Stunde davon entfernt hielt. Beim Hervorrücken aus einem von Kosaken un-

sicher gemachten Walde marschirten wir durch mehrere von ihnen zerstörte Dörfer. Bei der Verheerung, die diese Barbaren verbreiteten, konnten wir leicht ihrer Spur folgen. Als wir am Fuße eines Hügels anlangten, bemerkten wir auf den Anhöhen Einige von ihren Schwadronen, die um ein sehr schönes Schloß her, das die umliegende Gegend beherrschte, in Schlachtordnung standen.

Der Vicekönig ließ sogleich gegen diesen Punkt die Baiern vorrücken, die, troz dem beschwerlichen Boden, die Anhöhe in der größten Ordnung erstiegen, allein so wie die Verbündeten vorrückten, zogen sich die Feinde zurück, und indem sie den Abhang des Hügels hinabstiegen, thaten unsere Artilleristen auf sie mehrere Schüsse aus den Kanonen, die man so glücklich gewesen war, auf die Terrasse des Schlosses zu bringen. Wir folgten ihnen durch den Wald hindurch, und kamen endlich an einem offenen Orte an, wo man deutlich die langen russischen Colonnen ziehen sah, die, von unsern Truppen gejagt, sich auf einer großen platten Erhöhung aufstellten, die ungefähr eine halbe Stunde entfernt lag, und wo, wie man versicherte, der General Kutusow endlich eine entscheidende Schlacht liefern wolle. Auf unserm rechten Flügel sah man unter uns die Abtei Kolotskoi, deren große Thürme diesem Gebäude das Ansehen einer Stadt gaben. Die farbigen Ziegel, womit sie gedeckt war, und auf welche die Sonnenstrahlen fielen, glänzten durch den dicken Staub hindurch, den unsere zahlreiche Reiterei aufregte, und hoben den düstern und wilden Anstrich,

der auf der ganzen Gegend verbreitet lag, desto mehr hervor; denn da es die Absicht der Russen war, uns vor dieser Stellung aufzuhalten, so hatten sie die ganze Ebene, auf der wir lagern sollten, auf eine schreckliche Art verheert. Das grüne Getraide war abgeschnitten, die Wälder waren umgehauen, und die Dörfer verbrannt. Wir hatten nichts zu essen, weder Futter für unsere Pferde, noch Schutz für uns.

Wir machten auf einem Hügel halt; unterdessen trieb der Mittelpunkt der Armee den Feind lebhaft vor sich her, und zwang ihn zum Rückzuge auf die platte Erhöhung, wo er sich verschanzt hatte. In dieser Unthätigkeit blieb man bis gegen zwei Uhr Nachmittags; um diese Zeit untersuchte der Vicekönig blos in Begleitung seines Generalstabes die Umgebung des Stellung der Russen. Kaum fingen wir an die Linie zu durchreiten, so meldeten unsere Dragoner, die als Scharfschützen ausgestellt waren, Napoleons Ankunft. Sogleich flog der Name des Kaisers von Mund zu Mund, und alles machte halt, um ihn zu erwarten; er zeigte sich bald in Begleitung seiner vornehmsten Offiziere, und ging auf eine Anhöhe, von wo herab er ohne Mühe das ganze feindliche Lager überschaute. Lange betrachtete er diese Stellung, lange beobachtete er sorgfältig alle umliegenden Oerter, und fing an einige unbedeutende Worte zu trillern; dann unterhielt er sich mit dem Vicekönige, stieg wieder zu Pferde und ritt weiter, um sich mit den

übrigen Oberbefehlshabern der Armeecorps zu besprechen, und den Angriff zu beginnen.

Unterdessen befahl der Vicekönig, die Divisionen Delzons und Broussier sollten vorrücken; die italienische Garde, die zurückgelassen worden war, wurde als Reserve aufgestellt. Kaum waren die beiden Divisionen auf der platten Erhöhung angelangt, welche jener der Russen gegenüber lag, so begann auf unserer Rechten ein heftiges Kleingewehrfeuer zwischen den Plänklern der Division Gerard (3. Division, 1. Corps) und jenen des Feindes; anfänglich rückten die Unsrigen ziemlich nahe an die Schlucht vor, die uns vom Feinde trennte, allein zahlreiche feindliche Truppen zwangen sie zum Rückzuge.

Gegen den äußersten rechten Flügel unserer Armee hatten die Russen eine Redoute zwischen zwei Wäldern, deren mörderisches Feuer Bestürzung in unsern Reihen verbreitete. Sie hatten sie zur Verstärkung ihres linken Flügels angelegt, der die schwache Seite ihres verschanzten Lagers war. Napoleon bemerkte dies, und daher war von nichts, als von Eroberung dieser Redoute die Rede, welche den Truppen von der Division Compans (5. Division, 1. Corps) übertragen wurde; diese Tapfern marschirten mit einer Unerschrockenheit vor, die uns der sichere Bürge des glücklichen Erfolgs dieses Unternehmens war. Unterdessen manövrirte der Fürst Poniatowsky mit der Reiterei auf unserm rechten Flügel, um die Stellung zu umgehen; als er sich in der gehörigen

Höhe befand, griff die Division Compans die Redoute an, und nahm sie nach einem einstündigen Gefechte weg; der Feind wurde völlig geschlagen, verließ die benachbarten Waldungen, und eilte in Unordnung nach der großen platten Erhöhung, um sich wieder mit dem Mittelpunkte seiner Armee zu vereinigen.

Die Division Compans erkaufte diese Eroberung mit beträchtlichem Verluste. Ungefähr 1000 Mann von unsern Soldaten bezahlten diese wichtige Stellung mit ihrem Blute, wovon mehr als die Hälfte todt in den weggenommenen Verschanzungen blieb. Als daher Napoleon den 6. September das 61. Regiment musterte, das am meisten gelitten hatte, fragte er den Obersten, was aus Einem seiner Bataillons geworden wäre: „Sire, erwiederte er, es ist in der Redoute geblieben."

Diese weggenommene Stellung entschied nichts über den glücklichen Ausgang der Schlacht; ehe er diese begann, wollte Napoleon manöuvriren, und den linken Flügel der Russen umgehen, allein diese hatten zur Verhinderung unsers Angriffs das ganze Corps von Tutschkow (das 3te) und die Milizen von Moskwa hinter dicke Gesträuche in Hinterhalt gelegt, die ihren äußersten linken Flügel deckten; während das 2., 4. und 6. feindliche Corps rückwärts zwei Infanterielinien bildeten, die durch die Sägewerke vertheidigt wurden, welche die Wälder mit der großen Redoute verbanden. Troz diesen Hindernissen begannen unsere Voltigeurs den Kampf mit neuer Hartnäckigkeit, und ob sich schon der Tag neigte,

so dauerte doch das Feuern von beiden Seiten mit gleicher Wuth fort. Zugleich warfen mehrere brennende Dörfer rechts in der Ferne eine fürchterliche Helligkeit um sich her; das Geschrei der Kämpfenden, das Eisen und die Flammen, welche hundert Kanonen ausspieen, verbreiteten allenthalben Verheerung und Tod. Die Truppen unsers Corps, die sämmtlich in Schlachtordnung standen, fingen mit dem Gewehre im Arme die tödtlichen Geschosse auf, und alle schlossen, ohne zu wanken, sogleich die Glieder wieder, sobald eine Kanonenkugel Einige von ihren Kameraden hinweggerafft hatte.

Da indessen die Nacht immer finsterer wurde, so ließ das Kleingewehrfeuer etwas nach, ohne jedoch unsern Eifer zu schwächen; denn jeder glaubte in der Ungewißheit, wo er hinschösse, es sey besser, seine Kräfte und seine Munition bis Morgen aufzusparen. Kaum hatten wir aufgehört zu feuern, so zündeten die Russen, die wie auf einem Amphitheater gelagert waren, zahlreiche Feuer an. Ihre glänzende und fast gleichmäßige Helligkeit verschafte diesem Hügel einen bezaubernden Anblick und machte mit unsern Bivouaks einen großen Contrast, wo der Soldat, dem es an Holz fehlte, im Finstern ruhete, und blos das Wehklagen der unglücklichen Verwundeten um sich her vernahm.

Unser Hauptquartier wurde an der nämlichen Stelle aufgeschlagen, wo die italienische Garde in Reserve stand. Jeder ruhete, im Gebüsche gelagert, von den Mühseligkeiten des Tags aus, und schlief troz einem ungestümen

Winde und einem äußerst kalten Regen fest. Gegen Mitternacht wurde ich aufgeweckt, und sollte zu unserm Chef des Generalstabes kommen, der mir sagte, der Kaiser verlange den Grundriß von dem Terrain, wo wir uns gelagert hätten; ich überreichte ihn dem Vicekönige, der ihn auf der Stelle Napoleon schickte. Mit Tagesanbruch, den 6. September, befahl mir der Vicekönig, diesen Grundriß zu berichtigen, indem ich die ganze Linie untersuchen, und mich dem Feinde so viel als möglich nähern sollte, um die Beschaffenheit des Bodens, auf dem er gelagert war, genau zu erforschen, und besonders zu sehen, ob es nicht verdeckte Batterien, oder Hohlwege gebe, die uns noch nicht bekannt seyn *).

Zufolge dieses Auftrages begab ich mich vorwärts, und sah, daß das Lager der Russen hinter dem Flusse Kologha auf einer sehr schmalen platten Erhöhung stand, und daß ihr linker Flügel durch Verlust der Redoute sehr geschwächt worden war, die wir gestern weggenommen hatten. Gegen uns über lag das Dorf Borodino, eine äußerst starke Stellung **) am Zusammen-

---

*) Der Plan, der sich hierbei befindet, ist nach jenem gestochen, dessen sich der Vicekönig am Tage der Schlacht bediente.

**) Napoleon sagt in seinem Bulletin von der Schlacht an der Moskwa: der Vicekönig, der unsern linken Flügel bildete, greift das Dorf Borodino an, das der Feind nicht vertheidigen konnte, und erobert es. Der Fürst Kutusow dagegen schreibt an den Kaiser Alexander: „die Stellung, die ich in dem Dorfe Borodino gewählt habe, ist Eine der Besten, die man in einer

flusse eines kleinen Baches mit der Kologha. Auf der platten Erhöhung waren zwei große Redouten, die ungefähr 600 Toisen von einander entfernt waren. Die mittelste hatte gestern auf uns gefeuert; jene links beschränkte sich auf die Ruinen eines Dorfs, das man niedergerissen hatte, um schweres Geschütz darin aufzuführen. Diese letztere stand vermittelst dreier Brücken über die Kologha mit Borodino in Verbindung: so diente also dies Dorf, und der kleine Bach, der es von uns trennte, dem Feind zur ersten Linie.

Auf unserm äußersten linken Flügel war die italienische Reiterei über diesen Bach gesetzt, allein Borodino, das auf einer Anhöhe liegt, blieb von einem zahlreichen Corps russischer Truppen besetzt. Dieses ganze Terrain befand sich unter dem Feuer ihrer vorzüglichsten Redouten, so wie unter jenem mehrerer andrer kleiner verdeckter längs dem Flusse hin. Was unsern rechten Flügel anbelangt, so weiß man, daß unser gestriger Sieg uns Gelegenheit verschaft hatte, uns dem äußersten linken Flügel des Feindes zu nähern, und den größten Theil unserer Truppen ganz nahe an die platte Erhöhung vorrücken zu lassen, wo sich die große feindliche Redoute befand.

---

ebenen Gegend finden kann. Es wäre zu wünschen, die Franzosen griffen mich in dieser Stellung an." Wir griffen ihn wirklich an, und sie wurde so tapfer vertheidigt, daß der General Plausonne, so wie der Artillerieoberste Demay, Offiziere von unserm Corps, gleich im Anfange der Schlacht, getödet wurden. Die Russen nennen diese Schlacht, die Schlacht von Borodino.

Den übrigen Tag brachten wir mit einer genauen Untersuchung der Stellung der Russen zu: der General Danthouard ließ wieder Befestigungen anlegen, die zu weit zurück lagen, und auf dem linken Flügel warf man auch Brustwehren auf, um Kanonen in Batterien darin aufzuführen. Alles war zu einer entscheidenden Schlacht bereit, als der Kaiser gegen Abend an die Befehlshaber der Corps eine Proclamation mit dem Befehl sandte, sie den Soldaten erst den andern Tag vorzulesen, im Falle es zur Schlacht komme; denn obschon die Stellung stark und schön war, so war der Feind doch der Schlacht so oft ausgewichen, daß zu befürchten stand, er werde es wieder so, wie zu Witepsk und Volontina, machen, allein hier hatten die ununterbrochenen Märsche und die Entfernung unserer Reserven die Kräfte beider Theile gleich gemacht; (sie konnten sich von jeder Seite auf 120, bis 130,000 Mann belaufen); überdies zwang die Moscowiter die äußerste Noth zum Schlagen, weil es die Rettung Moskwas galt, von dem wir blos noch 26 Stunden entfernt waren. Auch hatte die Anstrengung unserer Soldaten, und die Abmattung unserer Pferde unsere Armee so geschwächt, daß den Russen alles einen leichten Sieg zu versprechen schien. Von unserer Seite hielt man ihn ebenfalls für sicher, weil wir uns in einer Lage befanden, wo wir durchaus siegen oder umkommen mußten, und dieser Gedanke, von dem wir alle überzeugt waren, gab uns allen einen solchen Muth, daß troz der Stärke der russischen Armeen und ihren un-

überwindlichen Verschanzungen jeder den Einzug in Moskwa als unfehlbar und nahe ansah.

Ob wir schon von den Anstrengungen ermüdet und der Schlaf für uns ein Bedürfniß war, so gab es doch unter uns Leute, die, leidenschaftlich für den Ruhm eingenommen, nur so lange ruhen konnten, als ihnen ihre Ueberspannung Ruhe ließ: diese wachten, und im Dunkel einer vorgerückten Nacht, wo die fast erloschenen Feuer der Soldaten noch einige Strahlen von Licht auf ihre in Bündeln aufgestellten Gewehre warfen, dachten, diese an Nachdenken gewöhnten Männer, über das Wunderbare unseres Zuges, und über die Resultate der Schlacht nach, welche das Schicksal zweier mächtiger Reiche entscheiden konnte. Auch verglichen sie die Stille der Nacht mit dem Lerm des kommenden Tags; in ihrer Einbildung wähnten sie schon den Tod über so vielen Unglücklichen schweben zu sehen, aber eine dichte Nacht verhinderte sie, diejenigen wahrzunehmen, welche als seine Opfer fallen würden. Sie selbst dachten einen Augenblick an ihre Anverwandte und an ihr Vaterland, die Ungewißheit, sie wieder zu sehen, versetzte sie in tiefe Trauer. Auf einmal ließ sich, noch vor Tags Anbruch, das Wirbeln der Trommeln hören; die Offiziere rufen zu den Waffen, die Soldaten nehmen sie, alle stellen sich in Schlachtordnung und erwarten die Losung zum Kampfe. Dann traten die Obersten in die Mitte ihrer Regimenter, ließen ein Aufgebot schlagen, und jeder Kapitain las, von seiner Compagnie umgeben, laut folgenden Aufruf vor:

Soldaten!

Die Schlacht ist da, die ihr so sehnlich gewünscht habt! Der Sieg hängt nunmehro von Euch ab; wir brauchen ihn; er wird uns Ueberfluß, gute Winterquartiere und eine baldige Rückkehr in unser Vaterland verschaffen. Betragt Euch wie zu Austerlitz, Friedland, Witepsk und Smolensk, und die entfernteste Nachwelt nennt mit Stolz Euer Benehmen an diesem Tage, und von Euch sage man: er war auch mit bei der großen Schlacht unter den Mauern von Moskwa."

Jeder war von den darin enthaltenen Wahrheiten durchdrungen, und man beantwortete sie durch wiederholte Beifallsbezeugungen. Die Eine befeuerte die Ruhmbegier, den Andern schmeichelte die Hoffnung von Belohnungen, alle aber waren fest überzeugt, daß die gebieterische Nothwendigkeit uns die Pflicht auferlege, zu siegen oder zu sterben. Mit dem Gefühle der Selbsterhaltung vereinigten sich hierauf die Ideen von Pflicht und Tapferkeit; bei dieser einzigen Erinnerung schöpft die Seele eines jeden neuen Muth, erhebt sich, und jeder spiegelt sich vor, dieser große Tag könne ihn in die Reihe der begünstigten Wesen stellen, die dazu geboren sind, den Neid ihrer Zeitgenossen und die Bewunderung der Nachwelt zu erwecken.

So war die Stimmung der Armee, als wir durch einen dicken Nebel die strahlende Sonne brechen sahen, die heute eine so große Anzahl von uns zum letzten Male

bescheinen sollte. Bei diesem Anblicke soll Napoleon seiner Umgebung zugerufen haben: „das ist die Sonne von Austerlitz!“ Die Armee stimmte in diese glückliche Vorherverkündigung ein, und fühlte sich von dieser glorreichen Erinnerung electrisirt. Die großen Manövres, welche das 1. und 5. Corps unter den Befehlen des Prinzen von Eckmühl auf unserm äußersten rechten Flügel machten, bewiesen deutlich, daß der Kampf nunmehro seinen Anfang nehmen solle; die Armeen standen einander gegenüber, die Kanoniere waren an ihren Kanonen, und alle erwarteten, um anzufangen, blos die verabredete Losung.

Endlich den 7. September Punkt sechs Uhr verkündete ein Kanonenschuß aus unserer großen Redoute, daß die Schlacht begonnen hätte *); hundert Kanonen, die auf unserm äußersten rechten Flügel standen, beantworteten diese Losung. Der General Pernetti setzt sich mit einer Batterie von 30 Kanonen an die Spitze der Division Compans, marschirt am Walde hin, und umgeht die Verschanzungen des Feindes. Um halb sieben Uhr wird der General Compans verwundet; um 7 Uhr war dem Prinzen von Eckmühl ein Pferd unter dem Leibe getödtet. Auch der Herzog von Elchingen bewirkte seine Bewegung, und griff den Mittelpunkt der russischen Armee unter dem Schutze von 60 Kanonen an, welche

*) Man sehe den Plan des Schlachtfeldes.

der General Fouché den Tag zuvor in Batterien aufgestellt hatte.

Zugleich marschirte die Division Delzons auf Borodino los, das der Feind schon in Brand gesteckt hatte; unsere Truppen setzten auf der Stelle über den Bach und gelangten ins Dorf, das sie mit dem Bayonnette eroberten. Man hatte ihnen Befehl gegeben, sich blos auf die Wegnahme dieser Stellung zu beschränken, allein von jenem, den Franzosen so natürlichen Eifer fortgerissen, setzten sie auch über den Fluß Kologha, und bemächtigten sich Einer von den Brücken, welche das Dorf mit der platten Erhöhung verband; der General Plausanne, der der Hitze der Soldaten des 106. Regiments Einhalt thun wollte, eilte jetzt auf die Brücke vor, um sie wieder zurückzurufen, allein eine Kugel traf ihn in der Mitte des Körpers; im Leben geliebt, wurde er lebhaft nach seinem Tode bedauert. Bei dieser Gelegenheit kann man die Aufopferung des 92. Regiments nicht genug rühmen; als es sah, daß sich das 106. allzuweit vorgewagt hatte, ging es über die Brücke von Borodino und brachte dies Regiment glücklich zurück, das ohne diesen Beistand gefangen worden wäre.

Während sich die 13. Division Borodinos bemächtigte, gelang es der Division Broussier, die unterhalb der platten Erhöhung über die Kologha ging, sich in einer Schlucht in der Nachbarschaft der großen Redoute festzusetzen, aus der der Feind ein schreckliches Feuer machte. Heute hatte der Vicekönig außer dem

Commando seines Corps noch die Divisionen Morand und Gerard (die erste und dritte vom ersten Corps) unter seinen Befehlen, so wie die Reiterei des Generals Grouchy. Gegen 8 Uhr Morgens wurde die Division Morand, die in Schlachtordnung stand, und den äußersten rechten Flügel des vierten Corps bildete, in dem Augenblicke hizzig angegriffen, wo sie sich bereit machte, auf die Redoute los zu marschiren, welche Bewegung unmittelbar von jener der Division Gerard unterstützt werden sollte. Der General Morand hielt die Angriffe der feindlichen Linien auf, und sandte zu seiner Linken das 30. Regiment ab, um sich der Redoute zu bemächtigen; diese Stellung wurde durch außerordentliche Tapferkeit weggenommen; unsere Artillerie bekränzte alsdann die Anhöhen, und benutzte den Vortheil wieder, den die russische länger als zwei Stunden über uns gehabt hatte. Die Brustwehren, die während des Angriffs gegen uns gerichtet waren, dienten zu unserm Vortheile; die Schlacht war für den Feind verloren, der sie kaum für begonnen hielt. Ein Theil seiner Artillerie wird erobert, der Ueberrest auf seine letzten Linien zurückgeschaft; in dieser gefährlichen Lage bemerkt der General Kutusow, daß für Rußland alles verloren ist, und da er es retten, und einen durch halbhundertjährige Dienste errungenen Ruhm behaupten will, so redet er die Generale an, belebt den Muth der Soldaten, erneuert den Kampf, und greift mit allen seinen Truppen die starken Stellungen an, die er so eben verloren hatte; drei hundert französische Kanonen, die auf

diesen Anhöhen standen, schmetterten diese Massen nieder, und ihre besiegten Soldaten starben am Fuße dieser Verschanzungen, die sie aufgeworfen hatten, und für Moskwas, der geheiligten Stadt, Bollwerk ansahen.

Allein das 30. Regiment, das von allen Seiten angegriffen war, konnte sich nicht in der eroberten Redoute behaupten; vergebens eilte die dritte Division, welche kaum in Schlachtordnung gestellt war, herbei, um es zu unterstützen, man mußte vor der Uebermacht weichen. So wurde also dies brave Regiment unter des Generals Bonamis Anführung umringt, mußte sich durchschlagen, und sich ohne seinen Anführer auf seine Division zurückziehen, welche auf der platten Erhöhung, so wie jene Gerards, fortdauernd alle Angriffe der Russen aushielt.

Kutusow, durch den errungenen Vortheil aufgemuntert, hatte seine Reserve vorrücken lassen, um einen letzten Schlag zu versuchen; die kaiserliche Garde machte einen Theil derselben aus. Er griff mit dieser ganzen Macht unsern Mittelpunkt an, an den sich unser rechter Flügel anlehnte; wir schwebten einen Augenblick in der Besorgniß, wir möchten durchbrochen werden, und die gestern weggenommene Redoute möchte wieder verloren gehen; da eilte der General Friant mit 80 Kanonen herbei, hielt die feindlichen Colonnen auf und vernichtete sie. Dieselben blieben zwei Stunden lang dicht zusammengedrängt im Kartätschenfeuer stehen, und wagten nicht vorzurücken und wollten auch nicht zurückgehen.

Diese Unentschlossenheit benutzten wir auf der Stelle, um ihnen den Sieg zu entreissen, den sie schon errungen zu haben glaubten.

Der Vicekönig ergreift diesen entscheidenden Augenblick, und fliegt nach seinem rechten Flügel hin, um durch die erste, dritte und vierzehnte Division einen gleichzeitigen Angriff auf die große Redoute anzuordnen. Nachdem er sie alle drei in Schlachtordnung gestellt hatte, rückten sie ruhig vor, und näherten sich sogar den feindlichen Verschanzungen, als diese aus allen ihren Kanonen mit Kartätschen auf sie feuerten, und in unsern Reihen Verheerung und Bestürzung verbreiteten. Anfänglich geriethen unsere Soldaten durch diesen schrecklichen Empfang in Furcht, allein der Vicekönig wußte ihren Muth sogleich wieder zu beleben, indem er jedes von diesen Regimentern an seinen bei verschiedenen Gelegenheiten erworbenen Ruhm erinnerte. Zu einem sagte er: behauptet die Tapferkeit, die Euch den Namen des unüberwindlichen verschaft hat. Zu den übrigen: bedenkt, daß Eure Ehre von diesem Tage abhängt. Dann wandte er sich ans 9. Linienregiment und sagte mit Rührung: Brave Soldaten! erinnert Euch, daß ihr zu Wagram bei mir waret, als wir den Mittelpunkt des Feindes durchbrachen. Durch diese Worte, noch mehr aber durch sein Beispiel, entflammte er ihren Muth so sehr, daß alle ein Freudengeschrei ausstießen, und von neuem auf die Redoute anmarschirten. Der Vicekönig durchritt die Linie, befahl kaltblütig den Angriff, und leitete ihn selbst

an der Spitze der Division Broussier, während der General Nansouty an der Spitze der ersten Division schwerer Reiterei des Generals Saint Germain das lebhaft angriff, was sich rechts vor der Redoute befand, und die Ebene bis an die Schlucht eines niedergebrannten Dorfs säuberte. Die Carabinerbrigade marschirte unter den Befehlen der Generale Paulter und Chouard ebenfalls vorwärts und durchbrach alles, was sich ihr zu widersetzen wagte; sie bedeckten sich mit Ruhm, so wie die Jäger des Generals Pajol.

Plötzlich stürzte eine Brigade Cuirassiers*), die zum Corps des Generals Montbrun gehörte, auf die Redoute los, und gewährte unsern erstaunten Blicken ein wunderbares Schauspiel**): diese ganze Anhöhe, die uns beherrschte, schien blos ein eiserner beweglicher Berg zu seyn; der Glanz der Waffen, der Kaskets und Cuirasse, auf die die Strahlen der Sonne fielen, mischte sich in die Flamme der Kanonen, die von allen Seiten Tod um sich her spieen, und der Redoute das Ansehen eines Vulkans in der Mitte einer Armee gaben.

Die feindliche Infanterie, die in der Nähe hinter einer Schlucht stand, machte auf unsere Cuirassiere ein so schreckliches Feuer, daß sie dieselben auf der Stelle zum Rückzuge zwang; unser Fußvolk trat sogleich an ihre Stelle; es wird von der Reiterei des Grafen Grouchy

*) Wo sich das 5. Regiment befand, das zur Division Watier gehörte.

**) Man sehe den Plan der Schlacht.

unterstüzt, die alles, was sich vor ihr befindet, angreift und wirft; die Adjutanten Turenne und Carbonel werden an der Seite dieses Generals verwundet; er selbst wurde es bald ebenfalls, aber die Redoute gehörte uns. Unsere Truppen überflügelten die Verschanzungen und richteten eine schreckliche Mezelei unter den Russen an, welche alle Kräfte aufboten, um ihre Wiedereroberung zu verhindern.

Der Vicekönig und sein Generalstab blieben troz dem schrecklichen Feuer des Feindes an der Spize der Division Broussier im Gefolge des 13. und 30. Regiments, und indem sie auf die Redoute losstürzten, drangen sie in dieselbe durch den Eingang ein, und tödteten die Kanoniere an den Kanonen, die sie bedienten. Indessen waren die Russen Zeugen dieses Angriffs, und ließen sogleich ihre Cuirassiere von der Noble-Garde vorrücken, um die Stellung wieder zu nehmen: dies war ihre beste Reiterei. Daher war auch das Aufeinanderstoßen zwischen diesen Cuirassieren und den Unsrigen fürchterlich, und man kann sich eine Vorstellung von der Erbitterung dadurch machen, mit der man sich schlug, daß, als der Feind das Schlachtfeld verließ, es mit Todten von beiden Theilen bedeckt war. Mitten in diesem schrecklichen Handgemenge, das auf immer dem Generalstabe des 4. Corps zur Ehre gereicht, wurde der junge Saint Marcellin von Fontanes verwundet; er war Einer der Ersten in der Redoute, und erhielt oberhalb des Nackens einen starken Hieb.

Das Innere der Redoute gewährte einen schreckli-

chen Anblick; die Leichen lagen ausfeinander geschichtet, und unter ihnen gab es viele Verwundet, deren Geschrei man nicht hörte; Waffen aller Art lagen auf der Erde zerstreuet; an den halb zerstörten Brustwehren waren alle Schießlöcher niedergerissen, und die Schießscharten erkannte man blos noch an den Kanonen, wovon die Meisten umgeworfen und von ihren zerbrochenen Lafetten losgerissen waren. Mitten in dieser schrecklichen Unordnung bemerkte ich den Leichnam eines russischen Kanoniers, der in seinem Knopfloche drei Ehrenzeichen trug; dieser brave Mann schien noch zu athmen; in der einen Hand hielt er den Stumpf eines Degens, und mit der andern faßte er die Kanone fest an, die er so gut bedient hatte.

Die russischen Soldaten, die in der Redoute waren, kamen eher um, als sie sich ergaben; dies würde auch der Fall mit dem General gewesen seyn, der darin befehligte, wenn ihm nicht seine Tapferkeit sein Leben gerettet hätte. Dieser achtungswerthe Mann hatte versprochen, auf seinem Posten zu sterben; er wollte Wort halten; da er von den Seinen noch allein übrig war, so stürzte er sich uns entgegen, um getödtet zu werden, und er würde seinen Tod gefunden haben, wenn nicht die Ehre, einen solchen Gefangenen zu machen, der Grausamkeit der Soldaten Einhalt gethan hätte. Man brachte ihn zum Vicekönig, der ihn gütig aufnahm. Dieser Fürst wollte die unglückliche Tapferkeit ehren, und übergab ihn dem Obersten Asselin, um ihn zum Kaiser zu bringen, der während dieses ganzen merkwürdigen Tags stets hinter

dem Mittelpunkte geblieben war, und das erste Corps und die Polen auf seinem äußersten rechten Flügel große Manöuvres machen ließ; der Prinz von Eckmühl umging auf diesem Punkte die Russen, und erleichterte dem Herzoge von Elchingen die blutigen und wiederholten Angriffe, welche das dritte Corps machte, um den Mittelpunkt des Feindes zu durchbrechen. Bagration hielt auf seinem linken Flügel unsere Angriffe mit Hartnäckigkeit aus, und durch die Grenadierdivisionen von Strogonoff und Woronzow verstärkt, versetzte er den Polen anfänglich Schlappen, allein der Herzog von Elchingen, der sie durch die Westphalen kräftig unterstützen ließ, erleichterte ihnen darauf die Mittel, wieder angriffsweise zu verfahren, was sie auf einen Augenblick aufgegeben hatten. Dieser Marschall, der die Division Ledru mit jenen der Generale Morand und Gerard verband, griff zu gleicher Zeit mit dem Prinzen Eugen an, und es gelang ihm, bis in die Mitte der russischen Linien einzudringen; er ließ zahlreiche Batterien vor sich her marschiren, welche Schrecken in den feindlichen Reihen verbreiteten: so viel Tapferkeit und Unerschrockenheit sicherte endlich den Sieg, und verschafte in der Folge dem Herzoge von Elchingen den glorreichen Titel, der ihn verewigen wird.

Die Aufmerksamkeit des Vicekönigs war ganz auf seinen Mittelpunkt gerichtet, als er auf seinen linken Flügel durch eine große Reiterbewegung aufmerksam gemacht wurde, die der Feind auf diesen Punkt richtete. Der

General Delzons, der schon vom frühen Morgen an von dieser Reiterei bedrohet worden war, bildete links von Borodino seine erste Brigade in ein Viereck*); mehrmals sah er sich in Gefahr, angegriffen zu werden, allein als der Feind merkte, daß er ihn nicht durchbrechen könne, begab er sich auf unsern äußersten linken Flügel, und griff rasch unsere leichte Reiterei unter dem Generale Ornano an, die er einen Augenblick in Unordnung brachte. Der Vicekönig, der sich damals nicht weit von diesem Punkte befand, stellte sich mitten in ein Viereck, das das 84. Regiment gebildet hatte, und traf Anstalt, es in Bewegung zu setzen, als die Kosaken wieder zurückgeschlagen wurden, die Flucht ergriffen, und unsern linken Flügel frei ließen, und alles in der größten Ordnung zurückkehrte.

Der Vicekönig durchritt die Linie in allen Richtungen, ermahnte die Generale und Obersten, muthig ihre Pflicht zu thun, und erinnerte sie daran, daß von diesem Tage der Ruhm des französischen Namens abhänge; er ritt an jede Batterie, und ließ die Kanonen vorrücken, so wie er die Russen sich zurückziehen sah, achtete keine Gefahr, und zeigte den Kanonieren die Stelle, wohin sie feuern sollten. Als er so vom Anfange der Schlacht an alle diese gefährlichen Posten besuchte, erhielt sein Adjutant Maurice Mejean eine Wunde im Schenkel; ihm selbst, so wie dem

*) Man sehe den Plan der Schlacht.

General Gifflenga und dem Stallmeister Bellisomi wurden Pferde unter dem Leibe getödtet. Dieser Fürst stellte sich mit seinen Offizieren an die Brustwehr der großen Redoute, beobachtete aus den Schießlöchern alle Bewegungen des Feindes, und kümmerte sich nicht um die Kugeln, die auf allen Seiten vor ihm vorbeiflogen. Unter den Personen seines Gefolges befand sich der Oberste Bourmont, dessen großes Verdienst blos seiner Bescheidenheit gleich kommt; dieser Oberste war, wie mehrere andere Offiziere, abgestiegen, und lehnte sich an den Hals seines Pferdes, als der General Guilleminot ein Papier fallen ließ; der Oberste bückte sich, um es aufzuheben, und diese Bewegung rettete ihm das Leben; denn in dem nämlichen Augenblicke ging eine Kanonenkugel durch den Vordertheil seines Pferdes.

Ob wir schon zwei Redouten erobert hatten, so hatte der Feind doch noch eine dritte, welche auf einer durch eine Schlucht getrennten platten Erhöhung lag; hier waren sehr gut bediente Batterien, mit denen er ein schreckliches Feuer auf unsere Regimenter machte, wovon Einige in bedeckten Wegen, Andere hinter der großen Redoute standen. Mehrere Stunden lang blieben wir in dieser Unthätigkeit, weil wir fest überzeugt waren, daß sich Kutusow zurückziehe. Die Artillerie allein schleuderte auf alle Punkte Tod und Verderben; jetzt wurde durch einen Standbüchsenschuß der General Huard, Befehlshaber der 2. Brigade der 13.

Division getödtet; als Waffengefährte des Generals Plausonne kamen sie beide an dem nämlichen Tage um.

Das vierte Corps, das seit zehn Stunden die Angriffe des Feindes mit Unerschrockenheit aushielt, war nicht das Einzige, das Verluste zu beklagen hatte; denn obschon die Schlacht noch nicht geendigt war, so gab es doch fast keine Division, die nicht den Tod Eines oder Mehrerer ihrer Anführer zu beklagen gehabt hätte.

Ich würde mich von meinem Gegenstande entfernen, wenn ich jeden von den Generalen erwähnen wollte, der den glücklichen Ausgang dieses blutigen Tags mit seinem Blute bezahlte, allein es giebt Männer, die durch ihren Ruf der ganzen Armee angehören. Unter diesen muß ich den General Auguste Caulaincourt nennen, der am Eingange in die große Redoute an der Spitze des 5. Cuirassierregiments getödtet wurde; in der Blüte seiner Jahre hinweggemäht, hatte er mehr Gefechten beigewohnt, als er Jahre zählte. Mit der Tapferkeit des Kriegers verband er die Urbanität des Weltmannes. Außer den schon angeführten Generalen Huard und Plausonne hatten wir noch die Brigadegenerale Compere, Marion und Lanabere, so wie den General Grafen von Lepel, Adjutanten des Königs von Westphalen, zu beklagen. Besonders dürfen wir nicht vergessen, den Manen des unerschrockenen Montbrun das gerechte Lob zu zollen,

das er durch seinen Muth verdiente. Seit langer Zeit mußten wir bei seiner Kühnheit und Tapferkeit besorgen, daß ein solcher Krieger unvermeidlich auf dem Schlachtfelde umkommen werde: als ein würdiger Nachfolger des General Lasalle, starb er wie er, und war wie er die Ehre unserer leichten Reiterei. Die Anzahl der verwundeten Generale belief sich auf 30, unter denen sich die Anführer der Corps Grouchy, Nansouty, Latour-Maubourg und die Divisionsgenerale Friant, Rapp, Compans, Dessaix, Lahoussaye u. s. w. befanden. Die Russen hatten ungefähr 40,000 Mann, die außer Staud zu fechten waren, und 50 getödete oder verwundete Generale; unter den letztern bemerkte man den Fürsten Bagration, der wenige Tage darauf starb, und Carl von Mecklenburg, und die Generale Tutschkoff, Befehlshaber des 4. russischen Armeecorps, Rajewsky, Gortschakow, Kanowniczin, Kretoff, Woronzow, Krapowitski, Bachmetieff I. und II.

Ob wir schon den Sieg erfochten hatten, so tobte der Kanonendonner doch noch wüthend fort, und stets fielen neue Opfer. Der Vicekönig, der unermüdlich war und die Gefahr nicht scheuete, durchritt das Schlachtfeld unter einem Regen von Kartätschen und andern Kugeln; das Feuer ließ nicht nach, und gegen Abend war es noch so heftig, daß man die Weichsellegion unter dem Befehl des Generals Claparede, die hinter der großen Redoute stand, absteigen lassen mußte. Ueber eine

Stunde lang blieben wir in dieser peinlichen Stellung, als der Prinz von Neuschatel kam, und eine Unterredung mit dem Vicekönig hatte, die bis gegen die Nacht dauerte: als sie zu Ende war, schickte der Vicekönig verschiedene Befehle an seine Divisionen, und ließ das Feuern aufhören. Dann war der Feind ruhiger, nur bisweilen that er noch einige Schüsse, und das Schweigen seiner letzten Redoute gab die Gewißheit, daß er sich auf der Straße nach Moshaisk zurückziehe.

Das Wetter war bei Tage herrlich gewesen, allein gegen die Nacht wurde es kalt und feucht; die ganze Armee bivouakirte auf dem Terrain, das sie gewonnen hatte. Dies Bivouak war schrecklich; Menschen und Pferde hatten nichts zu essen, und wegen des Mangels an Holz hatten wir die ganze Strenge einer regnigten und naßkalten Nacht auszustehen.

Den andern Tag, den 8ten, gingen wir wieder sehr frühzeitig aufs Schlachtfeld. Was man den Tag zuvor vorausgesagt hatte, war geschehen; der Feind, der die Kühnheit sah, mit der wir ihm seine Redouten weggenommen hatten, gab alle Hoffnung wegen seiner Stellung auf, und entschloß sich während der Nacht sie zu verlassen. Bei unserm Herumwandern auf dem Schlachtfelde sahen wir, daß die Russen einen ungeheuern Verlust erlitten hatten; auf einer Strecke von ungefähr einer Quadratstunde war keine Stelle, die nicht mit Todten oder Verwundeten bedeckt gewesen

wäre; man sah sogar Stellen, wo das Zerplatzen von Haubitzen, die eine Kanone zerbrachen, Menschen und Pferde zugleich niedergeworfen hatte. Solche oft wiederholten Vorfälle hatten eine solche Verheerung angerichtet, daß man auf dieser Ebene Berge von Leichen sah, und der wenige Raum, wo es keine gab, war mit Trümmern von Waffen, Lanzen, Kasketts und Cuirassen, oder auch Standbüchsen, bedeckt, die so zahlreich waren, wie der Hagel nach einem heftigen Sturme, allein den schrecklichsten Anblick gewährte das Innere der Schluchten; fast alle Verwundete hatten sich aus einem natürlichen Instinkte dahin geschleppt, um nicht noch einmal verwundet zu werden: hier stießen diese Unglücklichen, die auf einander geschichtet lagen und in ihrem Blute schwammen, ein schreckliches Wehklagen aus, fleheten laut um den Tod, und baten uns, wir möchten ihren schrecklichen Leiden ein Ende machen. Da die Krankenwagen nicht hinreichend waren, so beschränkte sich unser unfruchtbares Mitleid darauf, die von einem so schrecklichen Kriege unzertrennlichen Uebel zu beklagen*).

*) Wir wollen hier Einiges aus dem russischen Berichte von dieser Schlacht einrücken, weil es zum Verständniß des Ganzen beitragen kann. Die Punkte bei Borodino und Semenoffka waren kaum befestigt, als der Feind den 5. September zum Vorschein kam, und seinen Vortrab auf die gerade vor dem Dorfe liegende Redoute vorrücken ließ. Er fing Eines der heftigsten Gefechte zuerst mit dem Nachtrabe unter dem Generallieutenant Konowniczin, der in seine Stellung einrücken wollte, und hernach mit der Armee

Während die Reiterei dem Feinde nachsetzte, befahl der Vicekönig seinen Ingenieuren, die Redoute zu zer-

---

des General Bagration an, die den linken Flügel bildete. Die Redoute, die man wegen des harten Erdreichs nicht ganz hatte vollenden können, wurde von 4 Uhr Nachmittags bis in die Nacht vertheidigt; sie wurde genommen und von der 27. Division viermal wieder erobert, und erst in der Nacht verlassen.

Der 6. September ging mit unbedeutenden Scharmützeln hin. Der Feind ließ seine Hauptmacht gegen den rechten Flügel hin ziehen, und deckte seinen linken durch Batterien. Der Oberbefehlshaber, der vorausgesehen hatte, daß sein linker Flügel der Hauptangriffspunkt seyn werde, traf folgende Anstalten: das 2., 4., 6. und 7. Corps bildeten zwei Infanterielinien, hinter denen alle Cavalleriecorps aufgestellt waren. Das Cavalleriecorps stand in Reserve zwischen dem Mittelpunkte und dem linken Flügel, der außerdem noch durch das 3. Corps gedeckt war. Um die Vertheidigung des schwachen Punktes der Stellung noch mehr zu sichern, wurde der Generallieutenant Tutschkow mit dem 3. Corps und einem Theile der Miliz von Moskwa zu äußerst auf dem linken Flügel hinter Gebüschen in Hinterhalt aufgestellt, mit dem Befehle, auf der alten Straße von Smolensk gegen den rechten Flügel und im Rücken der Franzosen zu agiren, sobald sie angreifen und unsern linken Flügel zu umgehen suchen würden. Die Grenadiere des Grafen Woronzow vertheidigten die Sägewerke (redans, Feldschanzen aus zwei Facen). Fürst Kutusow hatte sogleich nach seiner Ankunft bei der Stellung die Generale versammelt und eine Anrede an die Truppen gehalten, welche mit der größten Begeisterung aufgenommen wurde.

Den 7. September begann der Feind um 4 Uhr Morgens, indem er einen dicken Nebel benutzte, seine Bewegung gegen unsern linken Flügel. Bald darauf ward die Schlacht allgemein und dauerte bis zur Nacht. Die Hauptanstrengung fand auf unserm linken Flügel statt. Der Angriff auf die Sägewerke war außerordentlich hitzig, die Vertheidigung kraftvoll. Diese Werke wurden mit beispielloser Erbitterung von 7 Uhr Morgens bis 10 Uhr dem Feinde streitig gemacht. Troz der Verwundung Bagrations waren alle Angriffe auf un-

stören, und da das vierte Corps noch immer auf dem Schlachtfelde gelagert war, so glaubte man, man werde daselbst übernachten. Selbst der Prinz hatte seinem Hause befohlen, sich in der Kirche von Borodino, dem einzigen Gebäude, das der allgemeinen Zerstörung entgangen war, einzuquartiren, allein sie war mit Ver-

---

sern linken Flügel fruchtlos, und wurden mit solchem Verluste zurückgeschlagen, daß er am Abende selbst das wenige Terrain, das er am Morgen gewommen hatte, verlassen mußte. Die Angriffe auf das Centrum hatten keinen glücklichern Erfolg. Auf allen Punkten zurückgetrieben zog er sich bei Einbruch der Nacht zurück und wir blieben Meister des Schlachtfeldes. Am Morgen darauf wurde der General Platow abgeschickt, den Feind zu verfolgen, und hatte seinen Nachtrab 11 Werste vom Dorfe Borodino erreicht. Die Folge der beiden blutigen Actionen von 5. und 7. September war französischer Seits der Verlust von 40,000 Mann und 16 Kanonen; unser Verlust besteht aus 25,000 Todten und Verwundeten; Tutschkow und Kutaisow befinden sich unter den Ersten.

In einem zweiten russischen Berichte von dieser Schlacht heißt es: „Nach diesen zwei Tagen (den 5. und 7. September) fand es der Fürst Kutusow, der es vermeiden wollte, das Schicksal des Kriegs von einer Schlacht abhängig zu machen, nicht für rathsam, seinen Vortheil weiter zu verfolgen, und sich in einen neuen und entscheidenden Kampf einzulassen, bevor er nicht alle Verstärkungen an sich gezogen hätte. Aus dieser Ursache setzte er auch dem Einmarsche der Franzosen in Moskwa keinen Widerstand entgegen, da diese Stadt, zu Folge der genommenen Maßregeln, dem französischen Heere keine Hülfsmittel mehr anbot. Die russische Armee marschirte auf der Straße von Wladimir. Die moskowitische Miliz unter dem Grafen Markow 40,000 Mann stark, die Corps der Fürsten Labanow und General Miloradowitsch 35,000 Mann stark, vereinigten sich mit ihr, und nun nahm sie ihre Richtung nach Bagorodzk, Bronitzy, Podolsk u. s. w. aus 100,000 Mann regulairer Truppen und 30,000 Mann Milizen bestehend. D. Ueb.

wundeten angefüllt, welchen die Wundärzte die Gliedmaßen abzunehmen beschäftigt waren. Sein Gepäck wollte alsdann in dem Dorfe Novoe einkehren, das an der Straße von Moshaisk an den Ufern der Kalogha liegt; es wollte eben ins Schloß einziehen, als einige Streifparteien von Kosaken es nöthigten, schnell wieder zurückzukommen.

Unterdessen bekam der Vicekönig, der erfahren hatte, daß die 15. Division wieder von Witepsk zurückgekommen sey, und sich endlich mit seinem Armeecorps vereinigt habe, Befehl zum Vorwärtsrücken. Als wir in dem Dorfe anlangten, oberhalb welchem sich die vom Feinde verlassene Redoute befand, ließen wir die Heerstraße von Moshaisk rechts liegen, welche die Corps des Mittelpunkts eingeschlagen hatten, und zogen an der Kalogha hin. Auf diesem Marsche überzeugten wir uns von der Unmöglichkeit, die Stellung der Russen auf dieser Seite am gestrigen Tage zu umgehen. Gegen diesen Punkt hin gab es nicht blos Reservelager, sondern auch am Flusse noch mehrere verdeckte Redouten. Eine halbe Stunde diesseits des Dorfs Krasnoe fanden wir noch vier große Redouten von viereckiger Gestalt, welche Moshaisk und die äußerste rechte Seite des verschanzten Lagers von Borodino deckten.

Als wir vom Schlachtfeld abzogen, ließen wir zu seiner Bewachung eine Abtheilung zurück, die aus allen isolirten Soldaten bestand, die man hatte sam-

meln können, und über die man dem Obersten Bourmont den Befehl gab. Dieser undankbare Auftrag wurde von diesem Offizier mit Eifer vollzogen, der die Arbeiten des Feindes zerstören ließ und nach einigen Tagen wieder zu uns stieß. Während dieser Zeit lebte er mitten unter Todten und Sterbenden, mit der Verbindlichkeit, Lebensmittel über fünf Stunden weit in der umliegenden Gegend herum aufsuchen zu lassen.

Das Schloß von Krasnoe, so wie das Dorf dieses Namens, wo unser Corps halt machte, lagen an der Moskwa. Den folgenden Tag, den 9. September, gingen wir über diesen Fluß, und thaten, als ob wir auf seinem linken Ufer Moshaisk angreifen wollten, allein der Vicekönig und sein Gefolge rückten blos bis an die Vorstädte vor; von hier aus sahen wir einige Häuser dieser unglücklichen Stadt brennen, deren Einwohner sämmtlich entflohen waren; unsere Dragoner durchsuchten die Häuser, die diesseits des Flusses lagen, und brachten Gefangene zusammen. Mehrere Batterien, welche auf einer Anhöhe hinter Moshaisk aufgeführt waren, dienten uns zum Beweise, daß wir Meister davon seyn. Man theilte uns wirklich die Nachricht mit, Napoleon habe sich desselben zu Folge eines glorreichen Gefechts bemeistert, der Feind habe die Stadt ausgeplündert, und sey erst nach einer tapfern Gegenwehr abgezogen; die Plätze und Straßen habe er mit Todten und Verwundeten bedeckt gelassen.

Unser Generalstab untersuchte die Gegend um Moschaisk, während das vierte Corps links marschirte und eine Heerstraße durch einen dicken Wald einschlug; beim Herauskommen erblickte man ein ziemlich angenehmes Dorf; weiter hin fanden wir ein anderes noch größeres, Namens Wedenskoe, einen bezaubernden Aufenthaltsort, wo ein Schloß stand, dessen Geräthschaften der Schönheit des Aeußern entsprachen; in einem Augenblicke aber wurde alles zerstört, und man benutzte weiter nichts als einige tausend Bouteillen Wein, welche die Soldaten nahmen.

Von Wedenskoe zogen wir rechts und gingen über einen Bach, an welchem ein artiger Weiler stand; wir setzten unsern Marsch mitten durch Gesträuche fort, und man kam zu einem großen Dorfe, Namens Uruinkowo, wo man uns sagte, das Hauptquartier solle halt machen. Als wir hineintraten, wurden wir weiter hin auf einer Anhöhe artige Häuser und vier ebenmäßig gebauete Glockenthürme gewahr. Man wollte in diesem Dorfe, wo Ueberfluß zu herrschen schien, bleiben, wenn man nicht die Nachricht gebracht hätte, das vierte Corps solle nach der Stadt hin marschiren, deren Glockenthürme man deutlich sah, und die man Rusa nannte *). Als man aus Uruinkowo kam, sah man eine Menge Landleute

*) Ist eine Stadt des moskowschen Gouvernements unter dem 55° 45′ N. B. an der in die Moskwa fallenden Rusa, 88 Werste von Moskwa und 759 von St. Petersburg.

D. Uebers.

mit angespannten Wagen, auf die sie alle ihre kostbarsten Sachen geladen hatten. Ein so neues Schauspiel erregte unser Erstaunen; als ich mich bei dem Obersten Asselin erkundigte, warum diese Landleute so beisammen seyn, gab er mir Folgendes zur Antwort:

„So wie unsere Armeen in dem Innern von Rußland vorrückten, wollte der Kaiser Alexander zur Unterstützung der Absichten des Adels nach dem Beispiele Spaniens aus diesem Kriege einen Nationalkrieg machen. Diesem Systeme gemäß haben die Adelichen und die Geistlichen in den Dörfern durch ihr Geld und ihre Reden die Landleute, die ihnen angehören, dahin gebracht, gegen uns aufzustehen. Unter allen Bezirken, welche diesem Vertheidigungsentwurfe beigestimmt haben, hat sich der von Rusa am eifrigsten in seiner Ausführung bewiesen. Alle Einwohner hatten sich auf Anstiften des Herrn, welcher das Haupt des Aufstandes war, militärisch organisirt, und machten sich bereit, zur russischen Armee zu stoßen, sobald sie Befehl dazu bekämen."

„Da Rusa fünf bis sechs Stunden von der Heerstraße entfernt liegt, so hatten sich die Einwohner mit der Hoffnung geschmeichelt, wir würden nicht in ihre Stadt kommen; in dieser Ueberzeugung lebten sie glücklich und ruhig. Wie groß war daher ihr Erstaunen, oder vielmehr ihr Schrecken, versetzte der Oberste Asselin, als ich mich auf Befehl der Prinzen vor Rusa mit einem Dutzend baierischer Jäger zeigte; Sie würden alsdann gesehen haben, wie alle Landleute vor Schrecken aus ihren

Häusern kamen, ihre Pferde an die nämlichen Wagen spannten, die sie erblickten, sie vor sich herjagten und mit der größten Eil die Flucht ergriffen."

„Unterdessen hatten sich die Männer, die dazu bestimmt waren, einen Theil des Aufstandes auszumachen, auf den Ruf ihres Herrn vereinigt, mit Pfählen, Lanzen und Sensen bewafnet, auf dem Markte versammelt, und rückten augenblicklich auf uns los; allein dieser furchtsame Haufe konnte wenigen an Kampf gewöhnten Soldaten keinen Widerstand leisten; er ergriff sogleich die Flucht. Der Herr allein zeigte mehr Standhaftigkeit; er erwartete uns auf dem Markte, und bedrohete mit einem Dolche alle diejenigen, die ihn aufforderten, sich zu ergeben. „Wie könnte ich die Schande meines Vaterlandes überleben? rief er vor Wuth schäumend aus; wir haben keine Altäre mehr, unser Reich ist geschändet. Nehmt mir das Leben; es ist mir verhaßt...." Man wollte ihn beruhigen und ihm den Dolch aus den Händen winden, allein er wurde immer wüthender und stach Mehrere von unsern Soldaten damit, die dann blos der Rachsucht Gehör gaben, und ihn mit ihren Bayonnetten durchbohrten."

„Kaum war dieser Auftritt vorbei, so rückte der Vortrab des vierten Corps in Rusa ein. Bei meiner Erzählung, fuhr der Oberste fort, eilte er sogleich den Landleuten nach, die sich mit ihren Habseligkeiten und ihrem Viehe gerettet hatten; man holte sie bald ein, und

diejenigen, die sie hier sehen, gehören zu den Flüchtlingen, die aus Rusa entkommen sind. Allein gehen Sie in die Stadt, setzte er hinzu, und Sie werden noch weit mehr zu sehen bekommen."

So wie wir uns näherten, stieß man auf eine Menge kleiner Wagen, die unsere Reiter zurückgebracht hatten; ihr Anblick war ein sehr rührendes Schauspiel; sie waren mit Kindern und kraftlosen Greisen beladen. Der Schmerz drang Einem durch die Seele, wenn man daran dachte, daß man sich bald in diese Wagen und Pferde theilen werde, welche das ganze Vermögen dieser trostlosen Familien ausmachten.

Endlich kamen wir nach Rusa und sahen fortwährend bis auf den Marktplatz eine Menge Soldaten, welche die Häuser ausplünderten, und sich nicht um das Geschrei derer, denen sie gehörten, noch um die Thränen einer Mutter bekümmerten, die auf den Knieen liegend den Siegern ihre Kinder zeigte, um sie zu erweichen; diese unschuldigen Geschöpfe baten mit gefalteten Händen und mit Thränen blos darum, daß man ihnen das Leben lasse. Diese Plünderungswuth war für Einige erlaubt, die vor Hunger starben und blos sich einige Nahrungsmittel zu verschaffen suchten, allein viele Andere plünderten unter diesem Vorwande alles aus, und nahmen sogar die Kleidungsstücke der Weiber und Kinder mit.

Der Vicekönig, der seit einigen Stunden blos mi seinem Generalstabe zu Rusa angekommen war, hatte zwischen der Stadt und Uruinkowo die Infanteriedivisionen und die königliche Garde gelassen, die sich heute hinter uns gelagert hatte. Jeder freuete sich, in einer so angenehmen Stadt, wie Rusa, zu seyn, und überließ sich der Sicherheit, oder vielmehr der Unordnung, welche nach langen Entbehrungen der Ueberfluß erzeugt, als auf einmal einige baierische leichte Reiter, die man auf Recognoscirung ausgeschickt hatte, mit verhängtem Zügel zurückgesprengt kamen, und die Nachricht brachten, die Kosaken rückten in ganzen Schwadronen auf die Stadt los. Man denke sich den Eindruck, den diese Nachricht machte! Die Ruhe, die wir genossen, war bei der andringenden Gefahr ein plötzlicher Uebergang von der Freude zur größten Unruhe. Die Kosaken sind da! schrie man. Da kommen sie! sagte ein Anderer ganz erschrocken. Was haben wir ihnen entgegenzusetzen? fragte Einer den Andern. Nichts als einige elende Soldaten, die hierher gekommen sind, um die Landleute auszuplündern. Dies war jedoch unsere einzige Hülfsquelle. Man sammelte sie sogleich auf dem Marktplatze, allein es waren blos einige sechzig, wovon die Hälfte keine Waffen hatte.

Der Vicekönig, der Nachricht von dem erhält, was diesen Schrecken verursache, setzt sich zu Pferde und befiehlt seinen Offizieren, ihm zu folgen. Wir eilen aus

der Stadt, und sprengen auf die Ebene vor, aber wie groß war unsere Verwunderung, als wir statt einiger Schwadronen blos ein Dutzend Reiter, aber in einer solchen Entfernung bemerkten, daß man sie kaum noch erkennen konnte! Die baierischen Jäger, die wir bei uns hatten, sprengten vor, um sie genauer zu besehen, und brachten die Nachricht mit zurück, daß es wirklich Kosaken seyn. Aus ihrer kleinen Anzahl, und aus ihrem schüchternen und behutsamen Benehmen konnte man leicht ersehen, daß sie eben nichts sehr gefährliches unternehmen würden.

Da diese Kosaken von einem beträchtlichen Corps abgeschickt seyn konnten, so fand der Prinz für nöthig, den schon ertheilten Befehl zum Vorrücken der Truppen zu bestätigen, allein er mäßigte ihn und beschränkte ihn blos darauf, statt der ganzen 13. Division, die er anfänglich verlangt hatte, blos zwei Bataillons kommen zu lassen. Diese beiden Bataillons lagerten sich vorwärts Rusas und zerstreueten unsere Besorgnisse. Dann kehrte jeder ruhig in sein Quartier zurück, wo wir bei einer wohlbesetzten Tafel und bei ausgesuchten Weinen den Schrecken vergaßen, in den wir gegen das Ende des Tags gerathen waren.

Den andern Tag blieben wir zu Rusa. Der Vicekönig benutzte diese Ruhe, um seinen Chef des Generalstabes, den General Guillemînot, einen sehr umständlichen Bericht von der berühmten Schlacht am 7.

September aufsetzen zu lassen, worin sich das 4. Corps besonders ausgezeichnet hatte.

Während die 13. und 14. Division dem Kaiser ihre Ansprüche auf sein Wohlwollen vorlegten, konnte auch die 15. Division, die eben so erprobt war als die Andern, aber die Ehre entbehrt hatte, der Schlacht an der Moskwa nicht beigewohnt zu haben, einige Belohnungen für die zahllosen Leiden verlangen, welche sie auf ihrem Zuge nach Witepsk ausgestanden hatte. Diese Division, die stets über morastige Wiesen und durch öde oder ausgeplünderte Dörfer gezogen war, befand sich beständig im Bivouak und ohne Lebensmittel, und machte beschwerliche Märsche, um den Feind zu erreichen, der die Flucht ergriff, sobald er sie ansichtig wurde. Fast zwanzig Tage lang war sie im Lande herumgezogen, das wir verheert hatten; endlich konnte diese unglückliche Division, die, so wie ihr Anführer, eines bessern Schicksals würdig war, erst den Tag nach der Schlacht bei Borodino eintreffen; ihre Ermüdung, besonders aber ihr großer Verlust, nöthigten den Vicekönig, sie in Reserve zu lassen: dies war der größte Beweis von Achtung, den ihr der Prinz geben konnte, daß er sie mit den tapfern Leuten der königlichen Garde vermischte, worunter die Meisten aus dieser Division genommen waren.

Bei dem Ausmarsche aus Rusa wurde beschlossen, diese Stellung zu behaupten, die um so wichtiger war, da sich daselbst noch Lebensmittel im Ueberfluß

befanden, und eine Art von Schloß auf einer Erhöhung, mit breiten Gräben umgeben, der Besatzung zu einem Zufluchtsörte dienen, und sie gegen einen Ueberfall schüzzen konnte. Dies ehrenvolle Commando erhielt der Capitain Maison-Neuve, und dieses Vertrauen wurde nicht hintergangen.

Fünftes Buch.

Moskwa.

Seit der Schlacht an der Moskwa marschirte unsere siegreiche Armee in drei Colonnen nach der Hauptstadt des russischen Reichs. Napoleon, der vor Ungeduld brannte, sich ihrer zu bemeistern, verfolgte den Feind auf der Heerstraße von Smolensk mit seinem gewöhnlichen Ungestüm, während der Fürst Poniatowsky an der Spitze des fünften Corps den Weg rechts einschlug, und auf jenem von Kaluga zog. Der Vicekönig marschirte mit dem 4. Corps dem linken Flügel zur Seite, auf der Straße von Zwenigorod, und nahm seine Richtung auf Moskwa, wo sich die ganze Armee vereinigen sollte.

Von der Bestürzung, welche in dieser Hauptstadt herrschte, kann man sich eine Vorstellung nach dem Schrecken machen, den wir unter den Landleuten verbreiteten. Kaum war man von unserer Ankunft zu Rusa

(den 9. Sept.) von der unbarmherzigen Art unterrichtet, mit der wir die Einwohner behandelt hatten, so wurden alle Dörfer an der Straße nach Moskwa augenblicklich verlassen. Allenthalben brachten wir Schrecken hin, und viele Flüchtlinge verbrannten aus einer Art von Verzweiflung ihre Häuser, ihre Schlösser, ihr kaum eingeerndtes Getraide und ihr Futter. Alle diese Unglücklichen, welche der unnütze und unglückliche Widerstand der Miliz von Rusa in Schrecken gesetzt hatte, warfen die Piken weg, womit man sie bewafnet hatte, um desto schneller fortzulaufen, und sich mit ihren Weibern und Kindern in dicken, von unserer Straße entfernten, Wäldern zu verbergen.

Jedoch hoffte man, daß in den um Moskwa gelegenen Gegenden die Civilisation, welche den Geist entnervt, besonders aber die Liebe zum Eigenthume, die den Einwohnern großer Städte so natürlich ist, die Landleute vermogt haben würde, ihre Wohnungen nicht zu verlassen, indem sie einsähen, daß das Plündern der Soldaten vorzüglich von dem verlassenen Zustande herrühre, in dem wir die Dörfer fänden, allein die Ländereien in der Nähe von Moskwa sind nicht unter den Privatpersonen dieser Hauptstadt vertheilt, sondern waren das Eigenthum der Großen, die sich gegen uns erklärt hatten; die Landleute, die eben so unterwürfig und sklavisch waren, wie die am Dnieper und an der Wolga, gehorchten den Befehlen ihrer Herren, die ihnen bei Todesstrafe befohlen hatten, bei unserer Annäherung die Flucht zu er-

greifen, und alles, was uns von Nutzen seyn könnte, zu verscharren, oder in den Wäldern zu verbergen.

Wir bemerkten die Ausführung dieser unseligen Maßregeln bei unserm Eintritte ins Dorf Apalschtschuina; die Häuser standen verödet; das Schloß war verlassen; die Geräthschaften waren zerbrochen, und die Vorräthe vernichtet; alles gewährte das Bild einer beispiellosen Verheerung, und alle diese Zerstörungen zeigten uns, zu welchen Maßregeln ein Volk sich verleiten lassen kann, das groß genug denkt, seine Unabhängigkeit seinen Reichthümern vorzuziehen.

Bei dem Dorfe Karinskoe, das auf der Hälfte des Wegs von Zwenigorod liegt, wo wir hinmarschiren sollten, deutete man durch Zeichen Kosaken an. Sie blieben nach ihrer Gewohnheit nicht vor unserm Vortrabe, sondern beschränkten sich darauf, uns zu beobachten, indem sie auf unserer linken Flanke auf einem Berge umherstreiften, der mit der Heerstraße parallel lief. Oben auf diesem Berge erhoben sich durch dichte Birken hindurch die graulichten Mauern und Glockenthürme einer alten Abtei. Am Fuße des Berges liegt die kleine Stadt Zwenigorod an den Ufern der Moskwa. Auf diesem Punkte vereinigten sich die Kosaken, bildeten mehrere Trupps, und plänkelten eine zeitlang mit unsern Voltigeurs; nach und nach vertrieb man sie aus den Hinterhalten, die sie sich gewählt hatten, und wir stellten uns um Zwenigorod herum auf.

Die Abtei, welche oberhalb dieser kleinen Stadt

liegt, beherrscht den Lauf der Moskwa. Ihre mit Schießlöchern versehenen Mauern, die über 20 Fuß hoch und 5 bis 6 Fuß breit sind, sind in den vier Winkeln mit großen Thürmen flankirt, welche sämmtlich Schießscharten hatten. Dies Gebäude ist aus dem 13. oder 14. Jahrhunderte, und erinnert an die Zeit, wo die Moskowiter, voller Verehrung für ihre Priester, gestatteten, daß das priesterliche Ansehen über jenes des Adels gehe, und daß der Czar bei hohen Festen vor dem Patriarchen von Moskwa hergehe und den Zügel seines Pferdes halte; allein diese vor Peter I. so mächtigen und so furchtbaren Mönche wurden zur Einfachheit der Apostel zurückgebracht, als dieser große Monarch bei der Gründung seines Reichs ihre Güter confiscirte und ihre Menge verminderte.

Um sich eine Vorstellung von den Veränderungen zu machen, welche diese Reform bewirkt hat, darf man nur in die Abtei von Zwenigorod gehen. Beim Anblicke dieser hohen Thürme und breiten Mauern glaubten wir, das Innere enthalte geräumige und bequeme Gebäude, und man werde bei diesen Mönchen den gewöhnlichen Ueberfluß aller reich ausgestatteten Abteien finden. Ein eisernes stark verrammeltes Thor bestärkte uns in dem Glauben, daß dies Kloster große Vorräthe an Lebensmitteln besitze. Man machte Anstalten, den Eingang mit Gewalt zu erzwingen, als ihn uns ein Greis mit einem langen Barte, der so weiß, wie sein Kleid war, öfnete. Sogleich ersuchte man ihn, uns zum Superior des Klo-

sters zu bringen. Beim Eintritte in den Hof erstaunten wir nicht wenig, als wir sahen, dieses große Gebäude entspreche nicht der hohen Idee, die man sich gemacht hatte. Der Führer brachte uns nicht in die Zimmer des Superiors, sondern in eine kleine Kapelle, wo wir vier Mönche am Fuße eines auf griechische Art gebaueten Altars liegend fanden. Als uns diese ehrwürdigen Greise gewahr wurden, umfaßten sie unsere Kniee, und baten uns im Namen Gottes, zu dem sie beteten, ihre Kirche und die Gräber jener Bischöfe zu schonen, deren getreue Wächter sie wären. „Aus unserm elenden Zustande, ließen sie uns durch einen Dolmetscher erwiedern, können Sie leicht sehen, daß wir keine verborgenen Schätze haben; unsere Nahrungsmittel sind so grob, daß sie Viele von ihren Soldaten nicht essen würden. Wir haben weiter kein Vermögen als unsere Reliquien und unsere Altäre; wir bitten um Schonung für sie, wegen unserer Religion, die mit der ihrigen große Aehnlichkeit hat." Wir versprachen es ihnen, und dies Versprechen wurde durch die Ankunft des Vicekönigs bestätigt, der sich in dieser Abtei einquartierte, und die Kirche und das Kloster vor Plünderungen schützte, womit sie bedroht waren.

Während diese einst so ruhige Freistätte ein Raub eines unter solchen Umständen unvermeidlichen Lerms war, bemerkte ich Einen der frommen Mönche, der sich aus Vorsorge in eine beinahe unterirdische Zelle geflüchtet hatte, und dessen einfache Strenge ihn vor unsern Nachsuchungen bewahrte. Dieser Mönch, den mein Benehmen

gefiel, gestand mir, er spreche französisch, und er werde sich gern mit mir unterhalten. Von seiner Offenherzigkeit gerührt, ergriff ich diese Gelegenheit, um mich durch seine Unterhaltung von der öffentlichen Stimmung und von dem Charakter der Nation zu unterrichten, von der wir über 250 Stunden Landes erobert hatten, ohne sie kennen lernen zu können. Als ich mit ihm von Moskwa sprach, sagte er mir, es wäre seine Vaterstadt; ich bemerkte, daß tiefe Seufzer seine Worte unterbrachen. Aus seinem stummen Schmerze ersah ich, daß er über das Unglück seufzte, dem diese Hauptstadt ausgesetzt seyn werde. Ich wurde mit ihm traurig, allein da ich neugierig war, selbst zu erfahren, was daselbst in dem Augenblicke vorgehe, wo wir einrücken wollten, so wagte ich ihn um Neuigkeiten von daher zu fragen.

„Die Franzosen haben mit einer großen Macht Rußlands Gebiet überzogen, versetzte dieser ehrwürdige Mönch; sie verwüsten unser theures Vaterland, und rücken sogar nach jener heiligen Stadt, dem Mittelpunkte des Reichs und der Quelle unsers Glücks, vor; aber sie kennen unsere Sitten und unsrrn Charakter nicht, und glauben, wir werden uns unter das Joch beugen, und gezwungen, zwischen unserm Herde und unserer Unabhängigkeit zu wählen, nach dem Beispiele so vieler andrer Völker in ihren Ketten schmachten, und dem Nationalstolze entsagen, welcher die Macht der Völker ausmacht. Nein! Napoleon täuscht sich: zu aufgeklärt, als daß wir seine Tyrannei ertragen sollten, sind wir nicht ver-

dorben genug, um die Knechtschaft der Freiheit vorzuziehen. Vergebens hoft er uns durch seine zahllosen Schaaren zu nöthigen, ihn um Frieden zu bitten; er irrt sich wiederum; unsere Nation ist ein Nomadenvolk, und die Großen unsers Reichs, die nach Belieben ganze Völkerschaften zur Auswanderung bewegen können, werden ihren Bauern befehlen, in Wüsteneien zu fliehen, um sich dem Einfalle zu entziehen, ja im Nothfalle eher die Städte und die Dörfer zu zerstören, als sie einem wahren Barbaren zu überlassen, dessen Herrschaft weit grausamer als der Tod ist."

„Wir wissen auch, fuhr er fort, daß Napoleon stark auf die Uneinigkeiten rechnete, welche sonst zwischen dem Monarchen und dem Adel herrschten; die Vaterlandsliebe aber erstickt alle alten Feindschaften; auch schmeichelt er sich, die Nation gegen die Großen zu bewaffnen; vergebliche Mühe! Das Volk gehorcht aus Religion seinen Herren, und wird nicht den trügerischen Versprechungen desjenigen glauben, der seine Hütten verbrennt, seine Kinder ermordet, das Land verheert und seine Altäre zerstört. Hat übrigens nicht ganz Europa auffallende Beispiele von seiner Treulosigkeit vor Augen? Ist er nicht die Geisel Teutschlands, dessen Beschützer er sich nennt? Spanien ist ein Raub der schrecklichsten Leiden, weil es an die Aufrichtigkeit seines Bündnisses glaubte. Was hat der Pabst, der ihn gesalbt, und der ihn aus einem bloßen Bürger zum ersten Monarchen der Welt gemacht hat, für einen Lohn erhalten? Eine

harte Gefangenschaft! Und Ihr Vaterland, das das Geschlecht des h. Ludwigs zu Gunsten eines Fremdlings vergessen zu haben scheint, was für einen Gewinn hat es von seiner Unterwürfigkeit? Unaufhörlich neue Abgaben, um Höflinge zu besolden, oder den Luxus einer nach Vergnügungen unersättlichen Familie zu befriedigen. Außerdem haben sie zahllose Aechtungen, geheime Hinrichtungen; ja sogar ihre Gedanken legt man in Fesseln; ganze Generationen werden verschlungen; endlich sehen sich ihre gegenwärtigen Mütter sogar dahin gebracht, ihre Fruchtbarkeit zu beweinen. Das ist die Lage, in die sie ihr Tyrann versetzt hat: ein Tyrann, der um so eitler und gehässiger ist, da er in einem dunkeln Stande geboren, wo er zu seiner Bedienung kaum einen Bedienten hatte, und jetzt verlangt er, daß ihm die ganze Welt zu Füßen liegen, und daß selbst die Könige in seinem Vorzimmer sich quälen sollen. Ach! befürchtete ich nicht, die Majestät des Monarchen zu schänden, den wir lieben, wie er uns liebt, so würde ich eine Vergleichung zwischen Ihrem Kaiser und dem Unserigen anstellen, aber eine solche Vergleichung würde blos einen empörenden Contrast gewähren, und immer die Tugend und das Laster mit einander in Widerstreit setzen."

Von dem kräftigen Ausdrucke dieses Mönchs betroffen, dessen Geist das Alter nicht geschwächt hatte, war ich wie bestürzt, aber auch zugleich von seiner Offenherzigkeit bezaubert. Ich beschloß, mir durch seine Unterhaltung Aufschlüsse zu verschaffen. „Da sie den Kaiser

Alexander anführen, fragte ich ihn, sagen Sie mir doch, was aus ihm geworden ist? Seit unserm Marsche nach Wilna haben wir nichts weiter von ihm gehört, und zu Witepsk machte Napoleon in einer öffentlichen Audienz mit einer zufriedenen Miene bekannt, dieser Monarch habe wie sein Vater geendet, und sey zu Welikie Luki ein Opfer der Treulosigkeit seiner Hofleute geworden."

„Man muß wenig Selengröße besitzen, erwiederte lachend der Greis, um den Tod eines seiner Feinde zum Gegenstand eines Triumpfs zu machen. Um Ihnen aber die Unrichtigkeit dieser Nachricht zu beweisen, und Ihnen zugleich zu zeigen, welche Einigkeit in diesem mißlichen Augenblicke zwischen allen Classen von Bürgern, und welche Liebe gegen den Kaiser herrscht, will ich Ihnen einen glaubhaften Brief vorlesen, den ich einige Tage nachher erhalten habe, als Alexander die Armee verlassen hatte und in dieser Hauptstadt angelangt war." Bei diesen Worten zeigte er mir folgenden Brief, den er mir beim Lesen übersetzte: „Moskwa den 27. July *). Dieser Tag wird unsern Jahrbüchern einen neuen Glanz geben, und sein Andenken wird auf die entfernteste Nachwelt übergehen, als ein immerwährendes Zeugniß der Vaterlandsliebe, der Treue und der Anhänglichkeit an unsern Kaiser von Seiten unsers erlauchten Adels und aller übrigen Stände. Nach einer den Tag zuvor er-

*) Er hat auch in den französischen Zeitungen gestanden, und wir rücken ihn so ein, wie er im Moniteur gelautet hat.

schienenen Bekanntmachung versammelte sich das Corps des Adels und der Kaufleute in den Sälen des Pallastes der Slobode, um daselbst die Ankunft unsers gnädigen Monarchen zu erwarten. Obschon der Zweck dieser Versammlung zuvor nicht bekannt gemacht worden war, so begab sich doch jeder voll Empfindungen dahin, welche die Aufforderung des Vaters des Vaterlandes an seine Kinder der ersten Hauptstadt in aller Herzen erregt hatte. Die in einer so zahlreichen Versammlung herrschende Stille verkündete deutlich die Einigkeit und die Bereitwilligkeit zu allen Opfern, und sobald man in Gegenwart des Obergouverneurs von Moskwa das Manifest Sr. Majestät vorgelesen hatte, das alle insgesammt und jeden insbesondere zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen einen Feind auffordert, der „mit Arglist im Herzen und Verführung auf den Lippen Rußland ewige Ketten bringt;" dann bezeugten die erlauchten Nachkommen der Pojarsky und ihres Gleichen, von der feurigsten Begeisterung beseelt, ihren grenzenlosen Eifer, ihr Vermögen, ja sogar ihr Leben zum Opfer zu bringen, und beschlossen zuletzt, im Gouvernement Moskwa aufzustehen, um eine innere bewafnete Macht, zehn Mann von hundert, zu bilden, sie so gut als möglich zu bewaffnen, und ihnen Kleidung und Lebensmittel zu liefern. Hierauf wurde das Manifest auch in der Versammlung der Kaufleute vorgelesen, und dies Corps beschloß, von allgemeinem Eifer beseelt, daß von allen seinen Mitgliedern eine dem Vermögen eines jeden angemessene Summe erhoben werden sollte,

um die Kosten für die innere Bewaffnung zu bestreiten. Damit noch nicht zufrieden, bezeugte der größte Theil dieses Körpers sogleich den Wunsch, noch besondere Opfer zu bringen, und bat um die Erlaubniß, in dieser Absicht eine freiwillige Unterzeichnung zu eröffnen, ehe man sich trenne. Man schritt ohne Verzug dazu, und in noch keiner Stunde betrug die unterzeichnete Summe mehr als anderthalbe Million Rubel."

„Dies war die Stimmung der beiden Körper, als sich der Kaiser, nachdem er dem Gottesdienste in der Kirche des Pallastes beigewohnt hatte, zu den versammelten Adlichen verfügte. Der Kaiser hielt eine kurze Rede, und sagte: „er sehe den Eifer des Adels für die stärkste Stütze des Thrones an; er habe sich zu allen Zeiten, und unter allen Umständen, als der Wächter und getreue Vertheidiger der Unversehrtheit und des Ruhms des theuern Vaterlandes gezeigt." Hierauf theilte er ihm eine Uebersicht des militärischen Zustandes mit, welcher außerordentliche Vertheidigungsmaßregeln nothwendig machte. Von dem einstimmigen Erfolge der Versammlung der beiden Körper unterrichtet, welche auf ihre Kosten 80,000 Mann für das Gouvernement Moskwa, welches blos 700,000 Einwohner hat, stellen, kleiden und bewaffnen, nahm der Kaiser diesen neuen Beweis von Ergebenheit gegen seine Person und von Vaterlandsliebe mit den Empfindungen eines Vaters auf, der seine Kinder liebt, und der auf ihren Muth stolz ist, und rief in der Fülle der Rührung seines Herzens aus: „ich er-

wartete auch nicht weniger; Sie haben vollkommen die Meinung bestätigt, die ich von Ihnen hatte."

„Von da verfügte sich Se. Majestät in den Saal, wo das Corps der Kaufleute versammelt war, und sobald er Nachricht von dessen Eifer zur Unterstützung des Staats erhielt, dankte er ihnen in den verbindlichsten Ausdrücken, welche mit der allgemeinen Ausrufung begleitet waren: „wir sind bereit, nicht blos unser Vermögen, sondern auch unser Leben unserm Vater zum Opfer zu bringen." Dies waren die Worte der Nachkommen des unsterblichen Minin. Möchte alles dies zur Kenntniß unsers Feindes, jenes stolzen Mannes kommen, der mit seinen Unterthanen sein Spiel treibt. Wir alle ziehen gegen ihn aus u. s. w."

Nach dem Vorlesen dieses Briefs erzählte mir dieser ehrwürdige Greis, der Archimandrit Platon, Metropolitan von Moskwa, habe dem Kaiser das kostbare Bild des h. Sergius zugeschickt, und der Monarch habe es der bewaffneten Macht von Moskwa geschenkt, welche sich dadurch für unüberwindlich hielt. „Wir haben, sagte er, die Milizen von Moskwa vorbei zur Schlacht an der Moskwa ziehen sehen; voll von Verehrung für diese geheiligte Fahne, marschirten sie als ächt christliche Soldaten in den Kampf. Die Landleute, die sie vorbei ziehen sahen, erflehten im Herzen den Schutz für diese Braven, die aus der alten Hauptstadt Rußlands kamen. Aber, ach! der Sieg hat ihren Muth nicht begünstigt. Sie haben sie bei Borodino geschlagen, und seit dieser Zeit hat sich Bestürzung in dieser ganzen Ge-

gend verbreitet; die Wege sind mit Flüchtlingen bedeckt, welche an den Grenzen Asiens einen Zufluchtsort suchen. Wir allein sind geblieben, aber Sie können sich leicht vorstellen, wie sehr wir erschracken, als gestern beim Einbruche der Nacht ihre Ankunft durch ihre Bivouakfeuer, welche die benachbarten Hügel bedeckten, und besonders durch den Brand der Dörfer verkündigt wurde, deren Flammen auf allen Seiten den Horizont erleuchteten."

Voll Erstaunen über die außerordentlichen Dinge, die mir der gute Greis erzählte, war ich voll Ehrfurcht gegen eine im Unglücke so große Nation, und ich sagte bei mir selbst: „dies Volk ist unüberwindlich, das fest in seinen moralischen Grundsätzen beim Anblicke der Gefahr den Muth nicht verliert, und das seine Rettung auf die Erhaltung seiner Sitten gründet."

Den Tag darauf verließen wir diese Abtei. Als ich fortging, warf ich noch einen Blick zurück, und sah die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne den obern Theil dieser hohen Mauern bescheinen, welche eine Freistätte des Friedens seyn sollten, und die nach unserm Abmarsche ein Ort des Getöses und der Unordnung wurden. Ich überließ mich diesen schmerzlichen Gedanken, und indem ich den Weg einschlug, welcher immer in gleichweiter Entfernung von der Moskwa hinlief, bemerkte ich, daß man vor Zwenigorod Brücken über den Fluß geschlagen hatte, ohnstreitig in der Absicht, die Verbindung mit der großen Armee zu unterhalten, welche auf dem gegenüberligenden Ufer auf Moskwa marschirte.

Wir zogen immer auf der Straße nach Moskwa fort, als sich die Kosaken wieder seh'n ließen, und auf die nämliche Art, wie gestern, verfuhren. Unterhalb Affinino wollten sie einen Augenblick die baierschen leichten Reiter aufhalten, allein sobald sie einige Verwundete erhielten, ergriffen sie die Flucht, und zogen sich über den Fluß zurück, über welchen wir unterhalb des Dorfes Spaskoe gingen. Auf diesem Punkte ist die Moskwa nicht tief, und Menschen und Pferde konnten leicht hindurch waten. Die Kosaken, die uns am Eingange eines Waldes erwarteten, zerstreueten sich, als sie sahen, daß wir über die Schranke hinüber waren, die sie von uns trennte. Von da setzte man den Marsch bis nach Buzaïevo fort, wo blos ein Posthaus und oben auf einer sehr steilen Anhöhe ein von Wald umgebenes Schloß steht, wo der Prinz Eugen wohnte.

Den folgenden Tag (den 14. September) wollten wir gern bald nach Moskwa kommen: wir brachen daher frühzeitig auf und fanden verlassene Dörfer; rechts standen an den Ufern der Moskwa mehrere prächtige Schlösser, welche die Tataren ausplünderten, um uns die Bequemlichkeiten zu rauben, welche diese Oerter uns gewähren konnten; denn die Erndte, welche ihren Anfang nehmen sollte, war durch die Pferde niedergetreten und aufgezehrt worden, und die Heuschober, welche die Gefilde bedeckten, wurden den Flammen preis gegeben, und verbreiteten einen dicken Rauch in der Luft. Als wir endlich beim Dorfe Tscherepkowa gerade zu der Zeit

eintrafen, wo unsere Reiterei vorrückte, begab sich der Vicekönig auf eine Anhöhe zu unserer Rechten, und untersuchte lange, ob man die Stadt Moskwa sehen könne, welche der Gegenstand aller unserer Wünsche war, weil man sie für das Ende unserer Mühseligkeiten und das Ziel unserer Unternehmung hielt. Mehrere Hügel entzogen sie noch unsern Blicken, und wir bemerkten blos Staubwirbel, welche in paralleler Richtung mit unserer Straße den Marsch der großen Armee anzeigten. Aus einigen Kanonenschüssen, die man in der Ferne und in langen Zwischenräumen that, schlossen wir, daß sich unsere Truppen Moskwa ohne vielen Widerstand näherten.

Als wir die Anhöhe hinabstiegen, vernahmen wir ein schreckliches Geschrei, das von mehrern Pulks Kosaken herrührte, die aus einem benachbarten Walde hervorkamen, unsere Jäger auf ihre gewöhnliche Art angriffen, und den Marsch unsers Vortrabs aufhalten wollten. Unsere tapfern Leute ließen sich durch diesen unerwarteten Angriff nicht in Schrecken setzen, sondern begegneten den vergeblichen Anstrengungen mit Entschlossenheit, welche eine ohnmächtige Horde machte, um unsern Einmarsch in die Hauptstadt aufzuhalten. Diese Anstrengungen eines verzweifelten Muths waren in der That die letzten; die geschlagenen und zerstreueten Russen sahen sich genöthigt, unter die Mauern des Kreml zu flüchten, wie sie es an den Ufern der Kaloga gethan hatten.

Durch Staub hindurch unterschied man in der Ferne

lange Colonnen russischer Reiterei, die sämmtlich nach Moskwa marschirten, und sich mit Ordnung hinter die Stadt zurückzogen, so wie wir uns ihr näherten *).

---

*) In einem Berichte vom 16. September führt Kutusow selbst die Gründe an, warum er sich hinter Moskwa zurückzog. „Nach dieser Schlacht (den 7. September bei Borodino), sagt er, war die Armee sehr geschwächt, und in dieser Lage näherten wir uns Moskwa, indem wir täglich heftige Gefechte mit dem französischen Vortrabe hatten. Auf dieser weiten Entfernung aber stellte sich keine Position dar, wo ich den Feind hätte mit Zuverlässigkeit erwarten können. Die Truppen, mit denen wir uns zu vereinigen hofften, konnten noch nicht ankommen; der Feind setzte zwei neue Colonnen in Marsch, die Eine auf der borowskischen, die Andere auf der zwenigorodschen Straße, indem er sich bemühete, mir im Rücken von Moskwa her zu operiren. Deswegen durfte ich durchaus keine Schlacht wagen, deren ungünstiger Ausgang nicht nur die Vernichtung der Armee, sondern auch den blutigsten Verlust und selbst die Verwandlung der Residenz Moskwa in Asche zur Folge gehabt haben würde. In dieser äußerst kritischen Lage mußte ich mich nach Berathung mit unsern ersten Generalen, von denen Einige anderer Meinung waren, entschließen, den Feind in Moskwa einrücken zu lassen, aus welchem alle Schätze, das Arsenal und fast alles, sowohl Kron- als Privateigenthum, weggeschafft worden, und in welchem fast kein einziger Einwohner zurückgeblieben ist. Ich wage zu behaupten, daß die Einrückung des Feindes in Moskwa noch keine Bezwingung Rußlands ist. Dagegen mache ich mit der Armee Bewegungen auf der tulaschen Straße. Dies wird mich in Stand setzen, die Hülfsmittel zu decken, die in unsern so sehr ergiebigen Gouvernements in Bereitschaft gesetzt worden sind. Jede andere Richtung würde sie mir abgeschnitten haben, so wie auch die Verbindung mit der Armee von Tormassow und Tschitschagoff. Obgleich ich nicht leugnen kann, daß die Besetzung der Residenz Eine der empfindlichsten Wunden ist, so nehme ich doch jetzt, ohne zwischen dieser Bewegung und jenen Ereignissen zu wanken, die mit

Während das 4. Corps eine Brücke über die Moskwa schlug, um hinüber zu marschiren, stieg der Generalstab gegen eilf Uhr auf einen hohen Hügel, von wo herab wir bei einem herrlichen Wetter tausend vergoldete runde Glokkenthürme erblickten, auf welche die Sonnenstrahlen fielen, und welche in der Ferne eben so viel leuchtenden Kugeln glichen. Solche Kugeln befanden sich oben auf einer Säule oder einem Obeliske und hatten die Gestalt eines in der Luft hängenden Luftballons. Beim Anblick einer so schönen Ansicht waren wir vor Erstaunen ganz außer uns, welche durch die Erinnerung der traurigen Gegenstände noch verführerischer wurde, von denen wir Zeuge gewesen waren; daher konnte auch niemand seine Freude unterdrücken, und wir alle riefen ganz unwillkührlich aus: Moskwa! Moskwa! Bei diesem so sehr erwünschten Namen lief man in Schaaren auf den Hügel, jeder machte seine Bemerkungen, und entdeckte alle Augenblicke neue Wunder. Der Eine bewunderte ein prächtiges Schloß zu unserer Linken, dessen schöne Bauart uns an jene der Morgenländer erinnerte; ein Anderer wandte seine Auf-

---

der Erhaltung der Armee zu unserm Vortheile erwartet werden können, für die Operation mit der ganzen Armee eine Linie ein, vermittelst welcher ich von den Straßen von Tula und Kaluga an, durch meine Parteien die ganze feindliche von Smolensk nach Moskwa gezogene Linie abschneiden werde, und indem ich eben dadurch alle Unterstützungen, welche die feindliche Armee von hinten her erhalten könnte, abwende, und die Aufmerksamkeit des Feindes auf mich ziehe, hoffe ich ihn zu zwingen, Moskwa zu verlassen, und seine ganze Operationslinie zu verändern." D. Ueb.

merksamkeit auf einen Pallast, einen Tempel; alle aber waren von dem prächtigen Gemälde betroffen, das diese große Stadt darstellte. Sie liegt mitten auf einer fruchtbaren Ebene, und man sieht die Moskwa durch lachende Wiesen fließen: nachdem sie die Gefilde befruchtet hat, geht sie mitten durch die Hauptstadt, und trennt eine große Gruppe Häuser von Holz, Steinen und Ziegelsteinen, die in einem Geschmacke erbauet sind, wo sich zugleich das Gothische mit dem Modernen vermischt, und wo man die verschiedenen, jeder Nation eigenthümlichen, Bauarten mit einander vereinigt findet. Zuletzt gewährten die bunten Mauern, die vergoldeten, oder mit Blei oder Schiefer bedeckten Kuppeln, die auffallendste Mannichfaltigkeit, während die Terrassen der Palläste, die Obelisken der Stadtthore, besonders aber die Glockenthürme, die in Gestalt von Minarets erbauet waren, unsern Augen in der That Eine von den berühmten Städten Asiens zeigten, welche uns bisher blos in der reichen Einbildungskraft der arabischen Dichter vorhanden gewesen zu seyn schien.

Noch beschäftigten wir uns mit der Betrachtung einer so schönen Ansicht, als man über Querwege einen gut gekleideten Mann von Moskwa herkommen sah, der auf uns losging; jeder lief sogleich ihm entgegen, und schon dachten unsere argwöhnischen Gemüther darauf, ihn seine unbesonnene Neugierde theuer bezahlen zu lassen; allein die Ruhe, mit der er uns anredete, die Leichtigkeit, mit der er unsere Sprache sprach, besonders aber die Ungeduld, in der man sich nach Neuigkeiten sehnte, waren

Ursache, daß wir ihn alle mit Vergnügen und Theilnahme anhörten.

„Ich komme nicht hieher, sagte er, um ihre Manöuvres zu beobachten, noch um ihnen falsche Nachrichten mitzutheilen; ich bin ein unglücklicher Kaufmann und habe nichts mit den Kriegsvorfällen zu thun, und ob ich gleich ein Opfer derselben bin, so habe ich doch nie die Beweggründe aufgesucht, welche unsere Beherrscher zum Kriege genöthigt haben. Heute zu Mittage ist Ihr Kaiser an der Spitze seiner unüberwindlichen Legionen in Moskwa eingerückt; vorhero aber kam ihm ein Parlementär entgegen, der ihn um Schonung für die Stadt bat*), die man räumte, allein er fand die Straßen öde; einige aus den Gefängnissen entwischte Menschen und liederliche Dirnen, sind die einzigen Wesen, welche ihre Einsamkeit stören. Eilen Sie so viel als möglich und thun Sie ihren Ausschweifungen Einhalt, weil man ihnen ihre Freiheit in der Hoffnung geschenkt hat, daß man alle Verbrechen, die sie sich zu Schulden kommen lassen, der französischen Armee zuschreiben werde. Da ich das Unglück voraussehe, mit dem wir bedrohet sind, so suche ich unter Ihnen jemand, der menschlich genug denkt, um meine Familie zu beschützen; denn ich kann ungeachtet der Befehle unserer Regierung mich nicht entschließen,

*) Die Russen schickten wirklich, ehe sie Moskwa verließen, einen Parlementär an Napoleon, um ihn um Schonung der Stadt zu bitten. Ohnstreitig brauchten sie diese List, um desto besser ihre Entwürfe zu verbergen, und uns desto sicherer zu machen.

mein Haus zu verlassen, um in Wüsteneien ein herumirrendes und unglückliches Leben zu führen. Ich nehme lieber meine Zuflucht zur französischen Großmuth, und suche meine Beschützer unter denen, welche man uns bisher als unsere grausamsten Feinde geschildert hat. Die Großen unsers Reichs, durch eine wilde und zerstörungssüchtige Politik getäuscht, stellen ohnstreitig Ihre ehrliebende Denkart in einem schlimmen Lichte dar, damit alles auswandern soll, und damit Sie nichts weiter als eine verlassene Stadt finden, um sie alsdann den Flammen preis zu geben." Bei diesen Worten bezeugte jeder sein Mißfallen, indem es unmöglich sey, daß ein Volk seinen Untergang blos in der ungewissen Hoffnung wolle, um dadurch jenen seines Feindes zu bewirken.

„Es ist nur zu wahr, daß man diesen Entschluß gefaßt hat, fuhr der Unglückliche fort, und wenn Sie noch daran zweifeln, so vernehmen Sie, daß unser Gouverneur, Graf Rostopschin, diesen Morgen einige Stunden vor dem Einrücken der Franzosen abgereiset ist; die Polizei ist ihm gefolgt, und hat die Spritzen und alles mitgenommen, was bei Feuersbrünsten von irgend einem Nutzen seyn könnte. Bei seiner Abreise hat er dem Auswurfe der Menschheit den Auftrag gegeben, seine Wuth zu unterstützen; ich weiß nicht, wie weit sie gehen kann, allein ich zittere, wenn ich daran denke, daß er mehrmals damit gedrohet hat, Moskwa anstecken zu lassen, wenn sich die Franzosen ihm näherten. Eine solche Barbarei würde Ihnen als etwas Ungeheueres, ja

Unglaubliches vorkommen, wenn Sie nicht wüßten, wie sehr Ihre unerhörten Siege den Haß des Adels erregt haben. Er weiß, daß ganz Europa unter Ihrer Herrschaft steht, und aus einem Gefühle von Stolz will er lieber sein Vaterland vernichten, als es ebenfalls unterjocht zu sehen."

„Ach! wenn dieser Adel, der sich seiner Niederlagen schämt, nicht den Untergang dieser Hauptstadt beabsichtigte, warum ist er denn mit seinen Reichthümern entflohen? Warum haben ihm selbst die Kaufleute folgen und ihre Waaren und Schätze mitnehmen müssen? Warum bleibt keine Obrigkeit mehr in dieser verödeten Stadt, welche die Gnade des Siegers anflehen könnte? Alle haben die Flucht ergriffen, und scheinen hierdurch Ihre Soldaten auffordern zu wollen, mit allem nach Belieben zu schalten, weil die gesetzmäßige Behörde, unsere einzige Schutzwehr, ihren Posten verlassen, und Ihnen alles preis giebt."

Bei diesen Worten vergoß der unglückliche Moskowiter bittere Thränen; um seinen Schmerz zu stillen, versprachen wir ihm, was er verlangte, und suchten ihm Muth einzuflößen, indem wir uns seine nur zu sehr gegründeten Besorgnisse über das Schicksal seiner Vaterstadt zu zerstreuen bemüheten. Hierauf erkundigte man sich bei ihm, wohin sich die Russen zurückzögen, was sie seit der Schlacht an der Moskwa gethan hätten, und was aus dem Kaiser Alexander und seinem Bruder Constantin geworden wäre? Er beantwortete alle

unsere Fragen auf eine völlig befriedigende Weise, und bestätigte die Nachricht, welche ich von dem Mönche von Zwenigorod erhalten hatte. Er gab uns einige Aufschlüsse über Moskwa, und ich konnte mich nicht von ihm trennen, ohne ihn zu fragen, wie das große Gebäude von rothen und weißen Ziegeln heiße, das man nördlich von der Stadt sah. „Es ist das alte Schloß Peterskoe, erwiederte er, wo sich die Beherrscher Rußlands gewöhnlich die Tage über aufhalten, welche vor ihrer Krönung vorhergehen."

Ob schon die über die Moskwa zu schlagende Brücke noch nicht fertig war, so befahl der Vicekönig doch den Truppen seines Corps, über den Fluß zu gehen; die Reiterei war schon hinüber, und hatte sich vorwärts des Dorfes Koretschewo aufgestellt. Hier erfuhren wir auf amtliche Art, den Einzug unserer Truppen in Moskwa; das vierte Corps erhielt zugleich Befehl, bis morgen stehen zu bleiben, wo man die Stunde bestimmen werde, in der es in die Hauptstadt des russischen Reichs einrücken sollte.

Den 15. September brach dies Corps mit Tagesanbruch von dem Dorfe auf, wo es sich gelagert hatte, und zog nach Moskwa. Bei Annäherung an diese Stadt sahen wir, daß sie keine Mauern hatte, und daß eine bloße Brustwehr von Erde das einzige Werk war, welches ihre erste Einfassung bestimmte. Bis hierher bemerkte man nichts, daß diese Hauptstadt bewohnt sey, und die Gegend, durch die wir kamen, war so öde, daß

man nicht allein keinen Moskowiter, sondern auch nicht einmal einen französischen Soldaten erblickte. Kein Geräusch, kein Geschrei stieg aus dieser schauerlichen Einöde empor; die Angst allein leitete unsere Schritte; sie verdoppelte sie, als wir einen dicken Rauch bemerkten, der sich in Gestalt einer Säule aus der Mitte der Stadt empor hob. Anfänglich glaubte man, es wären blos einige Magazine, welche die Russen nach ihrer Gewohnheit beim Rückzuge angesteckt hätten; als wir uns aber an die Erzählung des Einwohners von Moskwa erinnerten, wurden wir besorgt, und glaubten, seine Vorhersagung werde vielleicht doch erfüllt. Da uns viel an der Kenntniß der Ursache dieser Feuersbrunst gelegen war, so suchten wir jemand aufzufinden, der unsere unruhige Neugierde befriedige, aber vergebens: die Unmöglichkeit ihrer Befriedigung verdoppelte unsere Ungeduld und vermehrte unsere Unruhe.

Wir rückten durch das erste Thor ein, das wir zu Gesichte bekamen, allein als wir links hinzogen, fuhren wir fort um die ganze Stadt herum zu marschiren. Endlich ließ ich auf Befehl des Vicekönigs die Truppen des vierten Corps eine Stellung einnehmen, um die Straße nach St. Petersburg zu bewachen. Deshalb lagerte sich die 13. und 15. Division um das Schloß Peterskoe her; die 14. stellte sich in dem Dorfe zwischen Moskwa und diesem Schlosse auf; die baiersche leichte Reiterei stand unter dem General Ornano eine Stunde vorwärts von diesem Dorfe.

Nachdem man diese Stellungen eingenommen hatte, ritt der Vicekönig nach Moskwa, und bezog den Pallast des Fürsten Momonoff in der schönen Straße St. Petersburg. Dieser unserm Corps angewiesene Bezirk war Einer der schönsten der Stadt, der ganz aus herrlichen Gebäuden und Häusern bestand, die zwar von Holz waren, uns aber doch erstaunlich groß und reich vorkamen. Die Obrigkeiten hatten die Stadt verlassen; jedermann konnte sich nach Belieben in Einem guten Palläste einquartieren; daher wohnte der bloße Offizier in großen reich verzierten Gemächern, als deren Herr er sich betrachten konnte, weil er neben sich blos einen demüthigen und unterthänigen Thürsteher sah, welcher ihm mit zitternder Hand alle Schlüssel des Hauses überreichte.

Ob Moskwa schon gestern von unsern Truppen besetzt worden war, so fand man doch in dem Bezirke, wo wir uns einquartieren sollten, weder Soldaten noch Einwohner, so groß und entvölkert war die Stadt. Daher waren selbst die unerschrockensten Gemüther von einer solchen Einöde überrascht. Die Länge der Straßen war so groß, daß sich die Reiter von dem einen Ende zum andern einander nicht erkennen konnten; da sie nicht wußten, ob es Freunde oder Feinde seyn, so sah man sie langsam anrücken; dann ergriffen sie vor Furcht vor einander die Flucht, ob sie schon alle zu denselben Fahnen gehörten. So wie man einen neuen Bezirk in Besitz nahm, gingen die Schützen voraus, um ihn zu untersuchen, und stellten Nachforschungen in den Pallästen

und Kirchen an; in den Einen fand man nichts als Kinder, Greise, oder russische in den vorhergehenden Gefechten verstümmelte Offiziere, und in den Andern waren die Altäre, wie an großen Festtagen, aufgeputzt: tausend angezündete Lampen brannten zu Ehren des heiligen Beschützers des Vaterlandes, und dienten zum Beweise, daß die frommen Moskowiter selbst bis zum Augenblicke ihrer Abreise ihn ununterbrochen angeflehet hatten. Diese feierliche religiöse Pracht machte das von uns besiegte Volk mächtig und ehrwürdig, und flößte uns jenen Schrecken ein, welchen eine große Ungerechtigkeit veranlaßt: in dieser schrecklichen Einöde wagten wir nur schüchternen Tritts weiter zu gehen; oft blieb man stehen, um sich umzusehen, bisweilen horchten wir auch aufmerksam; denn die über unsere ungeheuere Eroberung erschrockene Einbildungskraft ließ uns allenthalben Schlingen erblicken, und bei dem geringsten Geräusch wähnten unsere aufgeschreckten Sinne das Geklirr der Waffen, oder das Geschrei der Kämpfenden zu vernehmen.

Als wir uns der Mitte der Stadt, besonders der Gegend des Bazars*) näherten, sahen wir zuerst einige Einwohner beisammen um den Kreml stehen: diese Unglücklichen, welche sich durch eine höchst trügliche Sage hatten irre führen lassen, hielten diese Feste für unüberwindlich, und suchten sie gestern beim Einrücken unsern

*) Großer Platz in dem Kitai-Gorod, mit von Ziegelsteinen erbaueten Gängen umgeben, wo eine große Anzahl kleiner Buden ist.

Vortrabe unter dem Könige von Neapel einen Augenblick streitig zu machen. Die Tapferkeit unserer Truppen zerstreuete sie jedoch bald. Ueber ihre Niederlage bestürzt, betrachteten sie mit weinenden Augen jene hohen Thürme, welche sie bisher für die Schutzwehr ihrer Stadt gehalten hatten. Beim weitern Vorrücken sahen wir eine große Anzahl Soldaten, die eine Menge Sachen, die sie geplündert hatten, öffentlich verkauften und vertauschten; denn blos an die großen Magazine von Lebensmitteln hatte die Kaisergarde Schildwächen gestellt. Als wir näher kamen, vermehrte sich die Anzahl der Soldaten, und sie kehrten in Schaaren zurück, mit Stücken Tuch, Zuckerhüten und ganzen Ballen von Waaren auf dem Rücken. Wir wußten nicht, woher diese schreckliche Unordnung rühre, als uns endlich Füseliers von der Garde erzählten, der Rauch, den wir beim Einrücken in die Stadt gesehen hätten, steige von einem großen Gebäude voller Waaren, die Börse*) genannt, empor, welche die Russen bei ihrem Rückzuge angesteckt hätten. „Gestern, erzählten uns diese Soldaten, rückten wir in Moskwa ein, und heute Morgens brach das Feuer aus; wir haben es anfänglich zu löschen gesucht**), weil wir

*) Moskwa hatte eigentlich keine Börse, sondern nur ein Kaufhaus, und dies ist hier gemeint. D. Ueb.

**) Es ist völlig der Wahrheit gemäß, daß viele von unsern Sapeurs und Soldaten das Feuer zu löschen suchten; sie hieben die brennenden Balken ab und wollten hierdurch der Verbreitung der Feuersbrunst Einhalt thun, allein die Flammen drangen von allen Seiten heraus und vereitelten alle Anstrengungen.

glaubten, dieser Unfall sey durch die Unvorsichtigkeit unsrer Bivouaks veranlaßt worden; allein jetzt geben wir diese Hoffnung auf, weil wir so eben erfahren haben, der Gouverneur habe die Stadt zu verbrennen und alle Sprizzen mit fortzunehmen befohlen, damit wir keinen Beistand leisten könnten; durch diese Zerstörung hoffte er unserer Mannszucht zu schaden, und das Corps der Kaufleute zu Grunde zu richten, welche sich der Verlassung Moskwas kräftig widersetzten."

Eine natürliche Neugierde trieb mich vorwärts; je weiter ich kam, desto mehr fand ich die Zugänge der Börse durch Soldaten und Bettler versperrt, die allerhand Sachen wegschleppten; aus den weniger kostbaren machten sie sich nichts, und warfen sie weg. So lagen in wenigen Augenblicken die Straßen voll einer Menge von Waaren. Ich drang endlich ins Innere des Gebäudes, aber ach! es war nicht mehr jenes durch seine Pracht so berühmte Gebäude; es war vielmehr ein ungeheuerer Ziegelofen, aus dem auf allen Seiten brennende Balken herabstürzen; man konnte blos noch unter den Bogengängen herumgehen, wo es zahlreiche Waarenlager gab; hier schlugen die Soldaten die Kisten auf und theilten sich in die Beute, die alle ihre Erwartungen überstieg. Kein Geschrei, kein Geräusch ließ sich bei diesem schrecklichen Auftritte vernehmen, so begierig arbeitete alles an der Befriedigung seiner Habgier; man hörte nichts weiter als das Prasseln der Flammen, den Lerm der Thüren, die man einschlug, dann auf einmal das schreckliche Ge-

krach eines zusammenstürzenden Gewölbes. Die Kattune, die Mousline und die reichsten Zeuge Europens und Asiens verbrannten mit Heftigkeit; in den Kellern hatte man Zucker, Oele, Harze und Vitriol zusammengehäuft; alle diese Gegenstände wurden in den unterirdischen Magazinen auf einmal verzehrt, und schickten Flammenströme durch dicke Luftlöcher in die Höhe. Dies war ein eben so rührendes als schreckliches Schauspiel, weil ein so großes Unglück selbst die verhärtetsten Gemüther lehren mußte, daß die göttliche Gerechtigkeit einst mit ihrem Zorne die ersten Urheber dieser schrecklichen Zerstörung heimsuchen werde.

Die Aufschlüsse, die ich mir über die Ursachen dieses Brandes zu verschaffen suchte, befriedigten mich wenig, allein des Abends fand ich bei der Rückkunft in dem Pallaste, wo unser Generalstab wohnte, daselbst einen Franzosen, der vormals Lehrer der Kinder eines russischen Fürsten gewesen war. Dieser Mann verband mit vielen Kenntnissen sehr richtige politische Ansichten, die um so mehr der Aufbewahrung werth sind, da er lange Zeit in Gesellschaft des russischen Adels gelebt hatte, und mit dessen Denkart genau bekannt war; noch mehr, die Ereignisse, die sich seit der Schlacht bei Borodino zu Moskwa zugetragen hatten, waren unter seinen Augen vorgegangen, und ob er schon ein Franzose war, so gehörte er doch unter die kleine Anzahl derer, die durch ihre Klugheit und ihre Talente mit dem Grafen Rostopschin stets in der genauesten Verbindung gestanden hat-

ten. Dies Zusammentreffen schien mir ein glücklicher Zufall, um das zu erfahren, was ich so sehr zu erfahren wünschte, besonders aber um genau den Charakter dieses Gouverneurs kennen zu lernen, der ungeachtet der schwärzesten Verläumdungen von seinen Mitbürgern verehrt, und von den künftigen Geschlechtern als ein Muster von Muth und Vaterlandsliebe angeführt werden wird.

„Ob schon die Franzosen seit der Schlacht von Borodino in drei Colonnen auf Moskwa marschirten, sagte der Lehrer, so erhielten doch blos der Adel, und die Personen, die zur Regierung gehörten, Nachricht von dem Unglücke, mit dem die Stadt bedrohet war. Der Graf Rostopschin hielt es für weise, dem Volke die Wahrheit zu verbergen, und ließ bekannt machen, die Franzosen wären geschlagen worden. Dieser Kunstgriff beförderte die Verlängerung seiner Täuschungen; allein als man die russische Armee in die Stadt zurückkehren sah, welcher 20,000 Verwundete vorausgingen, und alle Landleute folgten, alsdann verließen die Bürger ihre friedlichen Beschäftigungen, und wurden eine Beute der schrecklichsten Unruhe; die Gesellschaften löseten sich auf, die öffentlichen Häuser standen verlassen, selbst die Handwerker entsagten der Arbeit, womit sie ihre Familien ernährten, schlossen ihre Werkstätten zu, nahmen Antheil an dem gemeinsamen Schmerze, und mischten sich in die ungeheuern Schaaren, welche auf den Straßen herumliefen und zu dem Gouverneur gingen,

um sich zu erkundigen, ob man bleiben oder die Flucht ergreifen sollte.“

„In dieser mißlichen und schmerzlichen Lage ließ der Graf Rostopschin bekannt machen, er wolle an der Spitze von 100,000 Mann gegen die Franzosen ausziehen, und befahl eine Redoute vorwärts der Stadt anzulegen*). Zugleich ließ er Lanzen und Säbel verfertigen, und Waffen unter den Bürgern vertheilen, welche dergleichen verlangten. Nachdem er den vornehmsten Adel und die Reichsten und Angesehensten unter dem Corps der Kaufleute versammelt hatte, erinnerte er diese ausgezeichneten Bürger an ihre dem Kaiser gelobten Versprechungen, und hielt ihnen den rührenden Auftritt vor die Augen, wo der Monarch, der Vater des Vaterlandes, von seinen Kindern ihr Vermögen und ihr Leben angeboten erhielt. Bei dieser Erinnerung verlor der Graf Rostopschin vor zu großer Rührung die Sprache; dieser stumme Auftritt dauerte mehrere Minuten lang, und entlockte mehr Thränen, als eine feurige Rede.“

„Als aber das Staatsinteresse diese natürliche Rührung zum Schweigen gebracht hatte, nahm ein Adlicher aus der Versammlung, der durch seine diplomatischen Verbindungen die Ursachen dieses unglückseligen Kriegs kannte, die Stelle des Gouverneurs ein, und sagte zu denen, die ihm zuhörten: „Wenn Ihr wüß-

*) Auf dem Sperlingsberge. Diese Stellung wurde schwach vertheidigt.

tet, wie viel das väterliche Herz unsers Monarchen gelitten, und was für Wege er eingeschlagen hat, um die Ruhe und das Glück des Reichs zu sichern; wenn Ihr wüßtet, wie sehr er aus Liebe zum Frieden und zur Aufrechthaltung einer lästigen Verbindung die Interessen seines Ruhms vernachlässigt hat, so würdet Ihr Euch eine Idee von diesem Muster der Fürsten machen können, der vor ungefähr sechs Wochen zu uns sagte: „„ich habe nichts vernachlässigt, um die Ruhe dieser Länder zu sichern; je mehr ich Opfer brachte, desto mehr neue verlangte Napoleon; zu unserer Rechtfertigung in den Augen der Nachwelt muß man zugestehen, daß wir die Waffen blos im äußersten Nothfalle und in dem Augenblicke ergriffen haben, wo unser ruhmvolles Reich blos zwischen der Schande, seine Lorbern verwelken zu lassen, und den Gefahren des Kriegs zu wählen hatte.... Endlich aber da die Ungerechtigkeit uns dazu zwingt, warum sollten wir ihn fürchten? Seit länger als einem Jahrhunderte ist er für uns stets glücklich und rühmlich ausgefallen. Traurige Verkehrtheit des menschlichen Geistes! Sonst war der Norden das Schrecken des Südens, und da sich der Norden versittlicht und nach einem allgemeinen Frieden strebt, verläßt der Süden, von einer unsinnigen Wuth verblendet, seine reichen Provinzen, um unsere eisigten Gegenden zu unterdrücken. Muß man denn Unterdrücker seyn, um nicht unterdrückt zu werden? Müssen meine friedlichen Gesinnungen jetzt das Unglück meiner Regie-

rung ausmachen? Vergebens behauptet die Geisel der Welt, er führe einen politischen Krieg, und dies sey ein Kampf der Versittlichung gegen die Barbarei: eine grobe Schlinge, die er braucht, um diejenigen zu fangen, die unsere Sitten und unsere Grundsätze nicht kennen. Diese so gerühmte Verfeinerung, die uns jetzt vernichten will, was hat sie denn von uns zu fürchten, die wir unsere Schätze erschöpfen, die Meere durchsegeln, und in beiden Halbkugeln herumwandern, um sie anzubauen und in unsern Himmelsstrichen einheimisch zu machen? Und selbst die, welche uns zu sich kommen sehen, um uns zu unterrichten, und die sich bereichern, indem sie uns die Früchte ihres Gewerbfleißes verkaufen, wagen uns Barbaren zu nennen! Nein! nein! dies ist nicht die Ursache des Kriegs, den der undankbare Napoleon mit uns führt; er fürchtet sich mehr vor unsern schnellen Fortschritten, als vor unserer Rohheit. In der That, welche Nation besitzt so viel Uneigennützigkeit, um nicht eifersüchtig auf den wunderbaren Schutz zu seyn, den die Vorsehung unserm Reiche gewährt. Kaum ist es ein Jahrhundert, daß Peter, glorreichen Andenkens, es in die Reihe der großen Mächte gestellt hat; und seit dieser Zeit, wie viel haben wir Völker gebändigt, Provinzen unterworfen, Festungen weggenommen! . . . Aber nein! Wir wollen lieber für ächte Siegeszeichen die gegründeten Städte, die verbesserten Regierungen, die gestifteten Universitäten, Schulen und Unterrichtsanstalten

halten, und Ihr werdet einsehen, daß wir in einem kurzen Zeitraume die Scheidelinie zwischen dem gebildeten und barbarischen Europa vertilgt haben. Unser Geist der Verfeinerung, der demjenigen so ähnlich ist, auf den die Franzosen so eitel sind, zieht uns jetzt ihren Haß zu; sie machen uns unsere Eroberungen von den Persern und Türken zum Vorwurfe, und thun, als ob sie es nicht wüßten, daß Europa von diesen Mahomedanern wegen des Schreckens, den wir ihn eingejagt haben, nicht mehr beunruhigt wird: Ungarn hat uns seine Sicherheit und Italien seine Erhaltung zu verdanken; hierin unterscheiden wir uns gar sehr von unsern Feinden, deren Eroberungen für ihre Nachbarn blos eine neue Ursache des Kriegs und der Zwietracht sind.""

„Dies ist der Sinn der merkwürdigen Worte, welche der Kaiser Alexander in der ersten Versammlung des Adels sprach, und die der Redner glaubte anführen zu müssen, um die Gemüther derjenigen noch mehr zu ermuntern, welche bei derselben nicht zugegen gewesen waren, allein Rostopschin gab seinem Charakter alle Energie, verachtete die Volksberedtsamkeit, deren er sich in seinem Aufrufe bedient hatte, und benutzte den Eindruck, den diese Rede in der Versammlung hervorgebracht hatte, um sich ungefähr folgendermaßen auszudrücken:

Brave Moskowiter!

„Unser Feind rückt vor, und schon vernehmt Ihr seinen Donner, welcher nicht weit von unsern Vorstädten tobt. Der Bösewicht will einen Thron umstürzen, dessen Glanz den Seinigen verdunkelt. Wir sind zurückgewichen, aber wir sind nicht überwunden. Ihr wißt, unser Reich ist nach dem Beispiele unserer Voraltern in unserm Lager. Unsere Armeen sind fast unversehrt und verstärken sich alle Tage durch die neuen Aushebungen; jene des Treulosen hingegen langen erschöpft und vernichtet an. Der Unsinnige! Er glaubte, sein siegreicher Adler könne, nachdem er von den Ufern des Tajo bis an die Quellen der Wolga gezogen, denjenigen vernichten, der, im Schooße des Kreml genährt, einen schnellen Aufflug genommen hat, über unsern Häuptern schwebt, und den einen Flügel bis an den Nordpol, den Andern bis über den Bosphorus ausbreitet. Laßt uns ausharren, und ich wage Euch zu versichern, daß das Vaterland aus dem Schooße seiner Trümmern glänzender und majestätischer hervorgehen wird! Zur Erreichung eines so schönen Zwecks bedenkt, Freunde, daß man große Opfer bringen und seinen theuersten Neigungen entsagen muß. Beweiset jetzt, daß Ihr die würdigen Nacheiferer der Pojarski, der Palitsire und der Minine seyd, die in den unglücklichsten Zeiten durch ihren Muth den Glauben begründeten, der Kreml sey heilig; unterstützt jetzt diese fromme Sage, und in dieser Absicht bewaffne

jeder seinen Arm gegen den gefährlichen Feind, der unser Reich vernichten und unsere Altäre umstürzen will. Für die Erkämpfung des Siegs opfert alles auf, da Ihr ohne ihn Eure Ehre, Euer Hab und Gut und Eure Unabhängigkeit verliert. Wenn aber Gott in seinem himmlischen Zorne dem Laster einen Augenblick den Sieg verschaffen will, so erinnert Euch, daß Eure heilige Pflicht darin bestehet, in die Wüsten zu fliehen, und eine Vaterstadt zu verlassen, die nicht mehr die Eurige seyn kann, sobald sie durch die Gegenwart Eurer Unterdrücker befleckt ist. Die Einwohner von Saragossa hatten unaufhörlich den unsterblichen Muth ihrer Vorfahren vor Augen, die, um sich nicht unter das Joch der Römer zu beugen, einen Scheiterhaufen errichteten, wo sie sich mit ihren Vermögen und ihren Familien begruben; sie wollten lieber unter den Ruinen ihrer Vaterstadt sterben, als der Ungerechtigkeit nachgeben. Jetzt drohet uns die nämliche Tyrannei zu Boden zu werfen. Nun wohlan! beweiset der Welt, daß das große Beispiel Spaniens für Rußland nicht verloren gewesen ist."

„Auf diese Rede folgte die heftigste Bewegung: alle Senatoren gaben ihr voll Entzücken Beifall, und alle, mit Ausnahme von sieben, stimmten dahin, daß man Moskwa niederbrennen müsse. Kaum erhielt der Pöbel von diesem Entschlusse Nachricht, so breitete er sich in den Hauptstraßen aus, und schrie auf Anstiften des Adels, daß es besser sey, zu sterben, als

sein Vaterland, seine Religion zu überleben. Diejenigen, welchen die Natur den Muth versagt hatte, eilten nach Hause, um ihre Familie der Gefahr zu entreissen. Die Einen ergriffen die Flucht und zogen in die Wälder, um den Schrecken des Hungers und der Bitterkeit des Todes Troz zu bieten. Andere schwuren dagegen die Stadt zu vertheidigen, oder sie schlossen sich an die Armee an, die sich zurückzog. Die übrigen Einwohner griffen zu den Waffen und flüchteten in den Kreml, während die Wüthendsten mit Fakkeln in den Händen die Börse ansteckten, die, wie Sie wissen, unermeßliche Reichthümer enthielt, wovon die französische Armee den ganzen Winter hindurch leben konnte."

So lautete die Erzählung, welche mir der achtungswerthe Erzieher von allem dem mittheilte, was zu Moskwa bis zum Augenblicke unserer Ankunft vorgefallen war. Wir seufzten zusammen über so viel Elend, und da die Luft sehr ruhig war, so glaubten wir nicht, daß Moskwa mehr als den Verlust der Börse (des Kaufhauses) zu beklagen haben würde, allein wie groß war den andern Morgen mit Anbruch des Tags (den 16. September) unser Schrecken, als wir sahen, daß die Stadt an allen vier Enden brannte, und daß der Wind wüthend tobte und auf allen Seiten glühende Brände herumtrieb.

Jetzt bot sich meinen Augen das kläglichste Schauspiel dar, das man sich nur denken kann. Ein gro-

ßer Theil der Einwohner von Moskwa war aus Furcht vor unserer Ankunft in dem Innern der Häuser versteckt geblieben; sie kamen heraus, sobald die Feuersbrunst ihre Zufluchtsorte erreicht hatte. Alle diese Unglücklichen zitterten, und waren nicht im Stande, eine Verwünschung auszustoßen, so sehr hatte der Schrecken ihren Schmerz verstummt. Als sie aus ihrem Zufluchtsorte hervortraten, brachten sie ihre kostbarsten Sachen mit, aber gefühlvolle Seelen, welche nur das Gefühl der Natur leitete, trugen blos ihre kleinsten Kinder in den Armen; hinter ihnen her kamen etwas größere, die, um sich nicht zu verlieren, ihre Schritte verdoppelten und ihre Mütter ruften. Die Greise, die der Schmerz noch mehr als die Jahre zü Boden warfen, konnten ihren Familien selten folgen, weinten bitterlich auf den Ruinen ihrer Vaterstadt, uud gaben ihren Geist bei dem Hause auf, worin sie das Licht der Welt erblickt hatten. Die Straßen, die öffentlichen Plätze, besonders aber die Kirchen waren voll von diesen Unglücklichen, die, auf den Ueberrest ihrer Habseligkeiten gelagert, seufzten, ohne das geringste Zeichen von Verzweiflung blicken zu lassen; man venahm kein Geschrei, keine Klage: der Sieger und der Besiegte waren in gleichem Grade abgestumpft: der Eine durch zu großes Glück, der Andere durch übermäßiges Elend.

Das Feuer setzte seine Verheerungen fort und hatte bald die schönsten Bezirke der Stadt ergriffen. In einem Augenblicke waren alle jene schönen Palläste, die wir wegen der Schönheit ihrer Bauart und des Geschmacks ih-

rer Möbeln bewunderten, unter Flammenströmen begraben. Ihre prächtigen Frontons, welche mit halberhabenen Arbeiten und Statuen verziert waren, verloren die Stütze und stürzten krachend auf die Trümmern ihrer Säulen herab. Obschon die Kirchen mit Eisenblech und Blei gedeckt waren, so fielen sie doch auch ein, und mit ihnen jene prächtigen Dome, die wir noch gestern von Gold und Silber glänzend gesehen hatten. Selbst die Spitäler, in denen sich über 12,000 Verwundete befanden, wurden bald ein Raub der Flammen; das Unglück, das dadurch entstand, empörte die Seele und erfüllte sie mit eiskaltem Entsetzen. Fast alle diese Unglücklichen büßten das Leben ein, und man sah die wenigen noch lebenden sich halb verbrannt unter rauchender Asche hinschleppen; Andere seufzten unter Haufen von Leichen, und hoben sie mit Mühe in die Höhe, um nur das Licht wieder zu erblicken.

Wie soll ich die stürmische Bewegung schildern, die sich erhob, als das Plündern im ganzen Umfange dieser großen Stadt geduldet wurde? Die Soldaten, die Marketender, die Zuchthausgefangenen und die liederlichen Weibsbilder liefen auf den Straßen umher, drangen in die verlassenen Palläste ein, und rissen alles ab, was ihrer Habgier schmeichelte. Die Einen zogen goldene und seidene Zeuge an; Andere warfen ohne Wahl und Einsicht die kostbarsten Pelzwerke über ihre Schultern; Viele hüllten sich in Frauenzimmer- und Kinderpelze, und selbst die Zuchthausgefangenen verbargen ihre Lumpen unter

Hofkleidern. Die Uebrigen drangen in Schaaren nach den Kellern hin, schlugen die Thüren ein, tranken die köstlichsten Weine aus, und nahmen schwankenden Trittes ihre große Beute mit hinweg.

Diese schreckliche Plünderung und Verheerung beschränkte sich nicht blos auf die verlassenen Häuser, sondern das Unglück der Stadt und die Habsucht des Pöbels vermengte sie alle mit einander, und erleichterte den Plünderern die Verwüstungen, die eben so groß waren, als jene des Feuers. Daher wurden alle diese Zufluchtsorte bald von einem zügellosen Soldatenpöbel verletzt; diejenigen, welche Offiziere bei sich hatten, konnten sich einen Augenblick mit dem Gedanken schmeicheln, dem gemeinschaftlichen Unglücke zu entgehen, aber vergebliche Hoffnung! Das Feuer machte reißend schnelle Fortschritte und vernichtete bald alle ihre Hoffnungen.

Gegen Abend (den 16. Sept.) hielt sich Napoleon in einer Stadt nicht mehr für sicher, deren Untergang unvermeidlich schien; er verließ den Kreml und bezog mit seinem Gefolge das Schloß Peterskoe. Als ich ihn vorbei reiten sahe, konnte ich nicht ohne Zittern den Anführer einer barbarischen Unternehmung betrachten, der auf seinem Wege die dunkelsten Stellen aufsuchte, um sich dem gerechten Geschrei des öffentlichen Unwillens zu entziehen. Doch vergebens! Die Flammen schienen ihn auf allen Seiten zu verfolgen, und indem sie über das strafbare Haupt hin flogen, erinnerten sie mich an die Fak-

keln der Eumeniden, welche die den Furien geweihten Verbrecher verfolgten.

Die Generale erhielten ebenfalls Befehl, Moskwa zu verlassen. Nunmehro wurde die Zügellosigkeit grenzenlos, und da die Soldaten nicht mehr durch die Furcht im Zaume gehalten wurden, welche ihnen immer die Gegenwart ihrer Obern einflößt, so überließen sie sich allen möglichen Ausschweifungen: kein Zufluchtsort war mehr sicher, keine Stelle mehr heilig genug, um gegen ihre habgierigen Nachsuchungen geschützt zu seyn. Nichts aber mußte die Habgier mehr erregen, als die Kirche des h. Michaels, welche zum Begräbniß der Kaiser von Rußland bestimmt ist. Eine falsche Sage unterhielt den Wahnglauben, daß sich darin unermeßliche Reichthümer befänden. In dieser Absicht drangen Grenadiere in die Kirche ein, und stiegen mit Fackeln in den Händen in die großen unterirdischen Gänge hinab, um den Frieden und die Ruhe der Gräber zu stören. Statt der Schätze fanden sie blos steinerne Särge, die mit rothem Sammete bedeckt waren, und auf denen sich sehr kleine Silberplatten befanden, auf welchen man die Namen der Czare, ihren Geburts- und Sterbetag, las. Voller Unzufriedenheit, sich in ihren Hoffnungen getäuscht zu sehen, durchwühlten sie die Särge, und nahmen die frommen Geschenke heraus, welche die Ehrfurcht dargebracht hatte, und welche nicht sowohl an und für sich, sondern blos durch die Gesinnungen Werth hatten, deren Unterpfand sie waren.

In alle diese Ausschweifungen der Habsucht mischten sich alle Arten von Verworfenheit der Liederlichkeit; weder der Adel des Blutes, noch die Unschuld der Jugend, noch die Thränen der Schönheit wurden geachtet: eine grausame, aber in einem greuelvollen Kriege unvermeidliche, Zügellosigkeit, wo sich sechzehn vereinte Nationen, die an Sitten und Sprache verschieden waren, alles erlaubt hielten, weil sie wähnten, ihre Unordnungen würden immer blos Einer darunter zugeschrieben werden.

Durch so viel Ungemach zu Boden gedrückt, hoffte ich, die Schatten der Nacht würden das schreckliche Gemälde verhüllen, allein sie machten die Feuersbrunst nur um so grauenvoller und erhöheten die Heftigkeit der Flammen um so mehr, die sich von Norden nach Süden ausdehnten; von den Winden hin und hergetrieben, furcheten sie den durch einen dicken Rauch geschwärzten Himmel. Auch bemerkte man Brandraketen, welche die Misséthäter oben von den Thürmen herabschleuderten, und die in der Ferne Sternschnuppen glichen. Nichts aber erfüllte mehr mit eiskaltem Entsetzen, als der Schrecken, der in der Brust herrschte, und der in der Stille der Finsternisse nur noch mehr durch das Geschrei der Unglücklichen, die man erwürgte, und durch das Weinen der jungen Mädchen zunahm, die in den zitternden Schooß ihrer Mütter flüchteten, und deren vergebliches Sträuben die Wuth der Ehrenräuber noch mehr entflammte. In dies schreckliche Geseufze mischte sich das Heulen der Hun-

de, welche nach der in Moskwa herrschenden Sitte an den Thüren der Palläste an Ketten lagen, und dem Feuer, von dem sie umringt waren, nicht entfliehen konnten.

Von Schrecken ergriffen, schmeichelte ich mir, der Schlaf werde diese empörenden Auftritte verscheuchen, allein ich konnte nicht schlafen, eine Menge Gedanken bestürmten mein Gedächtniß, und erinnerten mich unaufhörlich an die Greuel, von denen ich Zeuge gewesen war: meine ermüdeten Sinne schienen einen Augenblick Ruhe zu erhalten, als mich das Leuchten dieses ungeheuern Brandes wieder aufweckte; anfänglich glaubte ich, es wäre heller lichter Tag, allein als mir die gestrigen Ereignisse wieder einfielen, gerieth ich auf den Gedanken, selbst mein Zimmer stehe in Flammen. Diesmal war der Schein keine Täuschung; ich trat ans Fenster, und sah, daß unser Bezirk in Feuer stand, und das Haus, worin ich mich befand, in Gefahr war, von den Flammen verzehrt zu werden. Die Funken fielen in unsern Hof und auf das hölzerne Dach unserer Pferdeställe. Ich eilte sogleich zu meinen Wirthsleuten; da sie aber die ganze Größe ihres Unglücks kannten, so hatten sie schon ihre gewöhnliche Wohnung verlassen, um sich an einen unterirdischen Ort zu flüchten, der ihnen mehr Sicherheit gewährte; hier wollten sie mit ihren Bedienten gelagert nicht herausgehen, weil sie sich, wie sie sagten, vor unsern Soldaten eben so sehr fürchteten, als vor dem Feuer; blos der Vater wollte sich, auf der

Thürschwelle stehend, zuerst allem Ungemach preis geben, das seine Familie zu bedrohen schien; zwei von seinen Töchtern, deren Schönheit durch ihre Thränen erhöht wurde, stritten mit ihm, bleich und mit fliegenden Haaren, um die Ehre einer solchen Aufopferung, und ich konnte sie nicht anders als mit Gewalt aus dem Zufluchtsorte bringen, unter dem sie begraben worden wären. Als diese Unglücklichen wieder an die freie Luft kamen, betrachteten sie kaltblütig den Verlust aller ihrer Reichthümer, und wunderten sich blos darüber, daß man ihnen das Leben lasse: ob sie schon recht gut einsahen, daß man ihnen kein Leid zufügen wollte, so bezeugten sie doch keine Erkenntlichkeit darüber: jenen Unglücklichen gleich, die man zur Hinrichtung führt, und die wie versteinert sind, wenn man ihnen ihre Begnadigung ankündigt, so gleichgültig machte sie die Todesangst gegen das Geschenk des Lebens.

Um die Erzählung dieser schrecklichen Catastrophe abzukürzen, zu der es der Geschichte an Ausdrücken mangeln wird, will ich schnell über eine Menge für die Menschheit trauriger Umstände hinweggehen, und mich blos auf die Schilderung der fürchterlichen Verwirrung beschränken, die sich bei unserer Armee zeigte, als das Feuer alle Bezirke von Moskwa ergriffen hatte, und die ganze Stadt blos noch einen ungeheuern Scheiterhaufen ausmachte.

Man erkannte die Stellen, wo Häuser gestanden hatten, blos noch an einigen steinernen verkalkten und

schwarzen Säulen. Der Wind blies ungestüm, und verursachte ein Brüllen, wie das Meer, das vom Sturme gepeitscht wird, und warf mit schrecklichem Gekrache auf uns große Tafeln Eisenblech herab, mit denen die Palläste gedeckt waren. Wo man das Auge hinwandte, da erblickte man allenthalben nichts als Trümmern oder Flammen. Das Feuer pflanzte sich fort, als ob es durch eine unsichtbare Hand angelegt würde; große Bezirke geriethen in Brand, brannten nieder, und verschwanden auf einmal.

Durch einen dicken Rauch hindurch zeigte sich eine lange Reihe von Wagen, die alle mit Beute beladen waren; da sie wegen des Brandes bei jedem Schritte halt machen mußten, so hörte man das Geschrei der Führer, die verbrannt zu werden fürchteten, und um vorwärts zu kommen, fürchterlich Flüche ausstießen; allenthalben erblickte man nichts als bewafnete Leute, die, obschon im Vorbeigehen, die Thüren einschlugen, um ja kein Haus unberührt zu lassen. Fanden sie Gegenstände, die den Vorzug vor denen verdienten, die sie schon hatten, so warfen sie diese weg und nahmen jene. Viele, die ihre Wagen schon tüchtig bepackt hatten, trugen auf den Rükken den Rest von dem fort, was sie geplündert hatten, allein da ihnen das Feuer den Weg durch die Hauptstraßen versperrte, so mußten sie wieder umkehren. So wanderten sie von Bezirk zu Bezirk, und suchten in einer großen Stadt, die sie nicht kannten, einen Ausgang, um

aus einem Feuerlabyrinthe zu kommen. Man sah Leute, die sich immer weiter entfernten, statt sich der kleinen Anzahl der Thore zu nähern, durch die man hinauskommen konnte. Auf diese Art wurden mehrere das Opfer ihrer Habgier. Demohngeachtet verachtete man aus der nämlichen Habsucht alle Gefahren: die Soldaten stürzten sich aus Raubsucht in glühende Dünste durch funkelnde Gewehre; sie marschirten im Blute und traten auf Leichnamen herum, während ihnen Trümmern und brennende Kohlen auf ihre mörderischen Arme fielen. Vielleicht wären alle umgekommnn, wenn sie endlich nicht eine unerträgliche Hitze in ihre Lager getrieben hätte.

Auch das vierte Corps erhielt Befehl, Moskwa zu verlassen; wir marschirten daher den 17. September nach Peterskoe, wo sich unsere Divisionen gelagert hatten; in diesem Augenblicke, der mir Tagesanbruch zu seyn schien, bekam ich ein eben so schreckliches als rührendes Schauspiel zu Gesichte: eine Menge unglücklicher Einwohner schleppte auf schlechtem Fuhrwerke alles fort, was sie aus ihren brennenden Häusern hatten retten können, und da ihnen die Soldaten ihre Pferde weggenommen hatten, so sah man Mannspersonen, ja selbst Weiber an diese Karren gespannt, auf denen eine kränkliche Mutter, oder ein gelähmter Greis saß. Diesen anziehenden Gruppen folgten fast nackte Kinder; die Traurigkeit, die sonst von ihren Jahren noch so fern ist, stand ihnen auf dem Gesichte geschrieben. Näherten sich ihnen

Soldaten, so liefen sie fort, und warfen sich weinend in die Arme ihrer Mütter. Ach! was konnte man ihnen für eine Wohnung anweisen, die sie nicht unaufhörlich an den Gegenstand ihres Schreckens erinnerte? Ohne Zufluchtsort, ohne Hülfe wanderten diese Unglücklichen auf den Feldern herum, flohen in die Wälder, und fanden allenthalben die Sieger von Moskwa wieder, die sie oft mißhandelten, und vor ihren Augen die aus ihren eigenen Häusern weggenommenen Sachen verkauften.

Zweite Abtheilung.

Sechstes Buch.

Maloi-Jaroßlawez.

Die Ankunft einer siegreichen französischen Armee in der alten Hauptstadt der Czaren, in der reichsten und im Mittelpunkte Rußlands liegenden Stadt, die ein religiöser Glaube bisher für heilig gehalten hatte, war Eines der außerordentlichsten Ereignisse der neuern Geschichte. Zwar hatten unsere vorhergehenden Eroberungen seit einigen Jahren Europa daran gewöhnt, die ungeheuersten und erstaunlichsten Feldzugsplane mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt zu sehen, allein unter allen unsern Unternehmungen hatte doch keine in so hohem Grade den Schein des Großen gehabt, welcher für das Wunderbare so leidenschaftlch eingenommene Seelen zu verführen geeignet wäre, als diese, und keine konnte man mehr wegen der Schwierigkeit unserer Thaten an alles das anreihen, was die Perser, Griechen und Römer jemals Außerordentliches gethan haben. Die Entfernung von Paris nach Moskwa kommt beinahe der gleich, welche die Hauptstadt Alexanders von jener

des Darius trennte; die Beschaffenheit der Oerter und der Himmelsstriche, die für die Armeen Europas als unzugänglich angesehen wurden; die Erinnerung an Karl XII, welcher einen ähnlichen Entwurf versuchen wollte und nicht über Smolensk hinaus zu gehen wagte; der Schrecken der asiatischen Nationen, die in Verwunderung geriethen, zu sich die Völker kommen zu sehen, welche vor uns die Flucht ergriffen; kurz alles trug dazu bei, den Fortschritten der großen Armee ein Ansehen von Wunderbaren zu geben, welches an die berühmtesten Unternehmungen des Alterthums erinnerte.

Mit diesen Farben stellte sich das Gemälde unserer Eroberungen dar, wenn man es aus dem glänzendsten Gesichtspunkte betrachtete, allein sobald uns die gesunde Vernunft die Zukunft vorhielt, fand man darauf nichts als die traurigste und düsterste Farbenmischung. Der schreckliche Ausweg, welchen die Muscowiter ergriffen hatten, diente uns zum Beweise, daß es kein Mittel gebe, mit einem Volke zu unterhandeln, das zu so großen Opfern entschlossen sey, und daß der eitle Ruhm, einen Friedensvertrag zu Moskwa zu unterzeichnen, ein Feuer angezündet hatte, dessen Verheerungen sich über ganz Europa ausbreiten, und dem Kriege einen so erbitterten Charakter geben könnten, daß er sich zuletzt blos mit dem Untergange eines edelmüthigen Volks, oder mit dem Sturze des bösen Genius endige, den Gott in seinem Zorne zur Züchtigung der Völker und zu einem neuen Würgengel geschaffen zu haben schien.

Daher blickten auch die vernünftigen und scharfsichtigen Männer nur mit Schrecken auf die Zerstörung einer Stadt hin, die seit fünf Tagen ein Raub der Flammen war, und deren Schein alle Nächte unser Lager erleuchtete. „Was können wir hoffen, sagten sie, gesetzt auch, wir seyn stets Sieger! Müssen wir nicht nach der Einnahme von Moskwa unsere Waffen gegen St. Petersburg wenden, und wenn es uns endlich auch gelänge, uns ganz Rußland zu unterwerfen, wo wird denn das Ziel unserer Eroberungen seyn? Wird dann nicht von einem Marsche nach dem Euphrat oder nach dem Ganges die Rede seyn? So werden also unsere Aufopferungen und unsere Siege blos dazu dienen, das Unglück unsers Vaterlands zu verlängern, indem sie einem grenzenlosen Ehrgeize noch ungeheuere Wünsche und Begierden einflößen?“

War gleich die Zerstörung Moskwas ein großes Unglück für die Russen, so war sie doch für uns noch empfindlicher, weil sie unsern Feinden die Versicherung gab, allen versprochenen Nutzen von der Strenge ihres Himmelsstrichs zu ziehen. Vergebens machte man unter uns den Einwurf, der Brand dieser Hauptstadt sey unnütz, die französische Armee müsse sich vielmehr Glück wünschen, daß sie die ungeheuere Menge von Einwohnern los sey, deren heftige und fanatische Gemüthsart die Elemente eines gefährlichen Aufstandes verbreiten könne, allein beim reiflichern Nachdenken überzeugte ich mich, daß bei dem listigen und verschlagenen Charakter unsers

Anführers für die russische Regierung zu besorgen stehe, diese nämliche Bevölkerung werde vielmehr, statt sich gegen uns zu empören, ein Werkzeug für unsere Entwürfe werden, und die meisten Großen würden durch ein so gefährliches Beispiel mit fortgerissen, oder durch glänzende Versprechungen verführt, das Beste ihres Vaterlands aus den Augen setzen. Unstreitig brachte der Graf Rostopschin zur Verhütung dieses Unglücks sein ganzes Vermögen zum Opfer, und zündete Moskwa an, weil er glaubte, dies große Beispiel sey das Einzige, um die Thatkraft des Adels von neuem zu beleben und bei der Nation den heftigen Haß zu nähren, der sie zum Aufstand brachte, und uns zum Gegenstand ihrer Verwünschung machte. Da überdies diese Stadt auf acht Monate mit Lebensmitteln versehen war, so konnte die französische Armee bei ihrer Besetzung bis zur Rückkehr des Frühlings warten, und den Feldzug mit den Reservearmeen wieder eröffnen, welche sich zu Smolensk und am Niemen befanden. Dagegen zwang man uns durch die Verbrennung von Moskwa mitten in der strengsten Jahrszeit zu einem eiligen Rückzuge. Die auf diese Berechnung gegründeten Hoffnungen schienen gesichert; denn unsere furchtbare Armee, die während der schönen Jahreszeit vorgerückt war, hatte blos durch ihre schnellen Märsche ein Drittheil von ihren Leuten verloren *); auch stand nicht zu besorgen, daß wir irgendwo

*) Das vierte Corps war bei seinem Aufbruche von Glogau ungefähr 48,000 Mann stark, und als wir aus Moskwa wieder

eine feste Stellung nehmen würden, weil der Mangel an Mannszucht alle unsere Eroberungen in eine Wüste verwandelt und die Unvorsichtigkeit unsers Anführers für nichts gesorgt hatte, uns den Rückzug zu erleichtern. Um endlich das Gemälde unsers Elends mitten in unsern anscheinenden Siegen zu vollenden, braucht man blos noch zu bemerken, daß die ganze Armee den Muth verloren hatte und des Marschirens überdrüssig war: die Reiterei war beinahe zu Grunde gerichtet, und die Artilleriepferde waren wegen des schlechten Futters erschöpft und konnten die Kanonen nicht mehr ziehen. Ob wir also schon die beklagenswerthen Opfer des Brandes von Moskwa waren, so konnten wir uns doch nicht enthalten, diese großherzige Aufopferung zu bewundern, und den Einwohnern dieser Stadt Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, die sich nach dem Beispiele der Spanier durch ihren Muth und ihre Beharrlichkeit zu diesem hohen Grade von wahrem Ruhme erhoben, welcher die Größe einer Nation bezeichnet.

Erinnert man sich an die Leiden, die wir ausgestanden hatten, und an den Verlust, welcher blos von den Mühseligkeiten herrührte, ehe wir nach Moskwa kamen, und zwar zu einer Zeit, wo der Boden durch seine Erzeugnisse uns Hülfsmittel im Ueberflusse anbot, so kann

---

ausmarschirten, hatten wir blos noch 20,000 Mann Fußvolk und 2000 Mann Reiterei. Die 15. Division, die bei dem Beginn des Feldzugs 13,000 Mann stark war, war jetzt auf 4000 zusammengeschmolzen.

man nicht begreifen, wie Napoleon so verblendet oder so hartnäckig seyn konnte, Rußland nicht zu verlassen, besonders als er sah, daß die Hauptstadt, auf die er gerechnet hatte, nicht mehr vorhanden war, und der Winter heran ückte. Die Gottheit, die ihn wegen seines Stolzes strafen wollte, mußte ihn mit dem Schwindelgeiste geschlagen haben, daß er solchen Beweise seine Augen verschloß und zu glauben wagte, Menschen, die Muth genug gehabt hatten, ihre Vaterstadt zu vernichten, würden die Schwachheit haben, seine harten Bedingungen anzunehmen, und den Frieden auf den rauchenden Ruinen ihrer Vaterstadt zu unterzeichnen. Daher sagten selbst die Kurzsichtigsten unser Elend voraus, und wenn sie unter den Mauern des Kreml hingingen, wähnten sie jene prophetischen Worte zu vernehmen, welche eine göttliche Stimme zu dem Nebukadnezar in seinem größten Glücke sagte: „dein Reich wird in andere Hände kommen; du wirst aus der Gesellschaft der Menschen ausgestoßen werden; du wirst in der Verzweiflung und in viehischer Dummheit leben, bis du einsiehst, daß der Allerhöchste eine uneingeschränkte Gewalt über die Königreiche besitzt, und daß er sie giebt, wem er will.“

An dem Tage, wo wir in Moskwa einrückten, zogen sich die russischen Truppen auf der Heerstraße von Wladimir zurück; hierauf kehrte der größte Theil ihrer Armee zurück, folgte dem Laufe der Moskwa, um nach Kolomna*) zu marschiren, wo sie längs dem Flusse

*) Sie liegt 100 Werste von Moskwa. D. Ueb.

hin eine Stellung nahm. Man erzählt in dieser Hinsicht, die russische Armee sey in Begleitung der entflohenen Einwohner zwei Tage nach unserm Einrücken unter den Mauern von Moskwa hingezogen, als die Stadt noch brannte; sie wurde von dem Glanze des Feuers beschienen: selbst der heftig wehende Wind führte bis in ihre Reihen die Trümmern der in Asche verwandelten Vaterstadt, und verkündete den Einwohnern, daß sie keinen Zufluchtsort mehr hätten. Ungeachtet so vielen Unglücks beobachteten diese Truppen doch die größte Ordnung und das tiefste Schweigen: eine solche Ergebenheit beim Anblicke eines so schmerzlichen Gemäldes gab diesem Marsche ein erhabenes und religiöses Ansehen.

Die vier Tage über (den 17., 18., 19. und 20. September), welche wir bei Peterskoe*) blieben, brannte Moskwa ununterbrochen fort. Unterdessen fiel der Regen in Strömen herab, und die kleine Anzahl der bei diesem Pallaste befindlichen Häuser, machte für die große Menge, die sich daselbst gelagert hatte, die Möglichkeit eines Unterkommens sehr schwer; daher bivouakirten Menschen, Pferde und Wagen mitten auf den Feldern. Die Generalstäbe, die sich um die Schlösser her befanden, wo ihre Generale wohnten, hielten sich in englischen Gärten auf, und wohnten in Grotten, chinesischen Pavillons, Kiosks, oder grünen Hütten, während alle Pferde, die unter Arcacien oder Linden befestigt waren, von einander

*) Dieser kaiserliche Pallast liegt blos ein Viertelstunde von Moskwa.

durch Hagebuchen oder schmale Blumenbeete abgesondert standen. Dies in der That malerische Lager war es noch mehr durch den neuen Anzug, den die Soldaten trugen: um sich gegen das schlechte Wetter zu sichern, hatten die Meisten die nämlichen Kleidungsstücke übereinander gezogen, die man sonst zu Moskwa sah, und die im Bazar dieser Stadt die auffallendste Mannichfaltigkeit gewährten. So sah man in unserm Lager Soldaten herumgehen, die auf tatarische, kosakische und chinesische Art gekleidet waren: der Eine trug eine polnische Mütze, der Andere den hohen Kopfputz der Perser, Baschkiren, oder der Kalmücken. Unsere Armee gewährte damals eine Vorstellung des Karnevals; daher sagte man auch in der Folge: „unser Rückzug habe mit einer Maskerade begonnen, und sich mit einer Beerdigung geendigt."

Bei dem Ueberflusse, welchen die Armee hatte, vergaß sie ihre Mühseligkeiten, und ob man gleich den Regen auf dem Buckel und die Füße im Kothe hatte, so tröstete man sich doch mit einer guten Mahlzeit, und mit den Vortheilen, welche jeder sich durch den Handel mit den von Moskwa mitgebrachten Sachen verschafte: denn ob es gleich verboten war, in die Stadt zu gehen, so verletzten doch die Soldaten, von Gewinnsucht verführt, die Befehle, welche die Schildwachen hatten, und kamen unaufhörlich mit Lebensmitteln und Waaren beladen zurück. Unter dem Vorwande, auf Futter- und Brodholen auszugehen, kehrten sie nach der Stadt zurück, wühlten in den Ruinen und der Asche herum, und ent-

deckten unberührte Waarenlager, aus denen sie in Menge alle Arten von Gegenständen hervorlangten. So glich also unser Lager nicht mehr einer Armee, sondern einem großen Jahrmarkte, wo sich jeder Soldat in einen Handelsmann verwandelt hatte, und die kostbarsten Sachen um einen Spottpreis verkaufte; ob er schon auf Feldern gelagert, und allen Unannehmlichkeiten der Witterung ausgesetzt war, so aß er doch durch einen sonderbaren Contrast aus Schüsseln von Porzellan, trank aus Silbergeschirr, und besaß alles, was der Luxus Reiches und Schönes für die Bequemlichkeiten des Lebens ersonnen hat.

Da der Aufenthalt in Peterskoe und in seinen Gärten eben so ungesund als unbequem war, so kehrte Napoleon nach dem Kreml zurück, der nicht mit verbrannt war; dann erhielten auch die Garde und die Generalstäbe Befehl zur Rückkehr in die Stadt (den 20. und 21. September). Nach der Uebersicht, welche die Ingenieurgeographen aufnahmen, war der zehnte Theil der Häuser stehen geblieben, welche nach den Quartieren unter den verschiedenen Corps der großen Armee vertheilt wurden. Man gab uns das nämliche wieder, das wir zuvor gehabt hatten, nämlich die St. Petersburger Vorstadt.

Diesmal waren wir wegen unserer Wohnungen in keiner Verlegenheit. Bei der Rückkehr in die Stadt überfiel uns eine Beklemmung des Herzens, als wir sahen, daß keine Spur von den schönen Pallästen mehr

vorhanden war, in denen wir gewohnt hatten; sie waren sämmtlich verschwunden, und aus ihren noch rauchenden Schutthaufen stiegen in der ganzen Atmospähre her Dünste auf, die in Gestalt von Wolken die Sonne verdunkelten, und wir glauben mußten, ihre Scheibe sey blutroth. Man unterschied keine Richtung der Straßen mehr; blos die steinernen Palläste behielten noch einige Spuren von dem, was sie gewesen waren; einzeln, über den Haufen von Kohlen und Asche stehend, und von dem Rauche geschwärzt, glichen diese Trümmern einer neuen Stadt den Ueberresten des Alterthums.

Jeder suchte sich eine Wohnung, allein selten fand man Häuser beisammen; zur Unterbringung einiger Compagnien brauchte man eine große Strecke, wo nur hier und da noch Häuser standen. Die Kirchen, die nicht so leicht verbrennbar waren, als die andern Häuser, und noch ihr Dach behalten hatten, wurden in Casernen und Pferdeställe verwandelt. So trat also das Wiehern der Pferde und die fürchterlichen Flüche der Soldaten an die Stelle der heiligen und harmoniereichen Gesänge, die vormals unter diesen geheiligten Hallen ertönten.

Da ich neugierig war, zu sehen, in welchem Zustande sich das Haus befände, wo ich gewohnt hatte, so suchte ich es vergebens auf; doch fand ich es endlich vermittelst einer benachbarten Kirche wieder, die noch stand; es war gänzlich verbrannt; blos die vier Mauern standen noch, aber sie hatten sämmtlich durch die Heftigkeit der Gluth Risse bekommen. Mit Grausen

betrachtete ich so viele Verwüstungen, als die unglückli-
chen Bedienten aus einem Keller hervorkamen; von Elend abgezehrt, fand ich ihre Züge gänzlich verändert, wenn sie auch nicht schon die Asche und der Rauch unkenntlich gemacht hätten; sie schienen mir Gespenstern ähnlich. Aber was für ein peinliches Gefühl ergriff mich, als ich meinen vorigen Wirth unter den unglücklichen Geschöpfen wieder erkannte; er war in Lumpen gehüllt, die ihm seine Bedienten geborgt hatten; er lebte jetzt, wie sie, so viel Unglück hatte alle Stände gleich gemacht! Bei meinem Anblicke konnte er sich der Thränen nicht enthalten, besonders als er mir seine halbnackten Kinder zeigte, die vor Hunger umkamen. Sein stummer Schmerz machte auf meinen Geist einen tiefen Eindruck, und aus den Zeichen dieses Unglücklichen errieth ich, daß ihm die Soldaten seine Wohnung, während sie brannte, ausgeplündert, und auch seine Kleider vom Leibe gerissen hätten. Beim Anblick eines so herzzerreissenden Gemäldes blutete meine Seele, und indem ich seinen Schmerz zu erleichtern suchte, besorgte ich, ihm blos leeren Trost geben zu können, allein der nämliche Mann, der mir vor wenigen Tagen noch eine herrliche Mahlzeit vorgesetzt hatte, nahm jetzt mit Dank ein Stückchen Brod an.

Obschon die Einwohner Moskwas gänzlich verschwunden waren, so waren doch noch viele von jenen elenden Geschöpfen da, die aus Armuth alle Ereignisse mit Gleichgültigkeit betrachten. Sie liefen mit den Soldaten auf den Straßen umher, versahen die Stellen von

Bedienten, und hielten sich für sehr glücklich, zur Belohnung die Sachen zu bekommen, welche diese nicht achteten. Auch bekam man viel öffentliche Mädchen zu Gesichte, und diese Classe zog allein von der Plünderung Moskwas einigen Vortheil; denn jeder wollte gern ein Frauenzimmer haben und nahm mit Vergnügen die Geschöpfe auf, die, in unsern Häusern eingeführt, sogleich ihre Gebieterinnen wurden, und alles verschleuderten, was die Flammen verschont hatten. Es gab Mädchen darunter, welche in der That durch ihre Erziehung, besonders aber wegen ihres Unglücks, Achtung verdienten: Hunger und Noth zwangen oft ihre Mütter, sie uns anzubieten. Diese Unsittlichkeit unter solchen Umständen fiel auf diejenigen zurück, die nicht Tugend genug besaßen, ihre thierischen Leidenschaften zu besiegen, und verdorben genug waren, Vergnügen auf einem Munde zu suchen, welchen der Hunger entstellt hatte: denn diese Herrschaft, welche uns die Mütter über ihre Töchter einräumten, war die Folge eines öffentlichen Unglücks.

Zu Moskwa gab es noch eine Classe von Menschen, welche unter allen die größte Verachtung verdiente, weil sie ihre Verbrechen durch neue noch größere wieder gut machte: dies waren die Zuchthausgefangenen. So lange der Brand der Stadt währte, zeichneten sie sich durch die Kühnheit aus, mit der sie die erhaltenen Befehle vollzogen: mit phosphorischen Feuerstählen (briquets) versehen, brannten sie das Feuer auf allen Punkten wieder an, wo es zu verlöschen schien, und schlichen

sich heimlich in die bewohnten Häuser ein, um sie in Brand zu stecken. Mehrere von diesen verworfenen Geschöpfen wurden mit der Fackel in der Hand ergriffen; allein ihre nur zu schnelle Strafe brachte wenig Wirkung hervor (den 24. September). Das Volk, das seine Besieger jederzeit verabscheuet, betrachtete diese Hinrichtungen als eine Berechnung unsrer Politik; diese Schlachtopfer waren in der That für die Abbüßung eines solchen Verbrechens zu unbedeutend; besonders fehlte es dem gerichtlichen Verfahren, das man dabei anstellte, an Glanz; es verschaffte keinen Aufschluß über ein so wichtiges Ereigniß, und vermochte nicht uns auf eine einleuchtende Art in den Augen derjenigen zu rechtfertigen, die uns noch immer für die Urheber desselben ansahen*).

Viele Moskowiter, die in den nahen Wäldern versteckt waren, glaubten, als sie die Feuersbrunst aufhören sahen, sie hätten nichts mehr zu besorgen, und kamen in die Stadt zurück: die Einen suchten ihre Häuser und fanden sie nicht mehr; Andere wollten sich ins Allerheilige ihres Gottes flüchten, und sahen mit Leidwesen, daß man es entweihet hatte; die Spaziergänge gewährten ein empörendes Schauspiel; bei jedem Schritte stieß man auf todte Menschen, und an mehrern halbverbrannten Bäumen hingen Leichname von Mordbrennern. Mitten unter diesem Greuel sah man die unglücklichen Einwohner, die ohne Zufluchtsort waren, das Eisenblech zusammen-

*) Im 20. Bulletin hieß es, 300 Mordbrenner seyn ergriffen und erschossen worden.

lesen, womit die Dächer gedeckt gewesen waren, um sich Hütten zu bauen, welche sie sich in entfernten Bezirken, oder in gänzlich verheerten Gärten errichteten. Da sie nichts zu essen hatten, so wühlten sie in der Erde herum, um die Wurzeln von den Gemüßen herauszulangen, welche unsere Soldaten abgeschnitten hatten; oder sie irrten auch unter den Schutthaufen herum und störten die erkaltete Asche auf, um da die Nahrungsmittel zu suchen, welche das Feuer nicht ganz verzehrt hatte; bleich, abgezehrt und beinahe nackt, verkündete die Langsamkeit ihres Ganges ihre ungeheuern Leiden. Zuletzt erinnerten sich mehrere, daß man mit Getraide geladene Barken versenkt hatte; sie warfen sich daher in den Fluß, um sich von einem in Gährung übergegangenen Getraide zu nähren, dessen Geruch äußerst widerlich war.

Zur Erleichterung des von so vielem Elende niedergedrückten Herzens glaube ich den schönen Zug eines französischen Soldaten anführen zu müssen, der auf einem Todtenacker eine erst niedergekommene Frau fand; da sie ohne Beistand, ohne Lebensmittel, war, so verschafte ihr dieser edelmüthige Krieger, von ihrer schrecklichen Lage gerührt, alle Unterstützung, und ernährte sie mehrere Tage lang, indem er mit ihr die wenigen Lebensmittel theilte, die er sich verschaffen konnte *).

Während die Hauptmacht des russischen Heeres verschiedene Stellungen besetzte, benutzten die Großen in den

*) Moscou avant et après l'incendie. Par G. T. D. L. temoin oculaire p. 125.

Moskwa zu nächst gelegenen Provinzen die Erbitterung, welche das Elend des Kriegs unter den Einwohnern hervorgebracht hatte, um sie zum Aufstande zu bewegen und gegen uns zu bewaffnen. Viele veranstalteten Recrutenaushebungen auf ihre eigenen Kosten, und stellten sich an die Spitze ihrer aufgestandenen Bauern. Diese mit den Kosaken vereinigte Truppenmacht fing auf den Heerstraßen unsere Zufuhren auf, allein der Hauptzweck dieser Bewaffnung ging dahin, unsere Fouragierer zu beunruhigen, besonders aber, ihnen alle Unterhaltsmittel zu entziehen, welche sie noch in den benachbarten Dörfern erhalten könnten. Was unsere verschiedenen Armeecorps anbelangte, so fanden sie sich sehr weit entfernt, auf einer großen mit Wald bedeckten Ebene, und konnten unmöglich den Anfällen Widerstand leisten, welche für uns eine so traurige Zukunft veranlaßten.

Wenn man unter den Trümmern von Moskwa nachsuchte, so fand man oft Magazine mit Zucker, Wein und Branntewein. Diese in glücklichern Zeiten köstlichen Entdeckungen waren für eine Armee keine große Erleichterung, die alle Gemüße auf dem Felde aufgezehrt hatte, und sich dem Augenblicke näherte, wo sie weder Brod noch Fleisch mehr hatte. Aus Mangel an Futter starb unser Vieh, und um uns Anderes zu verschaffen, mußte man alle Tage Gefechte liefern, die uns stets zum Nachtheile gereichten: denn in einer so weiten Entfernung vom Vaterlande war für uns der geringste Verlust höchst empfindlich.

Unser wirkliches Elend war unter einem scheinbaren Ueberfluß versteckt; wir hatten weder Brod noch Fleisch, und unsere Tische waren mit Confekt und Bombons besetzt. Kaffee, Thee, und alle Arten von Weinen, die in Crystalgefäßen aufgetragen wurden, zeigten, daß bei uns der Luxus an Armuth grenze. Die Größe unserer Bedürfnisse verwandelte den Werth des Geldes fast in Nichts; daraus entsprang die Sitte des Tauschens: wer Tuch hatte, bot es für Wein an, und wer einen Pelz besaß, der konnte eine Menge Zucker und Kaffee dafür erhalten.

Napoleon schmeichelte sich noch immer mit der lächerlichen Hoffnung, durch mildreiche Aufrufe diejenigen zurückzubringen, die sich von seinem Joche befreien wollten, und aus ihrer Vaterstadt einen ungeheuern Scheiterhaufen gemacht hatten. Um sie zu verführen und ihnen einiges Zutrauen einzuflößen, hatte er die Ueberreste der Stadt in Bezirke eingetheilt, für jeden derselben Befehlshaber ernannt und Obrigkeiten eingesetzt, um für die wenigen noch vorhandenen Recht zu sprechen. Der Generalconsul Lesseps, der zum Gouverneur von Moskwa ernannt war, machte einen Aufruf bekannt, um den Einwohnern Napoleons väterliche Absichten anzukündigen, allein diese edelmüthigen und wohlthätigen Versprechungen kamen nicht zu den Ohren der Moscowiter, und hätten sie dieselben auch erfahren, so würden sie sie doch, wegen der Strenge der Umstände, für den blutigsten Spott gehalten haben.

Uebrigens waren die Meisten hinter die Wolga entflohen, und die Uebrigen, die ihre Zuflucht zur russischen Armee genommen hatten, und von einem gerechten Haß beseelt waren, athmeten nichts als Rache.

Unterdessen war der Fürst Kutusow mit dem größten Theile seiner Macht auf Lectascowa, zwischen Moskwa und Kaluga, vorgerückt, um die südlichen Provinzen zu decken, und schloß Napoleon eng, ja so ein, daß dieser, ungeachtet seiner verschiedenen Manöuvres, sich nicht aus seiner peinlichen Lage herauswickeln konnte, und sich stets zum Rückzuge genöthigt sah. Es war ihm unmöglich, nach St. Petersburg zu marschiren, ohne die russische Armee in seinem Rücken zu bekommen, und unsere Sicherheit aufs Spiel zu setzen, da er jeder Verbindung mit Polen hätte entsagen müssen. Auch konnte er nicht gegen die Wolga hin ziehen; denn neue Einfälle auf diesem Punkte hätten ihn blos geschwächt und ihn von seinen Hülfsquellen entfernt. Daher war nichts mißlicher als die Lage der französischen Armee, weil sie, gelagert auf den Straßen nach Twer, Jaroslaw, Wladimir, Räsan und Kaluga, immer genöthigt war, in Moskwa zu bleiben, und von allen Seiten umringt, mit wenig Reiterei einer Linie von ungefähr hundert Stunden im Umfange die Spitze bieten mußte. Uebrigens war diese einst so glänzende Hauptstadt nichts weiter mehr als ein ungesunder Aufenthalt, wo man blos Trümmern erblickte, und das Land würde ohne die Bauern und Kosaken öde gewesen seyn,

die allenthalben herumschweiften, uns unsere Zufuhren wegnahmen, unsere Eilboten, unsere Fouragierer ermordeten, und uns einen unersetzlichen Schaden zufügten. Daher wurde unser Zustand immer peinlicher, der Mangel und die Unzufriedenheit der Soldaten nahmen alle Tage zu, und zum größten Unglücke wurde der Friede von allen vernünftigen Männern für ganz unwahrscheinlich gehalten.

Wollte man alle ausschweifenden Entwürfe erwähnen, die bei dieser Gelegenheit der Armee bekannt gemacht wurden, so würde ihre Erwähnung sonderbar klingen; die Einen sprachen von dem Marsche nach der Ukraine, die Andern von dem Vorrücken nach St. Petersburg, allein vernünftige Leute sagten, man hätte schon längst nach Wilna zurückmarschiren sollen. Napoleon bestand, mit immer größerer Hartnäckigkeit gegen die Schwierigkeiten, und leidenschaftlich für übernatürliche Dinge eingenommen, fest darauf, sich in einer Wüste zu behaupten, und glaubte den Feind zur Unterzeichnung des Friedens zu nöthigen, wenn er sich stellte, als wolle er zu Moskwa den Winter zubringen. Zur Sicherung des glücklichen Erfolgs seiner Kriegslist machte er den Plan, den Kreml zu befestigen, und sogar eine Citadelle aus dem großen Zuchthause zu machen, das in dem Bezirk von St. Petersburg lag und unter dem Namen Ostrog bekannt war, und das wir Andern das viereckigte Haus nannten. Als endlich alles erschöpft man

und man nichts mehr zu leben hatte, befahl er uns, uns auf zwei Monate mit Lebensmitteln zu versorgen.

(6. October) Während man sich mit allen diesen Hirngespinnsten den Kopf zerbrach, besonders aber auf Herbeischaffung von Lebensmitteln sann, ohne eine Hülfsquelle zu haben, brachten uns Friedensgerüchte, die man gerade deshalb glaubte, weil wir sie sehnlich wünschten, und die uns mit Freude erfüllten, auf den Glauben, wir brauchten nunmehro nicht unsere Zuflucht zu unausführbaren Maßregeln zu nehmen. Diese Nachricht erlangte wegen des Einverständnisses Bestand, das zwischen den Kosaken und den Vorposten des Königs von Neapel herrschte. Ihre Unthätigkeit und das wechselseitige Benehmen, brachte auf die Vermuthung, es sey Hoffnung zur Aussöhnung zwischen den beiden Kaisern vorhanden; noch mehr, man wußte, daß der General Lauriston ins Hauptquartier des Fürsten Kutusow geschickt, und daß zu Folge seiner Unterredung mit diesem Obergenerale ein Courier nach St. Petersburg abgeschickt worden war, um über Frieden oder Krieg zu entscheiden.

Unterdessen musterte Napoleon mit seiner angebornen Thätigkeit unaufhörlich seine Truppen, und zwang durch eine strenge Untersuchung die Obersten, ihre Regimenter in einer strengen Haltung zu erhalten. Zu unserm großen Erstaunen war die Witterung stets herrlich, und trug viel dazu bei, diese Musterungen blendend zu machen. Ein in einer so weit vorgerückten Jahreszeit eben so seltener Umstand, war für die Moscowiter eine

Art von auffallender Erscheinung, die daran gewöhnt waren, mit dem October Schnee fallen zu sehen, und die schönen Tage, die wir hatten, mit Erstaunen betrachteten; das gemeine Volk, das von Natur abergläubisch ist, und das schon lange den Winter als seinen Rächer erwartet hatte, verzweifelte in seiner Ungeduld an dem Beistande der Vorsehung, und fing an, ein solches Wunder als eine Wirkung eines besondern Schutzes anzusehen, den Gott Napoleon gewähre; aber dieser anscheinende Schutz war eben die Ursache seines Untergangs, weil er ihn in einem solchen Grade verblendete, daß er wähnte, der Himmelsstrich von Moskwa gliche jenem von Paris: in seiner thörigten Eitelkeit hoffte er über die Jahreszeiten zu gebieten, wie er über die Menschen gebot, und durch einen Mißbrauch seines Glücksstern glaubte er, die Sonne von Austerlitz bescheine ihn bis an den Nordpol.

Während man von Unterhandlungen sprach, machte man Zurüstungen, um den Krieg von neuem zu beginnen, aber man that nichts, um Vorkehrungen gegen die Strenge des Winters zu treffen. Indessen war die Aussicht in die Zukunft schrecklich: je mehr sich unser Aufenthalt in Moskwa verlängerte, desto fürchterlicher wurde er. So wie wir die benachbarten Dörfer aussaugten, mußten wir immer weiter entfernte Oerter aufsuchen. Ihre Entfernung machte unsere Ritte eben so gefährlich als ermüdend: mit Anbruch der Morgenröthe machten sich unsere Fouragierer auf den Weg und kamen selten vor

Nachts wieder zurück. Solche jeden Tag wiederholte Wanderungen ermüdeten die Leute, waren für die Reiterei, besonders aber für die Spannpferde der Artillerie, verderblich; die stärksten Regimenter hatten nicht hundert Pferde, und den Leuten blieb zu ihrer Nahrung nichts weiter übrig als Pferdefleisch. Bei aller dieser Noth nahm die Kühnheit der Kosaken in dem Maße zu, in welchem uns unsere Erschöpfung schüchterner machte.

Einen Beweis davon gaben sie, als sie in der Gegend von Moskwa das Dorf angriffen, wo die Gardedragoner in Cantonnirung lagen; allein ob diese gleich von einer großen Macht angegriffen wurden, so vertheidigten sie sich doch mit vielem Muthe, und das Gefecht wäre glorreich für sie ausgefallen, wenn ein höherer Offizier und etliche funfzig von den Seinigen den Russen nicht in die Hände gefallen wären: einige Tage darauf nahmen die Letztern auch einen Artilleriezug weg, der von Wiasma kam und von zwei Majors begleitet war. Napoleon hielt diese Offiziere für strafbar und gab einer Commission den Auftrag, ihr Benehmen zu untersuchen. Der Eine jagte sich eine Kugel durch den Kopf, wahrscheinlich mehr wegen des Schimpfs, seine Kanonen verloren zu haben, als aus Furcht vor Strafe. Um ähnlichen Unfällen vorzubeugen, erhielten die Division Broussier und die leichte Reiterei des Grafen Ornano Befehl, sich in der Gegend des Schlosses Gallizzin, zwischen Moshaisk und Moskwa, aufzustel-

len. Diese Truppen säuberten die umliegenden Gegenden von den Kosaken, die sich in acht nahmen, mit ihnen zusammenzutreffen, allein die geringste Lücke zwischen unsern Truppen wurde sogleich von diesen Horden besetzt, die die Vortheile des Terrains benutzten, um die kühnsten Streiche zu versuchen.

Sie begannen ihre Unternehmungen von neuem, indem sie einen Artilleriezug angriffen, der unter dem Major Vives aus Italien kam. Man erzählt bei dieser Gelegenheit, die Bedeckung habe die Flucht ergriffen und den Kosaken die ganze Artillerie überlassen, die ihr anvertrauet war. Diese nahmen die Kanonen und Pferde mit, als der Graf Ornano von diesem Angriffe Nachricht bekam, zur Verfolgung der Feinde aufbrach und sie mitten in Wäldern erreichte. Beim Anblicke unserer Reiterei ergriffen sie die Flucht, und ließen die ganze Frucht ihres Siegs ohne Gegenwehr stehen. Man wollte den Major Vives vor ein Kriegsgericht ziehen, allein nach unserm Abmarsche und in der Folge zwangen Napoleon noch größere Unfälle, von seiner gewohnten Strenge nachzulassen.

Während die 14. Division die Straße von Wiasma sicherte, stand die 13. auf der Straße nach Twer; die letztere befand sich ruhig in ihren Standquartieren, als man Nachricht erhielt, der Graf Soltikof, der Liebling des Kaisers Alexander und Herr des Dorfs Marfino, habe alle seine Bauern bewaffnet, und komme selbst in seinem Schlosse mit mehrern andern Herren

zusammen, um den Plan zu einem größern Aufstande zu entwerfen. Um dies gefährliche Beispiel gleich in der Geburt zu ersticken und seinen Folgen zuvor zu kommen, bekam eine Brigade der 13. Division Befehl, nach dem Schlosse Marfino zu marschiren. Der General, der sie befehligte, stellte genaue Nachsuchungen an, um zu erfahren, ob wirklich Zusammenkünfte daselbst statt fänden; sie fielen alle fruchtlos aus, allein da dieser General sich nach seinen erhaltenen Befehlen richten mußte, so steckte er einen der schönsten Palläste Rußlands in Brand. Diese vorgebliche Zusammenkunft erregte den Verdacht, Napoleon habe bei diesem Unternehmen keine andere Absicht gehabt, als sich an dem Grafen Soltikof zu rächen, dessen Feind er aus dem einzigen Grunde war, weil er treu an seinem Fürsten hielt *).

(15. October.) Die verschiedenen Streifereien, welche die Armeecorps abwechselnd machten, bestärkten uns in der Vermuthung, daß wir uns nicht länger in unserer Stellung behaupten könnten. Alles verkündete unsern nahen Abmarsch, und diese Vermuthung wurde zur Gewißheit, als man sah, daß man die Spitäler nach Minsk und Wilna geräumt hatte, und daß die meisten verwundeten Generale mit diesem Transport unter ei-

*) Hier und mehrmals legt der Verf. Napoleon stets böse oder auch rachsüchtige Absichten bei, obschon andere Gründe sein Verfahren geleitet haben können. Wir machen hier nur darauf aufmerksam, daß der Verfasser zu feindselig gegen Napoleon gesinnt ist, wahrscheinlich erst nach dessen Sturze, als daß er ihn nicht hier und da falsch beurtheilen sollte. D. Ueb.

ner Bedeckung von ungefähr 1000 Mann Fußvolk abzogen. Auch erfuhren wir, die Reiterei der italienischen Garde verlasse ihre guten Standquartiere in den Gegenden von Dimitrow (62 Werste von Moskwa) um nach Moskwa zurück zu marschiren, und von da aus die Stellung des kleinen Dorfs Charopowo auf der Straße nach Borowsk, ungefähr 6 Stunden von Moskwa, zu besetzen. Zugleich befahl der Vicekönig den Rückmarsch der 13. Division, und ließ die 14. und die Reiterei des Generals Ornano gegen Fominskoe vorrücken, wohin das ganze vierte Corps seine Richtung zu nehmen schien. Als die Kosaken von dieser Bewegung Nachricht erhielten, spåheten sie den Augenblick aus, wo das Gepäck unserer leichten Reiterei blos eine schwache Bedeckung hatte, um den Zug in der Gegend von Osigowo anzufallen, allein als sie die Division Broussier ankommen sahen, ließen sie einen Theil ihrer Beute stehen, und entzogen sich unter Begünstigung von Wäldern der Verfolgung unserer Soldaten.

Mit der größten Aengstlichkeit wartete man auf die Rückkehr eines Couriers, den man nach St. Petersburg geschickt hatte, als der General Lauriston nochmals zu Kutusow, und zwar mit einer solchen Eilreisete, daß er sich sogar der Wagen des Kaisers bedienen mußte. In dem festen Glauben, alle diese Unterredungen würden einen glücklichen Ausgang haben, war unsere Armee gar nicht auf ihrer Hut und verblieb in der größten Sicherheit. Der Feind benutzte diesen Fehler,

griff den 18. October die Reiterei des Königs von Neapel zu Winkowo bei Tarutina an, und nahm einen Artilleriepark von 26 Kanonen weg, den er mit sich fortführte. Dieser Angriff geschah in dem Augenblicke, als die Reiterei aufs Fouragieren ritt, und er fiel für diese Waffe verderblich aus, die schon so sehr geschwächt war. Der König von Neapel, der im Augenblicke dieses Ueberfalls abgestiegen war, bekam kaum Nachricht davon, so setzte er sich wieder zu Pferde, und eilte mit seinem Generalstabe auf den Kampfplatz; er leitete den Angriff mit Unerschrockenheit, so wie sich unsere Reiterei bildete. Die Kosaken mußten die Flucht ergreifen und ließen die 26. Kanonen stehen; das russische Fußvolk rückte zu seiner Unterstützung vor; der Kampf wurde nun allgemein, und man schlug sich von beiden Seiten mit Erbitterung. Die Carabiniers und einige polnische Regimenter, die nicht so abgemattet waren, als die übrige Reiterei, trugen dazu bei, die Ehre unserer Waffen zu rächen, und erwarben sich an diesem Tage einen ihres glänzenden Rufs würdigen Ruhm. Der General Bagohufwudt, Befehlshaber des zweiten russischen Corps, wurde getödtet, und der General Benningsen erhielt einen Flintenschuß. Wir büßten mehr als 2000 Mann ein; besonders beklagte man den Tod des Adjutanten des Königs von Neapel, Dery, der bei allen Gelegenheiten viel Muth und große Geschicklichkeit gezeigt hatte *).

---

*) Der russische Bericht giebt diesem Treffen, das vorzüglich den Rückzug der Franzosen aus Moskwa beschleunigt haben

Der Kaiser befand sich noch im Kreml und war mit der Musterung der Truppen beschäftigt, als er diese unerwartete Nachricht bekam. Sogleich wurde er wüthend, und in der Aufwallung seines Zorns rief er aus, hier sey Verrätherei, es sey eine Niederträchtigkeit; man häbe den König von Neapel mit Hintansetzung aller Kriegsgesetze angegriffen, und nur Barbaren könnten auf diese Art die Verträge verletzen*). Die Parade wurde

---

soll, nähere Auskunft. Das russische Heer brach in der Nacht vom 17. auf den 18. October aus dem verschanzten Lager bei Tarutina auf. Benningsen befehligte den rechten, 50,000 Mann starken, Flügel, und noch vor Tagesanbruch erreichten die Truppen des 2., 3. und 4. Infanteriecorps nebst 10 Kosaken- und 4 leichten Kavallerieregimentern in tiefer Stille und Ordnung die angewiesene Stellung in der Nähe des französischen Lagers, während der übrige Theil des Heers auf der Landstraße vorwärts zog. Es gingen nun 4000 Kosaken unter dem Grafen Orlow Denisow, noch ehe es ganz Licht war, durch einen dichten, sie von dem französischen Vortrabe trennenden, Wald, und gerade als die Sonne am Horizonte heraufstieg, stürzten die Reiter auf den linken französischen Flügel los. Zu gleicher Zeit stießen die russischen Infanteriecolonnen auf die gegen keinen so schnellen Angriff vorbereiteten französischen Bataillons. Der Kampf war kurz und entscheidend. Die überfallenen Franzosen traten eiligst den Rückzug an, und die von reitender Artillerie unterstützten leichten russischen Truppen verfolgten die Fliehenden bis hinter das Dorf Woronowo. Der russische Bericht giebt den französischen Verlust auf 2000 Gefangene und 2500 Todte und Verwundete an. D. Ueb.

*) Nie hat es einen Waffenstillstand zwischen den beiden Armeen gegeben; blos die Vorposten des Miloradowitsch bezeugten denen des Königs von Neapel das Verlangen und die Hoffnung eines nahen Friedensschlusses. Alle diese falschen Demonstrationen täuschten uns, und brachten die Armee auf den Gedanken

sogleich aufgehoben; die Friedenshoffnungen waren verschwunden und der Befehl zum Aufbruch erfolgte noch an demselben Abende. Alle Corps sollten Moskwa verlassen und auf der Straße von Kaluga vorrücken. Man hoffte, man werde in der Ukraine unter einem mildern Himmelsstriche weniger verheerte und weit fruchtbarere Gegenden aufsuchen; allein diejenigen, die am besten unterrichtet schienen, versicherten, unsere Bewegung auf Kaluga sey blos ein Scheinmanöuvre, das man in der Absicht mache, um dem Feinde unsern Plan zum Rückzuge auf Smolensk und Witepsk zu verbergen.

Wer die französische Armee nicht aus Moskwa hat ausrücken sehen, der kann sich nur eine sehr schwache Vorstellung von dem machen, was die griechischen und römischen Heere waren, als sie die Trümmern von Troja oder Carthago verließen. Alle diejenigen, welche in diesem Augenblicke die Unserige betrachteten, sahen eine Wiederholung der nämlichen Auftritte, durch welche Virgilius und Titus Livius fortwährend unsere Einbildungskraft erschüttern. Jene langen Reihen von Wagen, die sich, drei bis vier neben einander, mehrere Stunden weit erstreckten, und mit der unermeßlichen Beute beladen waren, welche die Soldaten den Flammen entrissen hatten; jene moskowitischen Landleute, welche

---

man erwarte die Zurückkunft eines nach St. Petersburg geschickten Couriers. Dieser Courier sollte den 20. October eintreffen. Die Russen überfielen uns den 18. Daher sagte man, sie hätten drei Tage vor Ablauf des Waffenstillstandes angegriffen.

unsere Dienstboten worden waren, waren eine Vorstellung der Sklaven, welche die Alten in ihrem Gefolge mit fortschleppten. Andere führten Weiber, Kinder oder Mädchen mit sich, und erinnerten an jene Krieger, welchen die Gefangenen zu Theil worden waren. Zuletzt beschlossen mehrere Munitionswagen, auf denen sich Siegeszeichen nebst den türkischen und persischen Fahnen befanden, welche man aus den Gewölben des Pallastes der Czaren weggenommen hatte, besonders aber das berühmte Kreuz des h. Iwans, auf eine glorreiche Art den Zug eines Heeres, das ohne die Unbesonnenheit seines Anführers eines Tags darauf hätte stolz seyn können, beinahe die Grenzen von Europa erreicht zu haben, und den Völkern Asiens den Donner des nämlichen Geschützes hören zu lassen, das gegen die Säulen des Hercules hin wiedergehallt hatte.

Da man sehr spät aufgebrochen war, so lagerte man sich bei einem elende Dorfe blos eine Stunde von Moskwa. Die Reiterei der italienischen Garde, die sich noch immer zu Tscharopowo befand, marschirte von da den folgenden Tag (den 19. Oct.) ab, und stieß zu uns zu Batutinka nicht weit vom Schlosse Troitskoe, wo Napoleon sein Hauptquartier hatte*). Beinahe die ganze Armee war auf diesem Punkte vereinigt,

*) Napoleon hatte mit der großen Hauptarmee Moskwa in der Nacht vom 18. zum 19. October verlassen.
D. Uebers.

die Reiterei ausgenommen, die vorwärts stand, und die junge Garde, die zu Moskwa geblieben war, um unsern Marsch zu schließen. Daher kostete es auch große Mühe, sich Lebensmittel zu verschaffen, aber man konnte doch noch bivouakiren, und die Wagen, welche jeder Offizier mit sich schleppte, lieferten Vorräthe.

Den andern Tag sollte die Reiterei der italienischen Garde nach Tschaporowo marschiren, und ihr sollte das ganze vierte Corps folgen; als sie kaum aufgebrochen war, wurde sie wieder zurückgerufen, und der Prinz befahl diesen Truppen, immer fort den nämlichen Weg zu ziehen, auf dem wir gestern marschirt waren. Bei Gorki ging man über die Pakra; dies schöne Dorf war nicht mehr, und der Fluß, der durch die Trümmern der abgebrannten Häuser verstopft war, führte blos ein kothiges und schwärzliches Wasser bei sich; oberhalb stand das schöne Schloß Krasnoe, das gänzlich ausgeplündert war, allein die Schönheit des Gebäudes machte einen auffallenden Contrast mit den wilden Hügeln, auf denen es erbauet ist. Als wir auf diesem Punkte anlangten, machten wir halt, und eine Stunde darauf verließen wir die Heerstraße, um zu unsrer Rechten einen Weg zu suchen, der uns nach Fominskoe führe, wo sich der General Broussier und unsere Reiterei seit vier bis fünf Tagen in Gegenwart des Feindes befanden. Unser Marsch auf diesem wenig besuchten Wege war sehr beschwerlich, allein er gewährte uns den Vortheil, einige Dörfer zu finden, die zwar verlassen, aber doch nicht so

verheert waren, wie jene an der Heerstraße. Man übernachtete zu Inatowo, wo ein Schloß auf einer Anhöhe stand, welche die Gegend beherrschte, durch welche wir gekommen waren.

Wir setzten unsern Marsch immer in der Absicht fort, wieder auf den Weg von Tscharopowo zu gelangen, und kamen endlich bei dem Dorfe Buikasowo an. Die ausführlichen geographischen Nachrichten, in die ich mich einlasse, werden nicht überflüssig scheinen, wenn man bedenkt, daß sie zur Kenntniß der Schwierigkeiten erforderlich sind, die wir bei unsern Unternehmungen auszustehen hatten. Wir hatten blos unzureichende Landcharten; marschirten ohne Wegweiser und konnten unsern Dolmetschern nicht einmal die Namen der auf diesen Charten angeführten Dörfer aussprechen. Endlich waren wir so glücklich, einen Bauer zu entdecken; wir haschten ihn und nahmen ihn zwei Tage lang mit, aber er war so dumm, daß man aus ihm blos den Namen seines Dorfs herausbringen konnte. Und doch war dieser Marsch für den Kaiser sehr wichtig, der uns mit dem größten Theile der Armee folgen sollte; daher befahl mir der Prinz, jeden Tag die Reisecharte zu zeichnen, um sie an den Major-General zu schicken.

Alle Hindernisse wurden besiegt, und wir gelangten endlich wieder auf die alte Straße von Kaluga. Eine Stunde nachher kamen wir nach Fominskoe. Die Division Broussier hatte sich in der Gegend dieses Dorfs gelagert; die Reiterei stand vorwärts, der

Prinz nahm sie mit, um ohne Verzug die platte Anhöhe zu untersuchen, welche die Kosaken besetzt hatten; allein bei seinem Anblicke zogen sie sich zurück und überließen ihm das Terrain, auf welchem er zu fechten erwartete.

Die Lage von Fominskoe wäre in militärischer Hinsicht für die Russen vortheilhaft gewesen, wenn sie sie hätten vertheidigen wollen; der Fluß Nara, der gegen diese Stelle hin durch die Verengung des Thales einen kleinen See bildet, dessen umliegende Gegend sehr morastig ist, läuft mitten durch das Dorf, das von einem Hügel beherrscht wird. Indessen mußte die ganze Armee durch diesen engen Paß ziehen, wo es blos eine einzige Brücke gab, welche nicht zureichend schien; man behielt sie für die Wagen vor und machte eine Andere, welche ausdrücklich blos für das Fußvolk bestimmt war.

Zur Ausführung dieser Arbeit und zum Uebersetzen des einen Theils der Armee erhielten wir den 22. October einen Rasttag. In der Zwischenzeit marschirten die Polen unter dem Fürsten Poniatowsky auf Wereja*), wo sich der Hetman Platow mit seinen Kosaken befand; hierauf kam Napoleon mit seiner gewöhnlichen Bedeckung, und in einem Augenblicke war das Dorf mit Menschen, Wagen und Pferden vollgestopft; allein es ging, Dank den getroffenen klugen Maßregeln, alles ohne Verwirrung ab; dies geschah nicht

*) Eine Kreisstadt im moskowschen Kreise, 98 Werste von Moskwa. D. Ueb.

ohne Erstaunen; denn Xerxes Haufen*) hatten nie mehr Gepäck als wir.

An dem nämlichen Tage meldete uns der Hauptmann Evrard, der auf einer Sendung zu Tscharopowo gewesen war, daß er von Moskwa her einen entsetzlichen Knall gehört habe; wir erfuhren nachher, er habe von dem Anzünden der Mine hergerührt, wodurch der Kreml in die Luft gesprengt wurde. Die Zerstörung dieser berühmten Citadelle, und der in ihr enthaltenen schönen Gebäude, wurde durch die junge Kaisergarde, unter dem Herzoge von Treviso, vollzogen. Dieser Marschall erhielt bei seiner Abreise von Moskwa den ausdrücklichen Befehl, alles zu vernichten, was das Feuer verschont hätte. Dies war das Ende dieser berühmten Stadt, welche Tataren gegründet und Franzosen zerstört hatten! Mit allen Gaben des Glücks überhäuft, und im Mittelpunkte des festen Landes gelegen, erfuhr sie blos durch die Leidenschaften eines emporgestiegenen Soldaten alles, was die menschlichen Schicksalswechsel beklagenswerthes aufzeigen können. Bei dieser Gelegenheit wird der Geschichtschreiber nicht zu bemerken vergessen, daß der nämliche Mann, der vorgab, uns für die Fortschritte der Versittlichung aufzuopfern, in seinen Tagesberichten stolz darauf war, sie durch seinen Marsch Jahrhunderte zurückgebracht zu haben**).

---

*) Ausdruck Napoleons, den er in den Bulletins des Feldzugs 1809 von den österreichischen Heeren brauchte.

**) Man sehe die Bulletins des russischen Feldzugs.

Moskwa wurde von den Russen nicht wieder erobert, sondern von der jungen Garde geräumt, deren rückgängige Bewegung mit unsern Operationsplanen in Verbindung stand. Der General Winzingerode, der als Oberanführer das Corps befehligte, das Moskwa beobachtete, während wir es besetzt hatten, wollte mit zu großer Uebereilung einrücken, und wurde daher mit seinem Adjutanten, dem jungen Narischkin, gefangen. Ueber seine Unvorsichtigkeit beschämt, gerieth er in eine solche Verlegenheit, daß er vorgab, er sey ein Parlementär. Konnte man aber wohl einen Obergeneral als einen solchen ansehen, der, um seine Soldaten aufzumuntern, sich ohne vorläufige Mittheilungen, und ohne die üblichen Zeichen vorgewagt hatte?

Nachdem ein Theil der Armee über die Nara gegangen war, setzte auch den 23. October gegen fünf Uhr Morgens das vierte Corps über, und nahm seine Richtung nach Borowsk. Der Feind ließ sich nicht vor uns sehen, wahrscheinlich um dem Obergeneral zu melden, daß wir seine Wachsamkeit hintergangen hätten, indem wir ihn auf der neuen Straße von Kaluga ließen, um die Alte einzuschlagen, die über Borowsk geht.

Der Feind, der von unserm Marsche Nachricht erhielt, räumte sogleich sein verschanztes Lager von Letaskowa, aber ließ uns in Ungewißheit, ob er über Borowsk oder Maloi-Jaroßlawez hervorkommen werde. Napoleon besetzte die erste Stadt, die auf ei-

ner Anhöhe liegt, um welche die Protwa in einem sehr tiefen Bette fließt.

Der Prinz Eugen, der eine halbe Stunde über Borowsk hinaus in einem Dorfe rechts von der Straße gelagert war, ließ die Division Delzons auf Maloi-Jaroßlawez mit dem Befehl vorrücken, die Stellung zu besetzen, ehe die Russen von ihr Besitz nähmen. Dieser General fand sie ohne Vertheidigung und nahm also friedlich, blos mit zwei Bataillons, von ihr Besitz, und ließ die übrigen Truppen auf der Ebene zurück. Auf diese Art hielt man diese Stellung für gesichert, als wir den andern Morgen, den 24. October, mit Tagesanbruch vor uns einen starken Kanonendonner vernahmen. Der Vicekönig, der die Veranlassung dazu vermuthete, setzt sich sogleich mit seinem Generalstabe zu Pferde, und reitet im Galopp nach Maloi-Jaroßlawez *) hin. Bei der Annäherung an diese Stadt verdoppelte sich der Kanonendonner; von allen Seiten vernahm man Tirailleurs-Feuer; endlich sahen wir deutlich die russischen Colonnen, die auf der neuen Straße von Kaluga heranrückten, um sich auf der aufzustellen, auf welcher wir uns befanden **).

---

*) Liegt in der kalugaischen Statthalterschaft 113 Werste von Moskwa und 52 von Kaluga an dem rechten Ufer der Lysha. D. Uebers.

**) Man sehe den Plan des Schlachtfeldes von Maloi-Jaroßlawez.

Man kam am Fuße der platten Anhöhe von Maloi-Jaroßlawez an, als der General Delzons dem Vicekönige entgegen eilte, und ihm folgendes erzählte: „Gestern Abend bei meiner Ankunft bemächtigte ich mich der Stellung, und nichts schien sie mir streitig zu machen, als ich heute gegen vier Uhr Morgens von einer großen Menge Fußvolks angegriffen wurde: zwei Bataillone griffen sogleich zu den Waffen, allein sie wurden von einer sehr großen Uebermacht zurückgeschlagen, mußten von der platten Anhöhe wieder herab und Maloi-Jaroßlawez*) verlassen.“ Der Vicekönig, der die Wichtigkeit dieses Verlustes einsah, wollte ihn auf der Stelle wieder gut machen, und befahl diesem General, seine ganze Division in Marsch zu setzen. Hierauf entspann sich ein hartnäckiger Kampf; aber da frische Truppen zum Beistande der Russen vorückten, so wichen die Unsrigen einen Augenblick zurück. Der General Delzons, der sah, daß sie sich zurückzogen, eilte ins stärkste Handgemenge und sprach ihnen Muth zu: als er mit Hartnäckigkeit das Stadtthor vertheidigte, gaben feindliche,

*) Der General Delzons hatte sich klug und seinen Verhaltungsbefehlen gemäß benommen, indem er blos zwei Bataillons aufstellte. Die Brücke über die Luſha, die unterhalb Maloi-Jaroßlawez wegläuft, war abgebrochen worden. Daher war es nicht zweckmäßig, eine ganze Division über diesen Fluß zu setzen; noch mehr, die Ungewißheit, in der man schwebte, wo der Feind hervorbrechen werde, hatte den Befehl an den General Delzons veranlaßt sich zum Rückzuge bereit zu halten, sobald er eine Kanonade auf der Seite von Borowsk höre.

hinter einer Todtenackermauer verschanzte Plänkler, Feuer auf ihn, eine Kugel ging ihm durch die Stirn und streckte ihm lebenlos zu Boden. Der Prinz schien bei der Nachricht von diesem traurigen Umstande sehr gerührt über den Verlust eines seiner Achtung so würdigen Generals, und nachdem er seinem Andenken das verdiente Lob gezollt hatte, schickte er sogleich an seine Stelle den General Guilleminot, der durch seinen Muth und seine kluge Anordnungen die Division wieder sammelte, die durch den Tod ihres Anführers muthlos geworden war. Man schlug sich in den Straßen der Stadt mit Erbitterung, als die Division Broussier in die Linie rückte, um diejenigen zu unterstützen, die so lange im Gefechte gewesen waren; unsere Soldaten verfuhren wieder angriffsweise; allein auf dem Wege von Lectaskowa rückten immer neue russische Colonnen vor, und warfen sie endlich. Wir sahen sie sogar, sich in Eil oben von der Anhöhe herabstürzen und nach der Brücke hin eilen, als ob sie wieder über den Fluß Lusha gehen wollten, der unterhalb der platten Erhöhung hin floß.

Unsere Tapfern, welche der Oberste Forestier von neuem ermunterte, und welche sich von den Jägern und Grenadieren der königlichen Garde unter dem General Lecchi unterstüzt sahen, nahmen wieder ihre gewohnte Haltung an, und stiegen von neuem die Stellung hinab. Doch schloß der Vicekönig aus der großen Menge der Verwundeten, welche das Schlachtfeld verließen, beson-

ders aber aus der Schwierigkeit, welche die Behauptung von Maloi-Jaroßlawez kostete, daß man frische Truppen gegen die sich unaufhörlich erneuernden Colonnen aufstellen müsse, welche der Feind ins Treffen führte. Die Division Pino, die den ganzen Feldzug hindurch stets Gelegenheit gesucht hatte, den Eifer zu zeigen, von dem sie beseelt war, ergriff diesen Umstand, und gehorchte mit Freude den Befehlen des Vicekönigs: von mehrern Offizieren des Generalstabes geleitet, rückte sie im Sturmschritte auf die Anhöhe, erhob ein Freudengeschrei, und es gelang ihr, sich wieder an allen den Orten festzusetzen, von denen der Feind uns verjagt hatte. Dieser Vortheil wurde theuer erkauft: eine große Menge unerschrockener Italiener fielen als Opfer ihres Wetteifers mit französischer Tapferkeit; nicht ohne Bedauern erfuhren wir den Tod des Generals Leviè, dem das Geschick nur acht Tage den Genuß seines neuen Grades gestattete. Eben so traurig war es für mich, als wir den General Pino voller Blut zurückkommen sahen; ungeachtet des Schmerzes seiner Wunde war sie für ihn doch nicht so groß, als der Verlust eines Bruders, der so eben an seiner Seite gefallen war. Unterdessen dauerte der Kanonendonner des Feindes immer fort, und seine Kugeln brachten Verheerung und Tod bis in die Reihen der königlichen Veliten, die in Reserve standen, und in die Gruppe, welche den Generalstab des Vicekönigs bildete. Um diese Zeit traf den General Gifflenga, einen Mann von großem Verdienste und von einer seltenen Un-

erschrockenheit, eine Kugel in den Hals, die ihn nöthigte, sich vom Schlachtfelde zu entfernen.

Der glückliche Ausgang dieses Tags war entschieden; wir besetzten die Stadt und alle Anhöhen, als sich die fünfte Division vom 1. Corps zu unserer Linken aufstellte, und die dritte Division von demselben Corps, die ebenfalls nach dem Gefechte eintraf, einen Wald auf unserer Rechten besetzte *). Unsere Batterien und unser Fußvolk hörten bis um 9 Uhr Abends, und zwar in sehr großer Nähe des Feindes, nicht zu feuern auf. Endlich machten die Nacht und die Ermüdung diesem hartnäckigen Kampfe ein Ende, und erst gegen 10 Uhr in der Nacht konnte sich der Vicekönig und der Generalstab der nach so vielen Anstrengungen nöthigen Ruhe überlassen. Wir lagerten uns unterhalb Maloi-Jaroßlawez zwischen der Stadt und der Lusha. Die Truppen bivouakirten in der ganzen Ausdehnung der Stellungen, die sie mit so vielem Ruhme erobert hatten.

Den andern Tag sahen wir, daß die Hartnäckigkeit der Russen, uns Maloi-Jaroßlawez streitig zu machen, von ihrer Absicht herrührte, eine Bewegung auf unserm rechten Flügel zu machen, um vor uns zu Wiasma einzutreffen **), da sie recht gut einsahen, unser

---

*) Man sehe das Schlachtfeld von Maloi-Jaroßlawez.

**) Kutusow sagt in seinem Berichte von dem Treffen bei Maloi-Jaroßlawez: der Feind hatte die Absicht, mich zu umgehen, und nach der Gegend von Kaluga durch zu kommen, um so in unsere Ueberfluß habende Gouvernements einzudringen. Dies

Marsch auf Kaluga sey ein bloßes Manöuvre, um unsern Rückzug zu verbergen. Gegen vier Uhr Morgens stieg der Vicekönig zu Pferde; wir durchritten die platte Erhöhung, auf der wir gefochten hatten, und sahen die Ebene mit Kosaken bedeckt, deren leichte Artillerie auf unsere Truppen feuerte; auch erblickten wir links drei große Redouten. Gestern waren sie mit funfzehn bis zwanzig Kanonen besetzt gewesen und vertheidigten Kutusows rechte Flanke, im Falle man seine Stellung von dieser Seite hätte umgehen wollen. Gegen zehn Uhr ließ das Feuer etwas nach und zu Mittage hörte es gänzlich auf.

Das Innere von Maloi-Jaroßlawez gewährte uns das schrecklichste Schauspiel; beim Eintritte wurden

---

veranlaßte mich, den alten kalugaischen Weg zu verlassen und auf den neuen hinüber zu gehen, wo ich dann dem Feinde bei Maloi-Jaroßlawez zuvor kam. Ein beträchtliches Corps desselben befand sich auf dem nach Kaluga führenden mosbaiskischen Wege, aber der Feind wurde von Maloi-Jaroßlawez zurückgeschlagen; ich hingegen begab mich mit dem größten Theile der Armee nach der madynskischen Straße, wo einstweilen das feindliche Corps von einem Kosaken-Detaschement zurückgehalten wurde. Der Feind begann nun über Werni sich auf dem nach Moshaisk führenden Wege zurückzuziehen, und deshalb traf ich folgende Veranstaltungen: ich richtete die Armee auf dem geraden Wege nach der Stadt Wiasma, ließ das sehr verstärkte Detaschement des Generals Miloradowitsch seinen Weg parallel zwischen mir und der mosbaiskischen Straße nehmen, und befahl sämmtlichen donischen Kosaken so viel als möglich den feindlichen Marsch zu verhindern, die Brücken und Nebenfahrten zu vernichten und dem Feinde allen möglichen Schaden zuzufügen. D. Ueb.

wir mit Betrübniß die Stelle gewahr, wo der General Delzons gefallen war, und Jedermann bedauerte, daß ein so früher Tod seiner rühmlichen Laufbahn ein Ende gemacht hatte. Auch rühmte man den heldenmüthigen Sinn seines Bruders, der eine tödliche Wunde erhielt, als er ihn den Händen des Feindes entreissen wollte. Etwas weiter hin zeigte man uns die Stelle, wo der General Fontane verwundet worden war; unterhalb der platten Erhöhung erblickten wir die Grenadiere des 35. Linienregiments, welche ihrem braven Obersten die letzte Ehre erwiesen.

Die Stadt, wo man gefochten hatte, war nicht mehr vorhanden; die Richtung der Straßen erkannte man nur noch an der Menge von Leichen, die auf ihnen angehäuft lagen. Allenthalben sah man nichts als zerstreuete Gliedmaßen und Menschenköpfe, die die Kanonen zerquetscht hatten, welche man hatte manöuvriren lassen. Die Häuser bildeten blos einen Haufen von Trümmern, und unter ihrer noch glühenden Asche ragten halb verbrannte Gerippe hervor. Auch hatten sich Kranke und Verwundete aus dem Treffen in die nämlichen Häuser gerettet; die kleine Anzahl derer, die den Flammen entgangen war, zeigte sich uns mit geschwärztem Gesichte, verbrannten Kleidern und Haaren: mit sterbender und kläglicher Stimme stießen sie ein herzzerschneidendes Geschrei aus; wenn man sie sah, so wurde selbst der roheste Mensch gerührt, wandte die Augen weg und konnte sich nicht der Thränen enthalten. Bei diesem Gemälde zitterte

jeder vor den Uebeln, denen uns der Despotismus preis gab, und glaubte sich in die Zeiten der Barbarei zurückversetzt, wo man die Götter nur dadurch versöhnen konnte, daß man ihnen auf blutigen Altären Menschenopfer darbrachte.

Gegen Nachmittag traf Napoleon mit einem zahlreichen Gefolge ein, durchritt kaltblütig das Schlachtfeld und hörte ohne Rührung das Schmerzensgeschrei der unglücklichen Verwundeten an, welche um Hülfe riefen. Dieser Mann, der seit zwanzig Jahren an die Leiden des Kriegs gewöhnt war, den er auf eine so thörigte und leidenschaftliche Art liebte, konnte sich beim Eintritte in die Stadt nicht enthalten, über die Erbitterung, mit der man gefochten hatte, in Erstaunen zu gerathen. Hätte man auch angenommen, er wolle auf Tula und Kaluga marschiren, so würde ihn doch die Erfahrung dieses Kampfes davon abgebracht haben. Seine Gefühllosigkeit war bei dieser Gelegenheit genöthigt, denjenigen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, die sie verdient hatten. Er gab davon einen deutlichen Beweis, indem er die Tapferkeit des vierten Corps lobte, und zum Vicekönige sagte: „die Ehre dieses schönen Tags gehört Ihnen ganz allein *).

*) Als ich letzthin in Mantua war, hörte ich Sir Robert Wilson, der Augenzeuge des Treffens bei Maloi-Jaroßlawez gewesen war, sagen, der Prinz Eugen habe an diesem Tage mit 20,000 Mann den Angriff von neun russischen Divisionen, jede 10,000 Mann stark, ausgehalten.

Während man mit dem Feinde handgemein war, um ihm die Stellung von Maloi-Jaroßlawez streitig zu machen, fielen mehr als 6000 Kosaken*) über das Hauptquartier des Kaisers zu Gorodnia her, und nahmen sechs Kanonen weg, die nicht weit von diesem Dorfe aufgeführt standen. Sogleich eilte der Herzog von Istrien mit der ganzen Gardereiterei, von der 4. Division**) und dem Corps des General Latour-Maubourg unterstüzt, im Galopp herbei, und es gelang ihm, die Kanonen wieder zu erobern, die man verloren hatte. Die Kosaken wurden theils niedergehauen, theils zerstreuet, zogen sich zurück und warfen sich auf die andere Seite der Protwa, allein auf der Flucht hatte Eine ihrer zahlreichen Abtheilungen auch das Gepäck des vierten Corps angegriffen, und würde sich desselben vielleicht bemächtigt haben, wenn sie nicht die Reiterei der italienischen Garde mit eben der Unerschrockenheit empfangen hätte, wie die Kaisergarde. Bei dieser Gelegenheit lobte man die Kaltblütigkeit des Oberordonnateurs Joubert, der allein gegen mehrere Kosaken den Muth hatte, sich so lange zu vertheidigen, bis man ihm zu Hülfe kam.

---

*) Unter dem Hetmann Platow. D. Ueb.

**) Sie wurde damals von dem General Frederic an des Grafen Dessaix Stelle befehligt, der wegen seiner Wunden den Feldzug nicht weiter mitmachen konnte und zum Gouverneur von Berlin ernannt wurde.

Siebentes Buch.

Dorogobusch.

Der Sieg bei Maloi-Jaroßlawez diente uns zum Beweise von zwei traurigen Wahrheiten, wovon die erste darin bestand, daß die Russen durchaus nicht geschwächt, sondern vielmehr durch die zahlreichen Milizen verstärkt worden waren, und daß sie sich insgesammt mit einer Erbitterung schlugen, welche uns jede Hoffnung zu neuen Siegen benahm. „Noch zwei solche Siege, wie dieser, sagten die Soldaten, und Napoleon hat keine Armee mehr." Die zweite Wahrheit bewies uns, daß es keine Hoffnung zu einem ruhigen Rückzuge mehr gebe, weil uns der Feind in Folge dieses Treffens überflügelt hatte, unsere Colonnen verhinderte, sich auf der Straße von Meduin, Juchnow*) und Elnia zurückzuziehen, und uns zu der unangenehmen Nothwendigkeit zwang, eilig auf die Straße von Smolensk, d. h. in eine von uns selbst gemachte Wüste, zurückzukehren. Außer diesen ganz gewissen Besorgnissen erhielten wir noch die Gewißheit, daß uns die Russen die Moldauarmee entgegenschickten, während auch Wittgensteins Corps vorrückte, um sich mit dieser Armee zu vereinigen.

---

*) Eine Stadt der smolenskischen Statthalterschaft, 194 Werste von Smolensk. D. Ueb.

Nach diesem merkwürdigen Treffen glaubten alle die, welche nach dem Scheine und den Volksgerüchten urtheilen, man werde auf Kaluga und Tula marschiren; indessen erstaunte man, als man einen starken feindlichen Vortrab erblickte, der anstatt die nämliche Richtung einzuschlagen, unsern rechten Flügel überflügelte, und auf Meduin zog. Jetzt sahen diejenigen, welche Kenntniß von Manöuvres besaßen, daß die Russen Napoleons Absichten durchschauet hatten, und daß, wenn wir ihnen zuvorkommen wollten, wir einen Eilmarsch auf Wiasma machen müßten, um daselbst vor ihnen einzutreffen. Nunmehro war nicht mehr von Kaluga und der Ukraine, sondern von dem Rückmarsche auf die Straße von Borowsk die Rede. Sobald unser Rückzug entschieden war, bewirkte das vierte Corps seine rückgängige Bewegung, und ließ das ganze erste Corps und die Reiterdivision des General Chastel zu Maloi-Jaroßlawez: diese Truppen sollten den Nachtrab machen und uns in der Entfernung eines Tagemarsches folgen.

(26. October). Auf unserm Marsche sahen wir, worauf sich der traurige und denkwürdige Sieg bei Maloi-Jaroßlawez beschränkte; allenthalben erblickte man nichts als verlassene Pulverwagen, die man aus Mangel an Pferden stehen gelassen hatte. Auch stieß man auf die Ueberreste von mehrern Wagen und Brodkarren, die man aus der nämlichen Ursache verbrannt hatte. Wegen solcher Verluste erschien uns gleich vom Anfange unsers Rückzugs an, die Zukunft mit den düster-

sten Farben. Daher zitterten diejenigen, welche die Beute von Moskwa bei sich hatten, für ihre Reichthümer, aber jeder war unruhig, wenn er den kläglichen Zustand der Ueberreste unserer Reiterei sah, besonders wenn er die Explosion unserer Pulverwagen hörte, die jedes Corps in die Luft sprengte, und die in der Ferne wie Donnerschläge wiederhallten.

Es fing an Nacht zu werden, als wir den 26. Oct. zu Uwaruskoe eintrafen; voller Verwunderung, die Dörfer im Brande stehen zu sehen, wollte man die Ursache davon wissen, und man erfuhr, daß Befehl ertheilt sey, alles, was sich auf unserm Wege befände, zu verbrennen. In dem Dorfe, wo wir waren, stand ein Schloß, das zwar von Holz war, aber doch an Pracht und Größe den schönsten Pallästen Italiens gleich kam. Der Reichthum der Verzierung entsprach der Schönheit der Bauart; man sah darin geschätzte Gemälde, reiche Armleuchter und eine Menge Kronleuchter von ganz reinem Crystalle, die aus seinem Innern, wenn sie angezündet waren, einen wahren Feenpallast machten. So viele Reichthümer wurden nicht geschont; den andern Tag erzählte man uns, es wäre unsern Soldaten zu langweilig gewesen, es in Brand zu stecken, sie wären daher auf den Einfall gerathen, es in die Luft zu sprengen, indem sie Wagen mit Pulver ins Erdgeschoß geschoben hätten.

Die Dörfer, welche uns noch vor einigen Tagen Schutz gewährt hatten, standen in Flammen, als wir sie wiedersahen. Unter ihrer noch heißen Asche, welche uns

der Wind entgegen trieb, lagen die Leichen von mehrern Soldaten oder Bauern; auch erblickte man ermordete Kinder und junge Mädchen, die man an der nämlichen Stelle getödtet, wo man sie genothzüchtigt hatte. Zu unserer Rechten ließen wir die Stadt Borowsk liegen, die ebenfalls ein Raub der Flammen geworden war, um an der Protwa hinauf zu marschiren und für unsere Artillerie eine gute Fuhrt zu suchen. Oberhalb dieser Stadt hatte man Eine gefunden, die zwar sehr schlecht war, durch die aber doch unser ganzes Corps gehen sollte, allein mehrere Pulverwagen waren im Flusse stecken geblieben, und versperrten den Uebergang in einem solchen Grade, daß man einen andern aufsuchen mußte. Als ich mich nach der Brücke von Borowsk umsah, fand ich, daß sie noch da war, und daß sie unserer Armee den Uebergang des Gepäcks sehr erleichterte. Der Prinz ließ soglei die dreizehnte Division umkehren, die an der Spitze marschirte, und die vermittelst dieser Brücke unserm Corps einen bessern und weit kürzern Weg eröfnete. Die einzige Gefahr bestand in der Besorgniß, die Munitionswagen durch eine Stadt ziehen zu lassen, in der alle Häuser in Flammen standen.

Das vierte Corps marschirte ohne den geringsten Unfall durch diese ungeheuere Feuersbrunst; nachdem man durch mehrere sehr beschwerliche Hohlwege gezogen war, langten wir den 27. October Abends bei dem elenden Dorfe Alferewa an, wo die Divisionsgenerale kaum eine Scheune finden konnten. Selbst diejenige,

welche der Vicekönig inne hatte, war so abscheulich, daß man das Loos derer beklagte, die darin wohnen sollten. Zu unserm größten Unglücke vermehrte der Mangel an Lebensmitteln noch unsere Leiden; die Vorräthe, die wir von Moskwa mitgebracht hatten, gingen eben zu Ende, und jeder geizte mit dem, was er hatte, und fing an, sich in einem einsamen Orte zu verbergen, um daselbst das Stückchen Brod zu verzehren, das er sich durch seine Thätigkeit verschaft hatte. Noch mehr zu beklagrn waren unsere Pferde; ihr einziges Futter bestand in schlechtem Stroh, das man von den Dächern der Häuser herabgerissen hatte. Daher erlagen eine Menge von diesen Thieren den Mühseligkeiten; die Artillerie mußte daher ihre Karren stehen lassen, und jeder Tag vermehrte auf eine fürchterliche Weise das Anzünden der Pulverwagen, die man in die Luft sprengte.

(28. October). Den folgenden Tag gingen wir wieder unterhalb Wereja über die Protwa. Diese Stadt stand bei unserm Durchmarsche im Brande, die verzehrenden Flammen stiegen in Wirbeln in die Höhe, und legten sie in einem Augenblicke in die Asche: dieser Ort war um so unglücklicher, da er außerhalb der Heerstraße lag, und sich einen Augenblick mit der Hoffnung hatte schmeicheln können, den ihn umgebenden Uebeln zu entgehen: denn nimmt man das Gefecht zwischen den Russen und Polen aus, so hatte er von den Greueln des Kriegs wenig empfunden; seine Felder waren nicht verheert, und seine trefflich angebauten Gärten standen

noch voll Gemüße aller Art, welche in einem Augenblicke von unsern verhungerten Soldaten weggetragen wurden.

Das dritte Corps und die junge Garde, die man zu Moskwa gelassen hatte, stießen auf dem geraden Wege wieder zu uns. Dies letzte Corps hatte den Schatz, die Intendanz und eine Menge Gepäck mitgebracht; es setzte hierauf seinen Weg fort und marschirte an der Spitze. Zu Wereja stellte man dem Kaiser den General Winzingerode und seinen Adjutanten vor, die der Herzog von Treviso in Moskwa zum Gefangenen gemacht hatte. Napoleon empfing ihn sehr schlecht und behandelte ihn streng; er sagte zu ihm, er sey ein Sachse*), und er werde ihn durch eine Kriegscommission als einen rebellischen Unterthanen der Rheinconföderation richten lassen. Zum Glück für ihn wurde er auf dem Rückzuge wieder in der Gegend von Minsk von dem Obersten Czernitschew befreiet, der mit einer zahlreichen Abtheilung Kosaken nach Tschakniki ritt, um den Grafen Wittgenstein von der Bewegung zu unterrichten, die der Admiral Tschitschagow machte, um sich mit ihm an den Ufern der Beresina zu vereinigen.

Man übernachtete in einem elenden Dorfe, dessen Namen man nicht erfahren konnte; allein wir vermutheten, es sey Mitiáwa, indem wir hörten, Gorodok-Borisow liege blos eine Stunde von da. Dies Nacht-

*) Der General Winzingerode ist aus dem ehemaligen Westphalen. D. Ueb.

quartier war noch schlechter als das vorige; die meisten Offiziere blieben im Bivouak, was in der That höchst empfindlich war, weil die Nächte kalt zu werden anfingen und der Mangel an Holz sie unerträglich machte. Um sich dergleichen zu verschaffen, riß man sogar die Scheunen nieder, wo sich die Generale einquartiert hatten: daher erblickten Mehrere bei ihrem Erwachen den schönen gestirnten Himmel über sich, da sie in wohlverwahrten Hütten eingeschlafen waren.

Napoleon, der vor uns einen Tagmarsch voraus zog, war schon über Moshaisk hinaus, und ließ alles niederbrennen und zerstören, was er unterwegs antraf. Die Soldaten in seinem Gefolge plagte eine solche Zerstörungswuth, daß sie auch die Oerter in Brand steckten, wo wir halt machen sollten; daher hatten wir viele Leiden auszustehen; unsere Corps dagegen verbrannte auch noch die wenigen Häuser, die noch standen, und benahm dem Corps des Prinzen von Eckmühl, das den Nachtrab machte, jede Gelegenheit zum Unterkommen, um sich gegen die rauhe Witterung zu schützen. Außer diesem Ungemach hatte dies Corps noch mit einem erbitterten Feinde zu kämpfen, der bei der Nachricht von unserm Rückzuge von allen Seiten herbei eilte, um seine Rachsucht zu befriedigen. Der Kanonendonner, den man alle Tage und zwar sehr nahe hörte, überzeugte uns nur zu sehr, daß man große und beschwerliche Anstrengungen machen müsse, um ihn aufzuhalten.

Nachdem wir in Gorodok-Borisow (den 29. October) durch Rauchwirbel marschirt waren, kamen wir endlich eine Stunde nachher auf eine Ebene, die uns schon seit einiger Zeit verheert zu seyn schien. Von Zeit zu Zeit stieß man auf menschliche Leichname und todte Pferde, allein beim Anblicke mehrerer halbzerstörter Verschanzungen, besonders beim Gewahrwerden einer verwüsteten Stadt, erkannte ich die umliegenden Gegenden von Moshaisk wieder, durch die wir vor 51 Tagen als Sieger gezogen waren. Die Polen hatten sich auf ihre Schutthaufen gelagert, und als sie dieselben verließen, steckten sie die Häuser in Brand, welche der ersten Feuersbrunst entgangen waren; ihre Anzahl aber war so gering, daß man kaum das Leuchten der Flammen sah. Das Einzige, was uns auffiel, war der Anblick aller dieser Ruinen, aus denen ein dicker Rauch empor stieg, dessen schwärzliche Farbe einen starken Contrast mit der weißen Farbe des neuerbaueten Glockenthurms machte; dies einzige Gebäude war noch ganz, und die Thurmuhr schlug noch die Stunden, als die Stadt nicht mehr vorhanden war.

Die Armee zog nicht durch Moshaisk, sondern wir langten, mit dem linken Flügel daran gelehnt, auf der Stelle von Krasnoe an, wo wir den Tag nach der Schlacht von der Moskwa übernachtet hatten; ich sage Stelle: denn das Dorf war verschwunden: man hatte blos das Schloß für Napoleon aufgespart. Wir lagerten uns um dies Schloß her, und ich werde mich

mein ganzes Leben hindurch daran erinnern, daß man sich, vor Kälte zitternd, mit Vergnügen auf der noch heißen Asche der Häuser niederlegte, welche man den Tag zuvor verbrannt hatte.

(den 30. Oct.). Je näher wir kamen, desto mehr war die Gegend in Trauer gehüllt: alle Felder, die von Tausenden von Pferden zertreten waren, schienen nie angebauet gewesen zu seyn. Die Wälder, welche der lange Aufenhalt der Truppen lichte gemacht hatte, verriethen ebenfalls diese schreckliche Verheerung; nichts aber gewährte einen fürchterlichern Anblick als die Menge der Todten, die seit 52 Tagen unbegraben lagen, und kaum noch ein menschliches Ansehen hatten. Als wir uns Borodino näherten, stieg meine Bestürzung aufs Höchste, da ich an der nämlichen Stelle noch die 20,000 Mann fand, die sich da erwürgt hatten; die Ebene war damit bedeckt, auf allen Seiten erblickte man nichts als halbbeerdigte Leichen: dort sah man mit Blut gefärbte Kleidungsstücke und von den Hunden*) und Raubvögeln benagte Gebeine; hier Trümmern von Waffen, Trommeln, Kaskets und Cuirassen; auch fand man daselbst Lappen von Fahnen, aber an ihren Sinnbildern konnte man sehen, wie viel der moscowitische Adler an diesem blutigen Tage gelitten hatte.

---

*) Das Schlachtfeld bei Leipzig wurde auch fleißig von einer Menge Hunde besucht, und es gab Bauern, welche ihren Hunden seit einem halben Jahre nichts zu fressen gegeben, die daher von den Leichen der Erschlagenen gelebt hatten. D. Ueb.

Hier erblickte man die Ueberreste der Hütte, in der sich Kutusow aufgehalten hatte: weiter hin links die berühmte Redoute; sie beherrschte die ganze Ebene und erhob sich gleich einer Pyramide, mitten in einer Wüste. Wenn ich daran dachte, was sie gewesen, und was sie jetzt war, so glaubte ich den Vesuv in Ruhe zu sehen; als ich aber in der Ferne oben auf ihr einen Soldaten erblickte, machte seine unbewegliche Gestalt den Eindruck einer Statue auf mich. „Ach! rief ich aus, wenn man jemals dem Dämon des Kriegs eine errichten will, so muß man sie auf dies Fußgestelle setzen.“

Während man über das Schlachtfeld marschirte, hörten wir in der Ferne einen Unglücklichen schreien, der um Hülfe rief. Von seinem Klaggeschrei gerührt näherten sich Mehrere und sahen zu ihrem großen Erstaunen einen französischen Soldaten auf der Erde liegen, dem beide Beine zersplittert waren. „Ich wurde, sagte er, am Tage der großen Schlacht verwundet, und da ich mich an einem entlegenen Orte befand, so konnte mir Niemand beistehen. Ueber zwei Monate lang habe ich mich an den Ufern eines Bachs herumgeschleppt, und von Kräutern, Wurzeln und einigen Stücken Brod gelebt, die ich bei den Todten fand. Des Nachts legte ich mich in den Bauch der todten Pferde, und das Fleisch dieser Thiere heilte meine Wunden eben so gut als die besten Arzeneien. Als ich Euch heute in der Ferne erblickte, raffte ich alle meine Kräfte zusammen, und schleppte mich so nahe an den Weg, daß man meine Stimme hören

konnte.“ Jeder erstaunte über ein solches Wunder und bezeugte sein Erstaunen, als ein General, der von diesem eben so sonderbaren als rührenden Umstande Nachricht erhielt, den Unglücklichen in seinen Wagen setzen ließ.

Ach! wie weitläuftig würden meine Nachrichten werden, wenn ich alles Ungemach erzählen wollte, das dieser schreckliche Krieg veranlaßte; allein wenn ich mit einem Zuge alle andern schildern will, so darf ich nur die 3000 Gefangenen erwähnen, die man von Moskwa mitbrachte. Da man ihnen nichts geben konnte, so pferchte man sie wie das Vieh zusammen; hier durften sie sich aus dem engen Raume, den man ihnen angewiesen hatte, unter keinem Vorwande entfernen. Ohne Feuer und vor Kälte sterbend, lagen sie auf dem Eise; um ihren heißen Hunger zu stillen, fielen sie begierig über das Pferdefleisch her, das man ihnen gab; aus Mangel an Zeit und an Gelegenheit, es zu kochen, aßen sie es ganz roh: man versichert, aber ich wage es nicht zu behaupten, daß, als man ihnen auch kein Pferdefleisch mehr geben konnte, Mehrere von diesen Gefangenen das Fleisch ihrer Kameraden verzehrt hätten, die vor Elend umkamen.

Doch weg den Blick von diesem herzzerreissenden Gemälde! Ich will den Erfolg meiner Erzählung fortsetzen und die schwarzen Farben aufsparen, um die eben so grausamen Leiden zu schildern, in denen sich bald unsere Freunde, unsere Brüder, befinden werden.

Wir setzten eben so schnell wieder über die Kaloga, als wir unter der Begleitung des Siegs über dieselbe

gegangen waren. Der Abhang, der nach dem Flusse führte, war so steil, und die gefrorne Erde so glatt, daß Menschen und Pferde immer über einander wegfielen. Es wäre ein Glück gewesen, wenn solche oft wiederholten Uebergänge nicht noch gefährlicher gewesen wären, als dieser! Auch sahen wir die Abtei Kolotskoi wieder; seit dem Kriege, ihres Glanzes beraubt und nichts als niedergebrannte Häuser um sich, glich sie eher einem Spitale, als einem Kloster; denn von Moskwa aus war sie das einzige Haus, das nicht zerstört war; daher wollten auch alle Kranke und Verwundete in diesem Zufluchtsorte sterben.

Das vierte Corps marschirte immer vorwärts, und machte blos bei einem elenden Weiler eine halbe Stunde rechts von der Straße, zwischen dieser Abtei und Prokofewo, halt. Unter allen Nachtlagern, die wir bis jetzt gehabt hatten, war dieses das unerträglichste. Dieser Weiler bestand blos aus elenden Schoppen, deren Strohdächer man herabgerissen hatte, um sie den Pferden zu geben, und doch schlief hier der Prinz mit seinem ganzen Gefolge.

Den andern Morgen, den 31. October, brachen wir sehr frühzeitig auf. Als wir auf der Höhe von Prokofewo anlangten, hörten wir den Kanonendonner so nahe, daß der Vicekönig, aus Besorgniß, der Prinz Eckmühl möchte durchbrochen werden, auf der Anhöhe halt machte und seine Truppen in Schlachtordnung stellen ließ, um ihn zu unterstützen. Seit einigen Tagen be-

schwerte sich der Kaiser über die Langsamkeit, mit der das erste Corps marschirte, und tadelte das Rückzugssystem in verschiedenen von einander entfernten Divisionen, das sein Oberanführer gewählt hatte; er behauptete, er habe drei Tagemärsche verloren, und dadurch dem Vortrabe des Generals Miloradowitsch die Mittel erleichtert, uns einzuholen. Zuletzt führte man gegen ihn an, in Gegenden, wo es keine Lebensmittel gebe, müsse man schnell marschiren. Zur Rechtfertigung dieses Marschalls, gegen den das Unglück uns ungerecht machte, muß ich jedoch bemerken, daß ein zu übereilter Rückzug die Kühnheit unserer Feinde vermehrt haben würde, die viele leichte Reiterei hatten, uns immer wieder einholen und den Nachtrab zusammenhauen konnten, wenn er den Kampf ausgeschlagen hätte. Uebrigens hatte dieser große Heerführer in glücklichen Zeiten deutlich genug bewiesen, daß man sich auf seine Talente verlassen könne; um so mehr, da er bei dieser Gelegenheit das Kriegsaxiom für sich hatte: je eiliger ein Rückzug ist, desto nachtheiliger fällt er aus, weil die Muthlosigkeit, die eine Folge davon ist, noch verderblicher wird, als alle physische Uebel.

Der Vicekönig hatte auf den Anhöhen von Prokofewo seine Anordnungen zur Unterstützung des Prinzen von Eckmühl getroffen, als er sich aber überzeugte, daß dieser Marschall heute keine ernstlichen Gefechte haben werde, setzte er seinen Marsch gen Gshat fort, ließ seine Division in der größten Ordnung marschiren, und

jedesmal halt machen, wenn das erste Corps ihren Beistand nöthig haben könnte. Bei dieser Gelegenheit kann man den Prinzen Eugen nicht genug rühmen, der nicht blos einer der letzten seiner Colonne seyn, sondern auch eine Stunde diesseits Gshat bivouakiren wollte, um sogleich bei der Hand zu seyn und die Angriffe des Feindes zurückzuschlagen.

Sowohl der Vicekönig als seine ganze Begleitung brachten in diesem Bivouak die grausamste und längste Nacht hin, die es jemals hat geben können. Man befand sich auf einem kleinen Hügel bei der Stelle, wo einst das kleine Dorf Jwatschkowo stand; nicht ein Haus war mehr da; schon längst hatte man sie niedergebrannt. Zum größten Unglück wehte noch ein abscheulicher Wind, und da es hier kein Holz gab, so schien die Natur dieser Stelle das einzige Mittel versagt zu haben, welches den rauhen Himmelsstrich Rußlands mildern kann.

Ob wir schon außerordentlich viel zu leiden hatten, so waren doch edelmüthige Seelen nicht gleichgültig bei den Uebeln, welche unsere Feinde erduldeten; als wir uns daher des Morgens Gshat näherten, überfiel uns eine Art von Herzensangst, als wir sahen, daß diese Stadt zu seyn aufgehört hatte; vergebens suchte man sie; nirgends fand man sie, und wenn man nicht noch die Trümmern einiger steinerner Häuser bemerkt hätte, auf die man von Zeit zu Zeit stieß, so würde man auf der Stelle eines großen abgebrannten Waldes zu seyn geglaubt haben. Die Wuth und die Barbarei haben ihre Ver-

heerungen nie weiter getrieben: Gshat, das ganz von Holz erbauet war, verschwand in einem Tage, und ließ bei den Einen blos das Bedauern über die Vernichtung seines Gewerbfleißes, bei den Andern über den Verlust seiner Reichthümer zurück; denn diese Stadt konnte man für Eine der am meisten Handeltreibenden und blühendsten des russischen Reichs ansehen. Man gerbte da Leder, verfertigte Leinwand und eine Menge Theer und Tau- und Seegelwerk für die englische Seemacht.

Die Witterung, die des Nachts sehr kalt war, war bei Tage herrlich; ob daher gleich unsere Truppen durch die Leiden sehr ermüdet waren, welche wir bei dem Mangel jeder Art von Erquickung auszustehen hatten, so waren sie doch voll Muth, weil sie überzeugt waren, die Niedergeschlagenheit würde die Ursache ihres gänzlichen Untergangs seyn. Seit einigen Tagen hatten sie zum Unterhalte blos Pferdefleisch gehabt; die Lebensmittel waren jetzt so selten geworden, daß selbst die Generale anfingen, von diesem Fleische zu essen; ihre Sterblichkeit hielt man unter solchen Umständen für ein Glück; denn ohne diese Hülfsquelle hätte der Soldat die Schrecknisse des Hungers noch weit mehr empfunden.

(1. November). Die Kosaken, deren Annäherung man fürchtete, machten unsere Besorgnisse bald zur Wirklichkeit. Da man sie jedoch noch nicht gesehen hatte, so marschirte der Soldat mit seiner gewöhnlichen Zuversicht, und das schwach bedeckte Gepäck war so zahlreich, daß es mehrere Züge bildete, welche in gewissen

Entfernungen von einander fuhren. Bei dem zerstörten Dorfe Czarewo-Saimische war eine Straße von Erde, ungefähr 500 Schritte lang, wo sonst die Heerstraße hinging; das Fahren der Artillerie hatte sie jedoch so zu Grunde gerichtet, daß sie nicht mehr fahrbar war; man mußte daher auf eine morastige Wiese hinab, die von einem breiten Bache durchschnitten war. Die Ersten kamen auf dem Eise leicht hinüber, allein dies brach unter der Last der Marschirenden ein, und man mußte sich alsdann der Gefahr aussetzen, über diesen Bach zu springen, oder so lange warten, bis schlechte in der Eil erbauete Brücken fertig seyn. Während die Spitze der Colonne Halt machte, langten unaufhörlich neue Wagen an: auf diese Art stand Artillerie, Kutschen und Marketenderwagen auf dem Wege zerstreuet, während die Führer nach ihrer Sitte diesen Augenblick von Ruhe benutzten, um Feuer anzumachen, und ihre von der Kälte erstarrten Glieder zu erwärmen. Man war vollkommen sicher, als auf einmal die Kosaken unter einem gräßlichen Geschrei aus einem dicken Walde hervorbrachen, der sich zu unserer Linken befand, und über alle diese Unglücklichen herstürzten; bei diesem Anblicke that jeder vor Furcht das, was ihm zuerst einfiel; die Einen flohen in die Wälder, die Andern eilten nach ihren Wagen und schlugen mit aller Gewalt auf die Pferde los, und zerstreueten sich, ohne zu wissen, wohin, auf der Ebene; jene aber waren am meisten zu beklagen; die Bäche und Moräste und alle Ungleichheiten des Bodens hielten sie bald auf, und

gewährten ihren Feinden, die ihnen nachsetzten, einen leichten Fang. Diejenigen waren noch am glücklichsten, welche die große Menge der Wagen benutzten, um sich hinter ihnen zu verschanzen, und ihre Befreiung abzuwarten, die schnell erfolgte; denn sobald die Kosaken Fußvolk anrücken sahen, zogen sie sich zurück, und sie hatten weiter kein Unglück angerichtet, als einige Nachzügler verwundet und einige Wagen geplündert.

Seit der Zeit benutzten diejenigen, denen man die Bedeckung oder die Führung des Gepäckes anvertrauet hatte, die Unordnung, welche die Gegenwart der Kosaken veranlaßte, um sich dasjenige zuzueignen, was ihnen übergeben war. Daher nahm Dieberei und Untreue in der Armee überhand, und stieg zu einem solchen Grade von Unverschämtheit, daß man unter den Seinigen nicht sicherer war, als man es unter den Feinden gewesen seyn würde. Wer zu dem Vermögen des Andern Lust hatte, der bemächtigte sich desselben unter Begünstigung eines jählingen Schrecks, und Viele, durch ein so leichtes Mittel aufgemuntert, verschaften sich öftere Gelegenheiten zum Stehlen, indem sie falschen Lerm verbreiteten, und selbst Hurrah! Hurrah! riefen.

Die königlich italienische Garde war kaum durch den engen Paß von Czarewo-Saimische hindurch, als das Gepäck angegriffen wurde; sogleich erhielt sie Befehl zum Haltmachen; während sie still hielt, sah man zu unserer Linken, zwei hundert Schritte von uns, Kosaken uns beobachten; man sagte sogar, mehrere wären über

den Weg geritten, und hätten einen Zwischenraum unserer langen Colonne benutzt. Alle diese Herausforderungen, die man mit Erfolg gegen unsere Bedienten brauchte, machten keinen Eindruck, so oft sie gegen bewafnete Truppen versucht wurden. Ob daher schon die königliche Garde die Kosaken auf ihren Flanken herumreiten sah, so beschleunigte sie doch ihre Bewegung nicht, und machte bei einem Walde halt, der an Welitschewo stieß; die übrigen Divisionen waren um den Vicekönig gelagert, der sich immer bei dem Nachtrabe aufhielt, seitdem die Russen unsern Rückzug beunruhigen zu wollen schienen.

(2. November). Den andern Morgen verließen wir drei Stunden vor Tagesanbruch unsere Stellung. Unser Nachtmarsch hatte etwas schauerliches; die Nacht war außerordentlich finster, und jeder von uns marschirte aus Besorgniß, sich an seinen Nebenmann zu stoßen, mit den Händen um sich greifend, und mit einer Langsamkeit, wobei wir unsern traurigen Gedanken freien Lauf lassen konnten. Ungeachtet aller unserer Vorsicht, stürzten doch viele in die Gräben, welche an der Landstraße hinliefen, Andere rollten in die Schluchten hinab, womit dieser nämliche Weg durchschnitten war; alle aber wünschten den Anbruch des Tags mit der lebhaftesten Ungeduld, weil sie hoften, seine sanfte Klarheit werde unsern Marsch erleichtern, und uns in Stand setzen, die Hinterhalte eines Feindes zu entdecken, der von einer vollkommenen Ortskenntniß bei allen seinen Bewegungen vorzüglich begünstigt wurde.

Wir wußten gewiß, daß wir bald angegriffen werden würden. Diejenigen, die mit der Topographie bekannt waren, fürchteten die Stellung von Wiasma, weil ihnen nicht unbekannt war, daß bei dieser Stadt der Weg von Meduin und Junchowo zusammenlaufe, den ein Theil der russischen Armee nach dem Treffen bei Maloi-Jaroßlawez eingeschlagen hatte, und der weit kürzer als der unsrige war. Daher sahen diese Männer die Kosaken, die sich gestern sehen gelassen hatten, für den Vortrab der zahlreichen Reiterei unter Platow und der beiden Divisionen des Generals Miloradowitsch an, welche bei Wiasma hervorkamen.

Unsere Schützen und das Gepäck des Vicekönigs waren blos noch eine Stunde von dieser Stadt, und nichts verrieth noch die Gegenwart des Feindes. Indessen schickte der Prinz, der bei dem Nachtrabe nebst dem 1. und 5. Corps war, und der besorgte, die Entfernung der beiden Enden seiner Colonne, möchte die Sicherheit seiner Armee in Gefahr setzen, den Truppen, die voraus waren, Befehl zum Haltmachen zu. Underdessen kam der Eskadronchef Labedoyere *) von Wiasma an. Bei der Erzählung der Gefahren, die dieser Offizier gelaufen war, zweifelten wir nicht mehr, daß wir uns morgen mit den Waffen in der Hand würden durchschlagen müssen.

*) Dies ist der nämliche, der vor kurzem auf Befehl Ludwigs XVIII. durch ein Krigsgericht verurtheilt, und zu Paris erschossen wurde. D. Ueb.

Obgleich der Vicekönig in Wiasma erwartet wurde, so blieb er doch zu Federowsky; neben ihm lagerten sich seine Divisionen; zu seiner Rechten stand das Corps der Polen, das gegen den Feind Fronte machte; etwas weiter vorwärts waren die Divisionen des ersten Corps, die, ob sie gleich zum Nachtrabe gehörten, fast an die Unsrigen stießen, so geeilt waren sie; denn der Vicekönig hatte deshalb seinen Marsch verzögert, um sie zu unterstützen.

(3. November). Den folgenden Tag setzten sich unsere Divisionen des Morgens um 6 Uhr in Marsch. Man näherte sich Wiasma, und schon war das Gepäck unsers Corps in diese Stadt eingerückt, als die Kosaken ihre Gegenwart in ziemlicher Nähe durch einen Angriff auf einige Wagen, die um eine kleine Kirche her standen, verriethen; die Ankunft unserer Truppen hatte sie bald zerstreuet, allein als sie ihren Marsch weiter fortsetzen wollten, wurde die erste Brigade unter dem General Nagle, die unsern Vortrab bildete, in ihrer linken Flanke anderthalbe Stunde von Wiasma angegriffen: mehrere Schwadronen russischer Reiterei, die gerade auf der Stelle hervorbrachen, welche man gefürchtet hatte, warfen sich in den kleinen Zwischenraum, der das vierte Corps von dem Ersten trennte. Der Vicekönig, der nunmehro die Gefahr seiner Stellung bemerkte, ließ seine Divisionen halt machen und seine Artillerie zurückkommen, damit gut geleitete Batterien den Feind aufhielten, dessen sämmtliche Bewegungen keinen andern Zweck hatten, als

uns den Rückzug durch die Einnahme Wiasma's abzuschneiden.

So wie diese Divisionen verschiedene Bewegungen zur Vereitlung des Plans der Russen machten, folgten ihnen jene des ersten Corps, und bei dieser Gelegenheit sahen wir mit Schmerz, daß diese Truppen, ohnstreitig durch unerhörte Leiden und so häufige Gefechte entkräftet, die schöne Haltung verloren hatten, die wir bisher an ihnen bewundert hatten. Die Soldaten beobachteten wenig Mannszucht, und die meisten in den verschiedenen Gefechten Verwundeten, und die Kranken, die es entweder vor Hunger oder durch Anstrengungen geworden waren, schwellten die Menge der Nachzügler an.

Das vierte Corps hielt anfänglich nicht blos allein den Angriff einer zahlreichen Reiterei, sondern auch die wiederholten Anstrengungen einer russischen Division Fußvolk auf, welche über 12,000 Mann stark war. Während der Zeit zog das erste Corps in unserm Rücken, rechts von der Straße hin, und stellte sich nachher links von derselben, zwischen Wiasma und dem Angriffspunkte, auf, und ersetzte hier die Truppen des vierten Corps, welche der Vicekönig gleich vom Anfange des Gefechts an in Schlachtordnung gestellt hatte. Diese besetzten alsdann die Stellungen diesseits der Stadt, um in Vereinigung mit dem ersten Corps die Schlacht anzunehmen, welche uns die Russen anzubieten schienen.

Unsere 14. Division, die vor der 13. voraus war, ließ diese vorrücken und löste sie ab, um den Nachtrab

zu machen. Die 15., welche der 14. folgte, blieb mit der königlichen Garde bei Wiasma, wo sie sich alle beide in Reserve stellten. Nachdem die Schlachtordnung auf diese Art angeordnet war, rückte die feindliche Infanterie vor, und der Kampf beginnt mit vieler Lebhaftigkeit, aber mit einer großen Ueberlegenheit an Artillerie von Seiten der Russen; denn wegen des schlechten Zustandes unserer Pferde konnten wir unsere Artillerie nicht mit derselben Schnelligkeit manöuvriren lassen. In diesem Gefechte wurde dem Adjutanten des Vicekönigs, Obersten Banço, der das zweite Regiment der italienischen Jäger zu Pferde befehligte, durch eine Kanonenkugel der Kopf weggerissen.

Unsere Truppen behaupteten, ungeachtet sie den Russen in mehrern Hinsichten nachstanden, ihre Stellungen die ganze Zeit über, welche wir brauchten, um unser Gepäck vorbei ziehen zu lassen. Während sie in der größten Ordnung durch die Stadt Wiasma marschirten, suchte ein Theil der feindlichen Reiterei unsere beiden Flügel zu überflügeln: diejenige, die während unsers Rückzugs gegen unsere Rechte vorrückte, wurde von einem großen Corps Fußvolk aufgehalten, das mit Kanonen auf eine platte Erhöhung hinauf zog; jene links wurde ebenfalls von der baierischen Reiterei, die man ihr entgegensetzte und durch zahlreiche Pelotons von Scharfschützen aufgehalten, die sich im Gebüsche versteckten, womit dies Schlachtfeld bedeckt war.

Dies Manöuvre verbreitete Bestürzung unter denen,

welche Körperschwäche oder Mangel an Lebensmitteln gezwungen hatte, aus Reih und Glied zu treten, um nach Belieben zu marschiren; diese Classe war beträchtlich, besonders unter der Reiterei, die fast ganz unberitten war. Diese einzeln ziehenden Leute, die bei einer solchen Gelegenheit mehr als unnütz, ja sogar gefährlich geworden waren, hinderten nicht nur die Bewegungen, sondern verbreiteten auch allenthalben Unruhe und Unordnung, weil sie eilig vor einem Feinde die Flucht ergriffen, den das Elend für sie furchtbar gemacht hatte; diese Lage war für uns um so mißlicher, weil die Kosaken, die diese schwachen, unbewafneten Haufen die Flucht ergreifen sahen, ihre Anstrengung und ihren Muth verdoppelten; wahrscheinlich glaubten sie, diese Colonnen von Flüchtlingen seyn bewaffnete Colonnen.

Glücklicher Weise hemmte die große Schlucht, links von unserer Straße, besonders aber die schöne Stellung, welche der Herzog von Elchingen besetzt hielt, die Anstrengungen der Russen, die uns bei dieser Gelegenheit in eine mißliche Lage versetzt hatten. So hatte dieser Marschall, der seit gestern bei Wiasma seine Stellung hatte, um den Vorübermarsch des ersten Corps zu erwarten, und es als Nachtrab abzulösen, den Ruhm, uns blos durch seine Gegenwart aus der größten Gefahr gerettet zu haben, der wir bis jetzt ausgesetzt gewesen waren. Während des ganzen Gefechts war er daselbst persönlich zugegen, und marschirte lange mit dem Vicekönige und dem

Prinzen von Eckmühl fort, um sich mit ihnen über die zu ergreifenden Anordnungen zu besprechen.

Es war beinahe vier Uhr Nachmittags als unser Corps durch Wiasma zog. Als wir aus der Stadt kamen, sahen wir links auf einer platten Erhöhung dies dritte Corps stehen, dem wir Dank schuldig waren, weil es so standhaft diese wichtige Stellung behauptet hatte; die Hartnäckigkeit, mit der dies Corps sie während des ganzen Gefechts vertheidigte, vereitelte die beharrlichen Anstrengungen des Feindes, sie wegzunehmen. Diese Bravour, der man nicht Gerechtigkeit genug widerfahren lassen kann, trug viel zur Rettung des 1., 5. und 4. Corps bei, und erleichterte dem letzten die Mittel, sich hinter den Fluß von Wiasma zurückzuziehen, wo der Prinz den Schaden wieder gut zu machen suchte, den bei ihm ein unglückliches, aber ehrenvolles Gefecht angerichtet haben mochte, das unter Umständen vorfiel, wo selbst die geschicktesten Berechnungen zu keinem glücklichen Ausgange verhelfen konnten *).

---

*) Nach russischen Berichten schnitt Miloradowitsch mit 12,000 Mann Fußvolk und zahllosen Kosakenhaufen die Straße eine Stunde von Wiasma zwischen den Corps von Davoust, Eugen und Ney ab, und trieb die Haufen vor sich her bis Wiasma, aus welchem Orte auch dann die Stand haltenden Franzosen durch die 11. und 20. russische Division unter den Generalen Paskewitsch und Tscholitoff mit dem Bayonnette vertrieben wurden. Nach Kutusows Berichte verloren die Franzosen in den beiden Gefechten den 1. und 3. Oct. 6000 Todte und Verwundete nebst 2500 Gefangenen, worunter sich der Artilleriegeneral Pelletier und der Chef des Generalstabes von Da-

Als wir durch den Wald marschirten, der sich unterhalb der platten Anhöhe von Wiasma befindet, stießen wir auf einen Transport von Kranken, der vor uns von Moskwa aufgebrochen war. Diese Unglücklichen, denen es seit einigen Tagen an aller Unterstützung gebrach, bivouakirten in diesem Walde, der ihnen zum Spitale und Grabe diente; denn die Schwierigkeit, die Pferde von der Stelle zu bringen, zwang die Fuhrleute, alles stehen zu lassen. Wir lagerten uns daneben, und bei der Annäherung der Nacht machte man auf der Rückseite eines Hügels, der mit Gesträuchen bewachsen war, ein großes Feuer an. Die königliche Garde befand sich um das Bivouak des Prinzen, die 13. und 14. Division hingegen war auf unsern Flanken. Die 15. Division machte den Nachtrab, ob sie schon beträchtlich geschwächt war.

Von diesem Hügel herab sah man den Himmel allenthalben in Feuer: dies waren die Häuser von Wiasma, die bei dem ersten Brande verschont geblieben waren, und die man jetzt bei unserm Rückzuge ansteckte. Das dritte Corps, das noch immer seine Stellung behauptete, um den Rückzug zu decken, schien häufig angegriffen zu werden, ob es gleich von den Russen durch einen Bach und tiefe Schluchten getrennt war. In der Stille der Nacht wurden wir oft von Kanonenschüssen aufgeweckt, die in den dicken Wäldern einen schrecklichen Lerm machten; dies unerwartete Getös, das durch die Echos

vousts Armeecorps, Oberst Morat, befand. Das 28. Bulletin schrieb dagegen den Franzosen den Sieg zu. D. Ueb.

des Thales wiederholt wurde, verlängerte sich in langem Gebrülle, als unsere ermüdeten Sinne die Ruhe zu genießen begannen, und uns alle Augenblicke nöthigte, zu den Waffen zu greifen, weil wir besorgten, der Feind, der in unserer Nähe stand, möchte vorrücken und uns überfallen.

(4. November). Indessen fand der Vicekönig gegen 1 Uhr Morgens es gerathen, die Dunkelheit der Nacht zur Fortsetzung seines Rückzugs zu benutzen, und so einige Stunden Vorsprung vor den Russen zu gewinnen, die wir nicht bekämpfen konnten, weil uns der Hunger kein Verweilen auf verödeten Gefilden gestattete. Wir zogen tappend auf der Heerstraße hin, die ganz mit Gepäck und Artillerie bedeckt war; Menschen und Pferde, die von Müdigkeit gänzlich entkräftet waren, schleppten sich nur mit Mühe fort, und so wie die letzten niederfielen, theilten sich die Soldaten in sie, und ließen dies Fleisch, das seit einigen Tagen ihre einzige Nahrung ausmachte, über glühenden Kohlen braten. Viele, die noch weit mehr von der Kälte als vom Hunger litten, ließen ihr Gepäck stehen, und legten sich bei einem großen Feuer nieder, das sie angezündet hatten. Allein wenn man aufbrechen wollte, fehlte es diesen Unglücklichen an Kräften, sich wieder aufzuheben, und sie wollten lieber den Feinden in die Hände fallen, als ihren Marsch fortzusetzen versuchen.

Es war schon heller Tag, als wir vor dem Dorfe Polianovo anlangten, bei dem der kleine Fluß Osma

vorbeilief. Die Brücke war sehr schmal und in sehr schlechtem Zustande; die Menge, die über sie gehen wollte, war sehr groß, und da jeder gern hinüber zu seyn wünschte, so trug der Vicekönig Offizieren des Generalstabes auf, ihr Ansehen zu brauchen, um bei diesem beschwerlichen Uebergange Ordnung zu erhalten; er selbst machte halt, und ergriff alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln, um die Artilleriezüge unter dem Haufen von Gepäck zu erleichtern, das sich nach diesem engen Passe hin drängte. Der Kaiser, der einen Tagemarsch weit voraus zog, hatte erfahren, daß wir angegriffen worden waren; er machte daher zwischen Jalkow Postoja-Dwor und Dorogobusch halt; als er aber hörte, wir hätten den Uebergang mit Gewalt erzwungen, nahm er seine Richtung nach dieser letztern Stadt.

Unterhalb des Marktfleckens Semlewo läuft ein anderer Arm des Flusses Osma hin, der weit größer als der Erste ist; doch wurden die Truppen nicht aufgehalten; sie benutzten eine breite und feste Brücke, um über eine Stellung wegzukommen, die der Feind sehr vortheilhaft hätte benutzen können, wenn er dieselbe hätte besetzen wollen.

Gegen Ende des Tags hatte man dem Vicekönige eine Wohnung in einer kleinen Kapelle zurechte gemacht, welche diesseits eines großen morastigen Baches stand. Kaum aber hatte man sich in der Gegend dieser Kapelle gelagert, als die Bedienten, die aufs Futterholen ausgegangen, von den Kosaken angegriffen wurden, und eilig wieder

zurückkamen: die Einen hatten ihre Pferde und ihre Kleidungsstücke eingebüßt; Andere waren durch die Säbelhiebe und Lanzenstiche, die sie erhalten hatten, ganz verstümmelt. Man mußte also an den Rückzug denken, und so wie das Gepäck des Vicekönigs diese Stelle räumte, sah man feindliche Reiterei gegen uns anrücken. Bei dieser Gelegenheit merkte man recht deutlich, wie viel bei einem Rückzuge daran gelegen ist, sich des Ueberganges über die Flüsse zu versichern. Ob dieser Fluß schon sehr klein war, so konnte man doch kaum hindurch waten, und er hatte keine Brücke; Menschen, Pferde und Wagen stürzten sich daher ins Wasser und gingen hindurch: dies war für uns eine um so peinlichere Lage, da die Russen unsern elenden Zustand benutzten, den Schweif unserer Colonne zu necken begannen, und Bestürzung unter dem großen Haufen verbreiteten, der auf dem andern Ufer geblieben war, und sich genöthigt sah, durch einen breiten, tiefen, halbgefrornen und mit Morästen umgebenen Bach zu waten. Während der Zeit hörte er über seinen Kopf hin die Kugeln pfeifen, die der Feind auf uns schoß. Demohngeachtet fiel dieser Uebergang für uns nicht eben verderblich aus; die Nacht näherte sich, und da die Kosaken besorgten, sie möchten Gefahr laufen, so stellten sie ihre Angriffe ein; daher verloren wir blos einige Wagen, die man mitten im Wasser stehen lassen mußte.

Als man dies Hinderniß überwunden hatte, kam man in einen Wald; an seinem Ende links stand ein gro-

ßes hölzernes, seit langer Zeit verheertes, Schloß, in der Nähe des Dorfs Ruibki; hier hielt man an und quartierte sich ein. Wir hatten kein Fleisch weiter als Pferdefleisch, allein auf einem der Wagen des Generalstabes befand sich noch etwas Mehl, das man von Moskwa mitgebracht hatte. Um es desto mehr einzutheilen, machte man davon einen Brei, von welchem man jedem Offizier die Anzahl der Löffel gab, die er davon bekommen sollte. Was unsere Pferde anbelangte, so war man sehr zufrieden, daß man ihnen von dem Stroh geben konnte, das auf unserm ersten Marsche zur Streu gedient hatte.

(den 5. November). Wir brachen des Morgens sehr früh auf, und kamen ohne ein unangenehmes Zusammentreffen mit dem Feinde sehr zeitig in einem großen Dorfe an, wo noch einige Häuser verschont geblieben waren: wir bemerkten Eines darunter, das von Stein und ziemlich groß war; wir gaben daher diesem Dorfe den Namen des steinernen Hauses*); denn da man selten den Namen der Oerter wußte, durch die man zog, so hatte man die Gewohnheit, sie nach dem, was entweder in ihrer Gestalt, oder durch die Leiden, die wir da auszustehen hatten, das Auffallendste und Merkwürdigste war. Von denjenigen, wo man Hunger gelitten hatte, sprach

*) Nach der Charte von Rußland, welche das Generaldepot des Kriegs entworfen hat, mußte dies Dorf Jalkow-Pastoja-Dwor seyn.

man nicht, weil wir dies Uebel in allen Dörfern, durch die wir marschirten, auszustehn hatten.

Bis zu diesem Tage ertrug jeder seine Leiden ruhig und mit Ergebung, weil man sich mit der Hoffnung schmeichelte, sie würden bald ein Ende haben. Als man von Moskwa aufbrach, hatte man Smolensk als das Ziel unsers Rückzugs angesehen; dies hielt man für den Ort, wo man sich mit den am Dniepr und an der Dwina stehenden Corps vereinigen würde; man nahm also die beiden Flüsse als die Scheidungslinie, und Lithauen als Winterquartiere an. Auch behauptete man, in Smolensk seyn Vorräthe aller Art aufgehäuft, und hier würden wir das 9. Corps von ungefähr 25,000 Mann frischer Truppen finden, um uns unsere Mühseligkeiten zu erleichtern. Daher war diese Stadt der Gegenstand unserer liebsten Träumereien und jeder brannte vor Begierde, dahin zu kommen, weil man überzeugt war, daß unser Elend bei ihren Mauern ein Ende haben werde: ihr Name flog von Mund zu Munde, und jeder führte ihn von ganzer Seele allen Unglücklichen, welche die Leiden zu Boden gedrückt hatten, als den einzigen wahren Trost an, der ihnen ihre vergangenen Leiden vergessen machen, und ihnen den nöthigen Muth einflößen könne, um die noch auszustehenden Mühseligkeiten zu ertragen.

(den 6. November). Wir zogen auf Smolensk mit einer Begierde zu, die unsere Kräfte verdoppelte; wir waren beinahe an Dorogo-

busch*), das blos noch 20 Stunden davon entfernt liegt, und der bloße Gedanke, in drei Tagen daselbst einzutreffen, erregte in unsern Herzen eine allgemeine Trunkenheit, als sich auf einmal der Himmel, der bisher so glänzend gewesen war, in kalte und dunkle Dünste einhüllte. Die Sonne verbarg sich unter dicken Wolken und verschwand vor unsern Augen; der Schnee, der in großen Flocken herabfiel, verfinsterte in einem Augenblicke den Tag, und vermischte die Erde mit dem Himmel. Der Wind tobte wüthend, erfüllte die Wälder mit einem schrecklichen Pfeifen, und beugte die schwarzen Fichten zu Boden, die mit Eiszapfen belastet waren; das ganze Land zeigte nichts weiter als eine weiße wilde Fläche.

In diesem düstern Grausen unterschied der Soldat, den der Schnee und der Wind zu Boden drückten, welche in Gestalt von Wirbeln auf ihn losstürmten, die Heerstraße nicht mehr von den Gräben, und fiel oft in die letztern, die ihm zum Grabe dienten. Andere, die anzukommen eilten, aber sich kaum mit Mühe fortschleppten, mit schlechtem Schuhwerke, elenden Kleidern, nichts zu essen und zu trinken, seufzten vor Kälte, mit den Zähnen klappernd, und standen denjenigen, die um sie vor Ohnmacht niederstürzten und ihren Geist aufgaben, nicht bei, noch äußerten sie gegen dieselben eine Spur von Mitleid. Ach! wie viele gab es der Unglücklichen, die

*) Dorogobusch ist eine befestigte Stadt in der smolenskischen Statthalterschaft, 86 Werste von Smolensk und 298 von Moskwa. D. Ueb.

vor Entkräftung sterbend auf eine schreckliche Art mit der Todesangst kämpften! Man hörte, wie die Einen ihren Brüdern, ihren Kameraden ihr letztes Lebewohl sagten; wie die Andern, indem sie den letzten Seufzer ausstießen, den Namen ihrer Mütter und ihres Vaterlandes aussprachen; bald ergriff die Strenge der Kälte ihre erstarrten Glieder und drang bis in die Eingeweide. Auf den Wegen hingestreckt, erkannte man sie blos noch an den Schneehaufen, die ihre Leichname bedeckten, und die auf der ganzen Straße hin wellenartige Bewegungen bildeten, wie auf einem Todtenacker. Endlich verließen Heerden von Raben die Ebene, um sich in die nahen Wälder zu flüchten, und wenn sie über unsern Köpfen hinflogen, so stießen sie ein widriges Geschrei aus. Herrden von Hunden, die mit von Moskwa kamen, und blos von unsern blutigen Ueberresten lebten, heulten um uns her, gleichsam als ob sie den Augenblick beschleunigen wollten, wo wir ihnen zur Nahrung dienen sollten.

Von diesem Tage an verlor die Armee ihre Kräfte und ihre militärische Haltung. Der gemeine Soldat gehorchte seinen Offizieren nicht mehr, und der Offizier entfernte sich von seinem General; die aus einander gelaufenen Regimenter marschirten nach Belieben, suchten Lebensmittel, verbreiteten sich auf der Ebene, verbrannten und verheerten alles, was sie antrafen. Bald wurden diese von uns getrennten Soldaten von dem Ueberreste der Einwohner angefallen, die sich bewaffnet hatten, um sich

wegen der Gräuel zu rächen, deren Opfer sie geworden waren; die Kosaken kamen den Bauern zu Hülfe und trieben auf die unselige Heerstraße den Rest der Nachzügler zurück, welche der Niedermetzelung, die sie angerichtet hatten, entgangen waren.

So war die Lage der Armee, als wir zu Dorogobusch anlangten. Diese, obschon kleine, Stadt hätte in unserer elenden Lage vielen Unglücklichen das Leben erhalten können, wenn Napoleon sein Zorn nicht so weit verblendet hätte, daß es ihm gar nicht mehr einfiel, seine Soldaten würden zuerst durch die Verheerung, die er selbst befahl, leiden. Dorogobusch war niedergebrannt worden, seine Magazine waren ausgeplündert, und der Branntwein, woran es Ueberfluß gab, floß auf den Straßen, während die übrige Armee aus Mangel an geistigen Getränken umkam. Die wenigen noch stehenden Häuser wurden ausschließlich von einer kleinen Anzahl Generale und Offiziere bezogen. Die mit Gewehren versehenen noch vorhandenen Soldaten mußten dem Feinde die Spitze bieten, und waren der ganzen Strenge des Jahreszeit ausgesetzt, während sich die Andern, die sich von ihren Corps entfernt hatten, allenthalben zurückgestoßen sahen, und nicht einmal eine Stelle in den Bivouaks fanden. Man stelle sich nun die Lage aller dieser Unglücklichen vor! Vom Hunger geplagt, sah man sie auf ein Pferd losrennen, sobald Eines gefallen war, und sich wie hungrige Hunde um seine Stücken streiten;

durch Mangel an Schlaf und durch die langen Märsche abgemattet, erblickten sie blos Schnee, und sahen um sich her keinen einzigen Punkt, um sich niederzulassen und auszuruhen; von Kälte erstarrt, irrten sie allenthalben umher, um Holz ausfindig zu machen, allein es war unter dem Schnee verschwunden, und fanden sie ja dergleichen, so wußten sie nicht, wo sie es anzünden sollten; kaum hatte das Feuer zu brennen angefangen, so löschte es der heftige Wind und die feuchte Witterung wieder aus, und vernichtete die Frucht ihrer Anstrengungen, ihren einzigen Trost in ihrem großen Unglücke. Daher sah man alle Menschen sich wie Thiere zusammendrängen, und sich an dem Fuße der Birken, Fichten, oder unter einem Wagen niederlegen; Andere rissen Bäume aus, oder steckten mit Gewalt die Häuser in Brand, in denen sich die Offiziere aufhielten, und ob sie gleich vor Müdigkeit ganz kraftlos waren, so sah man sie doch, gleich Gespenstern, die ganze Nacht hindurch unbeweglich um diese großen Holzhaufen bleiben.

Achtes Buch.

Krasnoe*).

Als Napoleon Moskwa verließ, brach er in der Absicht auf, alle seine Truppen zwischen Witepsk und Smolensk zu vereinigen, und also den Dnieper und die Dwina zu seiner großen Operationslinie zu machen. Als er zu Smolensk eintraf und der 6. und 7. November einen Drittheil seiner Armee vernichtet hatte, schrieb er diesem Verluste und der Strenge der Jahreszeit die Nothwendigkeit zu, seinen Plan aufzugeben; allein der wahre und einzige Grund, der ihn zur Aufgebung desselben nöthigte, war die Nachricht, die er den 9. November zu Smolensk erhielt, Wittgenstein sey über die Dwina gesetzt, Witepsk mit seiner Besatzung genommen, endlich habe die Moldauarmee in Vereinigung mit jener von Vollhynien das Corps des Fürsten von Schwarzenberg vor sich her getrieben, und wolle sich an der Beresina aufstellen, um sich mit Wittgenstein zu vereinigen, und der französischen Armee den Rückzug abzuschneiden. Dieses Manöuvre des Feindes war bekannt, und schien so natürlich, daß man schon das Gerücht verbreitete, die Absicht der

*) Eigentlich Krasnoy; es ist eine Stadt in der smolenskischen Stadthalterschaft am Zusammenflusse der Swinaja und Mereykaja, die in die Dwina fällt, 430 Werste von Moskwa und 46 von Smolensk. D. Ueb.

Russen gehe dahin, Napoleon lebendig gefangen zu nehmen, und darauf den Ueberrest seiner Armee niederzuhauen, da man durch diese strenge Züchtigung Europa ein Beispiel von Strafe geben wolle, welche diejenigen verdienen, die durch einen ungerechten Krieg den Weltfrieden stören.

So war es also nicht die Härte eines zu frühzeitigen Winters, woran Napoleons Plan scheiterte, weil er, wenn er sich hätte zwischen Smolensk und Witepsk behaupten können, leicht den Verlust wieder gut machen konnte, den er bis dahin erlitten hatte. Die vornehmste und einzige Ursache seines Untergangs war sein Marsch nach Moskwa, ohne daran zu denken, was er im Rücken ließ, und auf Kosten unsers Lebens das auszuführen, was der unbesonnenste Monarch, Karl XII. *), nicht einmal zu thun für klug gehalten hatte. Aus Begierde, diese Hauptstadt auszuplündern, und aus Stolz, daselbst Gesetze vorzuschreiben **), opferte er alles auf; er vergaß den Winter und seine Härte, und verbrannte den Kreml, ohne sich zu erinnern, daß Wittgenstein nie die Dwina verlassen hatte, und daß Tschitschagow, der aus der Moldau zurückgekommen war, ihn bei der Rückkehr von seiner thörigten Unternehmung angreifen würde.

*) Napoleon nannte Karl XII. immer nur den Narren.

**) Er gab blos den französischen Schauspielern Gesetze. Man sehe seine Theaterverordnung, Moskwa den 15. October, eingerückt in dem Moniteur den 15. Januar 1813.

Napoleon wußte noch nichts von den Fortschritten, welche der Feind an der Dwina machte, und beschloß das vierte Corps über den Dnieper gehen und seine Richtung auf Witepsk nehmen zu lassen, um sich mit der Besatzung dieser Stadt, unter dem General Pouget, zu vereinigen. Um zu erfahren, ob trotz der Veränderung der Witterung dieser Weg noch gangbar sey, erhielt der General Samson mit mehrern Ingenieur-Geographen, deren Oberhaupt er war, den Befehl, ihn zu bereisen, und besonders die Ufer des Wop zu untersuchen. Die Ingenieur-Geographen, Delahaye, Laignelot und Guibert, die unter seinen Befehlen standen, reiseten mit ihm ab. Kaum waren diese Offiziere über den Dnieper, so fielen sie einer Partei Kosaken in die Hände, die alle diese Ufer unsicher machten.

(7. November). Demohngeachtet bekam das vierte Corps unter dem Vicekönige seine Richtung nach Witepsk; wir brachen von Dorogobusch auf, und setzten dieser Stadt gegenüber auf einer Floßbrücke über den Dnieper. Um das andere Ufer herauf zu kommen, hatten die vorgespannten Pferde große Schwierigkeiten zu besiegen; der Weg war so glatt, wie Glas geworden; diese abgematteten Thiere konnten daher nicht mehr ziehen, und oft hatten zwölf bis sechszehn Pferde, die man vor eine Kanone gespannt hatte, nicht so viel Kraft, über die kleinste Anhöhe zu gelangen. An diesem Tage wollte man bis nach Zazelè kommen, allein der Weg war so

schlecht, daß nicht einmal den andern Morgen das Gepäcke an dem bestimmten Orte eingetroffen war. Daher ließ man eine Menge Kanonen und Pferde stehen, und in dieser schrecklichen Nacht fing man an, die Wagen und Karren auszuplündern. Der Boden war mit Mantelsäcken, Kleidern und Papieren bedeckt. Eine Menge Dinge, die man zu Moskwa entwendet, und die man aus gerechter Schaam versteckt gehalten hatte, fingen an, wieder ans Licht zu kommen.

Das schöne Schloß Zazelè zeigte uns in der Nacht die Wiederholung der Auftritte von gestern, und nahm man die Soldaten aus, welchen die Plünderung der Wagen neues Leben gegeben hatte, so erblickte man allenthalben nichts als Menschen, die vor Hunger und Kälte starben, und Pferde, die vom Durste gequält, mit ihren Beinen das Eis zu durchbrechen versuchten, um darunter das Wasser zu entdecken, nach welchem sie außerordentlich durstig waren.

(8. November). Unser Gepäck war so beträchtlich, daß unser Verlust daran noch unmerklich war. Wir rückten fortdauernd und voll Freude vorwärts, und glaubten mit Recht, daß wenn wir die große Heerstraße von Smolensk verließen, wir auf eine andere kämen, die weniger von den Verheerungen des Kriegs gelitten hätte, und die uns in Dörfer bringen könnte, deren noch stehende Häuser uns gegen die rauhe Witterung schützten, und uns Hülfsmittel, besonders Futter für unsere abgezehrten Pferde, gäben: in dieser trüglichen Hoff-

nung aber täuschten wir uns nochmals. Das Dorf Sloboda, wo wir übernachteten, setzte uns blos in neue Furcht. Alles war ausgeplündert, und die Kosaken, die auf unsern Flanken herumstreiften, machten diejenigen, die sich aus Noth entfernen wollten, um Futter zu holen, zu Gefangenen, plünderten sie aus, oder ermordeten sie. In dieser schrecklichen Lage schien sich der General Danthouard, dessen Talente uns so nützlich gewesen waren, zu vervielfältigen, um sich allenthalben hin zu begeben, wo Gefahr war. Er ließ unser Geschütz auf allen Punkten, wo es manövriren konnte, kräftig spielen, als ihm bei Durchwanderung unserer Linien eine Kanonenkugel den rechten Schenkel zerbrach, nachdem sie die Ordonnanz an seiner Seite getödet hatte.

Als der Vicekönig Nachricht erhielt, daß wir den folgenden Tag über den Fluß Wop gehen müßten, hatte er noch an demselben Abende den General Poitevin mit mehrern Ingenieuren abgeschickt, um eine zu unserm Uebergange erforderliche Brücke schlagen zu lassen. Den andern Tag langten wir (den 9. November) bei Zeiten an diesem Flusse an, aber wie groß war der Schmerz des Fürsten und unsere Verzweiflung, als wir die ganze Armee und ihr Gepäck längs dem Wop hin stehen sahen, ohne hinüberkommen zu können. Die Zimmerleute hatten die Brücke vollendet, allein da in der Nacht das Wasser gewachsen war, so war sie zerbrochen, und man konnte weder Gebrauch von ihr machen, noch sie ausbessern.

Die Kosaken, die man gestern gesehen hatte, rückten bald vor, als sie unsere mißliche Lage bemerkten. Schon vernahm man das Feuer unserer Scharfschützen, die sie zurückzuschlagen suchten, allein das Schießen näherte sich immer mehr, und wir konnten daraus nur zu deutlich sehen, daß die Kühnheit der Russen beim Anblicke unserer Gefahren zunehme. Der Vicekönig, dessen große Seele mitten in den Gefahren unerschütterlich gewesen war, behielt in einer so verzweifelten Lage seine bewundernswürdige Kaltblütigkeit. Um den Gemüthern, die noch mehr über die Gegenwart des Feindes, als über die Hindernisse des Wop erschrocken waren, wieder Muth zu machen, schickte er neue Truppen ab, die ihn auf unsern Flanken und in unserm Rücken aufhielten, und uns Gelegenheit und Zeit verschaften, uns blos mit dem Uebergange über den Fluß zu beschäftigen.

Als der Prinz sah, daß Einer von seinem Gefolge das Beispiel des Muthes geben und zuerst durch den Wop gehen müsse, trug er seinem Adjutanten Bataille und seinem Ordonnanzoffiziere, dem Obersten Delfanti, auf, sich an die Spitze der königlichen Garde zu setzen, und durch den Wop zu waten. Diese braven Offiziere, deren muthige Unerschrockenheit nicht genug gelobt werden kann, ergriffen eifrig diese Gelegenheit, ihre Ergebenheit zu zeigen; im Angesichte unsers ganzen Corps bahnten sie sich, im Wasser bis an den Gürtel, durch das aufgehäufte Eis einen Weg, und gelangten an der Spitze der Grenadiere auf das andere Ufer.

Wenige Augenblicke darauf folgte der Vicekönig mit seinem Generalstabe der Garde; er selbst wachte sorgfältig über die Vollziehung der Befehle, welche er zur Erleichterung eines so gefährlichen Uebergangs gegeben hatte. Dann fingen die Wagen an durchzufahren. Die ersten kamen glücklich durch, so wie auch einige Kanonen: da der Wop in einem sehr tiefen Bette floß, so waren seine steilen und durch des Glatteis schlüpfrigen Ufer die Ursache, daß der einzige Uebergangspunkt die Stelle war, wo man eine Auffahrt ausgehöhlt hatte. Die Kanonen aber machten so tiefe Furchen, daß man sie unmöglich wieder herausbringen konnte. Daher verstopfte sich die einzige gangbare Fuhrt so sehr, daß sie für die Artillerie und das ganze übrige Gepäck unbrauchbar wurde.

In dieser Lage wurde die Verzweiflung allgemein; denn so viel man sich auch Mühe gab, die Russen im Zaume zu halten, so wußte man doch nur zu gewiß, daß sie vorrückten. Ueberdies verdoppelte die Furcht unsere Gefahren; der Fluß war halb gefroren, und da die Wagen nicht mehr durch denselben hindurch konnten, so mußten sich alle die, welche keine Pferde hatten, entschließen, sich ins Wasser zu werfen: die Lage war um so beklagenswerther, da sie uns zwang, hundert Kanonen, eine große Menge Pulverwagen, so wie eine Menge Karren, Bagagewagen und Drotschken stehen zu lassen, worauf sich das Wenige befand, was wir noch von unsern Vorräthen aus Moskwa übrig hatten. Dann sah man jeden auf sein Fuhrwerk Verzicht thun, und eilig die kostbar-

sten Sachen auf seine Pferde laden. Kaum hatte man den Entschluß gefaßt, einen Wagen stehen zu lassen, so ließ ein Haufe Soldaten dem Eigenthümer keine Zeit, das auszusuchen, was für ihn brauchbar war. Sie bemeisterten sich desselben und plünderten ihn aus; vorzüglich aber suchten sie nach Mehl und Branntwein. Auch die Artilleristen verließen ihre Kanonen, und vernagelten sie auf das Gerücht, daß sich der Feind nähere, weil sie jede Hoffnung aufgaben, über einen Fluß zu kommen, der allenthalben mit im Kothe stecken gebliebenen Wagen und einer Menge ertrunkener Menschen und Pferde versperrt war. Das Geschrei derer, die durchs Wasser gingen, die Bestürzung derjenigen, die durchgehen wollten, und die man alle Augenblicke ins Bette des Wop mit ihren Pferden hinabrollen sah, so steil und glatt war der Abhang; endlich die Verzweiflung der Weiber, das Weinen der Kinder und die Trostlosigkeit der Soldaten selbst, verwandelten diesen Uebergang in ein so herzzerschneidendes Schauspiel, daß die bloße Erinnerung daran bei allen denen, die Zeuge davon gewesen sind, noch Schaudern erweckt.

Ob es schon sehr schmerzhaft ist, einzelne Umstände davon anzuführen, so kann ich mich doch nicht enthalten, hier einen Zug von Mutterliebe zu erwähnen, der an und für sich so rührend, und für die Menschheit so schön ist, daß ich mich bei seinem Anblicke von der Betrübniß erleichtert fühlte, in die mich unser Unglück versetzte.

Eine Marketenderin von unserm Corps, die den

Feldzug mitgemacht hatte, und mit uns von Moskwa zurückkam, hatte in ihrem Wagen fünf kleine Kinder, und ihren ganzen Erwerb. Als sie am Wop anlangt, blickt sie mit Erstarren den Fluß an, der sie zwingt, an seinen Ufern ihr Vermögen und den Unterhalt ihrer Familie zurückzulassen, deren Loos sie außerordentlich zu beunruhigen schien. Sie lief lange hin und her, um einen andern Uebergang ausfindig zu machen; da sie keinen fand, so kam sie sehr traurig zurück und sagte zu ihrem Manne: „mein Freund! wir müssen alles verlassen, wir wollen nur unsere Kinder zu retten suchen!" Bei diesen Worten nahm sie die beiden jüngsten aus dem Wagen, und gab sie ihrem Manne auf die Arme. Ich sah den unglücklichen Vater, wie fest er diese unschuldigen Geschöpfe an sich drückte, und mit zitterndem Fuße durch den Fluß ging, während seine Frau auf den Knien am Ufer des Flusses, bald den Himmel, bald die Erde anblickte; sobald ihr Mann hindurch war, streckte sie die Hände aus, um Gott dafür zu danken, stand freudig auf, und rief voller Entzücken: „sie sind gerettet! sie sind gerettet!" Allein die ersten Kinder, die auf dem andern Ufer niedergesetzt waren, und sich von ihren Eltern für verlassen hielten, ruften sie und weinten; die Unruhe war von beiden Seiten gleich groß. Endlich hörte man zu weinen auf und die Traurigkeit machte der Freude Platz, weil sich die Familie wieder beisammen sah.

Wir verließen endlich diesen Schauplatz des Jammers, und lagerten uns bei einem elenden Dorfe, eine halbe Stunde von den Ufern des Wop, von woher wir mitten in der Nacht das Klaggeschrei derer vernahmen, welche hindurch zu kommen suchten. Auf der andern Seite des Flusses hatte man die Division Broussier gelassen, um den Feind aufzuhalten, und zuzusehen, ob nicht ein Theil von der ungeheuern Menge Gepäcks zu retten sey, das man stehen gelassen hatte. Den andern Morgen sehr früh, den 10. November, wurde ich dahin beordert, um diese Division zurückzurufen, wo ich die ganze Größe unsers Verlusts gewahr wurde, als sie die Gegend verließ. Ueber eine Stunde weit sah man nichts als Kanonen und Pulverwagen; die schönsten Kaleschen, die man von Moskwa mitgebracht hatte, waren am Wege und längs dem Flusse aufeinander gehäuft. Die Sachen, die man aus diesen Wagen herausgenommen hatte, aber zu schwer zum Fortschaffen waren, lagen auf dem Feld zerstreuet; alle diese Trümmern, die auf dem Schnee ausgebreitet waren, fielen um so stärker in die Augen. Man sah darunter Armleuchter von großem Werthe, Figuren von antiker Bronze, Originalgemälde, die reichsten und geschätztesten Porzellane; ich selbst bemerkte eine Schaale von der schönsten Arbeit, worauf die erhabene Dichtung des Marcus-Sextus gemahlt war, ich hob sie auf und trank daraus Wasser aus dem Wop, das voller Koth und Eisschollen war: nachdem ich mich derselben bedient hatte, warf ich sie ganz gleich-

gültig wieder in die Nähe der Stelle, wo ich sie aufgehoben hatte.

Kaum hatten unsere Truppen das andere Ufer verlassen, so rückten Schwärme von Kosaken, die kein Hinderniß weiter fanden, an diese traurigen Ufer vor, wo sich noch viele Unglückliche befanden, denen ihre schwache Gesundheit nicht durch den Fluß zu waten erlaubte. Ob unsere Feinde schon von Beute umringt waren, so zogen sie doch ihren Gefangenen die Kleider aus, und ließen sie nackt auf den Schneehaufen stehen. Auf dem andern Ufer sah man die Kosaken sich in diese blutige Beute theilen. Wäre ihr Muth so groß als ihre Plünderungssucht gewesen, so würde der Wop für sie keine Schranke gewesen seyn, die sie gehindert hätte, uns einzuholen; allein diese vorsichtigen Feinde machten jederzeit beim Anblicke einiger Bayonnette halt, und begnügten sich damit, etliche Kanonenschüsse auf uns zu thun, wovon Mehrere unsere Colonne erreichten.

Die eben vorüber gegangene Nacht war schrecklich gewesen. Um sich eine Idee davon zu machen, stelle man sich eine Armee vor, die im strengen Winter auf Schnee lagert, von dem Feinde verfolgt wird, und ihm weder Reiterei noch Artillerie entgegensetzen kann. Die Soldaten, ohne Schuhe und beinahe ohne Kleider, waren von Mühseligkeiten und Hunger erschöpft; auf ihren Tornistern sitzend, schliefen sie auf ihren Knieen, und verließen diesen Zustand von Erstarrung nur dann, um Stückchen von Pferdefleisch zu braten, oder Stückchen Eis zu schmelzen. Oft fehlte

es uns sogar an Holz, und um das Feuer zu unterhalten, zerstörte man die Häuser, wo sich die Generale einquartiert hatten. So war bei unserm Erwachen das Dorf verschwunden, nnd ganz kleine Marktflecken machten den andern Morgen blos noch einen großen Haufen von glühenden Kohlen aus. Mitten unter diesen Leiden befand sich der Vicekönig stets an unserer Spitze, und verlor nie weder seine Kaltblütigkeit noch die Gleichförmigkeit seines Charakters. Ob er gleich verhältnißmäßig unglücklicher war, als wir, so behielt er doch in der Gefahr viel Muth und Gegenwart des Geistes, und war auf diese Art durch sein Beispiel das vollkommenste Muster eines trefflichen Kriegers.

Die Kosaken, die unterwegs die Spuren unsers Elendes sahen, und bemerkten, daß wir unsere Stellung verließen, setzten sogleich über den Fluß und fielen uns in den Rücken. Die 14. Division, welche noch ein Dutzend Kanonen gerettet hatte, bildete den Nachtrab, und erwiederte die Kanonenschüsse des Feindes. Unterdessen suchten der Prinz und seine Offiziere die Ordnung dadurch wieder herzustellen, daß sie die Soldaten in ihre Regimenter wieder eintreten ließen, die der Hunger genöthigt hatte, sich von ihnen zu entfernen, um Lebensmittel aufzusuchen; allein diese Maßregel konnte keinen Erfolg haben. Die Menge der einzeln ziehenden Leute war so groß, daß man sie weder festhalten noch zwingen konnte, und wenn dies auch gelungen wäre, so würde doch das Vereinzeln bald wieder von neuem angefangen

haben, weil sie der ungestüme Hunger nöthigte, ihre Fahnen zu verlassen. Je mehr unser Elend zunahm, desto unternehmender zeigten sich unsere Gegner; oft griffen sie unsern Nachtrab an, und zwangen uns halt zu machen, um ihm gegen die Uebermacht beizustehen, die ihn von allen Seiten zu vernichten suchte.

Das Ende unserer Colonne wurde lebhaft verfolgt, als die königliche Garde, welche an der Spitze marschirte, vorwärts Duchowtschina*) von Kosakenpulks aufgehalten wurde, die aus der Stadt kamen, und sich auf der Ebene ausbreiteten, als wenn sie uns umzingeln wollten. Als wir uns so von allen Seiten gedrängt sahen, gerieth unser Corps in eine solche Unordnung, daß es weiter nichts als blos noch einen großen Haufen bildete, wovon die Hälfte krank und ohne Waffen war. Indessen stand der Feind auf der einen Seite fest, und auf der andern setzte er uns lebhaft zu, allein der Prinz behielt in einer so mißlichen Lage immer seine Standhaftigkeit, und ließ die italienische Garde ein Viereck bilden, so wie die baierischen Dragoner und leichten Reiter, welche in Schwadronen marschirten, die Kosaken zwangen, uns ruhig in Duchowtschina einrücken zu lassen. Unsere Truppen wurden von der 13. Division unterstützt, die man so glücklich war, ungeachtet der Menge einzeln ziehender Leute, in eine Colonne zu bilden, welche sich um die Pelotons herum-

*) Liegt im smolenskischen Gouvernement, 51 Werste von Smolensk an den Flüssen Chwostza und Zarewitsch.
D. Ueb.

drängten, und alle Manöuvres verhinderten. Um den Marsch seiner Truppen zu beschleunigen, sorgte der Vicekönig in eigener Person für die Ausbesserung einer schlechten Brücke, welche unsern Uebergang verhinderte. Zu unserer Aufmunterung legte er selbst mit Hand an, und beschleunigte dadurch die Arbeit.

Die kleine Stadt Duchowtschina, durch welche die Armee nie gezogen war*), war vollkommen erhalten. Die Einwohner waren bei unserer Annäherung entflohen und hatten einige Lebensmittel zurückgelassen, welche wir begierig zusammensuchten, ob sie gleich sehr grob waren; was sie aber noch köstlicher machte, war der Umstand, daß wir sie in guten Häusern zurechte machen konnten, wo man gegen die äußerst drückende Kälte, und gegen einen ungestümen Wind gesichert war.

Der Vicekönig hatte den Tag zuvor seinem Adjutanten Bataille Befehl gegeben, die 15. Division mit sich zu nehmen, und auf Seitenwegen nach Smolensk zu marschiren, um Napoleon von den am Wop erlittenen Unfällen zu unterrichten. Unstreitig gab man uns in der Absicht, die Antwort abzuwarten, und zu erfahren, ob wir demohngeachtet unsern Marsch nach Witepsk fortsetzen sollten, einen Ruhetag zu Duchowtschina (den 11. November). Indessen war der Ober-

*) Mit Ausnahme des Corps Reiterei unter dem General Grouchy und der Division Pino bei unserm Marsche nach Moskwa; das Eine kam von Smolensk, und die Andere von Poriestch.

ste Bataille noch nicht zurück, und schon wurde der Befehl zum Abmarsch auf Morgen früh um 2 Uhr ertheilt. Den ganzen Tag blieben wir ruhig, allein gegen 10 Uhr in der Nacht, als wir uns dem süßen Schlafe überließen, erschienen die Kosaken vor der Stadt und schossen mit Kanonen auf unsere Bivouakfeuer; die Posten des 106. Regiments, die vorwärts einer Kirche standen, litten einigen Verlust; die Gegenwart des Vicekönigs machte jedoch bald die Unordnung eines so unerwarteten Angriffs wieder gut. Sogleich wurden unsere Truppen versammelt und besetzten die Stellungen, welche uns bei diesem nächtlichen Gefechte von Nutzen seyn konnten. Dieser Angriff hatte jedoch weiter keine Folgen, da er blos von Kosaken gemacht wurde; sie nahmen sich gar sehr in Acht, ihn weiter fortzusetzen, weil sie sahen, daß wir Maßregeln ergriffen hatten, sie wegen ihrer Verwegenheit zu züchtigen.

(12. November). Als die Stunde des Aufbruchs kam, steckten wir Duchowtschina in Brand, dessen Häuser uns so nützlich gewesen waren. Ob wir schon an die Eindrücke von Feuersbrünsten gewöhnt waren, so konnten wir uns doch nicht enthalten, über das schreckliche, aber prächtige Schauspiel in Erstaunen zu gerathen, das in der Finsterniß ein mit Schnee bedeckter Wald gewährte, als er von Flammenströmen erleuchtet wurde. Alle Bäume waren in eine dicke Eisrinde gehüllt, blendeten das Auge, und brachten, wie durchs Prisma, die lebhaftesten Farben und die leichtesten Schattirungen her-

vor; die Aeste der Birken hingen, wie jene der Trauerweiden, in Gestalt von Girandolen, auf die Erde herab, und die Eiszapfen, auf welche das Licht fiel, bildeten um uns her einen Regen von Diamanten, Strahlen und Funken.

Mitten in diesem schönen grausenhaften Schauspiele rückten unsere sämmtlichen Truppen vereint aus der Stadt, um die Straße nach Smolensk einzuschlagen. Ob schon die Nacht außerordentlich finster war, so bildeten doch die Feuer, welche aus den andern Dörfern emporstiegen, die man ebenfalls in Brand gesteckt hatte, eben so viele Morgenröthen, die bis an den hellen Tag auf unserer Straße eine schauderliche Klarheit verbreiteten. Bei Toporowo ließen wir links die Straße nach Pologi liegen, auf der wir hingezogen waren, als wir von Smolensk nach Dorogobusch marschirten. Der Schnee, der jetzt die Felder bedeckte, hatte die Dörfer beinahe vergraben, und in der Ferne sahen sie blos wie ein schwarzer Punkt auf einer weißen Oberfläche aus. Die Schwierigkeit, ihnen nahe zu kommen, rettete sie von dem allgemeinen Brande.

Der kleine Fluß Khmost war zugefroren als wir darüber weg marschirten; die Brücke, die in sehr gutem Zustande war, trug dazu bei, über ihn ohne Zögern und ohne Hindernisse hinüber zu kommen. Bei unserer Ankunft zu Wolodimerowa quartierte sich der Vicekönig im Schlosse ein, wo er zur Zeit unsers Hinmarsches gewohnt hatte. Hier erfuhren wir mit Gewißheit, daß

die Kosaken uns den ganzen Tag zur Seite marschirt wären, und beinahe auf derselben Höhe, wie wir, halt gemacht hätten. Dies sahen wir daraus, daß sie auf unsere Futterholer Jagd machten, die aus der dringendsten Noth sich in Dörfer gewagt hatten, die nicht ganz verheert waren, um sich mit einigen Vorräthen zu versorgen.

(13. November). Wir waren blos noch einen Tagemarsch von Smolensk entfernt, wo Ueberfluß auf gänzlichen Mangel, Ruhe auf Anstrengung folgen sollte. Voll Ungeduld, diese so sehnlich gewünschten Güter zu genießen, brachen wir von Wolodimerowa lange vor Tage auf, und zündeten, wie gewöhnlich, die Hütten an, die uns einen Zufluchtsort gewährt hatten. Als wir auf die Höhe von Stabna kamen, wo sich die Straße von Duchowotschina mit jener nach Witepsk durchkreuzt, kostete es uns sehr viele Mühe, über diesen Berg zu kommen. Die ganze Seite, auf welcher wir hinauf zu kommen suchten, war wegen des Glatteises so glatt und glitschig, wie Glas; Menschen und Pferde stürzten übereinander herab, und man hatte von Glück zu sagen, wenn man nach vieler Mühe über diesen beschwerlichen Weg kommen konnte.

Vor unserer Ankunft zu Smolensk, wo alle unsere Noth ein Ende haben zu müssen schien, wurden wir jeden Augenblick klägliche Auftritte gewahr; wir wünschten daher um so mehr, schnell diese Stadt zu erreichen. Bei den Unfällen aller Art, womit uns das grausame Schicksal zu Boden drückte, war niemand mehr zu beklagen als

die französischen Frauenzimmer, die mit uns von Moskwa gekommen waren, und die, um der Rachsucht der Russen zu entgehen, in unserer Mitte eine sichere Hülfe zu finden geglaubt hatten. Die Meisten waren zu Fuß, in Zeugschuhen und schlechten Kleidern von Seide oder Perkal, und hüllten sich in Stücke von Pelzen oder in Soldatencapoten, die man den Leichen abgenommen hatte. Auch den Hartherzigsten würde ihre Lage Thränen ausgepreßt haben, wenn die schrecklichen Umstände nicht jedes Gefühl von Menschenliebe erstickt hätten. Unter diesen Schlachtopfern der Kriegsgreuel erregte keines mehr Theilnahme als die junge rührende Fanny; artig, sanftmüthig, liebenswürdig, geistreich, sprach sie mehrere Sprachen, und besaß alle Eigenschaften, welche selbst den unempfindlichsten Mann zu verführen im Stande sind. Die Unglückliche war so tief herab gesunken, daß sie die geringste Gefälligkeit erbetteln mußte; das Stückchen Brod, das sie erhielt, nöthigte sie oft zu der sklavischsten Erkenntlichkeit. Sie flehete uns insgesammt um Hülfe an, und man mißbrauchte sie; jede Nacht gehörte sie demjenigen, der ihre Beköstigung übernahm. Bei Smolensk bekam ich sie wieder zu Gesichte, aber ach die Unglückliche konnte nicht mehr gehen, und ließ sich hinter einem Wagen herschleppen, und als es ihr an Kräften gebrach, fiel sie in den Schnee hin, wo sie ohnstreitig begraben blieb, ohne Mitleid zu erregen, oder einen mildthätigen Blick auf sich zu ziehen: so herabgesunken war der Mensch, so erstorben alles Gefühl! So hatte das

Elend keine Zeugen mehr, und wir waren insgesammt seine Opfer!

Es war ein schreckliches Schauspiel, wenn man die großen Hunde mit langen Haaren sah und hörte, welche die Oerter verließen, die wir verbrannt hatten, und uns auf der Straße hin nachfolgten; vor Hunger sterbend, bellten sie, als ob sie wüthend wären, und in ihrer Wuth stritten sie sich oft mit den Soldaten um die todten Pferde, die man unterwegs ließ. Endlich wurden die Raben, welche in Rußland in Schaaren vorhanden sind, durch den Gestank der Leichen herbei gelockt, und schwebten in dichten Schaaren vor uns, erfüllten durch ihr Klaggeschrei schwache Gemüther mit Schrecken, und vermehrten dadurch noch das Uebermaß unsers Elendes.

Zum Glücke waren wir blos noch zwei Stunden von Smolensk entfernt; der Glockenthurm seiner berühmten Kirche, die man in großer Ferne sah, erfüllte unsere Herzen mit einer süßen Täuschung, und war für uns die schönste Aussicht. Eine Stunde vor Smolensk ließ man die Division Broussier nebst den wenigen baierischen Reitern, die wir noch hatten, stehen, um die Kosaken zu beobachten und im Zaume zu halten, deren Anzahl stets zunahm, und die uns bis an die Stadtthore begleiten zu wollen schienen. Aber wie groß war unser Schmerz, als wir schon in den Vorstädten erfuhren, das 9. Corps sey abmarschirt, man werde nicht zu Smolensk halt halt machen, und alle Vorräthe seyn aufgezehrt! Hätte es vor uns eingeschlagen, so würden wir

nicht so erschrocken seyn, als uns diese Nachricht zu Boden schlug; unsere Sinne waren so erschüttert, daß bei unserer Verzweiflung Niemand daran glauben wollte. Bald erhielten wir durch den Augenschein die traurige Bestätigung davon, als wir die Besatzung von Smolensk ihren Lebensunterhalt bei den Pferden suchen sahen, die von der Ermüdung unsers Marsches niederfielen: wir zweifelten nunmehro nicht mehr daran, daß eine Hungersnoth in der Stadt herrsche, die man bis jetzt für den Aufenthalt des Ueberflusses angesehen hatte.

Beim Einrücken dachten wir über unser trauriges Geschick nach, zu dessen Milderung man uns eine Vertheilung von Reis, Mehl und Zwieback versprach. Diese süße Hoffnung belebte unsern niedergeschlagenen Muth von neuem, allein einen Augenblick nachher wurden wir wiederum durch einen höchst traurigen Auftritt niedergeschlagen. Kaum waren wir an den Thoren von Smolensk, so sah man eine Menge einzeln ziehender Soldaten kommen, die von Blut trieften, und uns sagten, die Kosaken wären blos 200 Schritte von uns entfernt. Hierauf erschien der Adjutant des Generals Guilleminot, Capitain Trezel; dieser ausgezeichnete Offizier hatte seit dem Anfange unsers Rückzugs die beschwerlichsten Sendungen auszurichten gehabt; heute war er zurückgelassen worden, um die vierzehnte Division aufzustellen; er erzählte uns, sie stehe in einem Dörfchen hinter einem kleinen Walde, der an der Straße hinlag, der Feind habe sie umringt, allein da sie sich um ein Schloß

her völlig verschanzt habe, dessen Ländereien mit Pfählen umgeben seyn, so habe sie eine so treffliche Haltung beobachtet, daß sich die Kosaken aus Verzweiflung, sie nicht mit Erfolg angreifen zu können, zurückgezogen hätten, um sich auf die Nachzügler zu werfen, und da sie dieselben bald erreicht, so hätten sie Einige getödet, und eine große Anzahl verwundet. Die Straße war mit solchen Unglücklichen bedeckt, und gewährte einen wirklich bemitleidenswerthen Anblick, besonders wenn man sie den Berg von Smolensk hinabsteigen sah: der Abhang war so jäh, und der Frost hatte ihn so glatt gemacht, daß sich diese Unglücklichen insgesammt, da sie sich kaum aufrecht erhalten konnten, auf der Rückenseite des Abhanges niederlegten, wo sie bald in ihrem Blute starben.

Nachdem wir endlich die königliche Garde auf dieser Anhöhe gelassen hatten, um die Division Broussier zu decken, welche den Nachtrab bildete, zogen wir nach dem Dnieper hinab, und suchten in die Stadt einzudringen. Bei der Brücke vereinigten sich die Straßen von Dorogobusch und Volontina, auf welcher alle übrigen Corps hergekommen, und da diese Corps nicht über den Wop gegangen waren, so hatten sie noch einen großen Theil ihrer Artillerie und ihrer Wagen. Dies zahlreiche Gepäck, das von allen Seiten herbeiströmte, mischte sich unter das Fußvolk und unter die Reiterei, und da diese mit aller Gewalt in Smolensk einrücken wollten, wo man ihnen Brod versprochen hatte, so entstand eine solche Verwirrung, daß man sich unter

einander erwürgte, um hinein zu kommen, und wir brauchten über drei Stunden, ehe wir diesen Zweck erreichen konnten.

(13. November). An dem heutigen Tage war der Wind ungestüm und die Kälte sehr groß; man versicherte, der Wärmemesser müsse über 22 Grade unter dem Eispunkte gestanden haben; dem ohngeachtet lief alles auf den Straßen herum, in der Hoffnung, Lebensmittel einzukaufen. Smolensk ist an der Rückenseite eines Berges erbauet; der Abhang war daher so steil, daß, wenn man dahinauf wollte, man auf der Erde kriechen und sich an die Felsenspitzen anhalten mußte, die aus dem Schnee hervorragten. Endlich kamen wir auf den Gipfel hinauf, wo der große Marktplatz und die Häuser lagen, die am wenigsten von der Feuersbrunst gelitten hatten. Ob die Kälte schon außerordentlich streng war, so suchte man doch lieber Lebensmittel als eine Wohnung. Einige Soldaten von der Besatzung, denen man etwas Brod ausgetheilt hatte, sahen sich mit Gewalt dazu gezwungen, es uns zu verkaufen; hierauf flehete man diejenigen, die es gekauft hatten, an, einen Theil davon herzugeben, und so sah man Offiziere und gemeine Soldaten auf den Straßen zusammen ein Stückchen Brod verzehren. Unterdessen langten die Kosaken an, und man sah sie deutlich auf den Anhöhen hinreiten und auf die Truppen schießen, die unterhalb der Stadt wegzogen.

Es kostete viele Mühe, ein Obdach zu finden, die Häuser waren nicht zahlreich, und die Menge, die darin

unterkommen wollte, war sehr groß. In den großen Sälen, deren Gewölbe vom Feuer verschont worden waren, lag Einer auf dem Andern auf einander geschichtet, und wir erwarteten mit Ungeduld den Augenblick der Vertheilungen; allein die Förmlichkeiten, die man dabei zu beobachten hatte, erforderten so viel Zeit, daß die Nacht einbrach, ohne daß man noch etwas ausgetheilt hatte. Man mußte also von neuem auf den Straßen herumlaufen, und mit Geld in der Hand bei den Soldaten von der Kaisergarde etwas zu leben suchen, die, mehr begünstigt als die übrige Armee, oft im Ueberflusse lebten, wenn wir gänzlich Mangel hatten.

So täuschte also diese Stadt, wo wir das Ziel unserer Leiden zu finden hofften, grausam unsere liebsten Hoffnungen, und wurde dagegen ein Zeuge unsers größten Elendes und unserer tiefsten Betrübniß! Die Soldaten, die keine Wohnung fanden, lagerten auf den Straßen, und nach einigen Stunden fand man sie um das Feuer her tod, das sie angezündet hatten. Die Spitäler, die Kirchen und die übrigen Gebäude konnten die Kranken nicht mehr fassen, die sich zu Tausenden einstellten; diese Unglücklichen waren der Strenge einer eiskalten Nacht ausgesetzt, und blieben auf den Karren oder in den Munitionswagen, oder starben, indem sie vergeblich einen Zufluchtsort suchten. Zu Smolensk sollten wir alles haben, so hatte man uns versprochen, und man hatte für nichts gesorgt, um sich daselbst zu behaupten; nichts war zur Erleichterung einer Armee in Bereitschaft,

welche auf diesen einzigen Ort ihre ganze Rettung setzte. Von nun an ergriff Verzweiflung die Gemüther, jeder dachte blos an seine eigene Erhaltung, und vergaß Ehre und Pflicht, oder richtiger gesprochen, er setzte sie nicht mehr in den Gehorsam gegen die Befehle eines unbesonnenen Heerführers, der nicht einmal daran gedacht hatte, denjenigen Brod zu verschaffen, die ihm ihr Leben zum Opfer brachten *).

Man sah Leute, die sonst die Heiterkeit und Unerschrockenheit selbst waren, gänzlich ihren Charakter verleugnen; sie träumten von nichts als von Unfällen und Catastrophen **). Wir hatten endlich blos noch einen Gedanken, den Gedanken ans Vaterland, und eine Aussicht, die des Todes. Vermöge einer traurigen Ahnung erkundigte sich jeder, über sein Schicksal beunruhigt, zitternd und mit dem tiefsten Geheimnisse nach der Lage der Armeen, von denen wir unsere Rettung erwarteten. „Wo ist der Herzog von Reggio? fragte man sich insgeheim. Er hat die Dwina behaupten wollen, aber Polotsk verlassen und sich auf

*) Man hat viel von 20,000 Wagen nach Art jener in der Franche Comté gesprochen, die dazu bestimmt, Zwieback und Mehl nachzufahren, und mit 40000 Ochsen bespannt seyn, allein ich kann versichern, daß von diesen Wagen sehr wenige bis nach Smolensk gekommen sind. Die Ochsen, die bis dahin gelangten, wurden bei der Abmattung und dem schlechten Futter von Krankheiten befallen, die ihr Fleisch so ungesund machten, daß die Armeeärzte seinen Genuß verboten.

**) Man sehe das 29. Bulletin.

Lepel zurückziehen müssen, gab man uns ganz sachte zur Antwort. Und der Herzog von Belluno? Er hat nicht über Sienno hinauskommen können. — Und die russische Armee von Volhynien? Sie hat den Fürsten von Schwarzenberg hinter den Bug zurückgeschlagen, marschirt auf Minsk und rückt gegen uns vor. Ach! wenn diese Nachrichten wahr sind, sagte jeder zu sich, so wird unsere Lage schrecklich, und wir müssen erwarten, daß es an den Ufern des Dnieper oder der Beresina zu einer großen Schlacht kommt, die unsern Untergang vollendet."

Solche traurige Vorstellungen plagten noch unsere beunruhigten Seelen, als sich das unbestimmte Gerücht verbreitete, in Frankreich sey alles in der größten Verwirrung; die Städte Nantes und Caen hätten sich empört; Paris, wo beinahe zwanzig Jahre lang das Schicksal von ganz Europa entschieden worden war, befände sich ebenfalls in einem Zustande von Gährung, der uns für das Geschick unsers geliebten Vaterlandes besorgt machen müsse. Man erfuhr wirklich, Menschen, die durch ihre Liebe zur Demokratie bekannt waren, hätten den Plan gefaßt gehabt, Napoleon für todt, und seine ganze Armee für vernichtet auszugeben, um die Betrübniß und die Bestürzung zu benutzen, die diese Nachricht verbreiten würde, und die bestehenden Behörden zu überfallen, und solche einzusetzen, die an sie verkauft waren. Wäre diese Verschwörung von klugen

Männern gemacht worden, die sich durch die Befreiung ihres Vaterlandes verherrlichen und das Joch abschütteln wollten, um den *Franzosen* die Schande zu ersparen, ihre Rettung den Ausländern zu verdanken zu haben, wahrhaftig, dieser Plan wäre heldenmüthig gewesen! Allein wir erfuhren, daß anstatt eines edeln Unternehmens, die Verschwörer blos die Absicht gehabt hätten, uns von dem Despotismus zu erlösen, um uns wieder in die Greuel der Gesetzlosigkeit zu stürzen. Daher beklagten wir sie durchaus nicht, sondern freueten uns, unser Vaterland gegen die Wuth der Parteien gerettet zu sehen; denn die treulose Politik unsers Unterdrückers hatte durch seine Einrichtungen das Schicksal eines ganzen Volks an sein Leben allein gekettet. Durch seinen unförmlichen Macchiavellism setzte er *Frankreich* mit dem Menschengeschlecht in Krieg, damit *Frankreichs* Rettung von der Erhaltung seiner Person abhinge *).

Auf schlechtes Stroh gelagert, hingen wir traurigen Gedanken nach, als wir auf einmal durch das unerwartete Geschrei daraus gerissen wurden: „*auf! auf! man plündert die Magazine.*" Sogleich sprangen wir auf, jeder nahm einen Sack, einen Korb oder eine Bouteille, lief fort und schrie: „*ich gehe nach Mehl; ihr Andern holt Branntewein; die*

*) Dieser ganze Paragraph verräth nicht die damalige Stimmung der Armee, sondern jene Einzelner nach *Napoleons* Sturze; er befindet sich daher auch nicht in der ersten Ausgabe dieses Werks. D. Ueb.

Bedienten mögen nach Fleisch, Zwieback und Gemüse eilen! In einem Augenblicke war die Stube leer. Lange nachher kamen unsere Freunde zurück, und erzählten uns, die Soldaten hätten, vor Hunger sterbend und vor Ungeduld über die Langsamkeit der Austheilungen, troz den Wachen, die Thüren der Magazine erbrochen, um sie zu plündern. Bei allen, die zurückkamen, sahen die Kleider weiß aus, und waren sogar mit dem Bayonnette durchstochen, weil sie mit Gewalt einen Mehlsack hatten wegnehmen wollen, in den sich die Soldaten theilten; Andere kamen von Müdigkeit ganz entkräftet zurück, und sezten einen großen Korb voll Zwieback, oder auch eine große Ochsenkeule auf den Tisch. Eine Stunde darauf kamen auch die Bedienten und brachten Reis, Erbsen und Branntewein. Beim Anblicke eines solchen Ueberflusses frohlockten wir; der Eine lachte, indem er sein Brod knetete, der Andere sang, indem er sein Fleisch kochte, allein Viele fingen zu trinken an, und auf die düsterste Traurigkeit folgte die glücklichste Heiterkeit.

Ob schon das Wetter vortrefflich war, so war die Luft doch so kalt, daß man, wenn man über die Straßen ging, erfror; alle Augenblicke stieß man auf Leichname von mehrern Soldaten, die auf dem Schnee lagen, und die, von Mühseligkeiten abgemattet, der Kälte unterlegen hatten, indem sie ein Quartier suchten. Alles dieses Ungemach, besonders aber der Aufenthalt zu Smolensk, erinnerten mich an den Tod des Obersten Bat-

taglia, Befehlshaber der italienischen Ehrengarde. Zu der Zeit, auf die ich jetzt komme, war dies Corps vernichtet; dies nöthigt mich, seine Geschichte umständlich zu erzählen.

Es bestand aus jungen Leuten, die man aus den ersten Familien des Königreichs Italien ausgewählt hatte, und deren Eltern jedem bei seinem Eintritte in dies Corps jährlich 1200 Franken gaben; die Aufnahme in dasselbe war eine Ehre, wie schon sein Name beweist. Unter diesen jungen Leuten fand man nicht selten Talente neben dem größten Vermögen; viele waren sogar die einzigen Sprößlinge einer vornehmen Familie. Mit diesen Vorzügen verbanden sie noch einen gebildeten Verstand und Eigenschaften, welche einst vortreffliche Krieger aus ihnen gemacht hätten. Es war endlich die Schule, aus welcher für die italienische Armee die unterrichtetsten und ausgezeichnetesten Offiziere kamen. Sie erwarben sich die dazu erforderlichen Kenntnisse, indem sie den Anordnungen ihrer Einrichtung gehorchten, welche ihnen den Rang von Souslieutenants gab, und sie jedoch zur Verrichtung des Dienstes von gemeinen Soldaten zwang.

Dies Corps, das sich bei allen Gelegenheiten sehr gut benommen hatte, zeichnete sich durch seine schöne Haltung und seine gute Mannszucht aus, hatte aber mehr als Andere durch den Mangel in diesem denkwürdigen Feldzuge gelitten; hierüber darf man sich wenig wundern, wenn man bedenkt, daß die Ehrengarden, die ihre Pferde nicht selbst beschlagen, und ihre Kleidung und

ihre Schuhe nicht selbst flicken konnten, zuerst die Noth fühlen mußten, als die Arbeitsleute und Bedienten, die zu ihrem Regimente gehörten, umgekommen waren; sie hatten keine Pferde mehr, und da sie blos große Stiefeln trugen, so konnten sie nicht lange die Mühseligkeiten unserer fortdauernden Märsche aushalten. Unter die Nachzügler vermischt, blieben sie ohne Lebensmittel und ohne Quartier zurück. So kamen diese Söhne von angesehenen Familien, die zu dem glücklichsten Loose bestimmt waren, auf eine noch elendere Art um, als der große Haufe unserer gemeinen Soldaten, weil sie vermöge ihrer Erziehung die Verlängerung ihres Lebens durch Niederträchtigkeiten verschmäheten. Daher sah man die Einen in Lumpen von einem halbverbrannten Mantel gehüllt; Andere, die auf Kognias*) ritten, fielen vor Ohnmacht herab und konnten nicht wieder aufstehen. Sie waren 350 Mann stark, und diese kamen sämmtlich, acht ausgenommen, auf die elendeste Art um.

Die Nacht war sehr ruhig, allein den andern Tag (den 14. November) hörten wir alle fünf Minuten einen Kanonenschuß fallen. Der Vicekönig, der glaubte, es sey ein Nothsignal, das der General Broussier gebe, stieg sogleich in Begleitung seiner Adjutanten Gifflenga**),

---

*) Kognia bedeutet im Polnischen Pferd, und da die russischen Pferde sehr klein sind, so unterschied man sie von den Unserigen durch den Namen Kognia.

**) Dieser ist jetzt General in sardinischen Diensten. D. Ueb.

Bataille, Tascher*) und Labedoyere zu Pferde; die Ordonnanzoffiziere Delfanti, Corner und Sanoi folgten ihm ebenfalls. Durch diesen beschwerlichen Ritt, bewiesen diese Offiziere, daß sie unter jene starken Seelen gehörten, welche blos in der Besiegung der verschiedenen Schwierigkeiten einen neuen Ruhm erblickten.

Als wir auf die Anhöhe von Smolensk kamen, setzte sich der Prinz an die Spitze der italienischen Garde. Die Kälte war so streng, daß zwei und dreißig Grenadiere todt niederstürzten, als sie in Reih und Glied treten wollten. Indessen mußte der General Broussier, welcher seit Tagesanbruch mit der russischen Armee im Handgemenge war, das Dorf räumen, wo er sich verschanzt hatte; auf dem Rückzuge tödete seine Division die feindlichen Posten, die sie unterwegs antraf, und durch ihre Bravour gelang es ihr, zu dem Vicekönige zu gelangen, der zu ihrer Unterstützung vorrückte.

Da aber der Prinz den Einzug des kleinen Ueberrests unsers Gepäcks in Smolensk retten wollte, so befahl er der zweiten Brigade, eine russische Batterie zu verjagen, welche die Brücke beschoß, über welche die Wagen fahren sollten. Sogleich ließ der General Steyliger zwei Kanonen und eine Haubitze auffahren, während etliche funfzig Soldaten die Anhöhe hinankletterten, um der feindlichen leichten Artillerie in den Rücken zu kommen; als sie aber unsere Bewegung sah, zog sie sich

*) Begiebt sich jetzt nach Bonapartes zweitem Sturze zu seinen Anverwandten nach Martinique. D. Ueb.

im Galopp zurück. Unsere Wagen kamen alsdann aus dem Hohlwege heraus, gingen über die Brücke, und setzten ihren Weg unter den Augen der Kosaken fort, die von einer schwachen Bedeckung unterstützt, eher zur Begleitung unsers Gepäcks, als zu dessen Wegnahme bestimmt zu seyn schienen.

(14. November). Der Kaiser, der sich bei unserer Ankunft noch zu Smolensk befand, erhielt alle Tage traurige Nachrichten von seiner Armee; am meisten schmerzte ihn der erzwungene Rückzug des Grafen Baraguay d'Hilliers, der mit dem General Augereau auf der Straße nach Elnia vorgeschickt worden war, um den Grafen Orlow-Denisow aufzuhalten, der in der Absicht vorrückte, unserer Armee den Rückzug abzuschneiden. Diese Generale hatten frische Truppen bei sich, welche aus verschiedenen Marschbataillonen bestanden, und stellten sich in den Dörfern Yazwino, Liakowo und Dolgomostè auf. Ob sich gleich der General Augereau in seiner Stellung verschanzt hatte, so konnte er es doch mit 3000 Mann Fußvolk blos eine Stunde lang gegen 5000 Mann Reiterei aufnehmen. Der Graf Baraguay d'Hilliers, der sich drei Stunden weiter rückwärts befand, und auch eingeschlossen zu werden besorgte, mußte sich alsdann auf Smolensk zurückziehen, und nahm seine Kanonen und seine Wagen mit, indem er fest überzeugt war, er könne nicht mit 2 bis 3000 Mann, die er noch übrig hatte, die Anstrengungen der russischen Armee aushalten, die von

Kaluga kam und zwischen Smolensk und Krasnoe hervorzubrechen suchte *).

Da Napoleon nicht wußte, wie er so vielen Unfällen Troz bieten sollte, so hielt er an diesem Tage einen großen Kriegsrath, dem die Obern der Corps und die Reichsmarschälle beiwohnten. Wenige Augenblicke darauf ließ er einen Theil seines Gepäcks verbrennen, und reisete alsdann in einem Wagen unter der Bedeckung seiner Jäger und der polnischen Lanzenreiter von der Garde ab. In Folge dieses Kriegsraths verbreitete sich das Gerücht, wir würden den folgenden Tag mit dem ersten Corps aufbrechen, und das Dritte würde zulezt abmarschiren, um die Festungswerke der Stadt in die Luft zu sprengen und den Nachtrab zu machen. An dem nämlichen Tage arbeitete der Vicekönig lange mit dem General Guilleminot, und wir warteten ängstlich auf den Erfolg aller dieser Berathschlagungen.

---

*) Den Ausgang dieser unglücklichen Unternehmung und alle daraus erfolgten Unfälle schrieb man dem General Baraguay d'Hilliers zu, allein man sieht leicht, daß einige schwache Bataillone keine ganze Armee aufhalten konnten. Alle billigdenkende Männer sahen daher deutlich, daß Napoleon, durch das Unglück erbittert, durch diese Beschuldigung blos seine eigenen Fehler auf einen General von anerkannter Geschicklichkeit zu schieben suchte, dessen Seele so edel und rein war, daß er vor Gram starb, bey einer Gelegenheit verläumdet worden zu seyn, wo es das Leben so vieler braven Männer galt. (Er starb zu Berlin im Januar 1813 an einer hitzigen Krankheit. D. Ueb.)

(15. November). Wirklich wurde Befehl zur Fortsetzung des Marsches, aber ziemlich spät, gegeben; dies rührte von der Verzögerung her, welche die gänzliche Vertheilung alles dessen verursachte, was in den Magazinen enthalten war. Die meisten Frauenzimmer, die wir bei uns hatten, und deren Leiden blos unsere Uebel vermehrten, wurden zu Smolensk gelassen; eine schreckliche Lage, weil diese Unglücklichen wußten, daß die Ueberreste dieser großen Stadt ausgeplündert, die Häuser in Brand gesteckt und die Kirchen und Festungswerke in die Luft gesprengt werden würden. Dieser Befehl würde ausgeführt worden seyn, wenn der Hetman Platow nicht ganz unerwartet einige Stunden nach uns in die Stadt gedrungen wäre und die Vollziehung desselben verhindert hätte.

Als wir aus Smolensk ausmarschirten, hatten wir unaufhörlich das herzzerreissendste Schauspiel. Unter diesen nämlichen Wällen, die einst Zeugen unsers Siegs gewesen waren, sahen wir eine große Menge Feuerschlünde zusammengestellt, die man dem Feinde überlassen mußte. Von diesem Punkte an bis zu dem häßlichen verbrannten Weiler Lubna, der ungefähr drei Stunden entfernt lag, war die Heerstraße ganz mit Kanonen und Munitionswagen bedeckt, die man nicht einmal Zeit zu vernageln oder in die Luft zu sprengen gehabt hatte. Ganze Gespanne erlagen den Mühseligkeiten, und fielen auf einmal Eines über das Andere. Sterbende Pferde bedeckten die Straßen; in wenig Tagen wa-

ren über 30,000 gefallen *). Alle Hohlwege, durch welche die Wagen nicht hatten hindurch kommen können, lagen voller Waffen, Kaskets, Tschakos und Cuirasse. Aufgeschnittene Mantelsäcke und halbgeöfnete Felleisen, Kleider aller Art, waren im Thale zerstreuet. Von Zeit zu Zeit sah man Bäume, an deren Fuß Soldaten Feuer anzumachen versucht hatten, allein diese Unglücklichen gaben ihren Geist auf, indem sie sich vergebens bemüheten, sich zu wärmen. Zu Dutzenden sah man sie um einige grüne Zweige ausgestreckt liegen, die sie vergebens anzubrennen gesucht hatten; so viele Leichen würden den Weg versperrt haben, wenn man sie nicht oft zur Ausfüllung der Gräben und Wagengleise gebraucht hätte.

Solche Schreckensscenen erregten durchaus nicht unser Mitgefühl, sondern verhärteten vielmehr unsere Herzen. Da wir unsere Grausamkeit nicht mehr gegen den Feind ausüben konnten, so richteten wir sie gegen uns selbst. Die besten Freunde kannten einander nicht mehr; wer nur die geringste Unpäßlichkeit spürte und keine guten Pferde und keine treuen Bediente hatte, der konnte versichert seyn, daß er sein Vaterland nicht wieder sah. Jeder zog die Rettung der Beute von Moskwa dem Vergnügen der Rettung eines Cameraden vor. Auf allen Seiten vernahm man das Geächze der Sterbenden und das Klaggeschrei derer, die man verließ. Jeder aber war gegen ihre Stimme taub, und näherte man sich

*) Man sehe das 29. Bulletin.

ihnen, wenn sie ihren Geist aufgeben wollten, so geschah es blos in der Absicht, sie auszuplündern und nachzusuchen, ob sie nicht etwa einige Ueberreste von Lebensmitteln bei sich hätten.

Zu Lubna konnte man blos zwei elende Scheunen vor der Zerstörung retten; die Eine für den Vicekönig, die Andere für seinen Generalstab. Kaum hatte man sich da einquartiert, so hörte man vor uns eine starke Kanonade. Da der Kanonendonner rechts herzukommen schien, so glaubte man, es sey das 9. Corps, das Wittgensteins Armee nicht aufhalten könne, und sich vor der feindlichen Uebermacht zurückziehen müsse, allein diejenigen, die mit den Nachrichten bekannt waren, zweifelten nicht, daß der Kaiser und seine Garde vor ihrer Ankunft zu Krasnoe durch Miloradowitsch und den Grafen Orlow Denisow*) angegriffen worden seyn, die von Elnia her kamen und unsere Armee während ihres Aufenthalts zu Smolensk überflügelt hatten.

Der Bivouak unsers Generalstabes stellte ein sehr trauriges und klägliches Gemälde dar. Unter den Trümmern eines abgedeckten Schoppens waren bei einem kleinen Feuer etliche zwanzig Offiziere niedergekauert, die mit eben so vielen Bedienten untermischt waren. Darhinter standen sämmtliche Pferde in einem Kreise, damit sie uns zum Schutze gegen den heftigen Wind dienten. Der Rauch war so dick, daß man kaum die Gestalten

*) Diese Generale befehligten den Vortrab von Kutusows Armee.

am Feuer sah, die die Brände anzublasen suchten, über welchen sie ihre Lebensmittel kochten. Die Uebrigen waren in Pelze oder Mäntel eingehüllt, und lagen mit dem Bauche auf der Erde, um die Kälte weniger zu fühlen, und rührten sich blos, um diejenigen auszuschelten, die über sie wegschritten, gegen die Pferde zu toben, die mit den Füßen hintenausschlugen, oder das Feuer auszulöschen, das das Platzen der Brände auf ihren Pelzen angezündet hatte.

(16. November). Vor Tagesanbruch setzten wir unsern Marsch fort, und bedeckten die Straße mit unsern unermeßlichen Trümmern. Da die Pferde nicht mehr ziehen konnten, so mußten wir unsere Kanonen am Fuße der kleinsten Anhöhe stehen lassen; das einzige traurige Geschäft der Artilleristen bestand blos noch darin, das Pulver der Patronen herumzustreuen und die Kanonen zu vernageln, damit man sie nicht gegen uns richte. Man war zu dieser traurigen Nothwendigkeit gezwungen, als zwei Stunden vor ihrer Ankunft zu Krasnoe die Generale Poitevin und Guyon, die voran zogen, einen russischen Offizier in Begleitung eines Trompeters auf sich loskommen sahen, der blies, um anzuzeigen, daß ein Parlementär mit ihnen zu sprechen verlange. Ueber eine so unerwartete Erscheinung erstaunt, machte der General Guyon halt, ließ den Offizier herankommen und fragte ihn, woher er komme, und was der Zweck seiner Sendung sey. „Ich komme, erwiederte er, im Namen des Generals Miloradowitsch, um Ihnen anzuzeigen,

daß wir gestern Napoleon nebst der Kaisergarde geschlagen haben, und daß jetzt der Vicekönig von einer Armee von 20,000 Mann eingeschlossen ist; er kann uns nicht entgehen, und wenn er sich ergeben will, so bietet man ihm ehrenvolle Bedingungen an." Bei diesen Worten gab ihm der General Guyon mit zorniger Miene zur Antwort: „Kehren Sie sogleich dahin zurück, wo Sie hergekommen sind, und sagen Sie denen, die Sie geschickt haben, daß wenn sie 20,000 Mann haben, wir hier 80,000 Mann stark sind." Diese mit Zuversicht ausgesprochenen Worte setzten den Parlementär in eine solche Verwirrung, daß er auf der Stelle nach dem Lager zurückkehrte, von wo er hergekommen war.

Der Vicekönig, der unterdessen angelangt war, konnte diese Nachricht nur mit einem Erstaunen hören, welches seinem Unwillen gleich kam: ob gleich sein Corps vernichtet war und er ohnstreitig Kenntniß von dem ernstlichen Gefechte hatte, das gestern zwischen Kutusows Vortrabe und der Kaisergarde vorgefallen war, so schmeichelte er sich doch bei der Erinnerung an die rühmliche Art, wie diese sich daraus gezogen hatte, mit der Hoffnung, in kurzem wieder zu ihr zu stoßen, und den Durchweg mit Gewalt zu erzwingen; er war überdies fest entschlossen, lieber ehrenvoll zu unterliegen, als Bedingungen anzunehmen, welche seine Ehre beleidigen konnten. Sogleich befahl er den Ueberresten der 14. Division dem Feinde die Spitze zu bieten, und die zwei Kanonen mit sich zu nehmen, die wir noch hatten; diese Division,

die kaum noch tausend bewafnete Mann stark war, marschirte von Tagesanbruch an links von der Straße, um die Kosaken aufzuhalten, die auf unsern Flanken herumschweiften.

Hierauf nahm der Prinz den General Guillemi- not bei Seite und sprach lange mit ihm: das Resultat ihrer Unterredung war, daß man sich durchschlagen müsse. Während dieser Zeit marschirten unsere Truppen vorwärts und die Russen zogen sich zurück, so wie wir vorrückten; sie gingen bis an den Fuß der platten Erhöhung zurück, auf der sie sich gelagert hatten, und deckten sogleich ihre Kanonen auf, die auf Schlitten standen, um sie desto schneller fortzubringen, und beschossen unsere Vierecks, während die feindliche Reiterei aus ihrer Stellung auf die Ebene herab kam, um sie anzugreifen. Die braven Leute von dem 35. Regimente empfingen, ob sie schon von den Anstrengungen ganz entkräftet waren, sich kaum aufrecht erhalten konnten, und größtentheils verwundet waren, den Feind mit dem Muthe, der dem französischen Soldaten so ganz vorzüglich eigen ist. Man muß sich unsere schreckliche Lage vorstellen, um den Tribut der Bewunderung zollen zu können, die ein so heldenmüthiges Benehmen verdiente.

Der General Ornano rückte mit dem Ueberreste der 13. Division durch das feindliche Feuer vor, um den Truppen der 14. beizustehen, welche in einem so grausamen Gefechte verwickelt waren, allein eine Kanonenkugel gieng so nahe vor ihm vorbei, daß sie ihn vom Pferde

warf. Man hielt ihn für tod, und die Soldaten traten an ihn heran, um ihn auszuziehen, als man sah, daß er von der Heftigkeit des Falls blos betäubt war. Dann schickte der Vicekönig seinen Ordonnanzoffizier, den Obersten Delfanti, mit einem Bataillon ab, um den Truppen neuen Muth zu machen zu suchen. Dieser brave Offizier stürzte sich durch einen Hagel von Flinten- und Kartätschenkugeln unter sie, und munterte die Seinen sowohl durch seinen Rath als durch sein Beispiel auf. Zwei gefährliche Wunden zwangen ihn aus dem Gliede herauszutreten. Ein Wundarzt legte ihm den ersten Verband an, und er entfernte sich nur ungern vom Schlachtfelde; unterwegs traf er Herrn von Villeblanche an, der als Staatsrathsauditeur die Stadt Smolensk, wo er Intendant war, nebst dem General Charpentier verlassen mußte, der daselbst Gouverneur gewesen war; allein von dem Verhängnisse fortgerissen, bat er den Vicekönig um die Erlaubniß, ihn zu begleiten, und er erhielt sie auch. Dieser junge Mann hörte, als er den Obersten Delfanti verwundet und auf einen Offizier gestützt sah, blos die Gefühle seines Herzens und wollte ihm den Arm reichen. Alle drei entfernten sich langsam vom Schlachtfelde, als eine Kanonenkugel kommt, die dem Obersten die Schultern zerschmettert, und dem edelmüthigen Villeblanche den Kopf wegnimmt. So kamen zwei junge Männer um, die auf einer verschiedenen Laufbahn Beweise von Talenten und Muth gaben. Der Erste wurde ein Opfer seiner

Tapferkeit, der Zweite seiner Menschenliebe. Der Vicekönig, den dieser traurige Vorfall sehr rührte, ehrte das Andenken des Obersten Delfanti durch eine wohlthätige Handlung gegen den Urheber seiner Tage; auch würde er den Vater des Herrn von Villeblanche getröstet haben, wenn die in der Folge eingetretenen Ereignisse nicht seiner Freigebigkeit Grenzen gesetzt hätten.

Die zwei hundert Mann, welche der Oberste Delfanti herbeigeführt hatte, rückten zum Beistande des Vierecks des 35. Regiments vor, das der General Steyliger befehligte, allein ihres Anführers beraubt, stellte sich ein Theil vorwärts des Vierecks, ein Anderer rückwärts desselben: die feindliche Reiterei benutzt nunmehro die Verwirrung, erneuert den Angriff, macht die Soldaten nieder, und nimmt die beiden letzten Kanonen weg, mit denen man nur einige Schüsse aus Mangel an Munition hatte thun können. Der General Steyliger suchte unsere schwachen Trümmern wieder zu sammeln, als er drei Säbelhiebe auf den Kopf erhielt, und während zwei russische Plänkler ihm ihre Bayonnette vorhielten, sprengte ein Reiter herbei, der ihn als einen General erkennt, beim Kragen faßt und ihn als Gefangenen fortführt.

An diesem Tage kamen eine Menge durch ihre Verdienste ausgezeichnete Offiziere um. Ich bedauere, daß ich blos den Major Oreille, der durch seinen Muth so bekannt ist, und den Adjutanten Fromage anführen kann, dessen Eifer nur seiner außerordentlichen Thätigkeit

gleich kam. Indessen dauerte das Kanonenfeuer immerfort und verbreitete allenthalben Verheerung und Jammer; das Schlachtfeld lag voll Todter und Sterbender, und die zahlreichen Verwundeten warfen ihre Waffen weg und vermehrten noch die Menge der Nachzügler. Die nämlichen Schüsse, die den Tod in den ersten Gliedern verbreitet hatten, dehnten darauf ihre Verheerungen bis im Rücken der Armee aus, wo sich die abgesessenen Offiziere befanden. Hier fielen die Capitäns Bordoni und Mastini, welche zu der kleinen Anzahl italienischer Ehrengarden gehörten, die noch übrig waren.

Als der Vicekönig die Hartnäckigkeit sah, mit der der Feind uns den Durchgang zu versperren suchte, machte er eine geschickte Bewegung, und that als ob er auf unserm linken Flügel das Gefecht verlängern wollte; er sammelte die vierzehnte Division und sprach ihr Muth zu. Während nun die Russen den größten Theil ihrer Macht auf diesem Punkte vereinigten, um diese Division zu umzingeln, befahl der Prinz allem, was noch übrig war, das Ende des Tags zu benutzen und rechts mit der königlichen Garde hinzuziehen, die keinen Antheil am Gefechte genommen hatte. Auf diesem Marsche gab der Oberste Klisky einen merkwürdigen Beweis von Geistesgegenwart. Er war mit der russischen Sprache genau bekannt, und ging vor unserer Colonne voraus, als er von einer russischen Vedette angerufen wurde. Diesen unerschrockenen Offizier brachte ein so unangenehmes Zusammentreffen nicht außer Fassung; er gieng sogleich auf

die Wache los, und sagte zu ihr in ihrer Sprache: „Schweig, Unglücklicher, siehst du nicht, daß wir von Suwarows Corps und auf einer geheimen Unternehmung begriffen sind?" Bei diesen Worten schwieg der Soldat und ließ uns in der Dunkelheil der Nacht ziehen, ohne etwas zu sagen.

Alles hatte die Wachsamkeit der Russen hintergangen, die 15. Division ausgenommen, die als Nachtrab zurückgeblieben war und unter den Befehlen des Generals Triaire stand, der den Befehl hatte, sie sogleich aufbrechen zu lassen, sobald der Prinz seine Bewegung zu Stande gebracht habe. Während diese Division ausruhete, gewährte der Anblick der Verheerung ein trauriges Schauspiel, die unter den Vereinzelten wüthete, welche hinter uns zurückgeblieben waren; sie erwarteten ebenfalls die Nacht, um ihren Weg fortzusetzen; Viele darunter, die von den Anstrengungen ganz entkräftet waren, und sich um ein gutes Feuer befanden, wollten nicht weiter marschiren und sagten, man müsse den Tag abwarten. So fielen also diese schwachen Seelen als Opfer ihrer Gleichgültigkeit; denn unterdessen marschirte die 15. Division in der Dunkelheit und in der größten Stille vorbei, und sah das, was sie hinter sich ließ, als eine Beute für die Kosaken an.

Man zog vor dem Feinde vorbei, als uns die Nacht, statt einer heilsamen Dunkelheit, auf einmal einen schönen hellen Mondschein gewährte, der uns bei einer solchen Gelegenheit weit mehr verderblich als nützlich war.

Der Schnee machte auf der Oberfläche der Erde unsern Marsch sichtbar, und nicht ohne Unruhe sah man sich von Schwärmen von Kosaken flankirt, die ganz nahe an uns herankamen, gleichsam um uns zu untersuchen, und sogleich wieder zu den Schwadronen zurückkehrten, die sie abgeschickt hatten. Mehrmals glaubten wir, man werde uns angreifen, allein der General Triaire ließ seine Colonne halt machen, und setzte den Feind in ein solches Schrecken, daß er ihn nie anzugreifen wagte. Endlich gelang es dieser Division troz den Schluchten und Schneehaufen, welche ihr den Weg versperrten, wieder auf die Heerstraße zu kommen; eine Stunde nachher vereinigten wir uns mit der jungen Garde, die diesseits des Flusses sich gelagert hatte, der nicht weit von Krasnoe vorbei läuft. Hier war der Kaiser und hier verschwanden unsere Besorgnisse.

Indem wir den Soldaten von der Garde von dem Gefechte Nachricht gaben, das wir bestanden hatten, erzählten sie uns, daß sie sich auch durch den Feind hätten durchschlagen müssen, und daß die Füseliers unter dem Generale Roguet mit dem Bayonnette ein Dorf weggenommen hätten, wo sich der Feind gesammelt gehabt, um uns den Weg zu versperren. Bei diesem Gefechte war Napoleon große Gefahren gelaufen, und seine Rettung hatte er blos der Tapferkeit seiner Truppen zu verdanken. Bei dieser Gelegenheit erzählt man, die Musik von der Garde, die sich wieder zu ihm gefunden, nachdem sie von ihm getrennt gewesen war, habe bei seinem

Anblicke das Lied gespielt: „wo kann man sich besser befinden, als im Schooß seiner Familie?" (Où peut-on être mieux qu' au sein de sa famille?) Allein da in dieser Eiswüste dies Lied einen Doppelsinn geben konnte, so nahm er es übel, und sagte zu den Musikanten in einem höchst auffahrenden Tone: „ihr thätet besser, wenn ihr: laßt uns über das Wohl des Reichs wachen (veillons au salut de l'Empire), spieltet."

Da sich der Generalstab des Kaisers, seine Garde, seine Reiterei und das vierte Corps in dieser kleinen Stadt beisammen befanden, so verstopften sie sie in einem Grade, daß man sich nicht mehr auf den Straßen bewegen konnte; sie waren sämmtlich voll Soldaten, die um ihre Feuer herumlagen, welche sie nur dadurch unterhalten konnten, daß sie die hölzernen Häuser einrissen, und die Thüren und Fensterladen in denen von Mauerwerk verbrannten. Der Vicekönig war zum Kaiser gegangen und sehr wohl aufgenommen worden, ungeachtet der übeln Laune, welche bei ihm die Unfälle erregten, an welche er nicht gewöhnt war. Besonders billigte er die Kriegslist, deren man sich zur Hintergehung des Feindes bedient hatte. Der Prinz war die ganze Nacht mit ihm in Unterredung geblieben, diejenigen also, welche zu seinem Gefolge gehörten, lagerten auf den Straßen, bis zu dem Augenblicke, wo sich Napoleon und der Vicekönig (den 17. November) an die Spitze der Garde stellten, um auf die Stellung los zu marschiren, welche die Russen be-

setzt hatten, um das 1., 3. und 5. Armeecorps*) frei zu machen, welche die Avantgarde bildeten, und sich in der nämlichen Verlegenheit befanden, in der wir gestern gewesen waren.

Es begann ein neues Gefecht, das hartnäckig und blutig war, und blos durch Tapferkeit und Scharfsicht gelang es dem Prinzen von Eckmühl, die Truppen unter seinen Befehlen zu retten. Der Herzog von Elchingen, der zuletzt marschirte, traf unterwegs eine so beträchtliche Macht an, daß er gar nicht wieder zu uns stoßen konnte. Der Kaiser schmeichelte sich mit einer andern Hoffnung, und wollte deshalb Krasnoe nicht verlassen, allein der Feind zog uns im Rücken hin, und wir mußten unsere Stellung räumen. Oft machten wir halt, um zu horchen, ob das Getös eines Kampfs uns nicht die Ankunft unsers Nachtrabs verkünde. Vergebliche Mühe! Wir mußten uns entfernen, und es that uns leid, einem französischen Marschall nicht beistehen zu können, der durchaus nichts von den Anträgen des Feindes hören wollte, sondern sich mit dem Ueberreste seiner Truppen auf die andere Seite des Dniepers warf, und unaufhörlich mit den Russen kämpfte; diese konnten nicht an den glücklichen Ausgang eines so kühnen Entschlusses glauben, und

---

*) Das polnische Corps war mit dem 3. vereinigt, seitdem der Fürst Poniatowsky durch einen Fall vom Pferde den Oberbefehl niedergelegt hatte. Diese beiden unter dem Marschall Ney vereinigten Corps hatten kaum 3000 Mann unter den Waffen, hatten aber mehr als 4000 Kranke, Verwundete und Nachzügler bei sich.

verdoppelten daher ihre Anstrengungen, um ihn zur Uebergabe zu zwingen.

So viele Unfälle schwächten nicht unsern Ruhm, sondern vermehrten ihn um so mehr. Kutusow und Miloradowitsch, die nicht sowohl über die ungeheuern Trümmern, die wir zurückließen, als über unsern außerordentlichen Muth und über unsere Beharrlichkeit erstaunten, gestanden selbst unsern gefangenen Offizieren, daß sie ihre Siege blos den Elementen zu verdanken hätten, und rühmten laut den Heldensinn unserer Generale, die, obschon in die grausamste Noth versetzt, doch immer mit Würde die an sie ergehenden Aufforderungen verwarfen.

Fünf und zwanzig Kanonen und mehrere tausend Gefangene, waren der Gewinn, den die Russen von vier auf einander folgenden Gefechten erhalten hatten, in denen wir einer vollständigen Armee blos einige elende Soldaten entgegensetzen konnten, die durch unerhörte Märsche entkräftet waren, und seit länger als einem Monate ohne Lebensmittel, ohne Munition und ohne Artillerie waren. Indessen ließ der Fürst Kutusow der Tapferkeit der Grenadiere von der russischen Kaisergarde zu Ehren, welche sich in diesen Gefechten ausgezeichnet hatten, vom Schlachtfelde in ihr Lager alle Siegestrophäen schaffen; als solche sah man den Marschallsstab des Prinzen von Eckmühl an*), aber dieser Stab,

*) Man lese den Amtsbericht von unserm Rückzuge, der von den Russen zu Wilna den 22. December bekannt gemacht worden ist.

von dem unsere Marschälle blos bei feierlichen Gelegenheiten Gebrauch machen, konnte dem Feinde, der ihn ohnstreitig in einem stehen gelassenen Packwagen gefunden hatte, zu keinem Ruhme gereichen *).

Die Russen haben unsern Rückzug in drei Hauptepochen eingetheilt, die außer der fortschreitenden Zunahme unsers Elends einen eigenthümlichen Charakter hatten. Die Erste endigte sich mit dem Treffen bei Krasnoe; die Zweite mit dem Uebergange über die Beresina, und die Dritte am Niemen. Es erhellet daraus, daß zur Zeit der ersten Periode, wo wir jetzt sind, man uns schon 40,000 Mann, 27 Generale, 31 Fahnen, und außer unserm unermeßlichen Gepäcke, die ganze Beute von Moskwa abgenommen hatte, die wir nicht verbrannt hatten. Wenn man zu so vielen Unfällen noch die 40,000 Todten rechnet, die vor Elend umgekommen, oder in verschiedenen Gefechten getödtet worden waren, welche wir seit unserm Ausmarsche von Moskwa geliefert hatten, so wird man finden, daß unsere Armee auf 30,000 Mann zusammengeschmolzen war, worunter es mit Einschluß der Kaisergarde nicht über 8000 streitfähiger Mannschaften gab: die 25 Kanonen, welche die Garde gerettet hatte, konnten für nichts gerechnet werden, weil man mit Gewißheit wußte, daß man sie morgen

*) Nach russischen Berichten streckten bei Krasnoe 9000 Mann das Gewehr mit 134 Offizieren und 2 Generalen. Dabei bekam man 70 Kanonen, viele Fahnen und Adler. Den andern Tag wurden von Neys Corps 11,000 Mann gefangen. D. Ueb.

werde verlassen müssen. Was die Reiterei anbetraf, so war sie beinahe nichts. Das ist eine genaue Uebersicht unsers Verlustes nach Ablauf eines Monats! Daraus konnte man schließen, was wir noch einbüßen würden, da wir kaum die Hälfte des Wegs nach dem Niemen zurückgelegt und noch über zwei Berge steigen und drei Flüsse setzen mußten.

Neuntes Buch.

Die Beresina.

Die großen Unfälle, die wir von Moskwa an bis Krasnoe erlitten hatten, schienen es glaublich zu machen, unser Elend habe den höchsten Punkt erreicht, und es würden nunmehro glückliche Ereignisse an seine Stelle treten. In der That, da der General Jomini die schöne Stellung von Orsza*) behauptet hatte, so war es wahrscheinlich, daß wir ohne Hindernisse über den Dnieper gehen und so unsere Vereinigung mit dem Corps des Generals Dombrowski, und mit jenen der Herzoge von Reggio und Belluno bewirken würden; noch mehr, wir näherten uns der Linie, wo sich unsere Magazine be-

*) Orsza, Orscha ist eine Stadt in der mohilewschen Statthalterschaft an der in den Dnieper fallenden Orschiza, 366 Werste von Moskwa und 66 von Mohilew. D. Ueb.

fanden, und wir standen im Begriff, in ein bewohntes Land einzurücken, das man als ein verbündetes ansah; endlich hörte auch Kutusow, der seine Angriffe mit der Moldauarmee verabreden wollte, die zwei Tage nachher sich mit ihm zu vereinigen bereit war, auf, uns zu verfolgen; er begnügte sich damit, uns durch seine Kosaken beunruhigen zu lassen, und sparte den Erfolg für die Beresina auf, welchen ihm das Treffen bei Krasnoe versprach.

Alle diese Vortheile, auf die wir unsere theuersten Hoffnungen setzen sollten, konnten blos dem Ohre des gemeinen Soldaten schmeicheln, aber diejenigen, welche genau von den Begebenheiten unterrichtet waren, zerstreueten bald diese Täuschungen, und verbreiteten das Gerücht, der Admiral Tschitschagow, der von der Donau her kam, habe die Truppen, welche sich seinem Marsche widersetzten, bis nach Warschau zurückgeschlagen; die Oesterreicher, die sich hinter den Bug zurückgezogen, hätten sogar die wichtige Stellung von Minsk der Division Lambert überlassen, wo sich alle unsere Depots und ungeheuere Magazine befanden; der Admiral marschire auf Borisow, um uns den Uebergang über die Beresina abzuschneiden und dadurch seine Vereinigung mit den Corps von Wittgenstein und Stengel zu bewirken. Wirklich wurden diese Generale seit der unglücklichen Schlacht bei Polotsk nicht mehr von dem 2. und 6. Corps aufgehalten, und rückten der Eine gegen Tschachniki vor, um sich mit der Mol-

dauarmee in Verbindung zu setzen; der Andere marschirte auf Wileika, um die Baiern abzuschneiden. Von der Vereinigung aller dieser Corps hing der Untergang der französischen Armee ab, und in der Absicht, der fürchterlichsten und denkwürdigsten unter allen Niederlagen zuvorzukommen, rückte Napoleon in Eilmärschen nach der Beresina vor.

(17. November). Sobald sich der Prinz von Eckmühl mit uns vereinigt und der Herzog von Elchingen sich auf die andere Seite des Dnieper geworfen hatte, setzten wir uns gegen eilf Uhr Vormittags in Bewegung, um nach Ladü*) zu marschiren. Während unserer augenblicklichen Ruhe zu Krasnoe hatten die Kosaken diese Stadt umgangen und folgten uns in Colonnen längs des ganzen Wegs hin. Man machte einen falschen Angriff, um sie aufzuhalten, und dadurch dem Gepäck und den Wagen mit Verwundeten Zeit zur Fortsetzung ihres Wegs zu verschaffen; als aber die Russen merkten, daß der Ueberrest unserer Wagen in großer Unordnung durch die Schwierigkeit aufgehalten wurde, welche es den Pferden kostete, durch ein Thal zu kommen, das die Stadt von der platten Erhöhung trennte, nahmen sie das Gefecht nicht an; sie fielen über einen Theil der Wagen her, und bemächtigten sich derselben ohne Widerstand. Bei dieser Gelegenheit verloren wir den Rüstwagen des Generalstabes, auf welchem sich die Correspondenzverzeich-

*) Am linken Ufer der Mereja. D. Ueb.

nisse und alle Plane, Charten und Aufsätze, unsern Feldzug betreffend, befanden.

Da der Feind immer vorrückte und uns lebhaft mit Kanonen beschoß, so ging der Kaiser in die Mitte eines Vierecks seiner Garde und stellte die Reiterei auf seinen Flügeln auf, während die Trümmern des ersten Corps nebst den Voltigeurs und Füseliers unter dem Herzoge von Treviso unsern Marsch deckten. Napoleon konnte sich nicht entschließen, den Herzog von Elchingen zu verlassen; er machte daher oft halt, und bei jedem Stillhalten lieferte er verschiedene mörderische Gefechte: die Soldaten der jungen Garde schlugen sich in allen diesen Vorfällen mit einem bewundernswürdigen Muthe, ertrugen alle Arten von Leiden mit Entschlossenheit, und zeigten sich als würdige Nebenbuhler ihrer ältern Brüder.

Wir rückten in Ladu ein, als uns die Nacht zu überfallen begann. Oberhalb des kleinen Flusses, über den man geht, ehe man die Stadt erreicht, war eine sehr hoch gelegene platte Erhöhung, deren Abhang so glatt war, daß man sich hinunter rollen mußte, wenn man hinab wollte. Ladu gewährte uns einen neuen Anblick; man bekam daselbst Einwohner zu Gesichte. Ob es schon lauter Juden waren, so vergaß man doch das schmuzige Wesen dieses feilen Volks, und es gelang uns durch vieles Bitten, oder vielmehr durch vieles Geld, uns in einem Flecken, der dem ersten Anscheine nach zerstört war, einige Hülfs- und Lebensmittel zu verschaffen.

So war also dieselbe Begierlichkeit, der Gegenstand unserer tiefsten Verachtung gegen die Juden, uns von großem Nutzen, weil sie alle Gefahren verachteten, um uns zu dem Verlangten zu verhelfen.

Da Ladu in Litthauen liegt, so glaubte man, es werde geschont werden, weil es ehemals zu Polen gehört hatte. Den andern Tag (den 18. November) brachen wir von da vor Tagesanbruch auf, allein zu unserm großen Erstaunen wurden wir, wie gewöhnlich, durch das Feuer der Häuser beleuchtet, die in Brand zu gerathen begannen. Diese Feuersbrunst war einer der schrecklichsten Auftritte auf unserm ganzen Rückzuge, und ich würde ihn nicht erzählen, wenn die Erzählung so vielen Elends nicht die Absicht hätte, jenen unseligen Ehrgeiß verhaßt zu machen, der gebildete Völker nöthigt, den Krieg wie Barbaren zu führen.

Unter den brennenden Gebäuden waren drei große Scheunen, die mit unglücklichen, großentheils verwundeten Soldaten angefüllt waren. Aus den beyden letzten konnte man nicht herauskommen, ohne durch die erste zu gehen, die ganz in Flammen stand. Die Rüstigsten retteten sich durch Sprünge durch die Oefnungen, allein alle Kranke oder Verstümmelte, die sich nicht von der Stelle bewegen konnten, sahen die Flammen herandringen, die sich ihnen nach und nach näherten, um sie zu verschlingen. Bei dem Geschrei, das diese Unglücklichen ausstießen, suchten sie einige nicht ganz so Gefühllose zu retten, aber ihre Mühe war vergebens, da man sie unter brennenden

Balken schon halb begraben sah. Mitten durch Rauchwirbel hindurch baten sie ihre Cameraden flehentlich, ihre Qualen abzukürzen und ihnen das Leben zu nehmen; aus Menschlichkeit glaubte man es thun zu müssen. Da noch Mehrere lebten, so hörte man sie mit sterbender Stimme rufen: „schießt auf uns! an den Kopf, an den Kopf! Fehlt uns nicht! und dies herzzerreißende Schreien hörte erst dann auf, als diese Schlachtopfer verzehrt waren.

Die Reiterei war ganz unberitten, und da Napoleon eine Bedeckung brauchte, so sammelte man zu Lâdû alle Offiziere, die noch ein Pferd hatten, um vier Compagnien, jede von 150 Mann, daraus zu machen. Die Generale Defrance, Saint-Germain, Sebastiani und Andere, vertraten die Stellen von Capitains und die Obersten von Unteroffiziers. Diese Schwadron, die man die heilige nannte, wurde unter den Befehlen des Königs von Neapel von dem General Grouchy befehligt. Ihr Zweck ging dahin, den Kaiser nicht aus den Augen zu lassen, allein da diese Pferde, die bisher allem Ungemache widerstanden hatten, besser gepflegt worden waren, als die Pferde der gemeinen Soldaten, so fielen sie, sobald man sie mit jenen der Generale vereinigen wollte. Nach einigen Tagen war also die geheiligte Schwadron nicht mehr.

Der Feind folgte uns fortdauernd, und hielt sich zwei bis drei Flintenschüsse weit von der Straße entfernt; die Ueberreste der Armee hingegen, die keine Vertheidigungs-

mittel mehr hatten, zogen immerwährend in der äußersten Unordnung fort, und sahen sich alle Tage von den Kosaken beunruhigt, die an jedem engen Passe über den Schweif unserer Colonne herfielen, sich des Gepäcks bemächtigten, und uns nöthigten, die Artillerie stehen zu lassen, welche die Pferde nicht mehr fortbringen konnten. Bisher hatte Napoleon die Reise in einer fest verschlossenen und mit Pelzwerk ausgefüllten Kalesche gemacht; auch trug er einen Pelz und eine Zobelmütze, und empfand daher von der strengsten Kälte nichts. Unser Elend störte seine Kaltblütigkeit nicht; er ging alle Tage in Begleitung seins Generalstabes zu Fuß, und sah vor sich die elenden Ueberreste einer einst so gewaltigen Armee hinziehen: demohngeachtet erregte seine Gegenwart nie Murren; sie machte vielmehr den Schüchternsten Muth, die immer da ruhig waren, wo sich der Kaiser befand.

Wir rückten alle zusammen in Dubrowna*) ein. Dieser Flecken war der am besten erhaltene Ort, den wir seit unserm Abmarsche von Moskwa angetroffen hatten. Es war ein polnischer Unterpräfekt und ein Platzcommandant da; die Häuser waren von Juden bewohnt, die uns etwas Mehl, Branntewein nnd Meth verschaften. Auch wechselten sie den Soldaten die Papierrubel gegen Silbergeld aus: voll Verwunderung über die Sicherheit

*) Dubrowna liegt in der mohilewschen Statthalterschaft im orszaschen Kreise am linken Ufer des Dnieper; es ist ein groser Fabrikort. D. Ueb.

der Israeliten und die Ehrlichkeit unserer Soldaten, die alles, was sie nahmen, bezahlten, dünkte es uns schon, als werde wieder Ueberfluß herrschen, und unsere Leiden würden ein Ende haben.

Indessen näherten wir uns dem höchsten Grade des Elends, und die schwachen Ueberreste Einer der furchtbarsten Armeen schrien unaufhörlich: Brod! Brod! Alle Arten von Angestellten waren unglücklich, besonders die Commissarien und die Magazinaufseher, die wenig an Entbehrungen und Mangel gewöhnt waren; allein sie waren noch nicht so sehr zu beklagen, als die Aerzte, besonders aber die Wundärzte, die ohne Hoffnung einer Beförderung, sich wie die gemeinen Soldaten den Gefahren aussetzen, wenn sie diese auf dem Schlachtfelde verbinden. Zu Dobrowna erblickte ich an einem Hause, wohin sich die Soldaten in Schaaren drängten, weil man ihnen gesagt, man verkaufe da Lebensmittel, einen jungen Wundarzt in einer tiefen Betrübniß, der mit verstörter Miene in dies Haus zu kommen suchte. Da er von dem Haufen beständig zurückgestoßen wurde, und Zeichen einer großen Verzweiflung äußerte, so drängte ich mich an ihn heran, und fragte ihn nach der Ursache: „Ach, Capitän! sagte er, Sie sehen hier einen Unglücklichen! Seit zwei Tagen habe ich nichts gegessen; ich war Einer der Ersten, die hier ankamen, und da erfuhr ich, daß man in dem Hause Brod verkaufe. Ich gab der Schildwache 6 Franken und sie ließ mich hinein; allein da das Brod noch im Ofen war, so wollte mir der

Jude keines versprechen, wenn ich ihm nicht einen Louisd'or im voraus gebe. Ich that es, und jetzt, da ich wieder komme, ist die Schildwache verändert, und diese stößt mich ohne Barmherzigkeit zurück. Ach, mein Herr! rief er weinend aus, wie unglücklich bin ich! Ich verliere das wenige Geld, das ich noch habe, ohne mir Brod verschaffen zu können, das ich seit länger als einem Monate nicht gegessen habe."

An dem Tage, wo wir zu Dubrowna anlangten, hatte Napoleon, wie gewöhnlich, einen großen Theil des Wegs zu Fuße gemacht, und während dieses Marsches, wo sich der Feind nicht sehen ließ, konnte er leicht bemerken, in welchem kläglichen Zustande sich die Armee befand, und wie sehr er durch die Berichte mehrerer Obern hintergangen werde, die, weil sie wußten, wie gefährlich es sey, ihm die Wahrheit zu sagen, ihn nicht davon zu unterrichten wagten, weil sie sich seine Ungnade zuzuziehen fürchteten. Er glaubte daher, seine Reden hätten die Wirkung des Manna in der Wüste, und indem er den Offizieren Beleidigungen, den Soldaten Gemeinplätze sagte, glaubte er den Einen Furcht einzuflößen, den andern Muth zu machen. Allein jene Zeiten des Enthusiasmus waren vorbei, wo ein einziges Wort von ihm Wunder that; sein Despotismus hatte alles unterdrückt, und indem er selbst in uns alle hochherzigen Ideen erstickte, beraubte er sich der einzigen Triebfeder, die unsere Gemüther noch begeistern konnte.

Das Empfindlichste für Napoleon war der Anblick seiner alten Garde, die eben so muthlos war, wie wir; mit zerrissenem Herzen wollte er, ehe er Dubrowna verließ, einen Theil derselben versammeln; er trat in ihre Mitte, empfahl den Offizieren die Aufrechthaltung der Mannszucht, und erinnerte sie daran, daß sie die Ehre seiner Armeen ausgemacht, und daß er vormals durch sie große Siege erfochten hätte. Allein diese schönen Erinnerungen waren außer der Zeit, und der nämliche Mann, der ohne Tugend Anspruch auf Heldenmuth machte, fühlte bei dieser Gelegenheit deutlich, daß die größten Entwürfe zu keinem Ruhme führen, wenn sie keinen löblichen Zweck haben, und wenn ihre Ausführung nicht nach den Kräften der schwachen menschlichen Natur berechnet ist.

(19. November). Eine halbe Stunde darauf, als wir Dubrowna verlassen hatten, ging man über eine sehr breite und tiefe Schlucht, in deren Mitte ein Fluß hinlief. Die entgegengesetzte Seite beherrschte diejenige, auf der wir herkamen. Beim Anblicke dieser wichtigen Stellung dankte jeder dem Himmel dafür, daß sich die Russen derselben nicht bemeistert hatten, um uns den Uebergang zu verwehren; zugleich bestätigte uns dies in der Meinung, daß Orsza nicht von ihnen besetzt sey; wirklich hatten sich die Gensd'armes d'Elite, die aus Frankreich gekommen waren, daselbst behauptet, und wir trafen gegen zwei Uhr Nachmittags an dem Dnieper ein, ohne, selbst nicht einmal von den Kosaken,

beunruhigt worden zu seyn. Ein neuer Beweis unsers Glücks! denn in dem Zustande von Unordnung, in welchem wir uns befanden, würde es uns unmöglich gewesen seyn, diese beiden furchtbaren Stellungen zu erstürmen.

Man hatte über diesen großen Fluß zwei Brücken geschlagen; die Gensd'armerie versah dabei die Stelle der Polizei; da jeder zuerst übergehen wollte, so war der Zudrang außerordentlich groß; demohngeachtet ereignete sich kein Unfall. Napoleon traf wenige Augenblicke nach uns zu Orsza ein; in wenigen Minuten waren die hölzernen Häuser, woraus die Stadt bestand, von den verschiedenen Generalstäben, und von einer Menge Soldaten, die sich da einquartierten, in Beschlag genommen. Die Juden verschaften uns, wie gewöhnlich, sogleich einige wenige Lebensmittel, allein die Anzahl der Käufer war so groß, daß alles bald aufgezehrt war.

Jemehr ich die Lage von Orsza untersuchte, desto weniger konnte ich begreifen, warum der Feind nicht versucht hatte, sich ihrer zu bemächtigen. Diese Stadt liegt auf dem rechten Ufer des Dnieper, das das linke stark beherrscht, und hat vorspringende Erhöhungen, welche natürliche Bastionen zu bilden scheinen. Unten strömt der Fluß hin, der an dieser Stelle ungefähr zwei hundert Toisen breit ist, und einen großen Graben bildet, über den selbst die furchtbarstr Armee nicht hätte gehen können, ohne sich dem gänzlichen Untergange auszusetzen. Während wir auf diesen Anhöhen standen, hörten wir das Feuern unserer letzten Plänkler; einen Augenblick nachher

sahen wir eilig alle diejenigen anlangen, welche noch auf dem andern Ufer geblieben waren, und mit dem Geschrei: die Kosaken! die Kosaken! auf uns loskamen. Sie ließen sich in der That kurze Zeit darauf, aber in so geringer Anzahl sehen, daß man höchst unwillig hätte werden können, wenn diejenigen, welche vor ihnen flohen, nicht unglückliche Nachzügler, ohne Waffen und meistentheils Verwundete, gewesen wären.

(20. November). Den andern Tag waren wir sehr ruhig und hörten blos einige Flintenschüsse, die man von Zeit zu Zeit auf die Kosaken that; da wir aber daran gewöhnt waren, sie vorrücken und wieder die Flucht ergreifen zu sehen, wenn sie bewafnete Soldaten erblickten, so setzte uns ihre Gegenwart in keine Unruhe; auf diese Art genoß man die vollkommenste Ruhe. Die Annehmlichkeiten eines Rasttags und einige Vorräthe, die der General Jomini, Gouverneur von Orsza, für den Uebergang der Armee aufbewahrt hatte, waren uns um so willkommener, da wir von Smolensk an keine Austheilungen bekommen hatten, weil die Magazine zu Krasnoe vor unserer Ankunft von den Kosaken ausgeplündert worden waren. Ich muß indeß bemerken, daß man bei den Austheilungen blos die Soldaten berücksichtigte, die beim Verlesen gegenwärtig waren, und deren Anzahl nicht den fünften Theil des Ueberrestes der Armee ausmachte. Außerdem machte man in Zeit von zwei Monaten blos drei Austheilungen, nämlich zu Smolensk, Orsza und Kowno.

Der Tag verging sehr ruhig, aber wie groß war unsere Freude, als wir mitten in der Nacht vernahmen, der große Lerm, der in der Stadt herrsche, werde durch die Ankunft des Herzogs von Elchingen veranlaßt, der, wie man weiß, seit dem unglücklichen Treffen bei Krasnoe gezwungen gewesen war, die Heerstraße, auf der wir marschirten, zu verlassen, um auf der andern Seite des Dnieper einen sichern Rückzug zu suchen; drei Tage lang mußte er ununterbrochen mit dem Feinde kämpfen. Bei dieser Gelegenheit machte er von allem Gebrauch, was Talente und Tapferkeit außerordentliches vermögen; er zog durch eine unbekannte Gegend, marschirte im Viereck, und schlug alle Tage die Angriffe von sechs tausend Kosaken zurück, die täglich über ihn herfielen, um ihn zum Capituliren zu zwingen. Dieser heldenmüthige Widerstand setzte seinem glänzenden Ruhme die Krone auf, und diente zum Beweise, daß es ein größeres Verdienst ist, den Stößen des Schicksals auszuweichen, als es Ruhm gewährt, seine Gunstbezeugungen zu benutzen. So viele Standhaftigkeit in der Gefahr wurde durch die hochherzige Bewegung des Vicekönigs unterstützt, der dem Herzoge von Elchingen entgegenrückte, um ihn frei zu machen, und dessen Beistand seine Rettung vollendete*).

---

*) Dieser Rückzug ist Eine der schönsten Waffenthaten des Feldzugs. Man erzählt, daß im Augenblicke des Uebergangs über den Dnieper alles in Verzweiflung war, und sich für verloren hielt; jeder suchte den Marschall auf, um seine Befehle zu erfah-

(21. November). Wir rückten aus Orsza aus, als man anfing dasselbe in Brand zu stecken. Indem wir den Berg hinan kletterten, um die Heerstraße wieder zu gewinnen, vernahmen wir mehrere Flintenschüsse. Sie rührten von den Soldaten des ersten Corps her, die in der Stadt geblieben waren, um den Nachtrab zu machen, und die schon mit den Kosaken handgemein geworden waren. Während unsers Aufenthaltes zu Orsza bot Napoleon, der voraus sah, daß er sich bald in einer mißlichen Lage befinden werde, alles auf, um seine Truppen zu vereinigen. Er ließ unter Trommelschlag und durch drei Obersten bekannt machen, daß man die Nachzügler mit dem Tode bestrafen werde, die nicht zu ihren Regimentern stießen, und daß die Offiziere und Generale, die ihren Posten verließen, abgesetzt werden sollten. Als wir auf der Heerstraße anlangten, überzeugten wir uns von dem geringen Erfolge, den diese Maßregel gehabt hatte: alles war in der abscheulichsten Verwirrung, und die Soldaten setzten troz diesem strengen Befehle, ohne Waffen und schlecht gekleidet, ihren Marsch in der nämlichen Unordnung fort.

ren; man gerieth aber sehr in Erstaunen, als man ihn auf dem Schnee gelagert fand, mit der Charte in der Hand, wo er die Richtung untersuchte, die für ihn die beste sey. Diese Ruhe in einer so großen Gefahr befestigte den Muth aller seiner Begleiter. (Ein Herr Volgmann, der, wenn ich nicht irre, in Sachsen lebt, und der bei dem Neyschen Corps angestellt war, hat die mehrmaligen Uebergänge des Marschalls Ney über den Dnieper auf eine höchst anziehende Art in der Minerva, Jahrgang 1815. beschrieben. D. Ueb.)

Eine Stunde vor unserer Ankunft zu Kokanowo*) machten wir in einem elenden Dorfe halt, das uns zur rechten lag, und von dem blos noch zwei bis drei Häuser vorhanden waren. Das Dorf Kokanowo, durch das wir den andern Tag zogen, war gänzlich zerstört; das Posthaus, worin die Gensd'armen gewohnt hatten, stand noch. Indem wir unsern Marsch auf einem Wege fortsetzten, den das Thauwetter abscheulich kothig gemacht hatte, erhielten wir Befehl, nicht bis Toloczin (Tolotschin)**) vorzudringen, wo sich der Kaiser befand, sondern bei einem großen Schlosse, eine halbe Stunde diesseits, halt zu machen; denn oft übernachtete Napoleon nicht an dem Orte, der des Morgens dazu bestimmt worden war, um den Feind irre zu führen; die Umstände nöthigten ihn mehrmals, sich auf der Straße in die Mitte des Vierecks zu lagern, das die Garde bildete. In diesen Bivouaks entkräfteten Kälte und Mangel an Lebensmitteln die Soldaten so sehr, daß sich seine Bedekkung jeden Tag auf eine fürchterliche Art verminderte.

Der Weg von Orsza bis nach Toloczin ist ohnstreitig einer der schönsten in Europa; er läuft in gerader Linie fort, und auf beiden Seiten steht eine doppelte Allee von Birken, deren Zweige damals, mit Schnee und Eiszapfen belastet, wie die Trauerweiden bis auf die

---

*) Kochanow. D. Ueb.

**) Ein Flecken in dem kopyssischen Kreise der mohilewschen Statthalterschaft an der linken Seite des Drux, 71 Werste von Mohilew. D. Ueb.

Erde herabhingen; allein diese herrlichen Alleen waren für uns blos ein Ort der Thränen und Verzweiflung; auf allen Seiten vernahm man nichts als Klagen und Seufzer; die Einen versicherten, sie könnten nicht weiter fort, legten sich auf die Erde hin, und überreichten mit Thränen in den Augen ihre Papiere und ihr Geld, um sie ihren Familien zu übergeben. „Ach! riefen sie aus, wenn ihr glücklicher seyd als wir, und jemals unser theures Vaterland wieder seht, so sendet dies letzte Unterpfand unserer Liebe unsern Anverwandten, und sagt ihnen, daß uns blos der Gedanke, sie eines Tags wieder zu sehen, bisher aufrecht erhalten hat; aber jetzt sind wir kraftlos, wir entsagen dieser Hoffnung und sterben mit dem Gedanken an sie. Adieu! lebt glücklich, und wenn ihr zurück in unser schönes Frankreich zu euren glücklichen Verhältnissen kommt, so erinnert euch unsers Elends.“ Etwas weiter hin stieß man auf Andere, die in ihren Armen Kinder oder ein in Ohnmacht gefallenes Weib hielten, und alle Vorübergehenden um ein Stück Brod baten, um sie ins Leben zurückzurufen.

Der Kaiser hatte so eben erfahren, daß die Armee von Volhynien, in Verbindung mit der Moldauarmee, sich Minsk bemächtigt habe und auf die Brücke von Borisow losgehe, um uns den Uebergang über die Beresina abzuschneiden. Man erzählt, daß als er diese unselige Nachricht erfahren, er ganz ruhig ausgerufen habe: „so ist es also ausgemacht, daß

wir nichts als dumme Streiche machen*)."
Dies sind in einer so mißlichen Lage ganz außerordentliche Aeußerungen. Auch wußte er, daß die Armeen von Wittgenstein und Stengel an der Dwina gesiegt hatten, und das 2. und 6. Corps lebhaft drängten, um auf Borisow zu marschiren, wo die Vereinigung mit dem Admiral Tschitschagow und dem Fürsten Kutusow, erfolgen sollte. Um sich der Ausführung eines Plans zu widersetzen, der unsern Untergang vollenden mußte, hatte Napoleon dem General Dembrowsky Befehl gegeben, die Belagerung von Bobruisk aufzuheben und nach Minsk zu ziehen, an dessen Behauptung uns so viel gelegen war, allein die schlechten Anordnungen des Gouverneurs dieser Stadt waren Ursache, daß sich der Platz ergab, ehe er Beistand erhalten konnte. Hierauf marschirte der General Dem=

*) Die meisten Verbesserungen und Vermehrungen in diesem neunten Buche sind aus einer kleinen Schrift entlehnt, die den Titel führt: Relation impartiale du Passage de la Berezina par l'armée française en 1812, par un temoin oculaire. Avec une Carte. à Paris chez Parrois l'ainé 181.. (48 S.) Sie wirft ein großes Licht auf alle Unternehmungen der drei großen russischen Armeen, die uns bis jetzt unbekannt waren. Dieser vortreffliche Aufsatz ist mir von großem Nutzen gewesen, und ich bezeuge dem ungenannten Verfasser meinen Dank. (Eine englische Zeitschrift nennt als Verfasser dieses Werks den Chevalier Guilleaume de Vaudancourt; es ist auch ins Engl. übersetzt worden, wo es folgenden Titel führt: critical situation of Bonaparte in his retreat out of Russia, transl. from the french with notes. London 1815. (65 S.) Der Verf. der Anmerkungen soll der Admiral Tschitschagow seyn, der sich jetzt in London aufhält. D. Ueb.)

browski nach Borisow, wo er die Ueberreste der Besatzung von Minsk antraf. Dieser General besetzte den Brückenkopf, allein den 21. November sah er sich in Folge eines blutigen Gefechts gegen die Divisionen Langeron und Lambert genöthigt, seine Stellung zu räumen, und sich auf Niemanitza zurückzuziehen. Der Feind ging dann über die Beresina, marschirte auf Bobr, und kam uns entgegen. Der Herzog von Reggio, der zu Czereia war, hatte durch den General Pampelone den Verlust von Borisow und von der Brücke erfahren; er marschirte daher dem General Dembrowski mit seinem Corps zu Hülfe, um der Armee den Uebergang über die Beresina zu sichern. Den folgenden Tag (24. November) stieß dieser Marschall auf die Division Lambert, die damals von dem General Pahlen befehligt wurde *). Um 4 Uhr griff er sie an und schlug sie; zugleich ließ der General Berkheim das vierte Cuirassierregiment einen Angriff machen, und zwang den Feind, wieder auf das andere Ufer der Beresina zurückzugehen, nachdem er 2000 Mann, 6 Kanonen und eine Menge Gepäck verloren hatte.

Die Armee von Volhynien brach auf ihrer Flucht die große Brücke bei Borisow ab, besetzte das ganze rechte Ufer der Beresina, und nahm mit vier Divi-

*) Der General Lambert hatte das Commando abgegeben, da er in dem Gefechte verwundet worden war, wo sich seine Division des Brückenkopfs von Borisow bemächtigt hatte.

sionen*) die vornehmsten Punkte ein, wo wir überzugehen versuchen konnten. Während des 25. Novembers manövrirte Napoleon, um die Wachsamkeit des Feindes irre zu führen, und durch allerlei Kriegslisten gelang es ihm, sich im Dorfe Weselowo festzusetzen, das auf einer Anhöhe lag, welche den Fluß beherrschte, über den wir gehen wollten. Hier ließ er in seiner Gegenwart, troz dem Widerstande der Russen, zwei Brücken schlagen, welche der Herzog von Reggio benuzte, um die 6. Division über die Beresina gehen zu lassen; er griff die Truppen an, die sich seinem Uebergange entgegensezten und die unter dem Generale Tschapliz standen, schlug sie und verfolgte sie ohne Unterlaß bis zum Brükkenkopfe von Borisow. In diesem Gefechte wurden die Generale Legrand und Dembrowski, welches hochverdiente Männer sind, schwer verwundet. Hierdurch erhielt Napoleon die Gewißheit, daß blos der Admiral Tschitschagow auf dem rechten Ufer stehe, und daß sich Wittgensteins Armee noch nicht mit ihm vereinigt habe.

Der Herzog von Belluno, der seit den glänzenden Gefechten bei Smoliany, wo er 3000 Gefangene gemacht hatte, Wittgensteins Corps aufhielt, bekam Befehl, der Bewegung des Herzogs von Reggio zu folgen und auf seinem Rückzuge kam die russische Dwinaarmee hinter ihm her. Auf diesem rückgängigen

*) Sie standen unter den Befehlen der Generale Langeron, Lambert, Woinow und Tschapliz.

Marsche nahm er seine Richtung über Czereia und Cholopeniczi; als er zu Ratuliczi eintraf, vereinigte er sich mit den Ueberresten der von Moskwa zurückkehrenden Armee, allein Wittgenstein setzte seine Verfolgung von Cholopeniczi nicht fort, sondern wandte sich auf Baran, während der Fürst Kutusow, statt sich uns zu nähern, einige Tage zu Lanniki halt machte, und erst den 23. zu Kopys*) am Dnieper eintraf. Der General Miloradowitsch, der seinen Vortrab befehligte, war noch nicht vor Kochanow (Kokanowo) vorbei, und also noch ungefähr 5 Tagemärsche von uns. Während dieser sämmtlichen Operationen, die vom 23. bis zum 27. November statt fanden, marschirten wir beinahe ununterbrochen, zogen durch mehrere Dörfer, und konnten kaum die Namen der Oerter Bobr, Nacza und Niemanitza erfahren, wo wir vor Müdigkeit halt machen mußten. Die Tage waren so kurz, daß, ob wir schon nur wenig Weg zurücklegten, wir doch einen Theil der Nacht hindurch marschiren mußten, und dies war die Ursache, warum sich so viele Unglückliche verirrten, oder verloren; da man sehr spät bei den Bivouaks anlangte, wo alle Corps sich unter einander befanden, so konnte sich niemand erkennen und niemand konnte das Regiment nachweisen, zu dem jemand gehörte: wenn man also einen ganzen Tag marschirt war, so mußte man die ganze Nacht herum laufen, um seine Obern wieder

---

*) Nach andern Nachrichten den 25. Den 24. hatte der starke Frost nach einer Art von Thauwetter von neuem begonnen. D. Ueb.

zu finden, aber selten war man so glücklich, und da man auch nicht mehr die Stunde des Abmarsches wußte, so überließ man sich dem Schlafe, und wenn man erwachte, so befand man sich in der Mitte der Feinde.

Bei unserer Ankunft in Borisow sahen wir die Division Parthonneaux, welche den Nachtrab des 9. Corps machte; sie hatte den Commandanten Landevoisin mit einem Bataillon an den Ufern der Skah gelassen, um die Brücke und die Mühlen an diesem Flusse abzubrennen. Die Division machte eine große Bewegung mit der Artillerie, welche die Russen auf die Meinung zu bringen geeignet war, man wolle auf diesem Punkte den Uebergang über die Beresina erzwingen. Als wir auf dem Marktplatze anlangten, verließen wir den Weg, der zu dem von den Russen besetzten Brückenkopfe führte, und schlugen jenen rechts ein, um wieder zu Napoleon zu stoßen. Die übrigen Truppen des 9. Corps trafen unter den Befehlen des Herzogs von Belluno ebenfalls auf dem nämlichen Wege ein.

Das zweite und neunte Corps, so wie die Polen unter Dembrowski waren nicht mit in Moskwa gewesen, und hatten ein so zahlreiches Gepäck, daß der Weg von Borisow nach Weselewo mit Wagen und Karren bedeckt war. Die Verstärkungen, die sie brachten, waren zwar für uns eine mächtige Stütze, aber man erschrak, wenn man bedachte, daß diese Menschenmasse in einer großen Einöde zusammengedrängt, unser Elend blos vermehren würde. Wir marschirten endlich

immer durch eine außerordentliche Verwirrung mit den Divisionen des Corps von Victor hindurch, und wurden zwei Stunden darauf durch eine solche Menge aufgehalten, daß wir uns gar nicht mehr bewegen konnten. Mitten in diesem verworrenen Haufen standen oben auf einer Anhöhe einige elende Scheunen; hier bemerkten wir die Jäger der kaiserlichen Garde, die da herum gelagert waren, und schlossen sogleich daraus, daß Napoleon da sey, und daß wir nunmehro die Ufer der Beresina berühren: es war gerade die Stelle, wo Karl XII. den 25. Juni 1708 auf seinem Zuge nach Moskwa über diesen Fluß gegangen war.

Was für ein schreckliches Schauspiel gewährte nicht diese Menschenmenge, die mit allen Arten von Elend zu kämpfen hatte, und in einem Moraste eingeklammert war! Sie, die noch vor zwei Monaten siegreich die Oberfläche des Ungeheuersten der Reiche bedeckte! Unsere bleichen, geschlagenen, vor Hunger und Kälte sterbenden Soldaten hatten nichts, womit sie sich gegen die Strenge der Jahreszeit verwahren konnten, als Lappen von Pelzen, oder ganz verbrannte Hammelfelle, und drängten sich seufzend längs diesem unseligen Ufer hin. Teutsche, Polen, Italiener, Spanier, Croaten, Portugiesen und Franzosen, alles war unter einander gemischt, schrie, rufte sich, und jeder drückte seinen Unwillen in seiner Sprache aus; die Offiziere, ja selbst die Generale, in schmutzige und häßliche Pelze eingewickelt, mit den gemeinen Soldaten vermischt, und

wüthend auffahrend gegen die, die sie traten oder ihres Ansehens spotteten, richteten eine Verwirrung an, wovon sich kein Mahler eine deutliche Vorstellung würde machen können.

Diejenigen, die sich entweder vor Müdigkeit oder aus Unkunde der Gefahren nicht so eifrig herandrängten, um über den Fluß zu kommen, suchten Feuer anzumachen, und von ihren Mühseligkeiten auszuruhen. In diesen Bivouaks konnte man leicht bemerken, zu welchen Graden von Brutalität uns ein Uebermaß von Elend verleiten kann. Hier sah man sich Menschen um ein Stückchen Brod schlagen; vor Kälte starrend, wollte man sich einem Feuer nähern, allein diejenigen, denen es gehörte, jagten Einen ohne Barmherzigkeit wieder fort, und wenn jemanden ein brennender Durst nöthigte, denjenigen um einen Tropfen Wasser zu bitten, der einen vollen Eimer dahin trug, so begleitete dieser seine abschlägliche Antwort allemal mit harten Ausdrücken. Oft hörte man sich Leute, die bis dahin gute Freunde gewesen waren und eine feine Erziehung genossen hatten, mit einander über ein Bischen Stroh oder über ein Stück von einem Pferde zanken, das sie zerschneiden wollten. So war dieser Feldzug um so schrecklicher, jemehr er unsern Charakter verdarb und in uns Laster entwickelte, die wir bis dahin nicht gekannt hatten. Selbst diejenigen, welche vorher rechtschaffen, gefühlvoll und edelmüthig gewesen waren, wurden selbstsüchtig, geizig, Wucherer und Bösewichter.

Die Zubereitungen, die man zu Borisow hatte machen lassen, um zu thun, als ob man die große Brücke wieder herstellen wollte, hatten die Anzahl der feindlichen Truppen beträchtlich vermindert, die sich Weselowo gegenüber befanden; um so mehr, da Kutusow von dem Punkte, wo wir über die Beresina gehen würden, schlecht unterrichtet war*), und Tschitschagow hatte sagen lassen, wir würden unterhalb Borisow übersetzen. Napoleon benutzte diesen Umstand (d. 27. Novembr.), besonders aber die Ankunft des Herzogs von Belluno zu Weselowo, und stellte sich Nachmittags gegen zwei Uhr an die Spitze seiner Garde, um durch den ungeheuern Menschenhaufen hindurch zu dringen, der sich nach dem Flusse zu drängte. Auch die Armee gieng über, aber langsam, weil man die Brücken beständig ausbessern mußte. Der Vicekönig, der den ganzen Tag bei dem Kaiser gewesen war, ließ seinem Generalstabe melden, daß das, was zum vierten Corps gehöre, um acht Uhr Abends über die Brücke gehen sollte. Obschon dieser Augenblick der beste zu einem so gefährlichen Unternehmen war, so konnten sich doch viele nicht von dem Feuer, bei dem sie saßen, trennen, sondern sagten, „es sey weit besser, auf diesem Ufer zu bivouakiren, als auf dem an-

*) Man sehe Relation impartiale etc. etc. Andere haben versichert, Kutusow habe diese falsche Nachricht deshalb gegeben, um sich an Tschitschagow zu rächen, der ihm durch seine Ränke den Oberbefehl über die Donauarmee entrissen hatte. So scheiterte der Admiral bei einem Unternehmen, wovon er allein die Ehre haben sollte.

dern, wo es blos Moräste gebe; übrigens wäre dies Hinderniß noch eben so groß, und wenn man bis Morgen warte, so werde sich die Menge verlaufen haben, und der Uebergang leichter seyn." Dieser unselige Rath behielt bei einer großen Anzahl die Oberhand, und so giengen blos das Haus des Vicekönigs und einige Offiziere des Generalstabes zu der oben erwähnten Stunde über den Fluß.

Man mußte in der That die ganze Gefahr kennen, die man beim Verweilen auf dem linken Ufer lief, um sich zum Uebergange auf das rechte zu entschließen. Als der Vicekönig und sein Gefolge auf diesem anlangten, lagerten sie sich auf einem morastigen Boden, und suchten zum Ausruhen die am meisten gefrornen Stellen auf, um nicht in Sümpfe zu gerathen. Es war außerordentlich finster; der fürchterliche und heftig tobende Wind trieb uns den eiskalten Schnee ins Gesicht. Die meisten Offiziere starrten vor Kälte, und liefen, um nicht zu erfrieren, unaufhörlich herum, oder stampften beim Gehen mit den Füßen. Zum noch größern Unglücke war das Holz so selten, daß man kaum für den Vicekönig ein Feuer anmachen konnte; man mußte daher, um einige Brände zu bekommen, die baierschen Soldaten daran erinnern, daß der Vicekönig die Prinzessin Tochter ihres Königs zur Gemahlin habe.

(28. November). Napoleon brach gegen Zembin auf, und ließ jene ungeheuere Menge zurück, die sich auf dem andern Ufer der Beresina befand, und

ein lebendiges, aber schreckliches, Gemälde der unglücklichen Schatten gewährte, die nach der Fabel an den Ufern des Styx herumirren, und sich ungestüm herandrängen, um sich dem Schicksalsnachen zu nähern. Der Schnee fiel in großen Flocken herab; die Hügel, die Wälder zeigten nichts weiter als weißliche Massen, und verloren sich in der feuchten Atmosphäre; man sah nichts deutlich, als den traurigen halbgefrornen Fluß, dessen trübes und schwärzliches Wasser sich in der Ebene hinschlängelte, und einen Weg durch die Eisschollen bahnte, die seine Wellen mit sich führten.

Ob es schon zwei Brücken gab, die Eine für die Wagen, die Andere für die Fußgänger, so war doch der Haufe so groß, und die Zugänge waren so gefährlich, daß, wenn man an die Beresina kam, die in Massen gedrängten Menschen sich nicht mehr bewegen konnten. Indessen gelang es den Fußgängern, troz diesen Schwierigkeiten, doch durch Beharrlichkeit, sich zu retten, allein gegen acht Uhr Morgens brach die Brücke ein, welche für die Wagen und die Pferde bestimmt war, und nun stürzte das Gepäck und die Artillerie auf die andere Brücke los, und wollte sich hier den Uebergang mit Gewalt zu erzwingen versuchen. Jezt entstand zwischen den Fußgängern und Reitern ein schrecklicher Kampf; viele kamen um, indem sie sich erwürgten, allein eine noch größere Menge wurde gegen den Brückenkopf hin erdrückt, und die Leichen der Menschen und Pferde verstopften die Zugänge

in einem solchen Grade, daß, wenn man an den Fluß kommen wollte, man über die Körper derjenigen wegklettern mußte, die man getödet hatte. Einige athmeten noch, und indem sie mit den Schrecken des Todes kämpften, faßten sie, um sich wieder aufzuhelfen, diejenigen an, die auf sie stiegen, allein, um sich frei zu machen, stießen die Letztern sie mit Gewalt zurück und traten mit den Beinen auf sie. Während dieses blutigen Kampfs verschlang die Masse, die gleich einer wüthenden Welle nachfolgte, unaufhörlich neue Schlachtopfer.

Der Herzog von Belluno, der auf dem linken Ufer geblieben war, stellte sich auf den Anhöhen von Weselowo mit den beiden Divisionen Girard und Daendels auf, um den Uebergang zu decken, und ihn mitten in der abscheulichsten Verwirrung gegen das Corps von Wittgenstein zu beschützen, dessen Vortrab den Tag vorher zum Vorschein gekommen war. Indessen brach der General Parthonneaux, nachdem er Tschitschagows Angriffe zurückgeschlagen hatte, von Borisow um 3 Uhr Nachmittags auf, um sich den Russen entgegenzustellen, welche in Colonnen vorrückten; da er Nachricht erhalten, daß er es mit einer ansehnlichen Macht zu thun haben werde, so rief er die 1. und 2. Brigade zurück, die unter den Befehlen der Generale Blamont und Lecamus zu Borisow geblieben waren. Als er zu Staroi-Borisow eintraf, schlug er nicht den Weg nach Weselowo ein, sondern nach

Studenzy *). Dieser Irrthum führte die Division mitten unter das Corps von Wittgenstein; ob sie schon blos 3000 Mann stark war, so suchte sie sich doch einen Weg zu bahnen, und hielt während des ganzen Abends einen Kampf aus, der über 4 Stunden dauerte, und wo die Generale Blamont und Delaitre verwundet wurden. Mitten im Schnee, und bei einem abscheulichen Wetter, machten unsere Truppen ein Viereck, blieben die ganze Nacht stehen, ohne etwas zu essen zu haben, und wollten kein Feuer anmachen, um ihre Stellung nicht zu verrathen. Diese grausame Lage dauerte bis den andern Morgen, wo sich die Division von Wittgensteins ganzem Corps umringt sah, das ungefähr 45,000 Mann stark war; da sie nunmehro jede Hoffnung zur Rettung verlor, so gab sie sich gefangen; sie war blos noch 1200 Mann und zwei schwache Schwadronen stark, so fürchterlich hatten die Schrecken des Hungers, die Strenge der Kälte und das Feuer des Feindes die Anzahl dieser Braven vermindert. Da Borisow geräumt war, so bewirkten die drei russischen Armeen ihre Vereinigung. An dem nämlichen Tage (den 28. Nov.) wurde der Herzog von Belluno gegen 8 Uhr Morgens auf dem linken Ufer von Wittgenstein, so wie zu

*) Im 29. Bulletin hat man Weselowo den Namen Studzianka gegeben. Wegen der Nähe dieser Dörfer hat man sie mit einander verwechselt, oder vielmehr, man hätte lieber Studzianka nennen wollen, das größer als Weselewo ist; das Letztere ist blos ein Weiler von einigen elenden Scheunen.

gleicher Zeit der Herzog von Reggio auf dem rechten von Tschitschagow angegriffen, der als er bemerkte, daß man ihn schlecht berichtet hatte, alle seine Truppen vereinigte, und über uns nicht weit von den Brücken bei Weselewo herfiel. Dann griff alles, was wir noch an Streitern hatten, zu den Waffen: das Gefecht begann mit Hitze, als der Herzog von Reggio, der nie einen Sieg erkämpfen konnte, ohne ihn mit seinem Blute zu bezahlen, gleich im Anfange des Kampfs verwundet wurde und sein Corps verlassen mußte; er übergab dem Befehl den Herzog von Elchingen, und dieser trat das Seinige an den Herzog von Treviso ab.

Troz aller Tapferkeit unserer Soldaten, und allen Anstrengungen unserer Anführer, vereinigten sich doch die russischen Armeen, und drängten lebhaft das 9. Corps, das den Nachtrab machte; schon hörte man den Kanonendonner, der aller Herzen erstarrte. Er näherte sich allmählig, und bald darauf sah man auf dem Gipfel der benachbarten Hügel das Feuer der russischen Batterien: man zweifelte nicht mehr daran, daß der Boden, wo sich Tausende von Menschen ohne Waffen, Kranke, Verwundete, Weiber und Kinder befanden, ein Schlachtfeld werden würde.

Der Marschall Ney sprach seinen Soldaten Muth zu und der Kampf begann mit neuer Heftigkeit. Die Cuirassier-Division unter dem Generale Doumerc *)

*) Diese Division, die anfänglich zum Corps des Generals Grouchy gehörte, kam darauf unter die Befehle des Herzogs von

machte in dem Augenblicke einen glänzenden Angriff, als die Weichsellegion in den Wäldern das Gefecht begann, um den Mittelpunkt des Feindes zu durchbrechnn. Diese braven Cuirassiere (das 4., 7. und 14. Regiment), die durch das Uebermaß der Anstrengungen und den Mangel aller Art ganz abgemattet waren, thaten jedoch Wunder von Tapferkeit, durchbrachen die Vierecke, eroberten Kanonen, und machten drei bis vier tausend Gefangene, welche wir bei unserm Elende nicht mitnehmen konnten; denn in unserer grausamen Lage schlugen wir uns nicht für den Sieg, sondern blos für unsere Erhaltung und die Ehre unserer Waffen.

Zu gleicher Zeit war auch der Herzog von Belluno mit Wittgensteins Armee handgemein. Seine Stellung war nicht vortheilhaft; ob sich schon sein rechter Flügel an den Fluß lehnte, so konnte sich doch sein linker nicht bis zu dem großen Walde ausdehnen, der ihn hätte decken können. Zu seiner Verbindung mit diesem Walde stellte man eine Brigade Reiterei unter dem Grafen Fournier dahin. Dieser unerschrockene General machte zwei glänzende Angriffe, welche Wittgensteins Corps aufhielten, so wie zu gleicher Zeit eine Batterie der Garde den rechten Flügel des Herzogs von Belluno deckte. Der Heldenmuth der Truppen, und die Tapferkeit der Generale Girard, Damas und

---

Reggio und blieb an der Dwina: wäre sie mit in Moskwa gewesen, so würde sie bei dem Uebergange über die Beresina auch keinen einzigen berittenen Cuirassier mehr gehabt haben.

Fournier, die ob schon verwundet, doch das Schlachtfeld nicht verließen, lehrten die Feinde, daß uns der Sieg nie verräth, ohne lange unentschieden gewesen zu seyn. Endlich mußte die Tapferkeit der Uebermacht unterliegen, und das 9. Corps sah sich durch so viele vereinte Truppen genöthigt, seine Stellung zu verlassen.

In der Hitze des Gefechts flogen mehrere feindliche Kanonenkugeln über den Kopf jenes unglücklichen Menschenhaufens hinweg, der sich seit drei Tagen um die Brücke der Beresina herumdrängte; selbst Granaten zerplatzten unter ihm; dann bemächtigte sich Schrecken und Verzweiflung aller Gemüther: der Instinkt der Erhaltung verrückte den Verstand; jene Weiber und Kinder, die so vielem Ungemach entgangen waren, schienen blos gerettet worden zu seyn, um eines noch kläglichern Todes zu sterben. Man sah, wie sie aus ihrem Wagen sprangen, die Knie des Ersten Besten umklammerten, und mit Thränen baten, sie aufs andere Ufer hinüber gehen zu lassen. Die Kranken und die Verwundeten, auf einem Baumstamme sitzend, oder auf Krücken gelehnt, suchten mit einem unruhigen Auge allenthalben einen Freund auf, der ihnen beistehen könne, aber ihre Stimme verlor sich in den Lüften; jeder dachte blos an seine eigene Erhaltung.

Bei dem vierten Corps hatten wir als Musterungsinspector, Herrn von Labarriere, einen achtungswerthen und angenehmen Mann. Seine hohen Jahre, besonders seine Körperschwäche, hatte ihn schon lange au-

ßer Stand gesetzt zu gehen; er hatte sich, wie so viele Andere, in einen Schlitten gelegt. Zufällig bemerkte er einen Offizier, der sein Freund war; ob er sich kaum aufrecht erhalten konnte, so geht er doch auf ihn los, wirft sich in seine Arme und empfiehlt sich seiner Menschenliebe. Dieser Offizier war verwundet, aber zu edelmüthig, um ihm seine schwache Unterstützung zu versagen; er versprach ihm, ihn nie zu verlassen. Dann umarmten sich beide fest, giengen muthig und mit der Zuversicht, die zwei Freunde fühlen, wenn ihnen noch der Trost bleibt, zusammen zu sterben, auf die Brücke los; sie stüzten sich auf einander, allein sie verloren sich in dem Haufen, und man hat sie seitdem nie wieder gesehen.

Mit Napoleons Gepäck zog auch eine Frau, die ihr Mann etwas zurückgelassen hatte, um selbst den Punkt zu untersuchen, wo sie den Uebergang wagen könnten. Unterdessen sprang in der Nähe dieser unglücklichen Gattin eine Granate; der Hause, der um sie war, ergriff die Flucht; sie blieb allein zurück. Der Feind rückte vor und trieb bald die Unsrigen ganz an die Brücke heran, und auf ihrem verworrenen Marsche schleppen sie diese Unglückliche mit fort, die wieder nach der Stelle zurückkehren wollte, wo sie ihr Gatte verlassen hatte. Von diesen ungestümen Wogen hin und her geschlagen, sah sie sich verirrt, dann verloren; von ferne hörte man sie ihren Mann rufen, allein ihre zarte Stimme verlor sich im Getöse der Waffen und im Geschrei der Kämpfenden; dann zerschlug sie sich, bleich und stumm, den Busen,

und stürzte ohnmächtig mitten unter den Soldaten nieder, die sie weder gesehen noch gehört hatten.

Die Russen wurden beständig durch neue Truppen verstärkt, langten endlich in Massen an, und trieben die polnische Division des Generals Girard vor sich her, die sie bisher aufgehalten hatte. Beim Anblicke des Feindes mischten sich diejenigen, die noch nicht übergegangen waren, unter die Polen, und stürzten sich auf die Brücke los; Artillerie, Gepäck, Reiterei, Fußvolk, alles wollte zuerst hinüber. Der Stärkste warf den Schwächsten ins Wasser, wenn er ihn am Vorwärtsgehen hinderte, oder trat den Kranken mit Füßen, der ihm in Wege war. Mehrere hundert Menschen wurden von den Kanonen gerädert; Andere, die sich durch Schwimmen zu retten hoften, erfroren mitten im Flusse oder kamen um, indem sie sich auf Eisstücken stellten, die untersanken. Tausend und aber tausend Schlachtopfer, die keine Hoffnung mehr hatten, stürzten sich, troß diesem traurigen Beispiele, unter einander in die Beresina, wo sie fast alle in den Zuckungen des Schmerzes und der Verzweiflung starben. Man sah eine Mutter, die von dem Eise mit fortgerissen wurde; da sie weder vorwärts noch rückwärts konnte, so hielt sie ihr Kind aus dem Wasser empor und schrie ganz fürchterlich, daß man ihr zu Hülfe kommen solle*).

*) Moscou avant et après l'incendie par G. L. D. L. temoin oculaire p. 150. Paris 1814.

Die Division Girard bahnte sich mit den Waffen in der Hand einen Weg durch die Hindernisse, die ihren Marsch etwa aufhalten konnten, und indem sie über diesen Berg von Leichen wegkletterte, die den Weg verstopften, erreichte sie das andere Ufer, wohin ihr die Russen vielleicht nachgefolgt wären, wenn man nicht sogleich die Brücke abgebrannt hätte. Jetzt erblickten die Unglücklichen, die an der Beresina geblieben waren, nichts weiter um sich, als das Bild des schrecklichsten Todes. Um diesem zu entgehen, sah man Einige, die selbst dann noch über die Brücke zu gehen versuchten, als sie schon ganz in Flammen stand, allein in der Mitte ihres Laufs stürzten sie sich ins Wasser, um nicht zu verbrennen. Nachdem sich die Russen des Schlachtfeldes bemeistert hatten, zogen sich unsere Truppen zurück; der Uebergang hatte ein Ende, und auf das schrecklichste Getös folgte die tiefste Stille.

Auf unserm Marsche nach Zembin zogen wir auf dem rechten Beresinaufer hin, wo man alles deutlich sah, was auf dem andern Ufer vorgieng. Die Kälte war schrecklich, und der Wind ließ in der Ferne ein gräßliches Pfeifen hören; gegen das Ende des Tags wurde die Dunkelheit blos durch die zahlreichen Feuer des Feindes verscheucht, der die Hügel besetzt hielt. Am Fuße dieser Anhöhen seufzten unsere dem Tode geweiheten Gefährten; für sie mußte es keine schrecklichern Augenblicke geben, als die, welche während dieser fürchterlichen Nacht verflossen; alles, was sich die Einbildungskraft nur

schreckliches vorstellen kann, würde nur ein schwaches Bild davon seyn. Die entfesselten Elemente schienen sich mit einander verbunden zu haben, um die ganze Natur in Trauer zu setzen und die Menschen zu züchtigen; die Sieger, wie die Besiegten, wurden von Leiden zu Boden gedrückt. Blos bei den Russen sah man ungeheuere Stöße brennenden Holzes; dahingegen, wo sich die Unsrigen befanden, gab es weder Licht noch Hütten; blos Seufzer verriethen die Stellen, wo so viele unglückliche Schlachtopfer waren.

Mehr als zwanzig tausend Soldaten uud Bediente, Kranke und Verwundete fielen in die Hände des Feindes; die Anzahl der stehen gebliebenen Kanonen schätzte man auf zweihundert; alles Gepäck der Corps von Victor und Oudinot, die sich mit uns vereinigten, wurde ebenfalls eine Beute der Sieger, allein in den peinlichen Umständen, war man kalt bei dem Verlust von Reichthümern; man kannte bloß das Gefühl der Selbsterhaltung; daher hatte jeder unaufhörlich das klägliche Schicksal der Unglücklichen vor Augen, die man an der Beresina verlassen hatte, die auf immer die Hoffnung verloren, ihr Vaterland je wieder zu sehen, und die dazu verurtheilt waren, ihre übrigen Tage in Sibirien zuzubringen.

(29. November). Als wir den andern Tag von Zembin aufbrachen und den Ueberrest des 4. Corps zu sammeln suchten, bedauerten wir von neuem das traurige Schicksal so vieler Freunde, die nicht mehr bei uns wa-

ren; aus einer freiwilligen Bewegung umarmte man alle diejenigen, die zurückkamen, und die man nie wieder zu sehen geglaubt hatte; man wünschte sich wechselseitig Glück, einem Tage entgangen zu seyn, der für uns schrecklicher als die blutigste Schlacht war. Von allen Seiten vernahm man nichts als die Erzählung der Gefahren, die man gelaufen war, und die Schwierigkeiten, die man zu überwinden gehabt hatte, um dem Tode zu entgehen. „Ich habe alles verloren, sagte der Eine, Bediente, Pferde und Gepäck, aber dieser Verlust ist leicht, und ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich nur mein Leben gegen die strenge Kälte, die Leiden des Hungers und die Waffen des Feindes rette." „Ich habe nichts mehr, als was ich auf dem Leibe trage, sagte ein Zweiter; von allem, was ich hatte, habe ich blos Schuhe, um zu gehen, und Mehl um zu leben retten wollen; das sind meine wahren Reichthümer!" „Ich habe alles verloren, schrie endlich ein Dritter, aber ich bin zufrieden, weil mir die Aufopferung meiner Sachen das Glück verschaft hat, meinen verwundeten Bruder herüber zu bringen."

So lauteten die Gespräche, die wir mehrere Tage hinter einander hörten; diejenigen, die nichts sagten, schwiegen blos in der Absicht, um desto mehr ihren Gedanken nachzuhängen, und der Vorsehung zu danken, die sie so wunderbar gerettet hatte.

Zehntes Buch.

Der Niemen.

Der schreckliche Uebergang über die Beresina, der unsere Reservecorps in den nämlichen Zustand versetzt hatte, wie diejenigen, die in Moskwa gewesen waren, erfüllte die traurigen Vorherverkündigungen, die man uns schon seit langer Zeit prophezeiet hatte. Nimmt man unser Oberhaupt aus, dem die Gottheit blos das Leben gelassen zu haben schien, um es desto länger den Gewissensbissen und der Verzweiflung zu überlassen, so war alles in Erfüllung gegangen. Allein was für eine Strafe für diesen Eroberer, die eroberten Provinzen noch schneller zu verlieren, als er sie weggenommen hatte! statt Lorbern blos traurige Cypressen zu erndten, statt Weihrauch von dem Blutbade rauchender Städte, und zur Begleitung seines Triumpfs, blos noch 20,000 Soldaten ohne Waffen, ohne Hemden, ohne Schuhe, welche sich zu ihrer Fußbekleidung Stiefeln von alten Hüten machten, und die Schultern mit Stücken von Säcken und Pelzen, ja sogar mit frisch abgezogenen Pferdehäuten bedeckten: dies waren die traurigen Ueberreste von 500,000 Kriegern, die ohne den Ehrgeitz eines Einzigen fortwährend Frankreichs Ehre und das Schrecken seiner Feinde gewesen seyn würden.

(29. November). Der Winter wurde immer strenger, vermehrte die Unordnung, und machte unsern Ver-

lust unberechenbar. Das 2. und 9. Corps folgten dem allgemeinen Beispiele; zuletzt fand man kaum noch 3000 Mann zur Bildung des Nachtrabs, über den der Herzog von Elchingen den Oberbefehl übernahm; zwei bis drei Tage darauf war er so zusammengeschmolzen, daß man sich oft fragte, wo der Nachtrab sey, selbst dann, wenn man sich bei ihm befand.

Wir trafen ziemlich zeitig in dem Flecken Kamen ein, und man setzte den Marsch nach Pleszczenitzy fort, wie es anbefohlen war, als der Commandant Colaud, der vorausgegangen war, mit der Nachricht zurück kam, die Kosaken wären 2000 Mann stark in die Stadt unter Hurrahgeschrei eingerückt, und hätten alle diejenigen ermordet, die sich auf der Straße befunden hätten. „Der Herzog von Reggio, sagte er, der gestern verwundet worden, war eben angekommen; zum Glück begaben sich mehrere Offiziere zu ihm, um ihm ihre Dienste anzubieten und an seiner Seite zu sterben, und setzten dadurch die Feinde in die Besorgniß, es möchte irgendwo ein Hinterhalt seyn. Sie zogen sich darauf auf eine benachbarte Anhöhe und beschossen das Haus des Marschalls, um es zum capituliren zu nöthigen. Durch dies Mißgeschick, das den Herzog von Reggio verfolgt, zerschlug eine Kanonenkugel einen Balken und riß einen Splitter los, der ihn in seinem Bette verwundete." Der Commandant sagte uns auch, der General Pino befände sich in der nämlichen Wohnung, und der Graf Danthouard habe bei seinem Eintritte in Ples-

zczenitzy blos so viel Zeit gehabt, seinen Wagen umlenken zu lassen, um zu entkommen.

Diese Nachricht bestimmte uns in Kamen zu bleiben. Den andern Morgen (30. Nov.) brachen wir vor Tage von da auf, und als wir in Pleszczenitzy einrückten, erfuhren wir die Bestätigung der gestern erhaltenen Nachrichten. Als wir das Haus sahen, worin der Herzog von Reggio gewohnt hatte, erstaunten wir, daß zwei tausend Kosaken nicht das Herz gehabt hätten, einen Marschall mit Gewalt wegzunehmen, der zu seiner Vertheidigung blos einige zwanzig verwundete Offiziere hatte. Napoleon blieb in diesem Flecken; der Vicekönig aber setzte seinen Marsch fort, und lagerte sich in einem verödeten Dorfe, das nach der Charte Niestanowitschi bei Zabiszino seyn sollte.

(1. December). Den folgenden Tag setzte sich der Vicekönig gegen sieben Uhr Morgens in Begleitung einer sehr kleinen Anzahl von Offizieren an die Spitze einiger Grenadiere von der königlichen Garde, die ihren Fahnen getreu geblieben waren. Nach einem für entkräftete Menschen sehr langen Marsche, trafen wir endlich in dem Flecken Iliia ein. Die Juden, welche den größten Theil seiner Bevölkerung ausmachten, hatten ihre Wohnungen nicht verlassen, und aus Gewinnsucht brachten sie die Vorräthe wieder zum Vorschein, die sie vor unsern Blicken verbergen gewollt hatten. Man bezahlte sie ihnen theuer; denn in einer solchen Lage verdiente die schlechteste Kost vor dem Golde den Vorzug. Ohne diesen

Beistand hätten wir den tapfern und schätzenswerthen Obersten Durieu, unsern Unterchef des Generalstabes, verloren, dessen Gesundheit außerordentlich zerrüttet war, vielleicht nicht sowohl durch unsere Leiden, als durch den glühenden Eifer, mit dem er bisher alle seine beschwerlichen Geschäfte verrichtet hatte.

(2. December). Den folgenden Tag marschirten wir nach Malodeczno; der Marsch war noch länger und beschwerlicher. Zwölf Stunden lang mußten wir, ohne, wegen der strengen Kälte, halt zu machen, beständig durch einen großen Wald ziehen; der einzige Umstand, der uns Muth machen konnte, war die Gewißheit, daß die Kosaken uns nicht auf unserer rechten Flanke beunruhigen würden. Der Capitän Jouaud, den man nach Wileika zum General Wrede geschickt hatte, brachte uns die Versicherung zurück, die Baiern behaupteten noch diese wichtige Stellung, ob sie schon von dem Corps des Generals Stengel gedrängt würden.

Wir befanden uns in einer bemitleidenswerthen Lage, als wir nach Malodeczno kamen. Zum Glück waren die Häuser noch gut, und Einige von den Eigenthümern noch gegenwärtig, und verschaften uns Lebensmittel. Den andern Morgen brachen Napoleons Equipagen auf. Kaum waren sie aus dem Dorfe heraus, so zeigte sich eine Menge Kosaken, um sie anzugreifen; sie würden sie weggenommen haben, wenn man sie nicht eilig wieder zurückgeschickt hätte, um sie unter den Schutz der noch bewaffneten Truppen zu stellen. Der

Vicekönig traf zum Abmarsche Anstalt, als man uns anzeigte, wir würden noch zu Malodeczno bleiben, allein er müßte das Schloß räumen, wo er wohne, um es Napoleon zu überlassen, der in kurzem ankommen werde.

Diese Ruhe war um so köstlicher, da man dadurch Gelegenheit erhielt, sich durch vieles Nachsuchen noch einige Lebensmittel zu verschaffen. Demohngeachtet starben viele Soldaten auf den Straßen; im Innern der Häuser, wo die Offiziere wohnten, fand die nämliche Verheerung statt: der Eine war durch den angestrengten Marsch krank, und betheuerte, er werde nicht weiter marschiren; der Andere hatte erfrorne Füße, und da es an Pferden fehlte, so sah er sich, ob er schon voll Muth war, genöthigt, in den Händen der Russen zu bleiben. Die Generale waren denselben Uebeln ausgesetzt; denn viele hatten ihre Bediente oder ihre Wagen verloren, und konnten sie durch keine andern ersetzen. Wenn sie nun in einer solchen Lage die geringste Unpäßlichkeit überfiel, so mußten sie auf das Leben Verzicht leisten. So war unsere Lage in Malodeczno, als Napoleon daselbst in blutigen Charakteren jenes unselige 29. Bulletin schrieb, das Frankreich und alle seine Verbündete in Trauer versetzte.

(4. December). Als wir dies Dorf verließen, schlugen wir nicht die Heerstraße ein, welche über Zachkewitschi gerade auf Smorgonie führt. Wir marschirten links von dieser Straße, die ohnstreitig wenig

sicher war, um einen Nebenweg einzuschlagen, der uns über Lebioda nach Markowo brachte. Wir blieben in diesem Dorfe mit einigen Soldaten vom ersten Corps, während der Kaiser und seine Garde zu Bienista, ungefähr eine halbe Stunde von uns, waren. Auf dem Marsche nach Smorgonie (den 5. December) zog man immerwährend über sumpfige Wiesen, die ohne die Strenge der Jahreszeit ungangbar gewesen wären. Hieraus ergab sich deutlich, daß diese Gegenden von der Natur vertheidigt wurden, und daß ganz abgesehen von dem Winter, die Sümpfe Lithauens ebenfalls unser Grab gewesen seyn würden. Bei unserer Ankunft in dieser kleinen Stadt fanden wir daselbst nicht die Hülfsmittel, die man uns versprochen hatte. Alle Häuser waren voller Kranke, und die meisten Juden entzogen uns durch ihre Flucht ebenfalls ihren Beistand. Die einzige Erleichterung bestand darin, daß wir in den Magazinen einige Fässer mit Zwieback antrafen, die sogleich verschlungen wurden.

Indessen faßte Napoleon, von so vielen Unfällen in Schrecken gesetzt, noch mehr aber durch die Besorgniß geplagt, in Frankreich seine Macht zu verlieren, den Entschluß, die elenden Ueberreste einer vernichteten Armee zu verlassen, zu seinem Senate zu eilen, und von ihm eine neue zu verlangen. Vermöge dieses gerechten Schreckens, das immer den Despotismus verfolgt, erblickte er blos Bundesgenossen vor sich, die vor Begierde

brannten, den lästigen Vertrag zu brechen, der sie unter sein eisernes Joch gebracht hatte.

Voll von seinem Entschlusse überzeugte er sich bei seiner Ankunft zu Smorgonie, daß der Weg bis an den Niemen sicher sey, und berief die Oberanführer der Armeecorps zu sich. Hierauf hatte er mit dem Vicekönige eine besondere Unterredung. Nach Beendigung derselben verließ er in Begleitung des Oberstallmeisters, Herzogs von Vincenza, des Marschalls des Pallastes, Duroc, und des Grafen von Lobau*) sein Zimmer. Als er durch Einen der Dienstsäle gieng, traf er den König von Neapel, und sagte zu ihm mit sehr heiterer Miene: Leben sie wohl, König von Neapel! Bei diesen Worten entfernte er sich in Begleitung der drei Personen, die ihn begleiten sollten, und stieg in einen Wagen; zur Linken ließ er den Grafen von Lobau setzen. Der Oberstallmeister und der Großmarschall des Pallastes stiegen in einen zweiten Wagen, der unmittelbar den Weg nach Wilna einschlug. Kein Zuruf an die Armee, kein Versprechen an die Lithauer wurde hinterlassen, um die beunruhigten Gemüther zu trösten; die Einen, daß sie keinen Oberanführer mehr hatten, die Andern, daß sie sich von demjenigen verlassen sahen, der ihnen alles versprochen hatte.

Der König von Neapel übernahm den Oberbefehl über die Armee, allein man marschirte in solcher Un-

*) Nach andern Nachrichten war dies der General Lefebvre-Desnouettes. D. Ueb.

ordnung und in solcher Eil, daß die Soldaten erst zu Wilna von einer eben so niederschlagenden als unerwarteten Abreise unterrichtet wurden. „Wie, sagten sie zu einander, so verläßt er diejenigen, deren Vater er sich nannte? Wo ist denn also das Genie, das uns auf dem Gipfel des Glücks ermahnte, unsere Leiden geduldig zu ertragen? Derjenige, der unser Blut verschwendet, fürchtet sich mit uns zu sterben? —.. Will er uns wie die Armee von Aegypten behandeln, die, nachdem sie ihm große Dienste geleistet hatte, ihm gleichgültig wird, und die er verläßt, sobald er der Gefahr entronnen ist?" Solche Reden führten die Soldaten mit einander, und begleiteten sie mit Kraftausdrücken, womit sie die Sprache bereicherten; in der That, nie war ein Unwille gerechter; denn nie verdiente eine Classe von Menschen mehr Mitleid.

Die Gegenwart des Kaisers hatte die Obern in den Schranken ihrer Pflicht erhalten. Sobald man seine Abreise erfahren hatte, wurden die Meisten nach seinem Beispiele nicht mehr von der Schande zurückgehalten, und verließen ohne Scheu und Scham die Ueberreste des ihnen anvertraueten Regiments. Bisher hatte man von Zeit zu Zeit noch einige bewaffnete Soldaten angetroffen, die unter der Leitung ihrer Offiziere bei der Fahne marschirten, die sie nie aus den Augen zu verlieren geschworen hatten. Sobald sie sich aber ohne Obere sahen, und unerhörte Unfälle ihre Zahl vermindert hatten, sahen sich diese braven Leute, welchen eine so kostbare Bürde über-

geben war, seufzend genöthigt, den Adler in ihre Säcke zu stecken. Sogar Mehrere, die sich dem Tode nahe fühlten, und die wußten, daß die Ehre des französischen Soldaten darin bestehe, seine Fahnen zu behalten, machten mit schwacher Hand ein Loch in die Erde, um den Russen diese Adler zu entziehen, unter denen unsere Waffen sich auf den höchsten Gipfel des Ruhms erhoben hatten.

Die Division Loison, die uns von Königsberg entgegen gekommen war, und die Divisionen der Neapolitaner, welche von Wilna aufgebrochen waren, um Napoleons Reise zu sichern, hatten sich bei einer Kälte von 22 Graden lagern müssen, und waren ganz vernichtet worden; von 6000 Mann, welche jede hatte, erblickte man durch einen dicken Nebel hindurch blos noch einige schwache Bataillons, die auf dem Wege wie Wahnsinnige herumliefen, und mit den Füßen auf die Erde stampften, um bei einer so strengen Kälte nicht zu erfrieren; die unglücklichen Kranken, die ein Naturbedürfniß befriedigen wollten, verloren den Gebrauch ihrer Hände, und fielen, ohne sich wieder aufrichten zu können, auf der Stelle tod am Wege nieder. Selbst diejenigen, die sich wohl befanden, verlängerten durch den Marsch blos ihre Leiden, allein wenn sie des Lebens überdrüssig waren und sterben wollten, so durften sie nur stehen bleiben.

Der Weg, auf dem wir marschirten, zeigte uns bei jedem Schritte brave Offiziere, die in Lumpen gehüllt waren, mit Fichtenstöcken in der Hand und Eiszapfen

in den Haaren und im Barte: diese nämlichen Krieger, einst der Schrecken unserer Feinde, und die Sieger von zwei Drittheilen von Europa, hatten ihre edle Haltung verloren, schleppten sich langsamen Schrittes dahin, und konnten von den Soldaten, die ihnen vormals gehorcht hatten, keinen Blick des Mitleids erhalten; eine Lage, die um so schrecklicher war, weil jeder, der nicht mehr gehen konnte, verlassen, und jeder Verlassene eine Stunde darauf ein Kind des Todes war. Jeder Bivouak gewährte uns den andern Tag das Bild eines Schlachtfeldes. Sobald ein Soldat den Mühseligkeiten unterlag und niederstürzte, fiel sein nächster Nachbar über ihn her, und ehe er noch seinen Geist aufgegeben hatte, plünderte er ihn aus, um seine Kleider anzuziehen.

Alle Augenblicke hörte man Einige von diesen Unglücklichen, die uns anfleheten, ihnen eine hülfreiche Hand zu leisten. „Meine Cameraden, rief der Eine mit herzzerschneidender Stimme, helft mir auf! reicht mir die Hand, damit ich meinen Weg fortsetzen kann.“ Allein jeder ging vor ihm vorbei, ohne ihn nur anzusehen. „Ach! ich beschwöre Euch, bei Allem, was Euch theuer ist, überlaßt mich nicht dem Feinde: im Namen der Menschheit, gewährt mir die geringe Unterstützung, um die ich Euch bitte. Helft mir auf!“ Die Vorbeigehenden aber ließen sich durch eine so rührende Bitte nicht bewegen; sie sahen ihn für tod an, und fielen schon im voraus über ihn her, um ihn auszuplündern; dann hörte man diesen Soldaten ausrufen: „Hülfe! Hülfe! man

ermordet mich! Warum tretet ihr auf mir herum? Warum nehmt ihr mir das Geld und Brod ab, das ich noch habe? Warum zieht ihr mir sogar die Kleider aus?" Und wenn irgend ein Offizier, aus einem edlen Antriebe nicht noch zur rechten Zeit herbeigekommen wäre, so würden solche Unglückliche von ihren eigenen Cameraden ermordet worden seyn.

(7. December). Wir langten kurz vor dem Einbruche der Nacht zu Jupranui an. Von Müdigkeit ganz erschöpft mußten wir da halt machen; die von allen Seiten offen stehenden Häuser konnten uns nicht gegen die Kälte schützen; Einer lag auf dem Andern, litt Hunger, wurde von der Kälte geplagt, und seufzte über die grausame Witterung. Den 8. December brachen wir sehr frühzeitig auf und langten gegen eilf Uhr zu Oszmiana an. Die Kälte war so streng, daß die Soldaten, um nicht zu erfrieren, ganze Häuser in Brand steckten; rund herum sah man die halbverzehrten Leichname derer, die, um sich zu wärmen, dem Feuer zu nahe gekommen, und da es ihnen an Kräften gefehlt hatte, die Flucht zu ergreifen, ein Raub der Flammen geworden waren. Auch erblickte man Unglückliche, die der Rauch und das Blut der Pferde, die sie verzehrt, ganz schwarz gemacht hatten, wie Gespenster um diese brennenden Häuser herum schleichen; sie stierten die Leichname ihrer Cameraden an, stürzten dann nieder und starben auf die nämliche Art.

Man rechnete darauf, in dieser Stadt Halt zu machen, um einige Lebensmittel in Empfang zu nehmen, wir erfuhren aber, daß die Magazine von den Kosaken geplündert worden, und daß gestern Napoleon eine halbe Stunde nach dem Abzuge derselben durchgereiset sey. Wir setzten daher unsern Marsch immer noch bei einem schrecklichen Wetter fort; wir zogen mitten durch Todte und Sterbende dahin, und erreichten endlich das elende steinerne Schloß Runo-Pole, wo der Vicekönig und sein Generalstab die jämmerlichste Nacht zubrachten. Das Unglück hatte alle Stände gleich gemacht, und alles in Verwirrung gebracht; vergebens berief sich ein jeder auf sein Ansehen; man achtete es nicht. Der Oberste, der keine Lebensmittel hatte, mußte ein Bischen Kuchen bei dem gemeinen Soldaten betteln, der dergleichen hatte. So war der Mensch, der Lebensmittel hatte, wenn er auch ein Bedienter gewesen wäre, von einem Schwarme von Hofleuten umgeben, die, um zu essen, ihren Rang und ihr Ansehen bei Seite setzten, sich mit ihm gemein machten, und ihn sogar liebkoseten. Um sich endlich eine Vorstellung von der schrecklichen Unordnung zu machen, in welche uns Hunger und Kälte gestürzt hatten, stelle man sich 40,000 Mann*) vor, die noch übrig waren;

*) Man wird diese Anzahl sehr beträchtlich finden, wenn man an die großen Verluste denkt, die wir tagtäglich erlitten, allein man muß wissen, daß sich auf dem Rückzuge die Division Loison, die Besatzung von Wilna und jene aller andern Städte Lithauens mit den Trümmern der Armee vereinigten.

alle von verschiedenen Graden, und alle zusammen marschirend, ohne Ordnung und Mannszucht; sie kannten den Ort nicht, wohin man wollte; sie machten daher nach ihrer Müdigkeit oder nach ihrer Laune halt. Sogar die Obern, die ans Befehlen gewöhnt waren, und denen es an Gewerbthätigkeit gebrach, waren die Unglücklichsten; man wich ihnen aus, um ihnen keinen Dienst leisten zu dürfen: denn in einer solchen Lage waren es wichtige Dinge, welche Erkenntlichkeit verdienten, wenn man jemand ein Glas Wasser geben, oder eine Hand reichen sollte, damit er wieder aufstehe.

Der Weg war mit Soldaten bedeckt, die keine Menschengestalt mehr hatten, und die der Feind nicht gefangen zu nehmen Lust hatte. Alle Tage machten uns diese Elenden zu Augenzeugen von einigen Auftritten, die peinlich zu erzählen sind. Die Einen hatten das Gehör, die Andern die Sprache verloren; Viele waren durch unmäßige Kälte oder durch unerhörten Hunger in einen Zustand von wahnsinniger Dummheit versetzt worden, so daß sie die Leichname brieten, um sie zu verzehren; auch sah man sie ihre Hände und Arme benagen *). Andere waren so schwach, daß sie kein Holz tragen und keinen Stein fortrollen konnten; sie ließen sich auf den Leichen ihrer Brüder nieder, und sahen mit ganz aufgelösetem Gesichte stier einige glühende Kohlen an; bald verlöschten die Kohlen, und da diese bleichen Gespenster

*) Amtsbericht der Russen zu Wilna, den 2. December 1812.

nicht wieder aufstehen konnten, so fielen sie neben denen nieder, auf denen sie gesessen hatten. Man bekam mehrere zu Gesicht, die wahnsinnig geworden waren, und die, um sich zu wärmen, ihre bloßen Füße mitten in unsere Feuer stellten. Einige stürzten sich mit einem convulsivischen Lachen in die Flammen, und kamen darin, unter gräßlichem Geschrei und fürchterlichen Verdrehungen, um; Andere, die ebenfalls wahnsinnig geworden waren, folgten ihnen nach und hatten das nämliche Schicksal.

In diesem moralischen und physischen Zustande langten wir im Dorfe Rukoni an, wo es blos noch einige elende mit Leichen angefüllte Scheunen gab. Da wir blos noch drei Stunden von Wilna entfernt waren, so setzten viele ihren Marsch fort, um zuerst in dieser Stadt einzutreffen, wo sie nicht blos Lebensmittel zu finden, sondern auch einige Tage zu verweilen und die Süßigkeit der Ruhe zu genießen hofften, die man so sehr nöthig hatte. Demohngeachtet blieb das vierte Corps, das blos noch 150 Mann beim Verlesen hatte, in diesem elenden Dorfe.

Mit Tagesanbruch verließ man den 9. December eilig Rukoni, wo wir wegen der Kälte und des Rauchs kein Auge zu thun konnten. Beim Aufbruche machten die Baiern unter dem General Wrede den Nachtrab; sie stießen auf dem Wege von Wileika wieder zu uns, und schrien, der Feind verfolge sie. Gestern hatte man das Gerücht eines durch sie erfochtenen Siegs verbreitet. Die Un-

ordnung, in der sie anlangten, bewies nur zu deutlich die Unwahrheit dieser Nachricht. Doch muß man ihnen zum Ruhme nachsagen, daß sie noch einige Kanonen hatten, allein die Pferde waren so entkräftet, daß sie dieselben nicht mehr fortbringen konnten.

Jeder Tagesmarsch zeigte die Wiederholung derselben traurigen Auftritte, von denen ich blos eine schwache Skizze geliefert habe. Unsere Herzen wurden bei diesen schrecklichen Gemälden so abgehärtet, daß sie keine Empfindung mehr kannten: die Selbstsucht war der einzige Instinkt, der uns in dem Zustand von Verwilderung übrig geblieben war, in den uns das Schicksal versetzt hatte. Man dachte blos an Wilna, und der Gedanke, daß die Lage dieser Stadt uns wieder eine Erholung gestatten werde, machte diejenigen, welche dahin kommen konnten, so froh, daß sie mit Gleichgültigkeit die Unglücklichen ansahen, die vor ihrer Ankunft daselbst noch mit dem Tode kämpften. Indessen war Wilna, der Gegenstand unserer liebsten Hoffnungen, wohin wir mit so vieler Begierde eilten, für uns ein zweites Smolensk.

Endlich erreichten wir die so sehnlich gewünschte Vorstadt. Aber durch welche Bitterkeit wurde nicht dies Glück vergiftet, als wir sahen, daß diese große Vorstadt durch eine ungeheuere Menge von Wagen, Menschen und Pferden verstopft war! Diese Verwirrung erinnerte mich an die Beresina. Unsere Geisteskräfte waren so betäubt, daß jeder aus Gewohnheit, der Colonne zu folgen, sich für verloren gehalten hätte, wenn er sich

einige Schritte davon entfernt hätte; denn während die Massen sich einander stießen, und alle durch das nämliche Thor hineindringen wollten, gab es rechts und links andere Ausgänge, wo man ungehindert ein- und ausgehen konnte. Bei unserer Ankunft in dieser Stadt fanden wir alles in einer schrecklichen Unordnung; die zerstreueten Soldaten rannten aller Orte herum, um die ihren Corps angewiesenen Quartiere zu suchen. Diejenigen vom 4. Corps gingen auf die Municipalität, wo sie mit großen Buchstaben angeschrieben fanden, daß sie sich ins Kloster St. Raphael begeben sollten, das auf der andern Seite der Wilia lag. Ehe man sich einquartierte, lief man vor Hunger herum, ging von Haus zu Haus und fragte, ob man Brod haben könne. Da die Buden, die Wirths- und Kaffeehäuser die große Menge von Käufern nicht mehr fassen konnten, so schloß man sie augenblicklich zu, allein, von Hunger geplagt und hartnäckig darauf bestehend, etwas zu leben ausfindig zu machen, schlugen wir die Thüren ein. Andere verfolgten die Juden mit Geld in den Händen, welche ungeachtet unserer Freigebigkeit unsere so vielen Bedürfnisse nicht befriedigen konnten.

Zu Wilna erfuhr man, Napoleon sey incognito durchgereiset, und habe blos eine schwache Bedeckung von drei ganzen Regimentern neapolitanischer Reiterei bei sich gehabt, die man ihm entgegengeschickt, um ihn auf seiner Reise zu beschützen. Diese armen Bewohner des Südens waren halb tod, als man sie musterte; kaum wa-

ren sie aus Wilna hinaus, so kam schon ein Drittheil mit erfrornen Füßen, Händen und Nasen zurück. Napoleons Abreise unter solchen Umständen verbreitete Bestürzung unter den Lithauern, die uns ergeben waren, und machte die Franzosen sehr muthlos. Die Ersten seufzten, daß sie sich dem Zorne eines Herrn überlassen sähen, dessen Macht sie hatten abschütteln wollen; die Andern waren wegen ihrer Selbsterhaltung beunruhigt; denn jeder sah in einer so mißlichen Lage ein, daß die Abwesenheit des Oberanführers unsern Untergang vollenden müsse. Allein diejenigen, welche die ganze Gefahr unserer unglücklichen Lage wahrnahmen, und die gern den geschwächten Ruhm unserer Waffen wieder glänzen zu sehen wünschten, schlossen, daß diese Abreise für uns ein Glück sey! „Napoleon wird zu Paris, sagten sie, sogleich wieder eine schöne Armee organisiren, wird das beunruhigte Frankreich trösten, und auch die Verbündeten im Zaume halten, deren Abfall für uns so gefährlich seyn würde."

Kaum war gegen drei Uhr Abends der Schweif unserer langen Colonne in die Vorstädte eingerückt, so verbreitete man das Gerücht, die Kosaken hätten sich der Anhöhen bemeistert, welche die Stadt beherrschten. Es dauerte in der That nicht lange, so vernahm man den Kanonendonner; bei diesem Lerm schlugen die frischen Truppen, die zu Wilna waren, Generalmarsch; die Trompeter bließen; in einem Augenblicke wurde der Markt ein Sammelplatz. Durch einen der Zufälle, wel-

che die göttliche Vorsehung zu schicken scheint, um den Stolz zu beschämen und den Uebermuth zu strafen, mußte die Riesenmacht Napoleons so weit zusammengeschrumpft seyn, daß man unter einem so strengen Himmelsstriche weiter keine Stütze hatte, als die Ueberreste einer neapolitanischen Division, welche aus den Besatzungen von Tarent und Capua bestand. Da diese Truppen aber schnell zerstreuet wurden, so verbreitete sich sogleich Schrecken in der Stadt. Bei dem bloßen Worte Kosaken, stürzten alle Soldaten aus ihren Quartieren und ergriffen die Flucht. Bei diesem Umstande vergaß der König von Neapel seine Würde; er verließ plötzlich seinen Pallast zu Fuß, in Begleitung seiner Offiziere, und drang durch die Menschenmasse hindurch, um sich außerhalb der Stadt auf der Straße nach Kowno aufzustellen.

Während einige Soldaten nach den Waffen liefen, benutzten Andere bei Annäherung der Nacht die Räumung der Magazine, um die Montirungsstücke und Waffen fortzutragen, die sich darin in Menge befanden; allein die größte Anzahl suchte zu essen, schlug an jeder Thür an, und die wiederholten Schläge gewährten das schreckliche Bild des Vorläufers einer Plünderung. Die Einwohner zitterten in ihren Häusern, fürchteten die Greuel derselben, und hörten von allen Seiten den Kanonendonner, der über ihren Köpfen tobte.

Nun sahen wir wohl ein, daß wir uns mit keiner Ruhe mehr schmeicheln durften, und daß, da unsere schwa-

chen Trümmern den Anstrengungen des Feindes nicht gewachsen seyn, wir die Dunkelheit der Nacht benutzen müßten, um eine so gefährliche Stellung zu verlassen; es wurde also beschlossen, die Stadt gegen eilf Uhr in der Nacht zu räumen. Zur bestimmten Stunde brachen wir im Stillen auf, und verließen die mit betrunkenen, todten und schlafenden Soldaten bedeckten Straßen. Die Höfe, die Gallerien und die Stufen der Häuser, waren damit angefüllt; kein Einziger wollte mit marschiren, ja nicht einmal aufstehen, um den Befehlen seines Obern zu gehorchen, der ihn rufte. Nachdem wir endlich mit eben so viel Mühe aus Wilna heraus waren, als wir bei unserm Einrücken zu besiegen gehabt hatten, ging der Vicekönig und sein Generalstab zum Könige von Neapel, wo alle Offiziere bis um 1 Uhr Morgens auf einander geschichtet blieben.

Mitten in einer sehr finstern Nacht (den 10. December) zog man auf der Straße nach Kowno hin, allein beim Schnee, der alle Felder bedeckte, verirrten wir uns alle Augenblicke, und waren lange ungewiß, ob wir nicht ganz irre gegangen seyn; denn die Polen marschirten nach New-Troki und machten einen neuen Weg, der uns in Irrthum führen konnte. Zwei Stunden darauf langten wir unten an einem kleinen Berge an, der seiner Steilheit und des Glatteises wegen, womit er bedeckt war, unzugänglich war; rund herum war der Ueberrest von Napoleons Equipage, und das Gepäcke, das man zu Wilna gelassen hatte, die Armee-

schätze, und die Kasten, in welchen die traurigen Trophäen von Moskwa waren: wir zweifelten nunmehro nicht mehr daran, daß wir auf dem Wege nach Kowno seyn.

Man seufzte am Fuße dieses Berges, ohne hinaufkommen zu können; unterdessen hörte man deutlich das Kleingewehrfeuer, das zwischen den Kosaken und unsern Scharfschützen begann. Bei dieser unruhigen Unzufriedenheit, welche das Unglück veranlaßt, schrie jeder, daß man besser gethan hätte, wenn man über New-Troki marschirt wäre, um dieser unseligen Anhöhe auszuweichen, über die seit länger als einem Tage kein Wagen hatte kommen können. Alle diejenigen, die hier halt machen mußten, was größtentheils Kranke und Verwundete waren, fielen dem Feind in die Hände, und konnten sich in ihrem Schmerze gar nicht trösten, daß sie so nahe am Ziele scheiterten, besonders da sie bei Krasnoe und an der Beresina gerettet worden waren. Dieser Schmerz verwandelte sich in Verzweiflung, wenn sie daran dachten, daß die Kosaken schon über Wilna hinaus wären, unsern Nachtrab verfolgten und gegen uns vorrückten. Doch legte ihnen die Nothwendigkeit die harte Verbindlichkeit auf, bis zu Tagesanbruch zu warten, um zu sehen, ob es nicht möglich sey, um einen Berg zu kommen, über den unsere Pferde nicht steigen konnten. In dieser Erwartung machte man Feuer an, und jeder hoffte seufzend und ungeduldig auf die Rückkehr des Tags.

Vergebens hatte man auf allen Punkten Versuche gemacht: die Anhöhe war so glatt, und alle Pferde waren so abgemattet, daß man die Hoffnung aufgab, darüber zu kommen. Man gerieth nun auf den Gedanken, durch die Soldaten von der Bedeckung das Geld des kaiserlichen Schatzes hinüber tragen zu lassen. Da ungefähr noch fünf Millionen Franken darin waren, wovon der größte Theil in Thalern bestand, so mußte man alles aufbieten; jeder Soldat benutzte die Umstände, da man sie nicht bewachen konnte, und schleppte das fort, was ihm anvrrtrauet war. Die Fahnen, die man dem Feinde abgenommen hatte, ließ man am Fuße des Berges stehen, so wie das berühmte Kreuz des h. Iwans.

Wer nachher dazu kam, der vermehrte auch noch die Menge der Plündernden; es war eine wirklich merkwürdige Scene, Menschen zu sehen, die vor Hunger umkamen, und doch mehr Reichthümer fortschleppten, als sie tragen konnten. Auch sah man, wie sie dieselben gleichgültig unter einander vertheilten, und, anstatt nach Geld, nach Lebensmitteln suchten, die sich in den Wagen befanden. Allenthalben erblickte man nichts als aufgesprengte Reisekoffer und halb geöffnete Mantelsäcke; prächtige Hofkleider und reiche Pelze wurden von häßlichen gemeinen Soldaten getragen, die, wenn sie vom Plündern kamen, sechzig Franken (funfzehn Thaler) für einen Louisd'or boten; Einige gaben zehn Thaler für ein Glas Branntwein. Noch ein Anderer bot in meiner Gegenwart ein Fäßchen mit Silbergeld für einige Goldstücke

aus, und es kaufte ihm dasselbe ein Offizier ab, der es auf seinen Schlitten warf.

Man kann sich kaum eine Vorstellung von der Auflösung und Unordnung machen, welche damals unsere Armee gewährte. Weit entfernt, durch die Gegenwart einiger Bataillone, die aus Preußen kamen, neuen Muth zu erhalten, geriethen diese in den nämlichen Schrecken; sie gehorchten nicht mehr, warfen ebenfalls die Gewehre weg, und vermehrten die Menge der Nachzügler. Alle unsere Soldaten waren Schacherer geworden, und suchten blos die geraubten Sachen zu verkaufen, und diejenigen, die den kaiserlichen Schatz geplündert hatten, suchten sie zu verkaufen, um einigen Gewinn davon zu haben. Allenthalben hörte man blos von Barren und kostbarem Schmucke sprechen; jeder Soldat war mit Geld beladen; keiner aber hatte eine Flinte: durfte man sich daher über den Schrecken wundern, den die Kosaken erregten? —

In diesem Zustande von Auflösung langten wir endlich nach einem funfzehnstündigen beschwerlichen Marsche zu Eve, ungefähr zehn Stunden von Wilna, an. Kaum waren wir daselbst eingetroffen, so sahen wir den Grafen Mejean*), auf seinen Sohn und einen Kammerdiener des Vicekönigs gestützt, ankommen: der Marschall Davoust, den das Fieber plagte, konnte nicht anders als im Schlitten reisen; der Ordonnateur Jou-

*) Staatsrath des Königreichs Italien; er machte den ganzen Feldzug mit seinen beiden Söhnen mit, und erfuhr an der Beresina den Tod des Jüngsten, der in der Schlacht bei Polotsk getödet worden war.

bert, der seit langer Zeit keine Bedienten mehr hatte, wurde für tod in diesem Dorfe zurückgelassen. Bei unserm Abmarsche aus diesem Dorfe (d. 11. Dec.) erfuhren wir durch diejenigen, die sich von Wilna gerettet hatten, daß die Russen mit Tages Anbruch daselbst eingerückt seyen. Eine Menge Generale, Obersten, Offiziere und über 20,000 gemeine Soldaten, die vor Ermüdung zurückgeblieben waren, fielen in ihre Hände. Man setzte hinzu, die Offiziere wären gut behandelt worden, allein alles, was gemeiner Soldat oder Bedienter sey, habe sogleich nach Moskwa abmarschiren müssen, wo man, wie man sagte, sie zum Wiederaufbau der Stadt brauchen wollte. Diese Unglücklichen, die auf den Straßen oder den Märkten ohne Feuer und ohne Nahrungsmittel lagen, und größtentheils krank oder verwundet waren, gewährten ein so klägliches Schauspiel, daß die Feinde ihr trauriges Schicksal zu mildern suchten. Am wenigsten zu beklagen waren diejenigen, die, von den Kosaken ausgeplündert, einige Stunden nach unserm Abmarsche starben. Ein trauriger Beweis menschlicher Schwäche! Den nämlichen Menschen, die sich von Moskwa bis nach Wilna geschleppt hatten, fehlte es an Muth, noch einige Stunden weiter zu marschiren, um ihr Leben zu retten. Auch erfuhren wir, daß die Juden an einer Menge von unsern Soldaten, besonders von der Kaisergarde, Hand angelegt hatten, und sich auf diese Art wegen der von ihnen erlittenen schlechten Behandlung rächen wollten. Der Kaiser Alexander ließ aus Achtung ge-

gen die Gerechtigkeit Mehrere dieser Israeliten hängen, um dem Volke zu zeigen, daß man seine Leidenschaften nie in die Streitigkeiten der Beherrscher der Völker mischen dürfe.

Das Ende unserer langen Colonne, die auf dem ganzen Wege Todte und Sterbende liegen ließ, wurde unaufhörlich von einem Schwarme Kosaken verfolgt, die die Nachzügler ausplünderten, und sie darauf den Landleuten in Verwahrung gaben, die sie zurückbrachten, nachdem sie ihnen tausend Beschimpfungen angethan hatten. Am Ende verging den Kosaken die Lust, Gefangene zu machen; sie schenkten allen Soldaten des Rheinbundes die Freiheit, und nahmen blos vornehme Offiziere mit. Wenn sie aber einen Franzosen erhaschten, so plünderten sie ihn aus, so elend er auch seyn mochte, und trieben den bittersten Spott mit ihm. Wenn er des Abends mit ihnen marschirte, so mußte er Holz oder Wasser holen; hierauf stießen sie ihn mit der größten Härte vom Feuer weg, das er selbst angemacht hatte.

Ehe wir nach Zismori kamen, hörten wir in unserm Rücken nicht weit von uns kanonieren, woraus man sah, daß unser schwacher Nachtrab unaufhörlich verfolgt würde. Die Ermüdung war so groß, daß demohngeachtet eine Menge daselbst blieb, und die Ruhe ihrer Sicherheit vorzog, allein der Vicekönig marschirte bis nach dem Dorfe Rumschicki.

(12. December). Von einem der längsten und beschwerlichsten Märsche ermüdet, und vor Hunger ster-

bend, langten wir endlich in Kowno an, wo sich alle Trümmern jedes Corps vereinigt fanden. Sie lagerten, wie gewöhnlich, auf den Straßen, und da man wußte, daß wir wegen unserer kläglichen Lage keine Stellung mehr behaupten konnten, so gab man die reichlich gefüllten Magazine der Plünderung preis. Sogleich hatte man Ueberfluß an Kleidungsstücken, Mehl und Rum. Die vornehmsten Bezirke standen voll eingeschlagener Tonnen, und der ausgeschüttete Liqueur bildete auf dem Markte eine Art von Pfütze. Die Soldaten, die dies Getränk lange hatten entbehren müssen, tranken es im Uebermaße, so daß sich mehr als 1200 betranken und in den Häusern oder auf dem Schnee einschliefen, allein von der Kälte erstarrt giengen sie plötzlich aus dem Schlafe in den Tod über.

Des Abends meldete man uns, das vierte Corps werde den Weg nach Tilsit einschlagen, und da viele von uns die Gewohnheit hatten, um Verwirrung zu vermeiden, immer ein bis zwei Stunden vorwärts des Hauptquartiers zu übernachten, so machte sich eine große Menge nach dieser Stadt auf den Weg. Mitten in der Nacht fand der Chef des Generalstabes das ganze vierte Corps in einer Stube beisammen, und meldete uns, daß der Befehl wiederrufen sey, und daß man nicht nach Tilsit, sondern nach Gumbinnen marschire: diese Befehle und Gegenbefehle vollendeten vollends unsern Untergang; von nun an war vom vierten Corps nichts weiter vorhanden, als das Haus des Vicekönigs und acht bis zehn Offiziere vom Generalstabe.

Als wir den 13. aus Kowno heraus marschirten, bemerkten wir den nämlichen Tumult wieder, wie am Thore von Wilna; der Haufe drängte sich nach der Brücke, obschon der Niemen so stark gefroren war, daß er hätte Kanonen tragen können, wenn wir dergleichen gehabt hätten. In Kowno und in der umliegen- Gegend sahen wir eine Menge Unglücklicher auf dem Schnee liegen, die gestorben waren, als wir uns dem Ende unsers unseligen Feldzugs näherten. Auf uns machte es besonders einen tiefen Eindruck, als wir unter den Todten den Obersten Widmann erblickten; er gehörte zu der kleinen Zahl italienischer Ehrengarden, die bisher alle Mühseligkeiten überstanden hatten; da er nicht weiter gehen konnte, so stürzte er nieder, als er aus Kowno kam, um über die Brücke zu gehen, und starb, ohne die Freude zu haben, seinen Geist außerhalb Rußland aufzugeben.

Das Elend, das unter der Armee herrschte, hatte auch die Kaisergarde nicht verschont, und man sah alle Tage mehrere davon, wie Andere vor Hunger, Kälte oder Mühseligkeiten sterben. Unter diesen Schlachtopfern sah ich Eines, das in der That Bewunderung verdiente; es war ein alter Grenadier; er lag auf der Brücke von Kowno, und wurde von der Menge geschont, die, wenn sie vorbei zog, vor seiner Montirung, seiner Decoration, besonders aber vor seinen drei Narben alle Ehrfurcht hatte. Dieser tapfere Mann schien mit trockenem Auge den Tod zu erwarten, und wollte

nicht, wie so viele Andere, zu fruchtlosem Bitten und Flehen seine Zuflucht nehmen. Als zufälliger Weise Einige von seinen Kameraden vorbei marschirten, machte er noch eine letzte Anstrengung, um wieder aufzustehen; da er dies aber nicht vermochte, und die Annäherung des Todes fühlte, so nahm er alle seine Kräfte zusammen, und sagte zu Einem seiner Kameraden, der sich ihm näherte, um ihm beizustehen: „laß es gut seyn, Freund! und verschwende keinen unnützen Beistand an mir; die einzige Wohlthat, um die ich dich bitte, besteht darin, dafür zu sorgen, daß unsere Feinde die ehrenvollen Kennzeichen nicht entheiligen, die ich im Gefechte gegen sie erhalten habe. Nimm diese Decoration meinem Capitain mit, die ich auf dem Schlachtfelde von Austerlitz erhielt; bringe ihm auch meinen Säbel, dessen ich mich bei Friedland bediente *)." Dann gehorchte ihm sein Kamerad, nahm den Degen und das Kreuz, und stieß wieder zur alten Garde, welche nicht mehr als ungefähr 300 Mann hatte, aber noch in geschlossenen Haufen marschirte, und bis an den Tod ihre männliche und stolze Haltung behielt. Als dieser Soldat in Reih und Glied zurück kam, zeigte er ehrfurchtsvoll die Waffe und die Decoration des Grenadiers, der so eben gestorben war.

---

*) Solche heldenmüthige Züge fand man auch bei mehrern Soldaten der königlich italienischen Garde. Der General Theodor Lecchi, der sie im russischen Feldzuge befehligte, hat noch die Decorationen der eisernen Krone, welche er auf diese Art erhalten hat.

Den 13. December Morgens kehrten endlich von den 400,000 Kriegern, welche bei Eröffnung des Feldzugs über den Niemen gegangen waren, kaum 20,000 Mann wieder über denselben zurück, worunter sich zum wenigsten zwei Drittheile befanden, welche den Kreml nicht gesehen hatten. Als wir ans andere Ufer des Flusses kamen, den Schatten ähnlich, welche aus der Unterwelt zurückkehren, blickten wir voll Grausen hinter uns, und sahen mit Schrecken jene wilden Gegenden, wo wir so viel ausgestanden hatten. Keiner konnte sich vorstellen, daß er sie nicht einst mit Vergnügen gesehen hätte, und jeder würde sich für entehrt gehalten haben, wenn er zuletzt daselbst angekommen wäre.

Als wir über die Brücke waren, schlugen wir den Weg links nach Gumbinnen ein; mehrere wollten rechts gehen, und beharrten nach dem gestrigen Befehle hartnäckig darauf, daß man auf Tilsit marschiren müsse; diejenigen, die dem guten Wege folgten, hatten kaum einige Schritte gethan, als sie einen außerordentlich steilen Berg hinanklettern mußten, der für unser Fuhrwerk nachtheilig gewesen seyn würde, wenn wir es nicht schon lange los gewesen wären. Allein man mußte mehrere Pack- und andere Wagen, welche man zu Kowno in Depot gelassen hatte, besonders aber einen schönen Artilleriepark, der erst vor kurzem von Königsberg angelangt war, am Fuße des Berges stehen lassen.

Kaum waren wir ins Herzogthum Warschau eingerückt, so zerstreueten sich alle unsere Trümmer auf

verschiedenen Wegen, und marschirten, wie bloße Reisende, in den nämlichen Ländern, welche noch vor wenigen Monaten mit unsern zahlreichen Armeen bedeckt waren. Der Herzog von Elchingen, der bis an den Niemen den Nachtrab machte, verlor die wenigen noch übrigen Truppen. Dieser große Heerführer, der an der Spitze von 43,000 Mann über diesen Fluß gegangen war, mußte über ihn allein mit seinen Adjutanten zurückgehen, und sich mit ihnen gegen die Kosaken herumschießen. Abends machten der König von Neapel und der Prinz Eugen zu Skrauda halt; an dem nämlichen Morgen (den 14. December), wo wir aus diesem Dorfe abzogen, rückte der Feind in Kowno ein, setzte über den Niemen, der allenthalben gefroren war, und breitete sich auf den großen Ebenen Preußens und Polens aus, wo seine Reiterei eine Menge einzeln ziehender Soldaten niederhieb oder gefangen nahm, die sich sicher wähnten, weil sie glaubten, die Russen würden nicht über den Niemen gehen.

Von Skrauda nahmen Viele die Richtung nach Thorn, allein der Vicekönig setzte immer seinen Weg nach Gumbinnen fort, und traf in dieser kleinen Stadt ein, nachdem er zu Pillwizken, Wirballen und Darkehmen, den 13., 14., 15., 16. und 17. December übernachtet hatte. Von da schickte er seinen Adjutanten, den General Gifflenga, nach Königsberg, um alle Mannschaften vom 4. Corps, welche

den Weg nach Tilsit eingeschlagen hatten, auf Marienwerder zu instradiren.

Da Königsberg die erste große Stadt in der Nähe unsers Wegs war, so wurde sie bald von denen angefüllt, die aus Rußland entkommen waren, und sich von dem ausgestandenen Ungemache erholen wollten. Die Kaffeehäuser, die Speisewirthe und die Gasthöfe konnten um keinen Preis alle unsere Bedürfnisse befriedigen: wenn man in die Kaufläden wollte, so mußte man sich mit Gewalt durchdrängen. Die Kälte war schrecklich, allein die angenehme Empfindung, die man genoß, daß man sich dagegen verwahren konnte, besonders aber das Vergnügen, das zu finden, was man wünschte, war um so größer, da man durch sechs Monate lange Entbehrungen dahin gelangt zu seyn schien, als habe man den Gebrauch aller Bequemlichkeiten verlernt, welche die Annehmlichkeiten des Lebens ausmachen.

Der König von Neapel kam nach Königsberg, wo er von den vornehmsten Behörden der Stadt kalt aufgenommen wurde. Die Anführer jedes Corps wollten längs der Weichsel hin Cantonnirungsquartiere beziehen, und bestimmten die Städte Plock, Thorn, Marienburg, Marienwerder und Elbing zu ihren Hauptquartieren. Unterdessen hatte der Vicekönig Gumbinnen verlassen, und ging über Insterburg und Wehlau (den 18. und 19. December), um die Schlachtfelder von Friedland, Eylau und Heilsberg zu besuchen. In allen diesen Gegenden hatte die

25*

Erinnerung an unsere Tapferkeit den Einwohnern eine solche Bewunderung eingeprägt, daß beim Marsche durch Preußen, selbst unsere Feinde, unser Unglück ehrten, ihren Haß verbargen, und sich nie an den ehrwürdigen Ueberresten eines so großen Schiffsbruchs zu vergreifen wagten.

Den 27. December traf der Vicekönig endlich zu Marienwerder ein, wo er sich mit der Wiedersammlung alles dessen beschäftigte, was zum 4. Corps gehörte. Nach vielen Nachforschungen brachte man ungefähr 1200 abgemattete Menschen, die schwachen Ueberreste von 52,000 Streitern zusammen, welche insgesammt aus Italien gekommen waren, um in Rußland das Opfer, nicht der Waffen des Feindes, sondern der unseligen Verblendung eines Anführers zu werden, dessen Eroberungssucht keine Grenzen kannte. Hierauf schickte der Vicekönig die Offiziere und Soldaten nach Frankreich und Italien, welche wegen ihrer Schwäche keinen neuen Feldzug mitmachen konnten. Er belohnte auch die Soldaten, welche treffliche Dienste geleistet, und bestrafte diejenigen, die sich durch ein feiges und kleinmüthiges Benehmen ausgezeichnet hatten.

Dies waren die schrecklichen Unfälle, welche eine mächtige Armee zerstreueten, weil sie thörigter Weise die stolzeste und zweckloseste aller Unternehmungen versucht hatte. Schlägt man die Jahrbücher des Alter-

thums auf, so findet man, daß von Cambyses bis auf unsere Tage nie eine so furchtbare Vereinigung von Menschen ein so schreckliches Schicksal erlitten hat. So gingen also die hochtrabenden Prophezeiungen in Erfüllung, welche Napoleon bei Eröffnung des Feldzugs gethan hatte, nur mit dem Unterschiede, daß nicht Rußland, sondern er, von dem Verhängnisse fortgerissen, den tödlichen Streich erhielt!

Marschangaben

des vierten Armeecorps auf dem russischen Gebiete während des Feldzugs 1812. *).

1. July von Pilony nach	Kroni . .	1	Stunde.
2. —	Melangani	7	—
3. —	Ruicontui .	6	—
4. —	New-Troki .	3	—
5. —	Aufenthalt.		
6. —	Aufenthalt.		
7. —	Rudniki . .	7	—
8. —	Paradomin .	3	—
9. —	Aufenthalt.		
10. —	Paulowo . (auf dem Schlosse des Grafen von Choiseul.)	4	—
11. —	Oszmiana .	$6\frac{1}{4}$	—
		$37\frac{1}{4}$	—

*) Der Kaiser Napoleon traf den 22. Juny zu Wilkowiski ein und erklärte Rußland den Krieg. Den 24. ging er zu Kowno über den Niemen. Das 4. Corps unter dem Vicekönige von Italien setzte zu Pilony über diesen Fluß; der Vortrab bewirkte seinen Uebergang den 29., allein der Prinz und die 15. Division gingen erst den 1. July über. Seit dem 28. Juny war Napoleon zu Wilna.

12. July	von Oszmiana nach Smorgonie	8	Stund.
13.	—	Aufenthalt.		
14.	—	Zakkewitschi	$3\frac{1}{4}$	—
15.	—	Wileika . .	8	—
16.	—	Kostenewitschi	6	—
17.	—	Dolginow .	$4\frac{1}{2}$	—
18.	—	Daczice . .	7	—
19.	—	Aufenthalt.		—
20.	—	Berezino .	$6\frac{1}{2}$	—
21.	—	Puischna .	$6\frac{1}{2}$	—
22.	—	Kamen . .	6	—
23.	—	Botscheikowo	$3\frac{3}{4}$	—
24.	—	Besenkowitschi	4	—
25.	—	Soritza . . (3 Stunden diesseits Ostrowo.)	$4\frac{1}{2}$	—
26.	—	Gefecht . . (Bivouak beim kleinen Schlosse von Dobriika.)	$5\frac{1}{2}$	—
27.	—	Bivouak vor Witepsk .	$2\frac{1}{2}$	—
28.	—	Bivouak zu Agaponutschtschina	$5\frac{1}{2}$	—
29.	—	Suraz . .	5	—
30.	—	Aufenthalt.		—
1. Aug.		Aufenthalt.		—
2.	—	Aufenthalt.		—
3.	—	Aufenthalt.		—
4.	—	Aufenthalt.		—
5.	—	Aufenthalt.		
			$123\frac{3}{4}$	—

6. Aug.	Aufenthalt zu Suraz	
7. —	Aufenthalt.	
8. —	Aufenthalt.	
9. —	von Suraz nach Janowitschi	4 Stund.
10. —	Aufenthalt.	
11. —	. Weletschkowitschi	3½ —
12. —	. . Liosna	2½ —
13. —	Liuwawitschi . .	5¼ —
14. —	. Rasasna . . .	4 —
15. —	. Sinkaki . . .	7¼ —
16. —	. . Katowa . . .	3 —
17. —	Bivouak	5 —
	(eine Stunde von Kornitnia.)	
18. —	. . Bivouak	3 —
19. —	Vorstadt von Smolensk	1½ —
20. —	Uebergang über den Dnieper .	½ —
	(Bivouak oberhalb Smolensk.)	
21. —	Bivouak an der nämlichen Stelle.	
22. —	. — — — —	
23. —	Wolodimerowa .	5 —
24. —	. . Pologi	7½ —
25. —	Zaselè	5½ —
26. —	Mikailuskoe .	7½ —
27. —	Agopotschina .	4½ —
	(Uebergang über den Dnieper zu Blagowe.)	
28. —	Bivouak	4 —
	(um ein Schloß eine Stunde diesseits Wereski.)	
		196¾ —

29. Aug.	Novoe	9 Stund.
30. —	Aufenthalt.	
31. —	Pokrow . . .	6¾ —
1. Sept.	Paulowa . . .	6½ —
2. —	Woremkewo . .	2 —
3. —	Aufenthalt.	
4. —	Luzos	5½ —
5. —	gelagert auf den Anhöhen von Borodino . . .	4 —
6. —	Ebend.	
7. —	Schlacht.	
8. —	Uspenskoe od. Krasnoe	3¼ —
9. —	Ruza	6¼ —
10. —	Aufenthalt.	
11. —	A[illegible]paltschtschuina	4½ —
12. —	Zwenigorod . .	3½ —
13. —	Buzaiewo . .	6½ —
14. —	Koretschewo .	4¾ —
15. —	Moskwa . . .	2 —

Von Pilony nach Moskwa 261¾ Stund.

Aufenthalt in Moskwa vom 15. September bis zum

18. Oct.	Dorf auf dem Wege nach Kaluga, eine Stunde von Moskwa, Bivouak . .	1	Stund.
19. —	Kleines Dorf bei Troitskoe (Bivouak.)	5	—
20. —	Jnatowo	7½	—
21. —	Fominskoe . . .	3	—
22. —	Aufenthalt.		
23. —	Dorf ½ Stunde jenseits Borowsk (Bivouak) . .	7¼	—
24. —	Treffen bei Moloi-Jaroslawetz (Bivouak) . . .	4¼	—
25. —	Aufenthalt.		
26. —	Uwaruskoe (Bivouak)	4	—
27. —	Alferewa	4½	—
28. —	Dorf eine Stunde hinter Borisow, wahrscheinlich Mitiewa . .	2½	—
29. —	Uspenskoe, Krasnoe genannt, (Bivouak)	5½	—
30. —	Dorf ½ Stunde rechts vom Wege zwischen Kolotskoi und Prokofewo (Bivouak)	6	—
31. —	Gshat (Bivouak) .	8¼	—
1. Nov.	bei Welitschewo (Bivouak)	5	—
		63¾	Stund.

2. Nov. von Welitschewo bis nach Fo-
deruskoe (Bivouak) . . . . . 6¾ Stund.

3. — Treffen bei Wiasma, Bivouak
eine halbe Stunde weiter hin . . 3½ —

4. — Rujbki, eine Stunde jenseits Sem-
lewo . . . . 7 —

5. — . . Jalkow-Postoja-Dwor 3½ —

6. — Dorogobusch (Bivouak) 6 —

7. — Zaselè (Bivouak) . . . 7 —

8. — Sloboda (Bivouak) . . 4 —

9. — Uebergang über den Wop, Bi-
vouak bei einem kleinen Dorfe, eine
halbe Stunde von diesem Flusse 3 —

10. — . Dukowtschina . . . . 4½ —

11. — . . Aufenthalt.

12. — Wolodimerowa (Bivouak) . 6¾ —

13. — Smolensk . . . . . . 5¼ —

14. — . . . Aufenthalt. .

15. — Weiler, 3 Stunden von Smo-
lensk, vermuthlich Lubkka (Bi-
vouak) . . . . 3½ —

16. — Krasnoe . . . . . . 7 —

17. — . Làdù . . . . 4½ —

18. — . Dubrowna . . . . . 8 —

19. — . Orsza . . . . . . 4 —

20. — Aufenthalt.

146 Stund.

21. Nov.	Eine halbe Stunde vorwärts Koschanow (Bivouak)	5	Stund.
22. —	Bivouak um ein Schloß, eine halbe Stunde diesseits Loloczin	5	—
23. —	Bivouak 3 Stunden von Loloczin bei Jablonka . .	4	—
24. —	Bobr	4	—
25. —	Nartscha, fünf Stunden von Bobr, wo sich eine einzeln stehende Kirche befindet (Bivouak)	5½	—
26. —	Nemonitza, drittehalbe Stunde diesseits Borisow (Bivouak)	5½	—
27. —	Wesellowo, Uebergang über die Beresina (Bivouak) .	4½	—
28. —	Zembin (Bivouak) . .	3¼	—
29. —	. Kamin . . .	[illegible]	—
30. —	Niestanowitsch bei Zawichino	5	—
1. Dec.	Ilia	4	—
2. —	Malodeczno . . .	6	—
3. —	. . Aufenthalt. .		
4. —	Dorf, wahrscheinlich Markowo (Bivouak)	7	—
5. —	. Smorgonie . . .	4½	—
6. —	. Jupranui . . .	5	—
7. —	Runo-Pole (Bivouak)	5	—
		223	Stund.

8. Dec.	von Kuno-Pole nach Rukoni (Bivouak)	5	Stund.
9. —	Wilna	5	—
10. —	Eve (Bivouak)	10	—
11. —	Zismori	6	—
12. —	Kowno	16	—
	Zusammen	258	Stund.
	Von dem Niemen nach Moskwa	$261\frac{3}{4}$	—
	Zusammen	$519\frac{3}{4}$	Stund.

Verzeichniß

aller in diesem Werke angeführten Personen mit ihren Graden zur Zeit des Feldzugs in Rußland.

Napolon, Kaiser und König.

Der König von Westphalen, Befehlshaber des 8. Corps.

Der König vou Neapel, Befehlshaber der sämmtlichen Reiterei der Armee.

Der Vicekönig von Italien, Befehlshaber des 4. Corps.

Der Prinz von Neufchatel und Wagram, Major-General.

Der Prinz v. Eckmühl, Befehlshaber des 1. Corps.

Der Herzog v. Reggio, Befehlshaber des 2. Corps.

Der Herzog v. Elchingen, Befehlshaber des 3. Corps.

Der Fürst Poniatowsky, Befehlshaber des 5. Corps.

Der Marschall Graf St. Cyr, Befehlshaber des 6. Corps.

Der General Graf Reynier, Befehlshaber des 7. Corps.

Der Herzog v. Abrantes, Befehlshaber des 8. Corps.

Der Herzog v. Belluno, Befehlshaber des 9. Corps.

Der Herzog v. Tarent, Befehlshaber des 10. Corps.

Der Fürst v. Schwarzenberg, Befehlshaber des österreichischen Hülfscorps.

Der Herzog von Treviso, Befehlshaber der jungen Garde.

Der Herzog von Istrien, Befehlshaber der Reiterei der Garde.

Der Herzog von Vincenza, Divisionsgeneral, Großstallmeister.

Der Herzog von Frioul, Divisionsgeneral, Großmarschall des Pallastes.

Der Graf Rapp, Div. Gen. Der Graf Lauriston, Ebend. Der Graf von Lobau, Ebend.	Adjutanten des Kaisers.

Der Graf Lefebvre-Desnouettes, Divisionsgeneral, Oberster der Jäger zu Pferde der Kaisergarde.

Der Graf Nansouty, Der Graf Montbrun, Der Graf Grouchy, Der Graf Latour-Maubourg,	Divisionsgenerale, Anführer eines Reitercorps.

Der General Dessoles, Chef des Geralstabes Der Baron Guilleminot, Ebend. Der Graf Danthouard, Befehlshaber der Artillerie	des 4. Corps.

Divisionsgenerale	Der Baron Pernetti, Befehlsh. der Artillerie des 1. Corps. Der Baron Fouchè, Befehlsh. der Artillerie bei dem 3. Corps.

Der Graf Eble, Divisionsgeneral der Artillerie, Befehlshaber der Brückengeräthschaften.

Der Graf Morand,	Divisionsgenerale beim 1. Corps.
Der Graf Friant,	
Der Graf Gudin,	
Der Baron Gerard,	
Der Graf Dessaix,	
Der Graf Compans,	
Der Graf Verdier,	Divisionsgenerale b. 2. Corps.
Der Graf Legrand,	
Der Baron Merle,	

Der Baron Ledru, Befehlshaber einer Division beim 3. Corps.

Der Graf von Claparede, Divisionsgeneral, Befehlshaber der Weichsellegion.

Der Baron Delzons,	Divisionsgenerale bei dem 4. Corps.
Der Graf Broussier,	
Der Graf Pino,	
Der Baron Wrede,	baierische Generale bei dem 6. Corps.
Der General Deroy,	
Der General Sierbein,	
Der Graf Parthonneaux,	Divisionsgenerale bei dem 9. Corps.
Der Baron Girard,	
Der General Daendels,	
Der General Damas,	

Der Baron Grandjean, Befehlshaber einer Division des 10. Corps.

Der Generale Grawert,	preussische Generale des 10. Corps.
Der General Kleist,	

Der Baron Rouget, Divisionsgeneral, Befehlshaber der Füsiliers der Kaisergarde.

Der Graf Charpentier, Divisionsgeneral, Gouverneur von Smolensk.

Der Graf Baraguay d'Hilliers, Divisionsgeneral.

Der Graf Loison, Befehlshaber einer Division, die von Königsberg kam.

Der General Frederic, Befehlshaber der 4. Division des 1. Corps.

Der General Dembrowsky, Befehlshaber einer polnischen Division.

Der Graf Sanson, Divisionsgeneral, Chef des topographischen Bureaus.

Der Baron Haxo, Div. Gen. vom Ingenieur-Corps.

Der Graf Defrance,
Der Graf Sebastiani,
Der Baron Lahoussaye,
Der Baron Chastel,
Der Graf von Bruyeres,
Der Baron von St. Germain,
Der Graf Ornano,
Der Baron Wathier,
Der Baron Doumerc,
Der Graf Fournier,

} Divisionsgenerale der Reiterei.

Der Graf Preyssing, Befehlshaber einer Division der baierischen leichten Reiterei.

Der Fürst Czartoryski, Großmarschall des Reichstags zu Warschau.

Der Graf Mejean, Staatsrath des Königreichs Italien und Cabinetssecretair des Vicekönigs.

Der General Poitevin (Baron von Maureillan), Ingenieurbefehlshaber beim 4. Corps.

Der Baron Aubry, Artilleriebefehlsh. beim 2. Corps.

Ricard, Brigadegeneral.

Bachelu, dass.

Roussel, dass.

Huard, dass.

Plausonne, dass.

Lanabere, dass.

Bonnamy, dass.

Nagle, dass.

Augereau, dass.

Marion, dass.

Compere, dass.

Villata, dass.

Fontane, dass.

Levie, dass.

Delaitre, dass.

Le Camus, dass.

Blamont, dass.

Pampelone, dass.

Paultre, dass.

Chouard, dass.

Pajol, dass.

Berkheim, dass.

Colbert, dass.

Castex, Brigadegeneral.
Saint Geniez, dass.
Aug. Caulaincourt, dass.
Guyon, dass.
Steylinger, dass.

Pouget, dass., Gouverneur von Witepsk.
Lecchi, dass., Befehlshaber der italienischen Garde.
Lepel, dass., Adjutant des Königs von Westphalen.
Dery, dass., Adjutant des Königs von Neapel.
Klengel, sächsischer General.
Jomini, Brigadegeneral, Gouverneur von Orsza.

Adjutanten des Vicekönigs:
Der Baron Triaire, Brigadegeneral,
Der Baron Gifflenga, dass.
Der Baron Lacroix, Oberster,
Der Baron Bataille, dass.
Der Graf Louis Tascher Lapagerie, Escadronchef
Karl von Labedoyere, Escadronchef,
Maurice Mejean, dass.
Julius Deseve, dass.

Ordonnanzoffiziere des Vicekönigs:
Delfanti, Oberster,
Andreas Corner, Lieutenant
Sanoi, dass.

Lindot, Ingenieuroberster.
Marboeuf, Oberster der Lanzenreuter.
Kliski, polnischer Oberster, bei dem Vicekönige.
Radziwil, Oberster des 8. polnischen Uhlanen-Regiments.

Durieu, Adjut. Command., Unterchef des Generalstabes des 4. Corps.

v. Bourmont, | Adjutant-Commandanten bei diesem Generalstabe.
Asselin, |
Forestier, |

Die Obersten:
- Grosbon, vom 53. Regimente.
- Bataglia, Befehlsh. der ital. Ehrengarden.
- Widmann, Befehlsh. der Compagnie der Ehrengarden von Venedig.
- Demay, Artilleriebefehlsh. der 13. Division.
- Banco, Befehlsh. des 2. ital. Jägerregiments zu Pferde.
- Rambourg, Bef. des 3. it. Jäg. zu Pferde.

d'Oreille, Major des span. Regim. Joseph Napoleon.

Vives, Artilleriemajor.

Turenne, Escadronchef | Adjutanten des Grafen Grouchy.
Carbonel, |

Colaud, Bataillonschef, Gen. Wagenm. des 4. Corps.

Sevelinge, dass. beim Generalstabe.

Landevoisin, Bataillonschef beim 55. Lin. Reg.

Tempié, Schiffslieut., Bef. der Seeleute d. ital. Garde.

Delahaye, | Ingenieurgeographen-Capitaine.
Laignelot, |
Guibert, |

Boutarel, Capitän der reitenden Jäger, Adjutant des königl. Pallastes von Monza.

Trezel, Capitän, Adjut. des Gen. Guilleminot.

Maisonneuve, Capit. Adjunkt d. Gen. St. des 4. Corps

Jouaud, } Capitän-Adjuncten des Generalstabes
Evrard, } des 4. Corps.

Fromage, Adjutant des Generals Broussier.

Bonardelle, Artilleriecapitän.

Octav von Segür, } Husarenoffiziere.
Ferrari, }

Guyard, } Capitäne des 9. Linienregiments.
Savary, }

Bordoni, } Lieutenants der italien. Ehrengarde.
Mastini, }

Saint-Marcellin von Fontanes, vom Generalstabe des 4. Corps.

Joubert, Oberordonnateur, } vom 4. Corps.
Labarriere, Revueninsp. }

Lesseps, französischer Consul zu Moskwa.

Villeblanche, Staatsrathauditeur, Intendant von Smolensk.

Alexander I., Kaiser von Rußland.

Großfürst Constantin.

Der Fürst Kutusow, Obergeneral der russisch. Armee.

Der Graf Barclay de Tolly, Obergeneral vor Kutusows Ankunft.

Der Graf Wittgenstein, Bef. des 1. russisch. Corps.

Der Gen. Baggohufwudt, Befehlsh. des 2. Corps.

Der Gen. Schwuwalow, Befehlsh. des 3. Corps.

Der Gen. Tutschkow, Befehlsh. des 4. Corps.

Der Fürst Bagration, Bef. des 5. Corps. Der Gen. Doctorow, Bef. des 6. Corps. Der Gen. Tormasow, Bef. des 7. Corps.	Corps der zweiten Westarmee.

Der Prinz Karl von Mecklenburg.

Der Admiral Tschitschagow, Befehlshaber der russischen Donauarmee.

Die Generale	Langeron, Lambert, Woinow, Tschaplitz, Pahlen,	Divisionsbefehlshaber der Donauarmee.

Platow, Hetman der Kosaken.

Platow, der Sohn.

Orlow-Denisow, Anführer des Vortrabs.

Kamensky, Ertel, Sacken, Marcoff,	commandirende Generale in Vollhynien.
Repnin, Stengel,	commandirende Generale bei Wittgensteins Corps.

Sievers, General bei der 2. Westarmee.

Woronzow, Ostermann, Bennigsen, Otschakow, Skalon, Kanownitzin, Kretow,	Generale im Mittelpunkte der russischen Armee.

Rajewsky,	
Krapowitsky,	
Strogonoff,	
Bachmetiew, 1. u. 2.	
Ouwarow,	
Balla,	

Kulniew, General der leichten Reiterei.

Korff, General der Reiterei.

Miloradowitsch,	Generale, welche den Vortrab des Fürsten Kutusow befehligten.
Winzingerode,	
Czernitschef,	

Narischkin, Adjutant des Gen. Winzingerode.

Der Archimandrit Platon.

Der Bischof Augustin, Vicarius von Moskwa.

Rostopschin,	Adliche von Moskwa.
Momonoff,	
Orlow,	
Soltikow,	
Scheremetiew,	

Uebersicht

der Corps der großen französischen Armee gegen Rußland, vom 1. März bis zum 1. September 1812.

	Mannsch.	Pferde.
Großer Generalstab.		
Der Prinz von Neufchatel, Major-General.		
Badener, Hessen, Sachsen, Neufchateler; 28. Jägerregim. u. s. w.	4000	1150
1. Armeecorps, Prinz von Eckmühl.		
1. Division, General Morand, 13. leichtes, 17., 30. Linienregimen, Badener u. s. w.	14,400	1050
2. Div., Gen. Friant, 15. leichtes, 33., 48. Lin. Reg. Spanier, u. s. w.	15,900	1100
3. Div., Gen. Gudin, 7. leichtes, 12., 21. u. 127. Lin. Reg., Strelitzer, u. s. w.	15,500	1050
4. Div., General Dessaix, 33. leichtes, 85., 108. Lin. Regim., Hessen . .	13,700	1100
5. Div., Gen. Compans, 25., 57., 61. u. 111. Lin. Reg., u. s. w.	17,500	1200

	Mannsch.	Pferde.
Reiterei, Gen. Girardin, 1., 2. u. 3. Jäg. Reg., 9. poln. Reg. . .	3800	3800
Artillerie, Genie u. s. w.	2300	2200
Zweites Armeecorps, Herzog von Reggio.		
6. Div., Gen. Legrand, 26. leichtes, 56., 19., 128. Lin. Reg., Portugiesen u. s. w.	14,000	800
8. Div., Gen. Verdier, 11. leichtes, 2., 37. u. 124 Lin. Reg. . . .	13,200	900
9. Div., Gen. Merle, 123. Lin. Reg., Schweizer, Croaten, u. s. w. . .	12,200	800
Reiterei, Gen. Castex, 7., 20., 24., 28. Jäg. Reg., 8. leichtes Cavalleriereg. u. s. w.	3200	3200
Artillerie, Genie u. s. w.	1500	1300
Drittes Armeecorps, Herzog von Elchingen.		
10. Div., Gen. Ledru; 24. leichtes, 46., 72. u. 129. Lin. Reg. Portugiesen u. s. w.	13,000	800
11. Div., Gen. Razout, 4., 18., 93. Lin. Reg., Illyrier, Portug. u. s. w.	14,000	800
25. Div., Gen. Marchand, Würtemberger u. s. w.	10,000	500
Reiterei, Gen. Wöllwarth, 4., 28. Jägerreg., 6. leichtes Cav. Reg., 11. Husarenreg., Würtemb. u. s. w.	4000	4000
Artillerie, Genie u. s. w.	2800	2600

	Männsch.	Pferde.
Viertes Armeecorps, Vicekönig von Italien.		
13. Div., Gen. Delzons, 8. leichtes, 84, 92., 106. Lin. Reg., Croaten	13,700	800
14. Div., Gen. Broussier, 18. leichtes, 9., 35. u. 53. Lin. Reg. Spanien	13,000	800
15. Div., Gen. Pino, Italiener, Dalmatier	14,000	900
Reiterei, Gen. Guyon, 9., 19. Jäg. Reg., Italiener	2900	2,700
Kön. ital. Garde, Gen. Lecchi . . .	6200	2,800
Artillerie, Genie u. s. w.	2600	2,500
Fünftes Corps, Fürst Poniatowsky.		
16. Div., Gen. Zayonzek, Polen .	12,000	800
17. Div., Gen. Dembrowsky, Pol.	12,000	800
18. Div., Gen. Kaminiecki, Polen	9,300	700
Reiterei, Gen. Kaminski . . .	4,000	4,200
Artillerie, Genie	2,200	2,600
Sechstes Armeecorps, Marschall Gouvion St. Cyr.		
19. Div., Gen. Deroy, Baiern u. s. w.	11,200	400
20. Div., Gen. Wrede, Baiern . .	12,700	500
Reiterei, Gen. Seydewitz, Baiern	2,000	2,100
Arttillerie, Genie	500	800
Siebentes Armeecorps, General Reynier.		
21. Div., Gen. Lecoq, Sachsen . .	7,800	800

	Mannsch.	Pferde.
22. Div., Gen. v. Funk, Sachsen	7,600	700
Reiterei, Gen. v. Gablenz, Sachsen	2,300	2,600
Artillerie, Genie u. s. w.	1,200	1,400
Achtes Armeecorps, Herzog von Abrantes.		
23. Div., Gen. Tharreau, Westphalen u. s. w.	10,600	400
24. Div., Gen. v. Ochs	5,200	400
Reiterei, Gen. Chabert	1,900	2,000
Artillerie, Genie u. s. w.	1,000	1,500
Neuntes Armeecorps, Herzog von Belluno.		
12. Div., Gen. Parthonneaux, 10. u. 29. leichtes, 36., 44., 51., 55., 125. u. 126. Linienreg.	15,000	600
26. Div., Gen. Daendels, Berger, Badener, Hessen	8,000	700
28. Div., Gen. Girard, Polen	7,500	200
Reiterei, Gen. Delaitre u. Fournier, Berger, Hessen, Badener	2,000	2,100
Zehntes Armeecorps, Herzog von Tarent.		
7. Div., Gen. Grandjean, Polen, Westphalen u. s. w.	13,000	900
27. Div., Gen. v. York, Preußen	14,000	
Reiterei, General von Massenbach, Preußen	2,700	2,700
Artillerie, Genie	1,700	1,700

	Mannsch.	Pferde.
Armeecorps, Herzog von Castiglione.		
30. Div., Gen. Heudelet, 2., 4., 6., 8., 16., 17., 18., 21. u. 28. leichtes, 14. u. 28. Lin. Reg., Westphalen u. s. w.	18,000	400
31. Div., Gen. Lagrange, 27. leicht 27. u. 63. Lin. Reg. u. s. w. . .	9,900	
32. Div., Gen. Durutte, Regim. von Rhe, Walcheren, Belleisle und dem mittelländischen Meere	12,700	
34. Div., Gen. Morand, 3. u. 29. Lin. Reg., Hessen, Sachsen u. s. w.	12,900	600
Reiterei, Gen. Cavaignac, Dragon. Jäger	1,600	1,500
Oesterreichisches Corps, Fürst von Schwarzenberg.		
Oesterreicher	30,000	6,000
Erstes Reitercorps, General Nansouty.		
1. Div. der leichten Reiterei, General Bruyeres, 16. Jägerreg., 7. u. 8. Husarenreg., Polen, Preußen u. s. w:	6,500	6,700
1. Div. der schweren Reiterei, General Saint Germain, 2., 3. u. 9. Cuirassirregiment, 1. leichtes Regiment	3,700	3,800

	Mannsch.	Pferde.
5. Div. der schweren Reiterei, General Valence, 6., 11. u. 12. Cuirassirreg., 5. leicht. Regiment . .	3,200	3,300
Zweites Reitercorps, General Montbrun.		
2. Div. leichter Reiterei, Gen. Pajol, 11. u. 12. Jägerreg., 5. u. 9. Husarenreg., Preußen, Polen . . .	4,800	4,900
2. Div. der schweren Reiterei, General Wathier, 5., 8. u. 10. Cuirassirreg., 2. leicht. Reg.	2,700	2,800
4. Div. der schw. Reiterei, Gen. Defrance, 1. u. 2. Carabiniersregim. 1. Cuirassirreg. u. 4. leicht. Reg. .	2,900	2,900
Drittes Reitercorps, General Grouchy.		
3. Div. der leicht, Reiterei, Gen. Chastel, 6., 8. u. 25. Jägerreg., 6. Husarenreg., Baiern, Sachsen . .	4,500	4,700
3. Div. schw. Reiterei, Gen. Doumerc, 4., 7. u. 14. Cuir. Reg., 3 leichtes .	3,300	3,300
6. Div. schw. Reit., Gen. La Houssaye, 7., 23., 28. u. 30. Drag. .	2,800	3,000
Reitercorps, Latour-Maubourg.		
4. Div. leichter Reiterei, Gen. Roznieckí, Polen	4,600	5,000

	Mannsch.	Pferde.
7. Div. leicht. Reit., Gen Lorge, Sachsen, Westphalen u. s. w.	3,200	3,500
Kaisergarde.		
Kaisergarde, Fußvolk, Reiterei, Artillerie u. s. w.	43,000	16,000
Div. v. der Weichsel, Gen. Claparede, Polen	8,300	500
Großer Park.		
Großer Artilleriepark, Gen. Lariboissiere	9,500	4,800
Großer Geniepark, Gen. Chasseloup-Laubat.	5,100	900
Milit. Equipagen, Gen. Picard .	7,800	9,300
Besatzungen.		
Magdeburg, Gen. Michaud . .	900	
Dantzig, Gen. Lagrange . . .	3,000	1,000
Stettin, Gen. Liebert,		
Küstrin, G. Fornier d'Albe		
Glogau, Gen. Laplane,		
Berlin, Gen. Durutte, } Die Besatzungen dieser Plätze sind von den Armeecorps geliefert worden.		
Stralsund, G. Morand,		
Königsberg, Gen. Loison . .	5,000	200
Fürstliche Division, General Carra St. Cyr.		
Truppen der Fürsten der Rheinconföderation	7,300	300

	Mannsch.	Pferde.
33. Infanterie-Division, General Destres.		
Neapolitanische Truppen	8,000	1,000
Besatzung von Hamburg, Gen. Carra St. Cyr.		
Cohorte der Nationalgarde des 1. Bans	5,700	
General Ewald.		
Dänische Truppen	9,800	2,000
Truppen auf dem Marsche.		
Infanterie	25,000	
Reiterei	14,000	14,000
Artillerie, Genie	4,000	2,500
General-Depots der Reiterei, General Bourcier.		
Abtheilungen v. allen Reiterregimentern	1,500	600

Wiederholung.

	Mannsch.	Pferde.
Großer Generalstab	4,000	1,150
1. Corps	83,000	11,500
2. —	44,000	7,000
3. —	43,800	8,700
4. —	52,000	10,500
5. —	39,500	9,100
6. —	27,400	3,800
7. —	18,900	5,500
8. —	18,700	4,300

	Mannsch.	Pferde.
9. Corps	32,000	4,500
10. —	31,400	5,300
11. —	55,100	2,500
Oesterreichisches Hülfscorps	30,000	6,000
Kaisergarde	51,300	16,500
Großer Park	22,400	15,000
Besatzungen { Dantzig, Magdeburg, Königsberg, Hamburg }	14,600	1,200
Fürstliche Division	7,300	300
Neapolitaner	8,000	1,000
Dänische Truppen	9,800	2,000
Truppen unter Wegs	43,000	16,500
Generaldepot der Cavallerie	1,500	600
1. Reitercorps	13,400	13,800
2. — —	10,400	10,600
3. — —	10,600	11,000
4. — —	7,800	8,500
ganze Summe	680,500	176,850*)

*) Ein russischer Bericht (in Reflexions sur la guerre de 1812 publiées p. P. de Tschouykewitsch, Colonel de l'état-major-général de l'Armée, attaché au ministre de la guerre. St. Petersbourg 1813.) giebt den französischen Verlust folgendermaßen an: an Todten 135,635; an Gefangenen: Generale 49; Ober- und Subalternoffiziere 4068; Unteroffiziere und gemeine Soldaten 210,530. Fahnen 75; Kanonen 999; Wagen 1846. Die Stärke der französischen Armee war nach diesem Schriftsteller folgende: an Infanterie 444,305; an Reiterei 80,031; an Artillerie 30,713; Napoleons Gefolge, so wie jenes der Könige, Marschälle, Generale, Pioniers, Mineurs, Sapeurs, Commissaire, Chirurgen, Maurer, Bäcker u. s. w. 20,451; zusammen 575,500. Die Anzahl der Kanonen belief sich auf 1,194, und der Pack- und anderer Wagen auf 2,768. D. Ueb.

Anhang.

Da der Brand von Moskwa vorzüglich die Ursache von Napoleons und seiner Armee Untergange in Rußland ist, so liefern wir hier noch einen kurzen Bericht von dem Ursprunge desselben von einem Augenzeugen. Wir entlehnen ihn aus: Moscou, avant et après l'incendie ou notice contenant une description de cette capitale, des moeurs de ses habitants, des evenemens, qui se passerent, pendant l'incendie et des malheurs, qui accablerent l'armée française pendant la retraite de 1812. Par G. L. D. L. temoin oculaire. Paris, Gide fils 1814. p. 166.

Napoleon begab sich in Begleitung einiger höhern Offiziere nach den Kreml. Sein strenger Blick verrieth seine Unzufriedenheit. Den 15. Sept. brach das Feuer in dem Gorod (in den Buden) aus. Man glaubte, dies Ereigniß sey durch die Unvorsichtigkeit der Bivouaks veranlaßt worden, und brauchte die Garde zum Löschen des Feuers, ohne eben sehr über dasselbe in Unruhe zu gerathen. Das Plündern war verboten; die Waaren, die man aus den Flammen rettete, wurden

Schildwachen anvertrauet, allein mit Entsetzen erfuhr man, daß die Sprützen weggeführt seyn.

Rache und Vaterlandsliebe hatten sich mit Fackeln bewaffnet, und die Nacht des 16. wurde durch eine allgemeine Feuersbrunst erleuchtet. Ein gewaltiges Krachen und Feuer, die man von den Thürmen herabsteigen sah, zeigten die Mittel an, deren man sich bediente, um sie weiter zu verbreiten. Bei Tage wälzte sich der Rauch in Wolken über der Stadt herum, verdunkelte das Licht, und die Sonnenscheibe erschien roth und blutig. Des Nachts erleuchtete ein ungeheuerer Ocean von Flammen den Horizont mehrere Stunden weit, und verkündete den um die Stadt herumirrenden Einwohnern, daß sie keinen Zufluchtsort mehr hätten. Diesmal übertrafen Menschenkräfte die Natur an Grausen. Vergebens würde diese ihre Stürme auf einander häufen und ihre Donner in Menge schleudern; vergebens würde der Vesuv und der Aetna ihre Craters vereinigen, um Lavaströme auszuwerfen; dies Schauspiel würde nicht so viel Schrekken verbreiten, und nicht so furchtbar seyn, als der Brand von Moskwa. Die verschiedenen Bezirke dieser Stadt geriethen zu gleicher Zeit in Flammen, brannten und verschwanden. Einige steinerne Pfeiler, die verkalkt und geschwärzt waren, zeigten die Stelle an, wo Häuser gestanden hatten. Die Stille des Schreckens wurde blos durch ein Brausen unterbrochen, das dem Toben der Wellen des stürmischen Meeres glich: es rührte von dem Winde her, der mit Gewalt diesen Feuer-

strom forttrieb und recht geschäftig zu seyn schien, die Verheerung immer weiter auszubreiten. Von Zeit zu Zeit stürzten ganze Gebäude mit einem entsetzlichen Krachen zusammen. Wo man hin sah, erblickte man nichts als rauchende Ruinen und Flammen. Man vernahm das Trauergetön einer Glocke, und glaubte, es sey die Losung, welche sich die Mordbrenner gaben. Das Feuer griff immer weiter um sich, als ob es durch eine unsichtbare Hand geleitet würde, ob man schon die Häuser mit Schildwachen umgab. Man versuchte, aber vergebens, den Fortschritten der Verheerung Einhalt zu thun, indem man Schrecken verbreitete. Alle diejenigen, die man in Verdacht hatte, als ob sie dazu beigetragen hätten, wurden erschossen; ihre blutigen und entstellten Leichname wurden auf den Straßen ausgestellt oder an Pfählen befestigt: ein empörendes Schauspiel, wodurch die französische Armee das Grausen noch vermehrte, das sie umgab!

Die Russen verfuhren so geheimnißvoll, daß man sich der Mittel gar nicht versichern konnte, welche sie zum Feueranlegen brauchten; bald hieß es, man hätte am Tage der Ankunft der Franzosen den Uebelthätern die Gefängnisse geöffnet, und ihnen Befehl gegeben, die Stadt in Brand zu stecken; bald breitete man die Nachricht aus, die Mordbrenner wären verkleidete Kosaken.

Das öffentliche Unglück war so groß, daß die Einwohner, die vor Schrecken über so viel Ungemach ganz starr war, ihre Lage vergaßen, und ihren Verlust erst

merkten, als das Nachdenken wieder an die Stelle der Unruhe trat, welche ihre Einbildungskraft ergriffen hatte. Sie verließen ihre Häuser, sobald sie von den Flammen bedrohet waren, ohne an die Rettung ihres Eigenthums zu denken; es fiel ihnen nicht ein, daß Moskwa wieder aus seiner Asche hervorgehen könne, und sie überließen ihr Hab und Gut den Flammen, weil sie voraus sahen, daß sie gezwungen seyn würden, diese verödete Gegend zu verlassen: auf den Straßen herumirrend, bisweilen durch einen Feuerstrom aufgehalten, kehrten sie immer dahin zurück, wo sie hergekommen waren, und zitterten vor Furcht, von demselben ergriffen zu werden. Viele von diesen Unglücklichen suchten ihre Zuflucht an solchen Orten, wo sie gegen die Wuth der Soldaten gesichert zu seyn glaubten; sie flüchteten auf die Gottesäcker, und die Ruhestätten der Todten wurden von dem Ueberreste jenes flüchtigen Volks gestört, das vor Hunger und Elend umkam, und den Verlust seines väterlichen Herdes beseufzte. Leichensteine dienten ihren abgematteten Gliedern zum Lager; das faulende Wasser der Moräste löschte ihren glühenden Durst, und sie zogen einige Wurzeln aus der Erde, um ihren Hunger zu befriedigen, ohne ihn stillen zu können.

Obschon die Stadt größtentheils von Holz erbauet war, so war doch zu ihrer Zerstörung eine mehrtägige allgemeine Feuersbrunst nothwendig. In vielen Bezirken blieben so wenig Spuren von Häusern übrig, daß man Mühe hatte, die Straßen wieder zu erkennen.

Halb verbrannte Leichname, andere gänzlich in Kohle Verwandelte, lagen mitten unter den Trümmern; ihre krampfhaften Zusammenziehungen verriethen die Qualen, die sie bei ihrem Tode auszustehen gehabt hatten.

Der Bezirk, von dem man glaubte, er müsse am meisten mitgenommen seyn, war gerade derjenige, den die Flammen verschonten, oder an dem sich die Russen nicht vergriffen. Der Theil der Stadt, den die Fremden bewohnten, litt nicht so viel als die Andern, und obschon die französische Kirche von Holz erbauet war, so blieb sie doch unter den Haufen von Trümmern stehen.

Eine Woche nach dem Einmarsche der Franzosen war das alte Moskwa nicht mehr: seine Zerstörung war ein Schauspiel, das die Vaterlandsliebe der Russen der Bewunderung Europens und dem Eroberer gewährte, der mitten unter Flammen und Trümmern wohnen mußte, und seinen Triumpfwagen über Asche und Leichen rollen sah.

In der Ungewißheit, worin man sich über die Urheber dieses Brandes befand, setzten die Franzosen, die besorgten, man möchte sie deshalb in Verdacht haben, eine Militärcommission nieder, und machten die Urtheile öffentlich bekannt, welche gegen die Mordbrenner gefällt wurden. Ein weitläuftiger Bericht enthält eine umständliche Erzählung von allen Materialien, die man in einem Landhause gefunden hatte, wo man vermuthete, daß die congrevschen Brandraketen und andere Höllenmaschinen verfertigt worden wären; man glaubte sogar noch

die Spuren von dem Ballon zu entdecken, welchen der Gouverneur in seinem Aufrufe erwähnt hatte.

Die Franzosen hätten bedenken sollen, daß sich die Russen nie dieser patriotischen Aufopferung schämen würden, die bald mit glücklichem Erfolge gekrönt wurde. Der politische Zweck war erreicht, und es war klar, daß die Franzosen nicht unter Ruinen verweilen konnten*); der Soldat zitterte bei dem Gedanken, daß es an Lebensmitteln fehlen könne, und er mußte die Ruhe unterbrechen, die er anfing zu genießen, um den Flammen die Lebensmittel zu entreissen, die er zusammen getragen hatte. Die französischen Bulletins sprachen viel von dem Ueberflusse, der zu Moskwa herrsche, und der, wie sie behaupteten, so groß wäre, daß die Armee daselbst überwintern könne. An gewissen Nahrungsmitteln, z. B. an Zucker, Kaffee, eingesalzenem Fische und Konfekt herrschte wirklich Ueberfluß, allein man hatte viele Mühe, sich Mehl zu verschaffen, und an Fleisch fehlte es gänzlich: die Vertheilungen waren oft zwei bis drei Tage lang ausgesetzt; bisweilen vertraten getrocknete Gemüße die

*) Hätten die Russen die wirkliche Lage der französischen Armee, die Unvorsichtigkeit, die bei der Herbeischaffung von Lebensmitteln herrschte, die Schwierigkeit, die es Napoleon kostete, Reserven zu bilden, gekannt, so hätten sie ihr Vaterland retten können, ohne die Hauptstadt aufzuopfern. Man hätte nur die Gegend rund umher verheeren dürfen, um die Franzosen in Moskwa einzusperren, wo sie der Hunger, die rauhe Jahreszeit und die Verzweiflung den Russen endlich in die Hände geliefert haben würde.

Stelle des Brodes und des Fleisches. Die Soldaten hatten Zucker in solcher Menge, daß sie davon in die Suppe thaten, und der Generalstab trank mit Vergnügen Wein vom Don, von Wuimorojsky und von Zemliansky, den er für Champagnerwein hielt. Man sprach von Ueberfluß, während der Vortrab schon von Pferdefleisch lebte; zur Verproviantirung dieser großen Armee hatte man den Einfall gehabt, Ochsen vor die Wagen mit Lebensmitteln zu spannen, die man ihr herbeischaffte; diese Thiere kamen zwar bis nach Moskwa, aber sie waren so abgemattet und abgetrieben, daß ihr Fleisch ungesund war und sein Genuß von den Aerzten verboten werden mußte.

Die Einwohner Moskwas sahen zwar endlich das Aufhören des Brandes, aber ihr Unglück war noch eben so groß. Mit den Soldaten unter Schutthaufen herum irrend, warteten sie bei den rauchenden Kellerlöchern, bis die Keller abgekühlt wären, um in denselben die Lebensmittel aufzusuchen, welche das Feuer verschont hatte; sie sahen bleich und abgefallen aus; ihre Schwäche und ihr schleichender Gang verriethen ihren Mangel; in der Asche lasen sie einige halb zu Kohle gebrannte Körner und halb verbranntes Mehl zusammen; sie erinnerten sich, daß man Barken versenkt hatte; sie stürzten sich ins Wasser und holten aus der Moskwa das in Gährung übergegangene Getraide heraus, das einen widerlichen Geruch hatte. Die Unglücklichen starben vor Hunger,

und verwünschten die Armee, welche an ihrem Elend Schuld war.

Das Plündern war erlaubt worden, sobald man die Stadt in Flammen sah; die verschiedenen Armeecorps verließen ihre Lager, kamen in die Stadt, plünderten und legten darauf für sich Magazine an, wo man sich für einen sehr wohlfeilen Preis mit Lebensmitteln versorgen konnte.

Als das Feuer die Buden ergriff, rettete man mehrere Arten von Waaren, die man zusammen schafte, um diejenigen auszusuchen, die man in den Spitälern brauchen konnte, allein die Soldaten achteten bald der Befehle nicht mehr, und die Vorräthe wurden weggenommen. Die höhern Offiziere ließen alles, was ihnen anstand, durch Schildwachen bewachen; in den Schuppen der Kutschenbauer fand man Wagen, an welchen mit Kreide der Name ihrer neuen Eigenthümer geschrieben stand.

Berichtigungen und Zusätze,

welche aus der vierten französischen Ausgabe entlehnt sind.

Z. S. 131. Z. 1. Diese Unentschlossenheit — glaubten. — Hier heißt es in der vierten Ausgabe: diese Unentschlossenheit benutzte der König von Neapel auf der Stelle, um ihnen den Sieg zu entreissen, den sie fest zu halten glaubten. Er befahl dem Reitercorps des Generals Latour-Maubourg anzugreifen, das durch die Oeffnung eindringt, welche das Kartätschenfeuer in den geschlossenen Massen der Russen, und in den Schwadronen ihrer Cuirassiere gemacht hatte. Die letztern gerathen durch eine so kühne Bewegung außer Fassung, ziehen sich zurück, und zerstreuen sich nach allen Seiten.

Z. S. 231. über die Gefangennehmung des Generals Winzingerode heißt es in der vierten Ausgabe: der General Winzingerode, Befehlshaber des Corps, das Moskwa während unsers Aufenthalts daselbst beobachtete, war in eine an den Kreml stoßende Straße mit seinem Adjutanten, dem jungen Narischkin und einigen Reitern, vorgedrungen, und befand sich auf einmal einem Posten vom 5. Voltigeurregimente der jungen

Garde unter dem Lieutenant Leleu de Maupertuis gegenüber, der sogleich dem Pferde des Generals in den Zügel griff, und diesen für seinen Gefangenen erklärte.

Nach den Worten S. 235. Z. 7. von unten: „an seiner Seite gefallen war," ist ein ganzer Abschnitt eingeschaltet, der folgendermaßen lautet:

Die Jäger der königlichen Garde unter dem Obersten Peraldi waren der nämlichen Bewegung gefolgt. Als aber die 15. Division zurückgeschlagen worden war, rückten sie vor, um sie in dem Augenblicke zu unterstützen, wo der Feind reissend schnelle Fortschritte machte, auf die Brücke los marschirte, und die Truppen, die über dieselbe gegangen waren, in den Fluß zu werfen drohete. Sie sahen, daß sie keinen Augenblick zu verlieren hatten, und griffen daher die Russen an und eroberten die Stellung wieder, von der die italienische Division verjagt worden war. Von beiden Seiten war die Erbitterung außerordentlich groß, als der Feind zwei große Redouten enthüllte, und mehrmals mit Kartätschen schoß, welche dir Jäger niederstreckten. Die Uebrigbleibenden zauderten einen Augenblick, allein der Oberste Peraldi machte seine Soldaten auf die Schande aufmerksam, die sie treffe, wenn sie nicht alle auf ihrem Posten stürben; er hatte daher das Vergnügen, diese braven Leute Patronen, woran es ihnen fehlte, aus den Patrontaschen ihrer auf dem Schlachtfelde gestorbenen Kameraden nehmen, ihre Flinten laden und sie entschlossen auf die Russen los marschiren zu sehen, die über so viel Kühnheit erstaunten,

und glaubten, sie würden von neuen Truppen angegriffen. Da sie sich in ihrer letzten Linie nicht mehr für sicher hielten, so zogen sie sich zurück, nachdem sie das Geschütz aus ihrer Redoute weggeführt hatten. Unterdessen dauerte u. s. w.

S. 230. Z. 8. v. u. ist wieder Mehreres, das viel Aufschluß über die Absicht Napoleons bei seinem Rückzuge giebt, eingeschaltet, und es heißt jetzt in der vierten Ausgabe nach den Worten: von ihrer Absicht herrührte, Kaluga zu decken, und sich dem Plane zu widersetzen, daß wir uns nicht durch die südlichen Provinzen zurückzögen. Nunmehro mußten wir bedauern, daß wir uns zu Fominskoe aufgehalten hatten: ohne den Verlust eines Tagemarsches würde der Feind in seinem verschanzten Lager umgangen worden und nicht zeitig genug angekommen seyn, um die verschiedenen Stellungen zu vertheidigen, welche sich zwischen Maloi-Jaroßlawetz und Kaluga befinden: denn diejenigen, welche in die Geheimnisse des Kaisers eingeweihet waren, behaupten noch jetzt, Napoleon habe, indem er sich auf Smolensk hin bewegte, zuvor die Gewehrfabriken zu Tula zerstören, und alsdann auf die Straße von Sserpeisk*) und Elnia zurück marschiren wollen, welche nicht verheert war.

S. 249. Z. 16. nach erwürgt hatten, l. und deren gänzlichen Auflösung der Frost verhindert hatte.

*) Eine Stadt in der kalugaischen Statthalterschaft, 250 Werste von Moskwa und 182 von Kaluga. D. Ueb.

Das 8. Buch hat S. 275. vom Anfange herein einen großen Zusatz erhalten, welcher die Nothwendigkeit des Rückzugs von Smolensk einleuchtender macht. Wir wollen ihn hier einrücken: Als Napoleon Moskwa verließ, brach er in der Absicht auf, alle seine Truppen hinter Witepsk und Smolensk zu vereinigen, und auf diese Art den Dnieper und die Dwina zur Concentrationslinie zu machen, die er im folgenden Frühjahre wieder verlassen wollte, um zu gleicher Zeit Kiew und St. Petersburg anzugreifen*), da aber der 6. und 7. November ein Drittheil seiner Armee vernichtet hatten, so schob er die Nothwendigkeit, seinen Plan aufzugeben, auf diesen Verlust und auf die Strenge der Jahreszeit, allein der wahre und einzige Grund, der ihn zwang, demselben zu entsagen, war die Nachricht, welche er zu Smolensk**) erhielt, Wittgenstein habe Polotsk erstürmt und Witepsk sey erobert und seine Besatzung gefangen genommen worden. Diese beiden Umstände veranlaßten so große Veränderungen in den Entwürfen des Kaisers, daß ich glaube, mich in eine ausführlichere Erzählung von den kriegerischen Unternehmungen an der Dwina während unsers Rückzugs einlassen zu müssen.

An dem nämlichen Tage, an welchem wir von Moskwa aufbrachen, setzten sich alle russischen Armeen, welche Napoleon in seinem Rücken gelassen hatte, in

*) Man sehe das 25. Bulletin.
**) Den 9. November.

Bewegung. Die Armee unter dem Grafen Wittgenstein war außer ihrer Nähe an der Beresina um so mehr zu fürchten, da sie um diese Zeit 17,000 Rekruten und eine Division alter Truppen aus Finnland erhalten hatte. Der Marschall Gouvion St. Cyr, der ihn aufhalten sollte, hatte lange Zeit keine Verstärkungen bekommen und sah seine Truppen nicht blos durch die steten Gefechte, sondern auch durch ihren langen Aufenthalt in einer elenden Gegend zusammenschmelzen, welche seit vier Monaten der Schauplatz der blutigsten Unternehmungen war.

Wittgenstein beschloß endlich, durch so viele Vortheile begünstigt, zu einer Zeit angriffsweise zu verfahren, wo wir dies wegen unserer Erschöpfung nicht mehr thun konnten. Den 18. October brach er um 6 Uhr Morgens vor Polotsk in vier Colonnen auf, benutzte seine Ueberlegenheit an der Zahl, und rückte vor, um die Stellung zu umgehen, welche der Marschall St. Cyr auf dem linken Ufer der Polota inne hatte. Sein erster Angriff war gegen eine Batterie mit Brustwehren gerichtet, die auf eine vortheilhafte Art angelegt war, und die wir um jeden Preis behaupten mußten, um nicht dem Feinde die schwache Seite unsers verschanzten Lagers, d. h. die Fronte der Stadt Polotsk, preis zu geben, deren Werke zu unvollkommen waren, als daß sie unsern äußersten linken Flügel decken konnten, und die bei dem Angriffe von dem Generale Maison mit einer Beharrlichkeit und einem Muthe vertheidigt wurden, welche so-

wohl seinen Talenten, als der Tapferkeit seiner Truppen Ehre machen *).

Während der Feind den General Maison lebhaft drängte, ließ er eine andere von seinen Colonnen vorrükken, um die Division Legrand in der Fronte zu nehmen; vorzüglich aber richtete er seine Anstrengungen gegen eine Redoute auf dem linken Ufer der Polota, welche durch die Bewegungen des Feindes der Mittelpunkt dieser Division wurde. Die Anstrengungen der Angreifenden waren vergebens, und sie gaben, troz ihrer Tapferkeit, unter dem Feuer unserer Kanonen ihren Geist auf.

Den ganzen Tag hindurch wagte Wittgenstein nicht auf das rechte Ufer der Polota vorzurücken, wo wir uns ziemlich fest verschanzt hatten. Allein gegen vier Uhr, wo er ohnstreitig seine ganze Macht vereinigt hatte, brach er in Masse auf den Straßen von Riga und Sebei vor: seine Truppen griffen, von einer Colonne unterstüzt, die von Nevel kam, dessen Straße sich mit den beiden Andern ganz nahe bei Polotsk vereinigt, die linke Flanke der Stadt mit einer solchen Zuversicht an, daß die Schweizer und Croaten von der Division Merle (der 9ten) von ihrem kriegerischen Eifer fortgerissen, den Russen entgegen giengen, eine schreckliche Mezelei unter ihnen anrichteten, und den Tag damit be-

*) Die 8. Division, die vorher vom General Verdier befehligt wurde, der in der ersten Schlacht bei Polotsk (den 16. und 18. August) verwundet wurde, und ihren Befehl abgeben mußte.

schlossen, daß sie die Stellung behaupteten, deren Vertheidigung ihnen aufgetragen war.

Der Graf Gouvion Saint Cyr hielt auf eine rühmliche Art den Angriff gegen eine der Seinigen so überlegenen Macht aus, da er überzeugt war, daß er immer da die Spitze bieten könne, wo blos Muth erforderlich sey. Allein er war nicht ohne Besorgniß, ob er auch im Stande seyn werde, es mit allen den großen Bewegungen aufzunehmen, gegen welche in einer ebenen Gegend die Tapferkeit immer der Uebermacht unterliegen muß. Um seinen Rücken zu sichern, hatte er daher in der Nacht den General Corbineau an die Ufer der Uchatsch geschickt, um die Bewegungen des Generals Stengel zu beobachten, dessen Absicht dahin ging, den Marschall auf dem linken Ufer zu umgehen, während er auf dem andern Ufer kämpfe. Der General Corbineau meldete zu Folge der ersten Recognoscirung dem Marschall Gouvion Saint Cyr, daß an den Ufern der Uchatsch blos schwache feindliche Parteien stehen; gegen 10 Uhr Vormittags aber ließ er ihm in aller Eile sagen, er sehe vor sich 5000 Mann Fußvolk und 12 Schwadronen Reiterei. Sogleich zog man, ohne daß es Wittgenstein bemerken konnte, ein Regiment von jeder Division weg, zu denen man noch das siebente Cuirassirregiment that. Diese Truppen, die dem General Amey anvertrauet wurden, verstärkten jene des Generals Corbineau.

Der Marschall sah alsdann, daß seine Lage mißlich werde, und daß er kein anderes Mittel habe, als über die Dwina zurückzugehen; allein da er seinen Plan des Rückzugs vor den Russen geheim halten wollte, so machte er bekannt, daß man erst gegen das Ende des Tags dazu Veranstaltungen, und zwar in der größten Stille, treffen solle, um desto besser eine Bewegung zu verstecken, welche wegen der Hindernisse verderblich ausfallen könne, die der Feind in den Weg zu legen vermöchte, so bald er Nachricht davon erhielte. Zum Unglück steckten bei Annäherung der Nacht einige unvorsichtige Soldaten die Baraken des Generals Legrand in Brand, und in einem Augenblicke breitete sich das Feuer auf der ganzen Linie aus. Jetzt sah Wittgenstein, der zur Erneuerung seiner Angriffe blos die Losung unsers Rückzugs erwartete, den die Unternehmung des Corps von Stengel nothwendig machte, welchen er auf das andere Ufer geschickt hatte, daß wir Anstalten zum Rückmarsche über die Dwina träfen; sogleich führte er seine gesammte Artillerie in Batterien auf, und ließ besonders auf Polotsk feuern, weil er es in Brandzu stecken und so die Räumung der Pulverwagen zu verhindern hoffte, welche durch die Stadt fahren mußten. Die Truppen, die sich darin befanden, und durch eine doppelte Reihe von Pallisaden geschützt waren, schlugen sich tapfer und unterhielten ein beständiges Feuer, indem sie sich hinter Bohlen und in den Häusern verbargen, in welche sie Schießscharten gemacht hatten. Das Bombardement

war schrecklich, und das Feuer der Batterien wurde allgemein; die Flammen, die von allen Seiten in die Höhe stiegen, erhellten diesen nächtlichen Kampf, und verbreiteten auf dem Felde eine so große Helligkeit, daß man sich auf der ganzen Linie, wie am hellen Tage, schlug. Die Erbitterung war von beiden Seiten außerordentlich groß, und ob wir es schon mit einer weit überlegenen Macht zu thun hatten, so vertheidigte unser Nachtrab die Stadt doch so lange, bis unser sämmtliches Gepäck und alle unsere Truppen über die Dwina herüber waren.

Da Polotsk gegen drei Uhr des Morgens verlassen wurde, so nahm es der russische General Cazanova in Besitz; er fand blos Verwundete darin, welche auf dem Schlachtfelde aufgehäuft lagen. Unser erzwungener Rückzug war für uns doch noch rühmlich, weil wir blos eine einzige Kanone dabei verloren, welche der Feind durch einen dreifachen Verlust erkaufte.

Als der Marschall Gouvion St. Cyr sah, daß er keinen Augenblick zu verlieren hatte, um sich den Truppen entgegen zu stellen, welche über die Uchatsch vorrückten, und die der General Amey in den Hohlwegen von Sedlitsche aufhielt, schickte er ihm zur Verstärkung eine Colonne von 700 Baiern zu; hierauf übertrug er den Oberbefehl über diese sämmtlichen Truppen dem General von Wrede, welcher sogleich auf Stengels Corps los marschirte. Sobald er auf dasselbe stieß, griff er es an und warf es auf die andere

Seite von Bononiia zurück, und nahm ihm 15 bis 1800 Gefangene ab, unter denen sich zwei Obersten und mehrere Offiziere von verschiedenen Graden befanden.

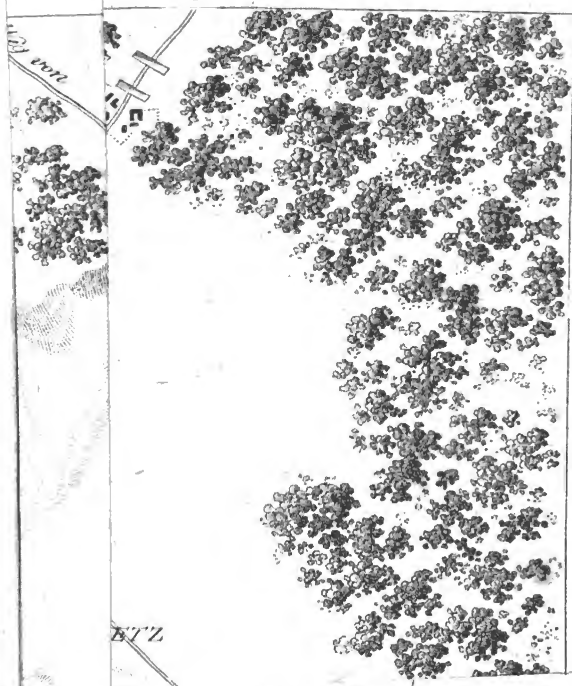
Dies waren die Ereignisse, welche an der Dwina während des Rückzugs der großen Armee auf Smolensk vorfielen, und zwar ehrenvoll für unsere Waffen, aber für uns nachtheilig durch die daraus entstehenden Folgen waren: denn nachdem Wittgenstein über die Dwina gegangen war, schickte er auf seinen linken Flügel Truppen ab, welche sich Witepsk's bemeisterten. Auf seinem rechten Flügel stellte er Stengels Corps jenem der Baiern entgegen, und mit dem Ueberreste seiner Armee machte er sich zur Verfolgung des Corps auf, dessen Oberbefehl der Herzog von Reggio übernommen hatte. Zur Unterstützung dieses Marschalls, der allein Wittgenstein aufhalten konnte, sah sich Napoleon genöthigt, ihm den Herzog von Belluno zu Hülfe zu schicken, um die Russen zum Rückmarsche über die Dwina zu zwingen zu suchen: ein unglückliche Unternehmung, bei welcher dies Corps durch den Mangel an Lebensmitteln, und durch die Strenge des Winters, vernichtet wurde. Hätte es bis zu unserer Ankunft zu Mistislavl bleiben können, wo es in guten Cantonnirungen stand, so hätte es unversehrt Tschitschakow entgegengestellt werden, und durch seine Gegenwart Schwarzenbergs Corps, das aus 30,000 Mann bestand, ermuntern können, den Angriffen der Armee von Wolhynien Widerstand zu leisten. Hätten die

Oesterreicher auf diese Art Minsk vertheidigt, und unsern Feinden den Weg nach Borisow versperrt, so würden sie der französischen Armee die Niederlagen erspart haben, welche sie nachher an den Ufern der Beresina erlitt.

Uebrigens wußte unser Heerführer durch aufgefangene Briefe alle diese Bewegungen, allein er benutzte sie nicht. Und doch waren sie so natürlich, daß die Russen offenbar die Absicht verriethen, Napoleon lebendig zu fangen und dann auch seine Armee nieder zu metzeln. Allein wir befanden uns über alle diese feindlichen Bewegungen in einer so großen Unwissenheit, und man rechnete so sicher auf die Gegenwehr der Corps, welche uns zur Seite standen, daß jeder das Ende unserer Leiden gerade an der nämlichen Stelle erwartete, wo sie noch größer wurden.

Napoleons Plan scheiterte also nicht an der Strenge eines zu frühzeitigen Winters u. s. w.

Zu S. 364. Die Anzahl der Begleiter Napoleons, als er die französische Armee in Rußland verließ, war vier, nämlich Caulaincourt, Duroc, Graf von Lobau und Lefebvre-Desnouettes. Die beiden letztern setzten sich mit ihm in einen Wagen.


ETZ





